
RÄUMLICHES ENTWICKLUNGSKONZEPT „DER STEIRISCHER HAMMER“ ZENTRALRAUM OBERSTEIERMARK OST

VORWORT

AUFGABENSTELLUNG

Ein Schwerpunkt im Studium Raumplanung und Raumordnung bildet das sog. Projekt 2, das auf konzeptionelles raum- und anwendungsbezogenes Arbeiten ausgerichtet ist. Die Studierende setzten ihr Wissen dabei eigenständig, querschnittsorientiert, sowie problem- und aufgabenbezogen in eine integrative räumliche Entwicklungsplanung für die Region Obersteiermark Ost „Steirischer Hammer“ um.

Ziele, Maßstäbe für Qualitäten und Projekte sind dabei im Diskurs entwickelt worden. Die komplexe Aufgabenstellung setzt sich aus der Bestandsaufnahme, -erhebung (problem- und planungsorientiert), dem Leitbild mit seinen Entwicklungsstrategien (Ziele und Maßnahmen) sowie einer zusätzlichen Vertiefung bzw. Konkretisierung (Leitprojekt/-strategie) zusammen, die im Detail ausgearbeitet wurde. Verantwortungsvoll und problembewusst setzten sich die Studierende jeweils in Fünfergruppen kreativ mit „dem Steirischen Hammer“ als Raum auseinander, um zu einem Gesamtkonzept mit strategischen Maßnahmen zu gelangen.

VORGEHENSWEISE UND ZIELSETZUNG

Die Schwierigkeit eines holistischen Planungsansatzes liegt in den einzelnen Dimensionen und Parametern von Räumen. Die Funktion von Räumen hängt auch immer von den potentiellen, respektive vorhandenen NutzerInnengruppen ab. Daher ist für unser Projekt ein relativistisches Raumverständnis als theoretische Näherung an den Steirischen Hammer von Nöten. Unser Ziel ist es durch ein transdisziplinäres, integratives Arbeiten ideale raum- und anwendungsbezogene Lebensbedingungen zu schaffen. Es ist daher naheliegend, dass wir mit einer raumplanerischen Schwerpunktaufgabe konfrontiert sind, für deren Bewältigung eine Vielzahl an AkteurInnen und Akteursgruppen zu berücksichtigen sind: Die Bevölkerung des „Steirischen Hammers“, die an-

sässigen Betriebe aber auch die Region an sich mit all ihren naturräumlichen Potentialen, haben Anrecht auf gleichberechtigte, integrative Einbeziehung ihrer Wünsche und Bedürfnisse.

In der praktischen Ausführung dieser integrativen Entwicklungsplanung haben wir den offenen Diskurs sowohl in unserer Klein- wie Großgruppe, als auch mit BewohnerInnen und Funktionären der Region gesucht, um so qualitativ hochwertige und an die Region angepasste Ziele und Maßstäbe für die weitere Entwicklung zu formulieren. Die Bedürfnisse und Wünsche der BewohnerInnen bzgl. eines der heutigen Zeit angepassten lebenswerten Raumes stellt ein zentrales Element unserer Planung dar.

Um die derzeitigen Trends in der Region generell besser zu verstehen, haben wir uns mit zahlreichen Praxisbeispielen aus Österreich, Deutschland und Schweiz auseinandergesetzt. Des Weiteren haben wir mit Hilfe von Fachliteratur die theoretische Basis für unsere Planung gesetzt.

Verantwortungsvolles Planen impliziert eine konsequente Dialogführung, um „die Potentiale der Region tatsächlich so sehen zu können, wie sie sind“, also um klassischen Denkfallen der PlanerInnen zu vermeiden. Diese Art der Qualitätssicherung sollte uns eine neutrale, problem- und planungsorientierte Bestandsaufnahme gewährleisten, damit unser Leitbild nicht nur eine kreative, sondern auch problembewusste Auseinandersetzung mit den tatsächlich Bedürfnissen in der Region darstellt.

IMPRESSUM

FACHBEREICH FÜR REGIONALPLANUNG UND REGIONALENTWICKLUNG

Assistant Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Thomas Dillinger
Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn.Nina Svanda

INSTITUT FÜR STÄDTEBAU, LANDSCHAFTSARCHITEKTUR UND ENTWERFEN

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn.Peter Kurz

FACHBEREICH SOZIOLOGIE

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Gesa Witthöft
O.Univ.Prof. Mag.rer.soc.oec. Dr.phil. Jens Dangschat

INSTITUT FÜR ARCHITEKTURWISSENSCHAFTEN

Senior Lecturer Dipl.-Ing. Arnold Faller

FACHBEREICH FÜR VERKEHRSSYSTEMPLANUNG

Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael Klamer

VERFASSERINNEN

EDINA LAKATOS 0551120
ULRIKE SCHANDL 1225870
ANNA KNEIDINGER 0403979
DAVID SCHELKSHORN 9771368
JOZSEF MÁTHÉ 1225359

LEHRVERANSTALTUNG

280.105 P2 RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSPLANUNG
„DER STERISCHE HAMMER“ ZENTRALRAUM OBERSTEIERMARK OST
TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN

FERTIGSTELLUNG

20. FEBRUAR 2015

INHALTSVERZEICHNIS

ANALYSE

BLICK IN DIE REGION / PLANERISCHER RAHMEN	08
Beschreibung des Planungsgebietes	08
Geologische und topographische Rahmenbedingungen	12
Planungsebenen	14
Gemeindeübergreifende Zusammenarbeit	15
Gemeindestrukturreform	17
RÄUMLICHE STRUKTUREN	20
Planungsregion im Überblick	20
Demographische Strukturen	24
Siedlungsstrukturen / Dauersiedlungsraum	30
Naturräumliche Strukturen	34
ARBEIT & WIRTSCHAFT	38
Geschichte	38
Akteure und Kooperationen	41
Hard facts	43
Humankapital	49
Migration	42
VERKEHR, MOBILITÄT & TECHNISCHE INFRASTRUKTUR	56
Das Analysegebiet im Kontext: Steiermark, Österreich und Europa	56
Verkehrsinfrastruktur: Bestand und Zukunft	59
PendlerInnen	62
Mobilität	68

SOZIALRAUM	74
Bildung	74
Betreuungseinrichtungen	76
Kultur	80
Freizeiteinrichtungen	80
SWOT	82
URBANE BIOLOGIE, EINE PLANERISCHE METAPHER	84
BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN UND SZENARIEN	89
ENTWICKLUNGSKONZEPT	
LEITBILD	93
OBER- UND UNTERZIELE	98
MASSNAHMEN	105
THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZUM LEITPROJEKT: DIE KREATIVWIRTSCHAFT	142
UMSETZUNG LEITPROJEKT	152
IM GESPRÄCH	
QUALITATIVE INTERVIEWS	00
PLANDARSTELLUNG ENTWICKLUNGSKONZEPT	185
ABBILDUNGSVERZEICHNIS & LITERATURVERZEICHNIS	186
FÖRDERUNGEN	192

ANALYSEBERICHT



BLICK IN DIE REGION PLANERISCHER RAHMEN

BESCHREIBUNG DES PLANUNGSGEBIETES



Abbildung 1.2: Lage der Region - Quelle: Schulatlas Steiermark

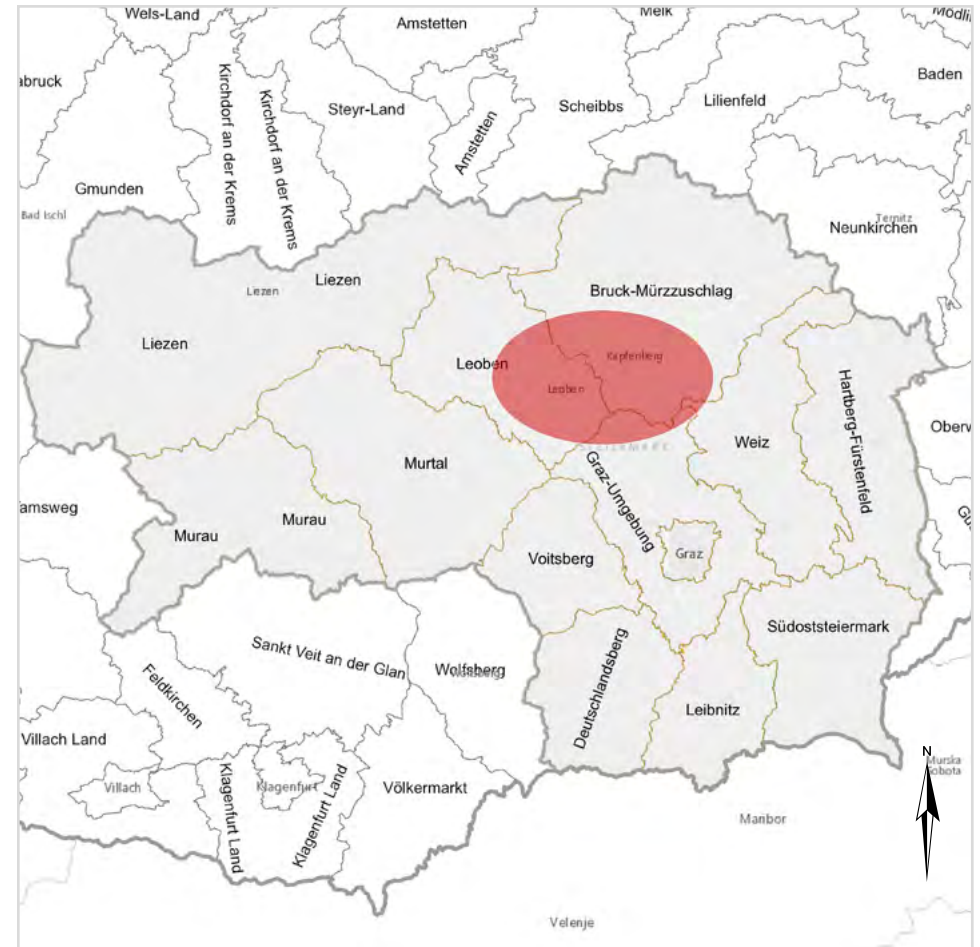


Abbildung 1.3: Verortung der Region - Quelle: Schulatlas Steiermark

DIE STEIERMARK

Das flächenmäßig zweitgrößte Bundesland ist Industrieland mit stark agrarischen Elementen. Rohstoffvorkommnisse und eine hohe Energiedichte in Form der abundanten Ressource Wald waren ein geeigneter Nährboden für die Entwicklung erster industrieller Tätigkeiten in der Steiermark, die auf das 16. bzw. 17. Jahrhundert rückdatiert wurden, so Ableitinger und Binder.

Doch der Aufbruch in die Moderne und vor allem eine ökonomische Weiterentwicklung war von Hindernissen gesäumt. So hatte die Steiermark seit Ende des zweiten Weltkriegs mit nur eingeschränkten Handelsbeziehungen zu kämpfen. Die südöstliche Grenze zu Jugoslawien und Ungarn war eine unpassierbare Barriere, da aufgrund der geopolitischen Situation zwischen Osten und Westen kein Austausch bestand.

In den 80er Jahren war die Steiermark mit eines der wirtschaftlichen Schlusslichter Österreichs. Es folgten umfassende Umstrukturierungsmaßnahmen. Die Maßnahmen reichten von der Schaffung von Infrastruktur, bis hin zur Identitätsstiftung von Regionen zur Imageaufwertung. In den 2000er Jahren hatte die Steiermark den Sprung vom sanierungsbedürftigen Bundesland hin zum attraktiven Wirtschaftsstandort geschafft.

DER STEIRISCHE HAMMER

Die Region des Steirischen Hammers ist Teil der Großregion der Östlichen Obersteiermark. Ressourcenvorkommnisse und gute Standortfaktoren ließen in der Mur-Mürz-Furche bereits früh eine florierende Eisenindustrie entstehen. Der stetig wachsende Bedarf an Arbeitskräften steigerte die Ausdehnung des Dauersiedlungsraums in der Region, wodurch sie zu einer der großen, hochverdichteten inneralpinen Räume wurde - der Steirische Hammer.

Die Region beheimatet 85.630 Personen auf einer Fläche von 531,9 km². Es ist nach Graz der zweite größere Ballungsraum der Steiermark und umfasst die Gemeinden Trofaiach, St. Peter-Freienstein, Leoben, Proleb, Niklasdorf, Oberaich, Bruck a.d. Mur, Kapfenberg, Frauenberg, Parschlug, St. Marein, St. Lorenzen (West-Ost). Die Region hat Anteile an den Bezirken Leoben

Gemeindename	Fläche in km ² (absolut)	Fläche in km ² (relativ)
Trofaiach	143,3	27%
Sankt Peter-Freienstein	27,3	5%
Leoben	107,7	20%
Proleb	24,5	5%
Niklasdorf	15,1	3%
Oberaich	46,9	9%
Bruck an der Mur	38,3	7%
Kapfenberg	61,2	12%
Frauenberg	20,6	4%
Sankt Marein im Mürztal	8,9	2%
Sankt Lorenzen im Mürztal	38,1	7%
Planungsgebiet	531,9	100%

Abbildung 1.4: Gemeindegrößen - Quelle: Eigene Darstellung

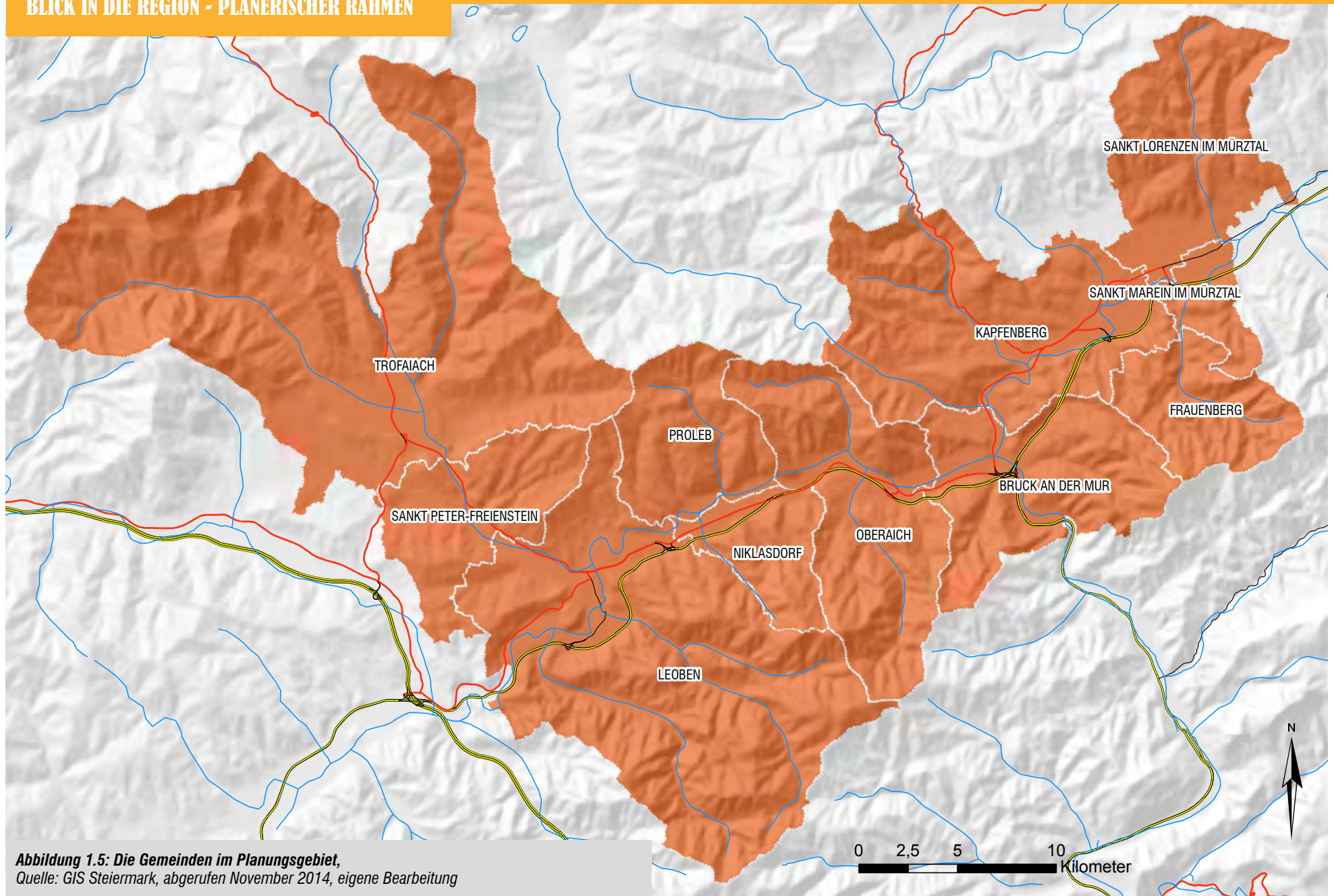


Abbildung 1.5: Die Gemeinden im Planungsgebiet,
Quelle: GIS Steiermark, abgerufen November 2014, eigene Bearbeitung

und Bruck-Mürzzuschlag. Die früheren Gemeinden Gai und Hafnig wurden in mit dem Gemeindegebiet von Trofaiach zusammengelegt.

Der Regionsbegriff des Steirischen Hammers ist als eine Art emotionale Klammer um elf Gemeinden zu verstehen, deren Bezug zueinander nicht administrativer Natur ist, sondern historisch, räumlich und wirtschaftlich begründet ist.

Metall- & Wirtschaftskrisen der letzten Jahrzehnte trafen auch die Industrieregion des Steirischen Hammers stark. Dank innovativer Maßnahmen ist es gelungen in der Region einer dichten Technologie Cluster von internationalem Renommee zu etablieren.

Legende

-  Gewässer
-  Autobahn
-  Schnellstraße
-  Bundesstraße
-  Verbindungsstraße
-  Planungsgebiet

Gemeindename	EinwohnerInnen 2014 (absolut)	EinwohnerInnen 2014 (relativ)
Trofaiach	11.190	13%
Sankt Peter-Freienstein	2.419	3%
Leoben	24.466	29%
Proleb	1.537	2%
Niklasdorf	2.560	3%
Oberaich	3.189	4%
Bruck an der Mur	12.541	15%
Kapfenberg	21.503	25%
Frauenberg	147	0%
Sankt Marein im Mürztal	2.557	3%
Sankt Lorenzen im Mürztal	3.521	4%
Planungsgebiet	85.630	100%

Abbildung 1.6: Einwohnerzahlen der Gemeinden - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Eigene Darstellung

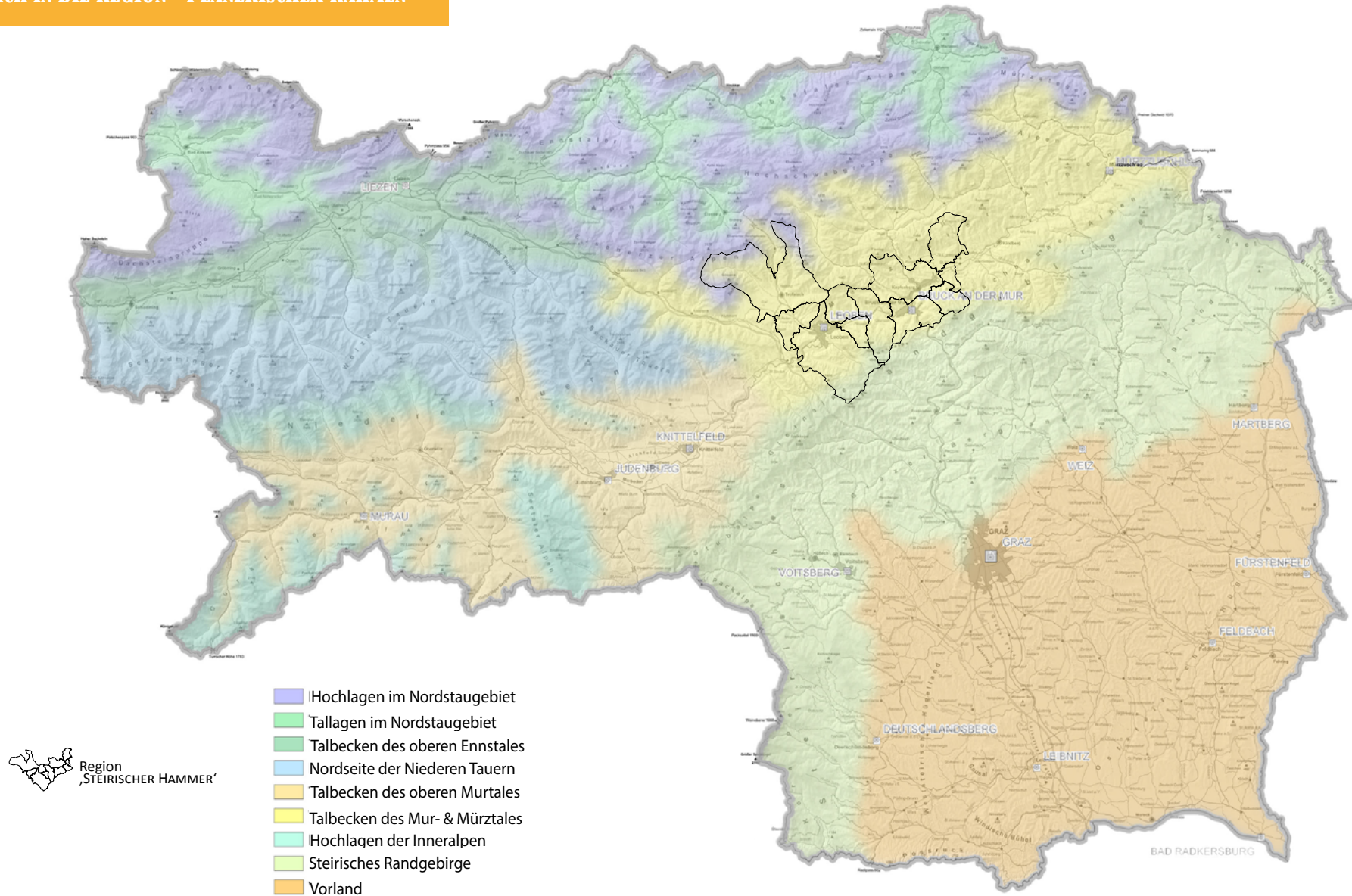
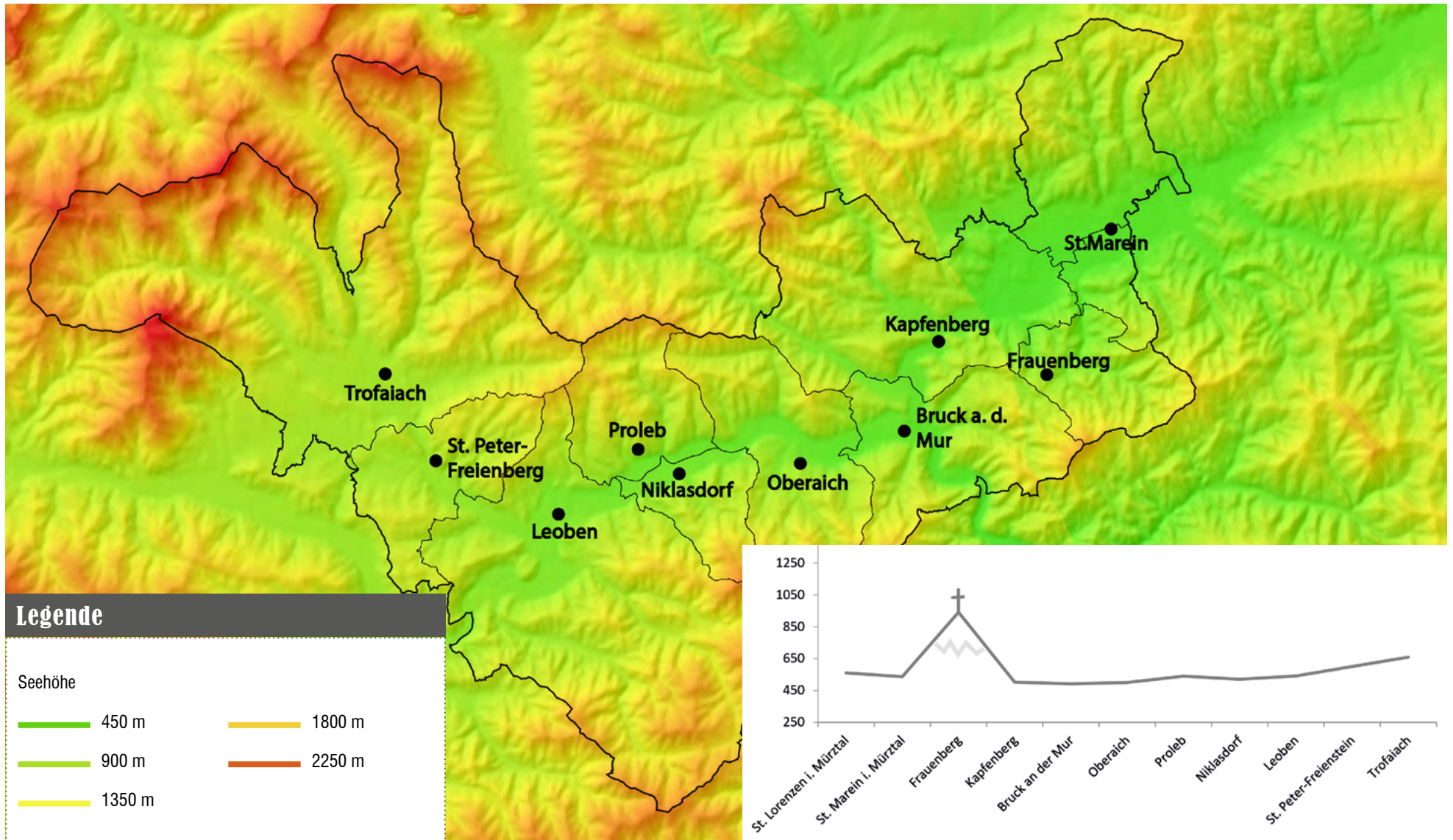


Abbildung 1.7: Geologische Großregionen der Steiermark; graphische Andeutung der Lage des Steirischer Hammers in der Steiermark, Quelle: www.klimafit.at



PLANUNGSEBENEN

In Österreich wird Raumordnung und Raumplanung von Bund, Ländern, Städten und Gemeinden wahrgenommen und ist kompetenzrechtlich eine komplexe Materie, bei der der Bund auf Grund der sektoralen Zuständigkeiten, die Länder auf Grund der umfassenden Planungsbefugnis nach der Generalklausel des Bundesverfassungsgesetzes tätig werden. Es gibt keine „Rahmenkompetenz“ des Bundes. Landesgesetze bilden die gesetzliche Grundlage für die überörtliche und örtliche Raumordnung und Raumplanung. Die Vollziehung der örtlichen Raumplanung fällt nach dem Art. 118 des Bundesverfassungsgesetzes in den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden. Im Rahmen der Privatwirtschaftsverwaltung können die Gebietskörperschaften in allen Bereichen planend tätig werden und Maßnahmen setzen. In Österreich gibt es keine „Rahmenkompetenz“ des Bundes. Landesgesetze bilden die gesetzliche Grundlage für die überörtliche und örtliche Raumordnung und Raumplanung. ÖROK behandelt die gesamtstaatliche Raumordnung und Raumentwicklung auf allen Ebenen und wird als ein strategisches Steuerungsinstrument für die räumliche Entwicklung Österreichs gesehen (Koordinationsfunktion). Da Österreich seit 1995 Mitglied der Europäischen Union ist, bezieht sich das ÖREK auch auf die Territoriale Agenda der EU und das Europäische Entwicklungskonzept (EUREK). (Schnittstellenfunktion zwischen innerstaatlicher und europäischer Ebene). ÖREK 2011 ist ein freiwilliges Übereinkommen (Empfehlungscharakter) und hat keine verbindliche Wirkung. Doch aufgrund der prominenten politischen Besetzung haben die Empfehlungen der ÖROK den immanenten Charakter einer Verordnung. Die Regionen der Steiermark befinden sich im strukturellen Umbruch, sowohl auf inhaltlicher als auch auf organisatorischer Eben. Die steirische Regionalentwicklung fungiert als Schnittstelle zwischen den lokalen Projektträgern und dem Land Steiermark. Die Ziele und Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Region werden in Form von Entwicklungsprogrammen (REPRO) per Verordnung von der steiermärkischen Landesregierung verabschiedet. Diese beinhalten anzustrebende Vorgaben im der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Region.

- Regionales Entwicklungsprogramm für die Planungsregion Leoben
 - Regionales Entwicklungsprogramm für die Planungsregion Bruck an der Mur
- Kleinregionen siehe Kapitel Gemeindestrukturen!

EBENE	GESETZE, VERBINDLICHE INSTRUMENTE	INFORMELLE KONZEPTE	FÖRDERPROGRAMME
EU, INTERNATIONAL	<ul style="list-style-type: none"> • Europarecht 	<ul style="list-style-type: none"> • EUREK - Europäisches Raumentwicklungskonzept • EU-Regionalpolitik • Programme der EU-Strukturfonds 	<ul style="list-style-type: none"> • EU-Förderprogramme (Grenz-frei, LEADER Integrierte nachhaltige Raumentwicklung, Europäische Territoriale Zusammenarbeit)
NATIONAL	<ul style="list-style-type: none"> • Ressortplanungen des Bundes (Hochrangiges Straßennetz, Bahn, Fortwirtschaft ..) 	<ul style="list-style-type: none"> • ÖREK 2011 • Gesamtverkehrsplan Österreich 	<ul style="list-style-type: none"> • STRAT - Nationaler Strategischer Rahmenplan
LAND	<ul style="list-style-type: none"> • ROG Steiermark 2010 • Landesrecht (BauO, Natur- und Landschaftsschutz, Abfallwirtschaft, Landesstraßen, Landwirtschaft, ...) • Stmk. Landesentwicklungsprogramm 2009 • Sektorale Entwicklungsprogramme 	<ul style="list-style-type: none"> • Landesentwicklungsleitbild Steiermark 2013 	<ul style="list-style-type: none"> • Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark
REGIONAL	<ul style="list-style-type: none"> • Regionales Entwicklungsprogramm 	<ul style="list-style-type: none"> • Regionale Entwicklungsleitbilder • Kleinregionales Entwicklungskonzept 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung integrierter Regionalentwicklung
KOMMUNAL	<ul style="list-style-type: none"> • Örtliche Entwicklungskonzepte • Flächenwidmungspläne • Bebauungspläne 	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtentwicklungskonzepte Leoben, Kapfenberg und Bruck an der Mur 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Erstellung kleinregionaler Entwicklungskonzepte

Abbildung 1.10: Planungsebenen, Planungsinstrumente und Förderprogramme
Eigene Darstellung

GEMEINDEÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT

STANDORTENTWICKLUNG KOOPERATIONSPROJEKT AREA M STYRIA (OBERSTEIERMARK OST)

Teilnehmende Gemeinden: Kindberg, Kapfenberg, Bruck an der Mur, Leoben, Stadtgemeinde Mürtzschlag, Marktgemeinde Oberaich, Marktgemeinde Niklasdorf

Kurzbeschreibung der Kooperation

- Auf Basis einer interkommunalen Kooperation gegründet
- Nachhaltige Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Technologieregion Obersteiermark Ost
- Virtuelles Impulszentrum für internationale Vermarktung der Region auf Basis der Kernkompetenzen Technologie und Werkstoffe
- Durch gemeinsame Strategie und Anstrengung, Investoren und Unternehmen für Region zu gewinnen und in der Region weiter zu entwickeln
- Maßnahmen: Wertschöpfungs- und Supply-Chainanalyse
- Innovations- und Kompetenzanalyse
- Qualifizierungsverbund als Vernetzung von Unternehmen
- Aus- und Weiterbildungseinrichtungen
- Start des Projektes: 2003

Erfolgsfaktoren

- Commitment der Standortgemeinden
- Vertrauen
- Fairplay
- Zusammenschluss der Einzelnetzwerke zu einem Gesamtnetzwerk

Dieses Vorgehen hebt die Akzeptanz bei der Wirtschaft und unterstützt die Bündelung und professionelle Weiterentwicklung der Kompetenz in verschiedenen Bereichen (z.B. Standortentwicklung)

DIE NEUE REGIONSSTRUKTUR – REGIONEXT

Das Land Steiermark startete im Jahr 2006 das Projekt „REGIONEXT“ zur Neustrukturierung und Weiterentwicklung der steirischen Regionalpolitik. „Vor dem Hintergrund kleinteiliger (Gemeinde-) Strukturen, demografischer Entwicklungen und verschärftem regionalen Wettbewerb wurde eine neue Struktur entwickelt, die thematische Bündelung, mehr Eigenverantwortung, attraktive Lebensräume und höhere Wettbewerbsfähigkeit ermöglichen soll.“

Regionext gliedert die Steiermark in Großregionen, die Bezirke zusammenfasst. Diese unterteilen sich wiederum in Gemeinden, die man, abhängig von bestehenden Zusammenarbeiten, historischen Beziehungen, etc. in Kleinregionen gliedert. Die Kleinregion an sich stellt allerdings keine administrative Einheit dar.

Maßnahmenkatalog Regionext:

- Die Landesregierung beschließt die Etablierung der räumlichen Kategorien „Region“ und „Kleinregion“. Handlungsleitfäden werden entwickelt.
- Beschluss von Novellen des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes (ROG), der Gemeindeordnung sowie des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes vom Landtag Steiermark
- In den sieben Regionen wurden Regionalversammlungen (BürgermeisterInnen, regionale Abgeordnete) und Regionalvorstände (regionale Abgeordnete, KleinregionsvertreterInnen) als neue Gremien etabliert.
- Mit der ROG Novelle erhielten die Regionalvorstände Rechtspersönlichkeit und können damit Verantwortung zur Erstellung regionaler Entwicklungsleitbilder übernehmen und zu deren Umsetzung als Gesellschafter eigener Regionalentwicklungs-GmbHs auftreten.
- Analog wurden auf Ebene der Kleinregionen sogenannte Kleinregionsversammlungen bzw. – Vorstände eingerichtet. In der Kleinregionsversammlung (alle BürgermeisterInnen und Ge-

meinderätInnen der Kleinregion) werden kleinregionale Entwicklungskonzepte beschlossen. Die Kleinregionen werden als Gemeindeverbände nach §38a der Steirischen Gemeindeordnung konstituiert.

- Eine Besonderheit von Regionext ist die Etablierung von Regionen als eigenständige Körperschaften öffentlichen Rechts. Die Regionen sind weder als Landeseinrichtungen noch als Gemeindeverbände zu verstehen.

REGIONALER BESCHÄFTIGUNGSPAKT OBERSTEIERMARK OST

Kernaufgaben & Koordination

Der regionale Beschäftigungspakt Obersteiermark Ost wird von der Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH koordiniert. Diese Koordination hat zum Ziel, die regionalen wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Strategien gemeinsam weiter zu entwickeln und die wesentlichen AkteurlInnen unter einem Dach zu vereinigen.

Die Kernaufgaben sind

- Projektmanagement
- Erste Ansprechstelle für Projektideen
- beraten, helfen bei Projektumsetzung
- Unterstützung der ProjektträgerInnen beim Lukrieren von Fördermitteln
- Vernetzung und Koordination
- Öffentlichkeitsarbeit

Arbeitsschwerpunkte

Die Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH fungiert als Informationsdrehscheibe und Schnittstelle zu Bundes- und Landesstellen und ist der zentrale Ansprechpartner in der Region. Sie sorgt für professionelles Projekt- und Netzwerkmanagement in der Region.

Mit dem Ziel die Region Obersteiermark Ost als 2. Steirischen Zentralraum in den Bereichen

Industrie & Wirtschaft, Forschung & Entwicklung, Ausbildung und Lebensqualität zu etablieren, wurde das Regionale Entwicklungsleitbild Obersteiermark Ost im Zuge des österreichweiten einzigartigen Syntegrationsprozesses erstellt.

Für die Region Obersteiermark Ost wurden in diesem Zusammenhang folgende Stärkefelder definiert:

- Werkstoffe AREA m styria
- Attraktiv für Leben und Arbeit
- Basisinfrastruktur
- Handels - Ortskernentwicklung
- Touristische Infrastruktur
- Bündelung regionaler Strukturen

Unter dem Dach dieser Stärkefelder stehen unterschiedliche Projektbündel bzw. Leitprojekte mit dem Leitsatz „zentral & lebenswert“.

Durch engagierten Einsatz ist die Regionalmanagement Obersteiermark Ost GmbH bemüht, innovative Projekte in der Region zu unterstützen und einen Beitrag zur Förderung der Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität der Region zu leisten.

GEMEINDESTRUKTURREFORM

Im Jahr 2010 wurde von der Steiermark eine umfassende Reform der Gemeindestrukturen beschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt befanden sich 32 Prozent aller österreichischen Gemeinden unter 1.000 Einwohnern im Gebiet der Steiermark. Die österreichische Gemeinde zählt im Durchschnitt 2.840 Einwohner. Die 542 steirischen Gemeinden beherbergten bis 2010 im Mittel 1.754 Einwohner. Es folgte der Beschluss Gemeinden zusammenzulegen. Nach der Verhandlungs- und Entscheidungsphase kommt es in der Periode von 2013-2015 zu freiwilligen wie Zwangszusammenlegungen (s. Abb.). Nach Ablauf der Umsetzungsphase gibt es in der Steiermark bis 2015 15 Gemeinden deren Einwohnerzahl sich auf über 10.000 Personen bemisst.

FREIWILLIGE GEMEINDEFUSIONEN VS. ZWANGSFUSIONEN

Viele Gemeinden sind gegen die geplanten Gemeindezusammenlegungen. Viele haben sich im Rahmen einer Gemeindeinitiative freiwillig für eine Fusion entschieden. Gegenteilig haben einige Gemeinden das Gemeindestrukturreformgesetz beim Verfassungsgerichtshof angefochten. Mittlerweile hat der Verfassungsgerichtshof Grundsatzaussagen zu Zusammenlegungen in der Steiermark getroffen und die ersten Anträge gegen Gemeindefusionen entschieden. Demnach wurden die ersten Anträge gegen Gemeindefusionen abgewiesen. Während sich vielerorts Widerstand gegen die Fusionspläne regt, haben sich andere Gemeinden freiwillig für eine Fusion entschieden. Hier muss auch erwähnt werden, dass das Land Steiermark mit finanziellem Anreiz für Gemeinden, die vor dem 30. September freiwillig fusionieren, lockte. „Der Bund wollte im FAG 2008 Anreize für die Bereinigung der Gemeindestrukturen in Österreich setzen und hat daher eine Anschubfinanzierung von Gemeindevereinigungen in § 21 Abs. 9 FAG aufgenommen. Dieser zeitlich befristete Vorweganteil für Gemeindevereinigungen ist in den Richtlinien der Länder vorzusehen und beträgt als Mindesthöhe je Gemeindefusion im ersten Jahr Euro 80.000,-, im zweiten Jahr Euro 60.000,-, im dritten Jahr Euro 40.000,- und im vierten Jahr Euro 20.000,-, gesamt somit Euro 200.000,-. Bei Vereinigung von mehr als zwei Gemeinden erhöht sich der Vorweganteil je weiterer Gemeinde um die vorstehenden Beträge.“

GEMEINDEZUSAMMENLEGUNG IM BEZIRK LEOBEN

Gemeinden: Gai, Hafning bei Trofaiach, Trofaiach („Freiwillig“)

Zum 1. Jänner 2013 wurde die ehemalige Gemeinde Gai und Hafning bei Trofaiach mit Trofaiach zusammengeschlossen.

Gemeinde: St. Peter-Freienstein

Die Bürgermeisterin hat eine Fusion mit Leoben angestrebt, aber nach einer Bürgerinitiative gegen der Fusion und nach der Volksbefragung im Sommer 2012 war das eindeutig, dass die BürgerInnen - wenn denen die Möglichkeit nicht zur Auswahl steht, eine selbständige Gemeinde zu bleiben - sich eher für eine Zusammenlegung mit Trofaiach entscheiden. Es kommt vorerst doch zur keinen Fusion, weder mit Leoben noch mit Trofaiach.

GEMEINDEZUSAMMENLEGUNG IM BEZIRK BRUCK-MÜRZZUSCHLAG

Gemeinden: Oberaich, Bruck an der Mur („Freiwillig“)

Ab 1. Jänner 2015 wird die Marktgemeinde Oberaich im Rahmen der steiermärkischen Gemeindestrukturreform mit der Stadtgemeinde Bruck an der Mur zusammengeschlossen, die neue Gemeinde wird den Namen „Bruck an der Mur“ weiterführen.

Oberaich

Bevölkerungsstand (01.01.2014; Bevölkerungsregister): 3189 Personen
Fläche: 46,9 km² - Bevölkerungsdichte: 68,0 EinwohnerInnen/km²

Bruck an der Mur

Bevölkerungsstand (01.01.2014; Bevölkerungsregister): 12541 Personen
Fläche: 38,3 km² - Bevölkerungsdichte: 327,3 EinwohnerInnen/km²

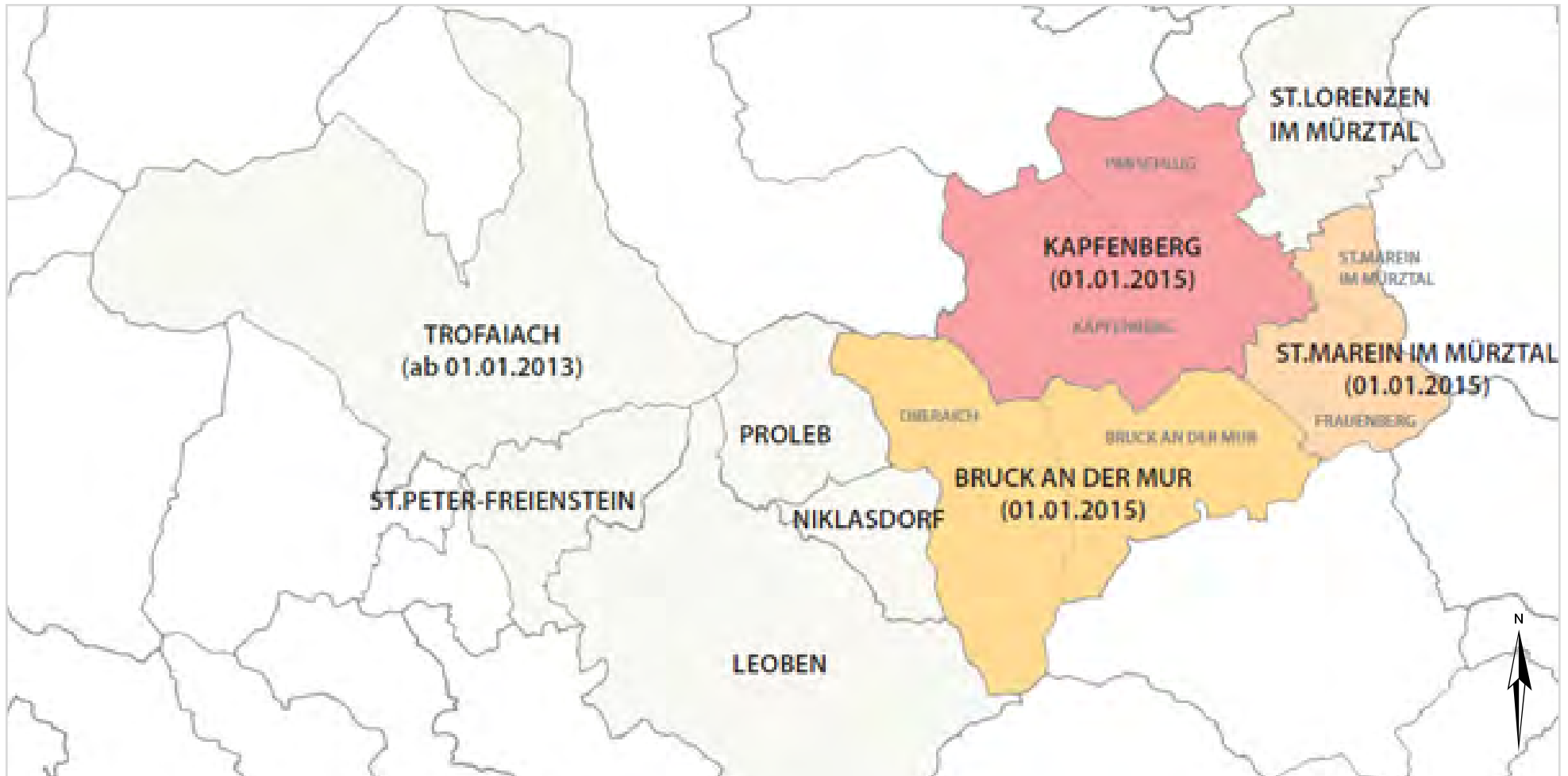


Abbildung 1.11: Gemeindefusionen im Planungsgebiet - Eigene Darstellung

„Bruck an der Mur-Neu“

Neue Gemeindefläche ab 01.01.2015: 85,2 km²

Summe EinwohnerInnen vom 01.01.2014: 15730 Personen

Bevölkerungsdichte : 184,6 EinwohnerInnen/km²

Gemeinden: Frauenberg, St.Marein im Mürztal („Freiwillig“)

Ab 1. Jänner 2015 wird die Gemeinde Frauenberg im Rahmen der steiermärkischen Gemeindestrukturreform mit der Gemeinde St. Marein im Mürztal zusammengeschlossen, die neue Gemeinde wird den Namen „Sankt Marein im Mürztal“ weiterführen.

Frauenberg

Bevölkerungsstand (01.01.2014; Bevölkerungsregister): 147 Personen

Fläche: 20,6 km²

Bevölkerungsdichte: 7,1 EinwohnerInnen/km²

St.Marein im Mürztal

Bevölkerungsstand (01.01.2014; Bevölkerungsregister): 2557 Personen

Fläche: 8,9 km²

Bevölkerungsdichte: 288,3 EinwohnerInnen/km²

„ St.Marein im Mürztal-Neu“

Neue Gemeindefläche ab 01.01.2015: 29,5 km²

Summe EinwohnerInnen vom 01.01.2014: 2704 Personen

Bevölkerungsdichte : 91,7 EinwohnerInnen/km²

Gemeinden: Kapfenberg, Parschlug (Zwangszusammenlegung)

Die Gemeinde wird am 1. Jänner 2015 im Rahmen der steirischen Gemeindestrukturreform mit der Stadtgemeinde Kapfenberg zusammenschlossen. Grundlage dafür ist das Steiermärkische Gemeindestrukturreformgesetz - StGsrG. Am 27. Oktober 2013 wurde eine Volksabstimmung durchgeführt. Dabei sprachen 75% der Bevölkerung gegen eine Fusion mit Kapfenberg aus. Der

Gemeinderat der Gemeinde Parschlug hat, mit einstimmigem Beschluss, das Gemeindestrukturreformgesetz beim Verfassungsgerichtshof angefochten.

Kapfenberg

Bevölkerungsstand (01.01.2014; Bevölkerungsregister): 21503 Personen

Fläche: 61,2 km²

Bevölkerungsdichte: 351,4 EinwohnerInnen/km²

Parschlug

Bevölkerungsstand (01.01.2014; Bevölkerungsregister): 1732 Personen

Fläche: 20,8 km²

Bevölkerungsdichte: 83,3 EinwohnerInnen/km²

„Kapfenberg-Neu“

Neue Gemeindefläche ab 01.01.2015: 82 km²

Summe EinwohnerInnen vom 01.01.2014: 23235 Personen

Bevölkerungsdichte : 283,4 EinwohnerInnen/km²

Kapfenberg und Bruck an der Mur Fusion

Kapfenberg und Bruck an der Mur haben im Zuge der Gemeindestrukturreform offizielle Verhandlungen zu einer Vereinigung der beiden Städte schon im Jahr 2012 aufgenommen. Durch die Zusammenlegung der dritt- und viertgrößten Stadt würde die zweitgrößte Stadt der Steiermark entstehen. Die Fusionsgespräche sind zwar im Jahr 2013 abgebrochen, eine Fusion zwischen den zwei Gemeinden steht aber mittlerweile wieder am Tisch, allerdings frühestens im Jahr 2017.

RÄUMLICHE STRUKTUREN

DIE PLANUNGSREGION IM ÜBERBLICK

ST. MAREIN & ST. LORENZEN

Beide Gemeinden wirken in ihrer Gestaltung suburban. St. Marein wirbt in verschiedenen Programmen intensiv um die Gunst junger Paare und Jungfamilien, damit sich diese in der Gemeinde niederlassen und tatsächlich sieht man entlang der Straße immer wieder neue Einfamilienhäuser. Besonders attraktiv ist das Distanzverhältnis zu den größeren Arbeitsstätten in Kapfenberg und Burck a. d. Mur, denn man ist weit genug entfernt um das Gefühl des ländlichen Raums zu gewinnen, und dennoch ausreichend nah, um im Alltag lange Pendlerstrecken zu vermeiden.

FRAUENBERG

Die <150 Seelen-Gemeinde liegt auf 941 Seehöhe, deren Gemeindegebiet eine vergleichsweise große Fläche in Anspruch nimmt. Die frauenberger Steilhänge und Weideländer werden zur Viehwirtschaft genutzt. Der Ort Frauenberg teilt sich in das am Berg gelegenen Ortszentrum und den tiefer gelegenen Graschnitzgraben, einer Arbeitersiedlung, auf. Außer der Kirche und einen Wirt kann der Ortskern keine Attraktoren aufweisen, die den Graschnitzer Anlass bieten könnten, ins Ortszentrum zu fahren. Sie assoziieren sich stärker mit St. Marein, das auch räumlich näher liegt. Dennoch gilt die Gemeinde für TagestouristInnen als beliebt und wird daher zur Naherholung frequentiert.

KAPFENBERG

Die größte Stadt des steirischen Hammers ist eine dezentrale Arbeiterstadt. Die Einkaufszentren am Stadtrand sind die sozialen Treffpunkte der BewohnerInnen und werden stark frequentiert. Kapfenberg hat durch die Umstrukturierungsmaßnahmen der letzten Jahre den Wandel hin zum einem attraktiven Industrie- und Universitätsstandort geschafft. Es bleibt dennoch viel städte-

und raumplanerisches Potential ungenutzt, um der Stadt neben ihren funktionalen Qualitäten zusätzlich mehr Lebensqualität zu verleihen.

BRUCK A. D. MUR

Diese eher bürgerliche Stadt verfügt über einen zentralen Hauptplatz. Wiederholt vermerkten befragte Personen, dass Bruck a. d. Mur den Wandel hin zu einer modernen Wirtschaftsstandort schlichtweg verschlafen hat. Auffällig häufig sieht man Leerstände in der näheren Umgebung zum Hauptplatz. Gemäß der interviewten Verwalterin aus Frauenberg verschwindet der Kleinhandel aus Burck a. d. Mur zusehends, bzw. wird er durch Personen mit Migrationshintergrund übernommen. Als Ursache für diesen neuen Trend sieht sie die negative Einflussnahme der großen Einkaufszentren auf den städtischen Einzelhandelssektor.

Bruck a.d.Mur ist vor allem als verkehrsinfrastrukturelle Schnittstelle international bekannt, dafür muss sie aber einen hohen Preis zahlen: Die Situation des dominierenden Verkehrsraums in dieser Gemeinde wird durch das teilweise sehr enge Tal zusätzlich verschärft. Sich Kreuzende, durch das Tal schlängelnde Straßen und Schienen prägen das Bild maßgeblich in diesem Bereich.

NICKLASDORF-OBERAICH

Ab Oberaich drängt sich verstärkt die Idee einer Bandstadt auf. Oberaich ist eine der wenigen Gemeinden deren Bevölkerungszahl wächst. Hier ist der Traum vom Eigenheim mit Garten noch möglich. Die Nähe zum Arbeitsplatz, als Wohnkriterium, ist auch erfüllt. Eine ähnliche Situation findet sich auch zwischen St. Lorenzen – Frauenberg – St. Marein.

PROLEB

Zum Erreichen des Gemeindezentrums muss die B116 verlassen werden, da dieses nördlich der Mur liegt. Neben Oberaich, St. Marein und St. Lorenzen hat Proleb einen suburbanen Charakter. Die Nähe zum Arbeitsstandort Leoben hat sich in der Vergangenheit positiv auf die Zuwanderungsbilanzen ausgewirkt, da Proleb durch seinen ländlichen Charakter als attraktiver Wohnort wahrgenommen wird.

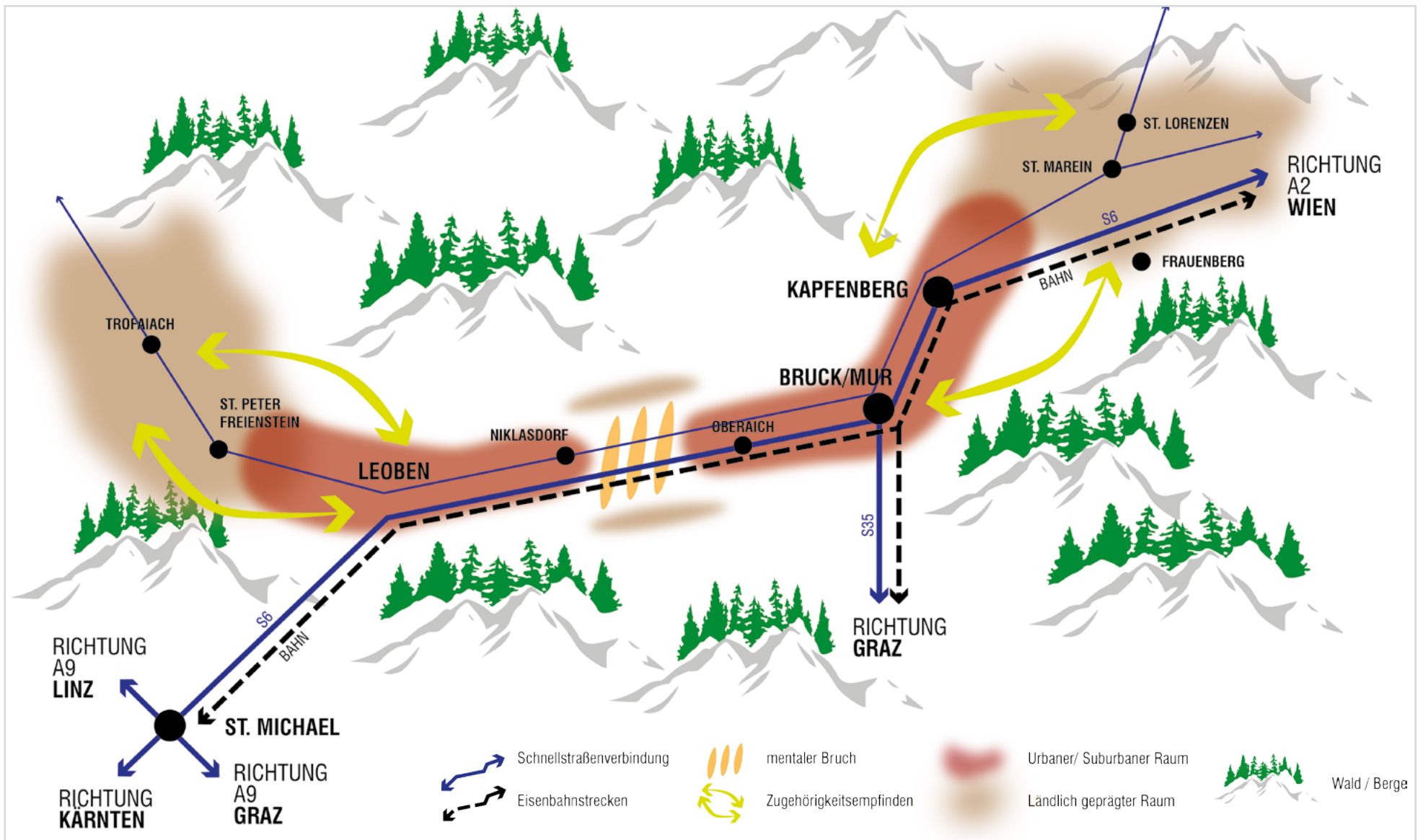


Abbildung 2.2: Strukturkarte - Quelle: Eigene Darstellung

LEOBEN/DONAWITZ

In Donawitz gibt es Wohnanlage und Kleingartensiedlungen, die von der VOEST errichtet wurden. Von der Seite der Bundesstraße 115A verwehrt die charakteristische Industrieanlage der VOEST den Blick ins Hinterland, wo sich diese gut organisierte Wohnanlage befindet.

Die VOEST-Wohnbauten stammen aus verschiedenen baulichen Epochen. Teilweise sind sie saniert, erkenntlich an neueren Glasfronten als Fassadengestaltung. Interviewte BewohnerInnen äußerten sich zufrieden zu ihrem Wohnumfeld. In Hanglage zwischen den VOEST-Wohnbauten befinden sich Kleingartensiedlungen, die zur Pacht frei stehen. Dieses Angebot wird von den BewohnerInnen zur eigener Gemüseproduktion genutzt. Entlang der Höhenlinie finden sich in den höhergelegenen Zonen bereits erneuerte Bauten. Die Substandardbauten werden vorwiegend von Personen mit Migrationshintergrund bewohnt.

ST. PETER-FREIENSTEIN

Im Zuge einer Bürgerbefragung des Jahres 2012 lehnte die ansässige Bevölkerung den Zusammenschluss mit Leoben ab. Seitens der BürgerInnen sprach man sich eher für eine Zusammenlegung mit Trofaiach aus. St. Peter-Freienstein bildet aber durch die Lage einen verbindenden Charakter zwischen diesen beiden Gemeinden und wirkt als Tor zwischen ländlichen Strukturen und Industrie.

TROFAIACH

2013 wurde die Stadtgemeinde Trofaiach um die Gemeindegebiete Gai und Hafnig erweitert und ist nunmehr flächenmäßig das größte Gemeindegebiet in der Region des Steirischen Hammers. Die vormalige Stadtgemeinde Trofaiach ist deutliche von den Ortskernen Gai und Hafnig zu unterscheiden. „Trofaiach Stadt“ verfügt über Outletcenter am Ortsanfang, sowie Cafés und Kleinhandelszonen im Zentrum. Hafnig und Trofaiach sind zusammengewachsen. Das ländliche Hafnig wirkt wie die suburbane Zone von Trofaiach. Gai hingegen ist sehr dörflich geprägt. Der entlegene Ortskern ist durch landwirtschaftliche Betriebe geprägt.

BANDSTADT JA/NEIN

Der urbane Raum zwischen Bruck a.d. Mur, Kapfenberg, St. Lorenzen und St. Marein zeigt Anzeichen einer Bandstadt. Ob eines, zwischen Oberaich und Niklasdorf unterbrochene, Dauersiedlungsraums, einer wechselnden Bebauungstypologie, sowie einem schwankenden Flächenverbrauch lässt sich hier nur die Möglichkeit einer Bandstadt erkennen. Wohingegen sich die Siedlungsgrenzen zwischen den Gemeindegebieten Leoben – Proleb – Niklasdorf entlang der B116 ausdehnen.

VERBINDUNGEN ZWISCHEN DEN GEMEINDEN

1. Wirtschaftliche Interaktionen

Die industriellen Produktionsstätten entlang der Mur-Mürz-Furche begünstigten den Ausbau des Dauersiedlungsraums entlang dieser. Zum heutigen Zeitpunkt verschwimmen die Gemeindegrenzen zusehends. Als lokale Zentren können neben den Gemeindezentren auch Industriestandorte, beispielsweise dem Industriestandort der VOEST, wahrgenommen werden. Es besteht zwischen den Gemeinden reger Pendlerverkehr.

Es herrscht ein direkter Zusammenhang zwischen den Schwankungen der Konjunktur und den Einwohnerzahlen.

- a. Trofaiach – St. Peter-Freienstein – Leoben – Proleb – Niklasdorf
- b. Oberaich – Bruck a. d – Kapfenberg

2. Emotionales Verbundenheitsgefühl

Eine ähnliche Konstitution, historische Beziehungen, oder aber auch ähnliche Bevölkerungszusammenstellungen können einen Bezug zwischen den Gemeinden herstellen, der sie deutlich von wieder anderen abgrenzt. So wollten die BewohnerInnen der Gemeinde St. Peter-Freienstein eher an Trofaiach angeschlossen werden, als an Leoben. Unsere InterviewpartnerInnen betonten, dass man zum Einkaufen und Flanieren bevorzugt nach Trofaiach fährt, anstatt nach Leoben.

Die Gemeinde Frauenberg ist auf zwei Höhenbändern verteilt. Die talwertigen BewohnerInnen gehören der Schicht der ArbeiterInnen an. Sie arbeiten in Bruck a. d. Mur, oder Kapfenberg und fühlen sich emotional als „St. Mareiner“. Die Frauenberger BürgerInnen der höheren Regionen

sind meist Landwirte. In Frauenberg besteht daher eine räumliche wie emotionale Kluft zwischen den BewohnerInnen.

- a. Trofaiach – St. Peter-Freienstein
- b. St. Marein – St. Lorenzen

3. Außenwirkung der Region

Die Region wirkt stark unstrukturiert – es Bedarf intensiver Auseinandersetzung mit dieser, um zu verstehen, welche Siedlung, welches Gewerbe- oder Industriegebiet zu welcher Gemeinde zugehörig ist. Die generelle Dominanz des Verkehrsraums, ob Schiene oder Straßenverlauf prägen maßgeblich die Strukturen und das Bild des „Steirischen Hammers“.

DEMOGRAPHISCHE STRUKTUREN

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IM ANALYSEGEBIET

Abbildung 2.3 zeigt die Bevölkerungsentwicklung im Analysegebiet in den letzten 60 Jahren. Abgesehen von den Gemeinden Trofaiach, Leoben, Bruck an der Mur und Kapfenberg haben die Gemeinden eine Bevölkerungszahl unter 4000 EinwohnerInnen.

Die vier großen Städte verzeichnen ab den 70er Jahren einen rückläufige Bevölkerungszahl. 1961 überschritt Leoben noch die Grenze von 36.000 EinwohnerInnen. Fünfzig Jahre später sind über 11.500 Personen abgewandert. Kapfenberg verlor innerhalb von 40 Jahren über 4500

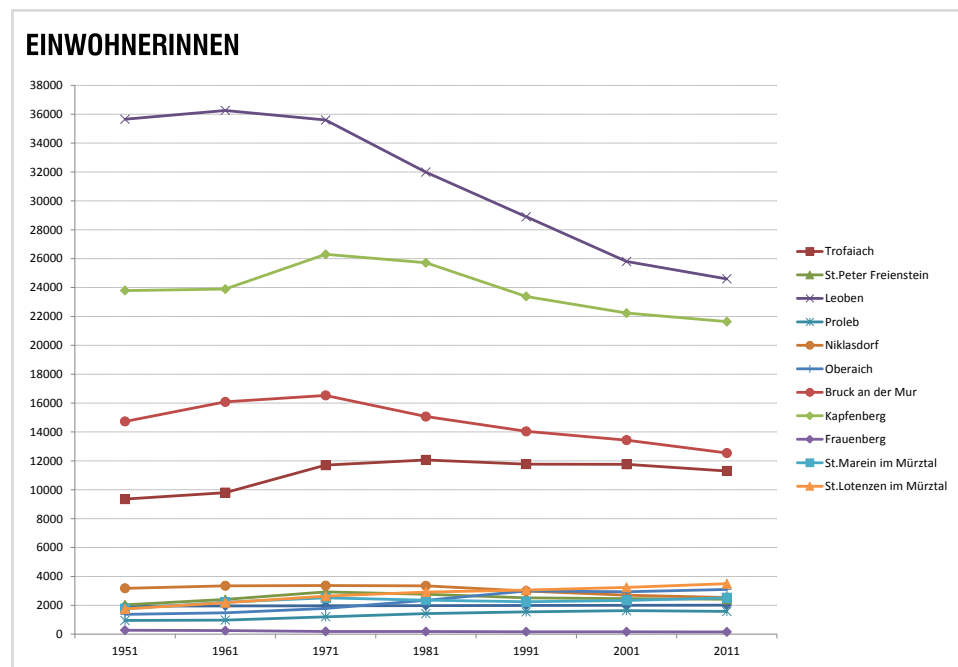


Abbildung 2.3: Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden (1950-2011);
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

EinwohnerInnen - ähnlich Zahlen finden sich auch bei Bruck an der Mur. Bis 1981 zog es die Menschen noch nach Trofaiach, aber danach stellte sich auch hier - nicht so extrem aber dennoch stetig - die Abwanderung ein.

Nachstehende Abbildung 2.4 zeigt die Bevölkerungsentwicklung im Analysegebiet ab dem Jahr 1951 bis zu dem Jahr 2011. Demnach wird ersichtlich, dass die Bevölkerungszahl innerhalb der Region insgesamt ab den 70er Jahren stark rückgängig ist und von ca. 105.000 auf unter 85.500 EinwohnerInnen gesunken ist - Tendenz weiter fallend. Die Gesamtentwicklung der Be-

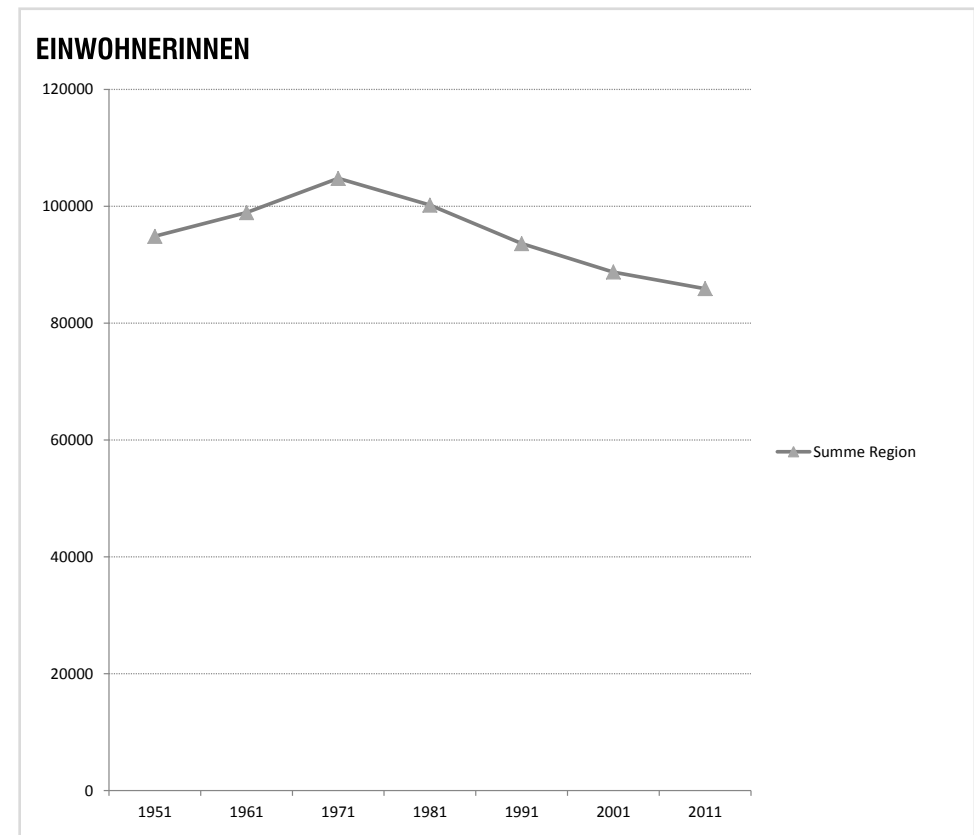


Abbildung 2.4: Bevölkerungsentwicklung der Region;
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

völkerungszahlen in der Region wird mit den Abbildungen 2.5 und 2.6 nochmals detaillierter dargestellt: Diagramm 2.5 zeigt die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden mit einer Bevölkerungszahl unter 4000 EinwohnerInnen (kleinere Gemeinden). Demnach wird ersichtlich, dass vier von den bevölkerungsschwächeren Gemeinden ähnliche Bevölkerungsentwicklungen zeigen, wie die gesamte Analyseregion (vgl. Abbildung 2.4: Bevölkerungsentwicklung im Analysegebiet ab dem Jahr 1951 bis zu dem Jahr 2011). Unter den kleineren Gemeinden zeigen St. Peter-Freienstein und Niklasdorf ab den 70er Jahren rückgängige Bevölkerungszahlen. Die Gemeinde St. Marein im Müürztal weist, nach den Bevölkerungsrückgang in den 80er und 90er Jahren, ab den 90er Jahren steigende Bevölkerungszahl an. In Oberaich und St. Lorenzen nimmt die Bevölkerung zu. In Proleb zeigt sich, nach einem stetigen Wachstum ab den 50er Jahren, ein Bevölkerungsrückgang zwischen den Jahren 2001 und 2011. In Frauenberg nimmt die Bevölkerungszahl ebenso stetig ab.

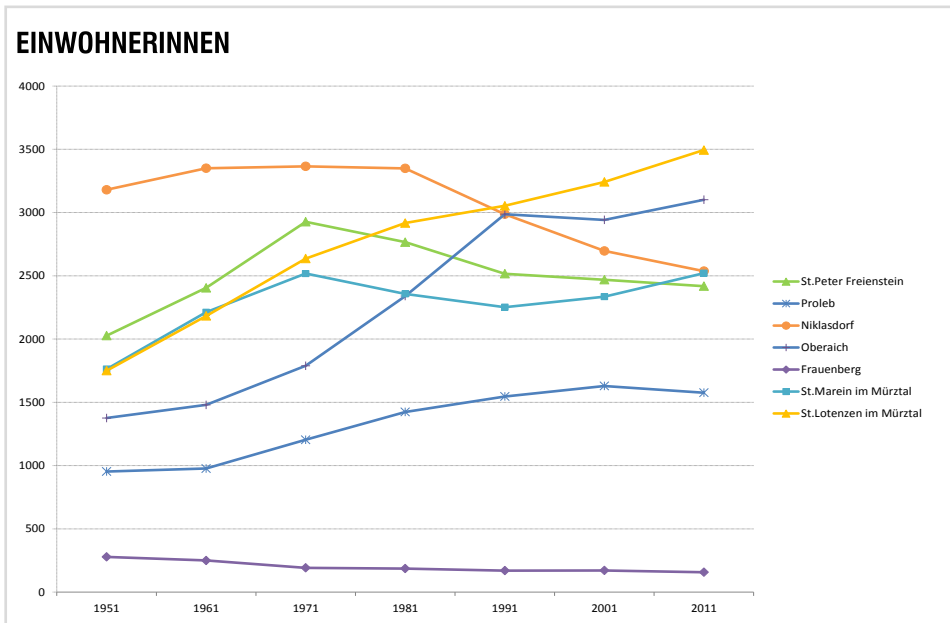


Abbildung 2.5: Bevölkerungsentwicklung unter 4000 EinwohnerInnen
Quelle: STATSTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

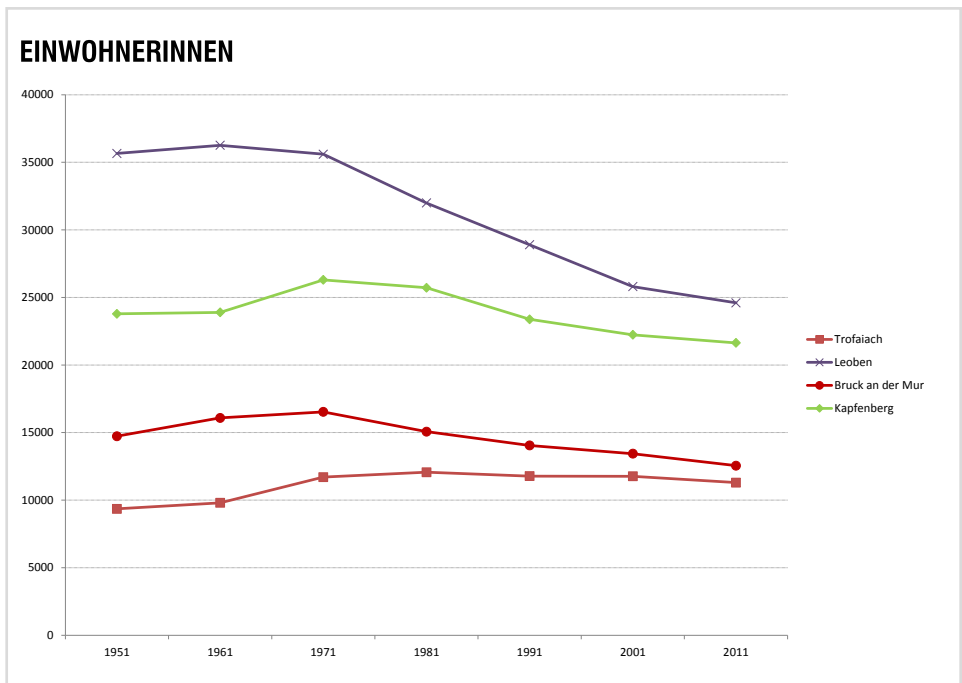


Abbildung 2.6: Bevölkerungsentwicklung der größten Gemeinden im Untersuchungsgebiet
Quelle: STATSTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

BEVÖLKERUNGSPYRAMIDE

Die Abbildung 2.7 zeigt die Bevölkerungspyramide der Region. Im Vergleich zu der Bevölkerungspyramide von Österreich (vgl. Abbildung 2.8) zeigt das Diagramm eine annähernd gleiche Gesamtstruktur der Bevölkerung in der Region.

Das nachstehende Diagramm Abbildung 2.9 zeigt den Anteil der AusländerInnen an der Wohnbevölkerung in den Jahren 1981, 1991, 2001 und 2011 in der Region. Nach den Volkszählungsdaten der Statistik Austria steigt der Ausländeranteil stetig im Analysegebiet. Diagramm 2.10 stellt den Anteil der AusländerInnen an der Wohnbevölkerung in der Region ab dem Jahr 2010 dar. Demnach kann ebenfalls der weitere stetige Anstieg des Ausländeranteils an der Wohnbevölkerung beobachtet werden. 2014 erreichte die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der

Region einen Anteil von knapp 10%. Dabei sind Leoben (12,4%), Bruck an der Mur (9,2%) und Kapfenberg (14,6%) die am stärksten frequentierten Gemeinden.

Anmerkung: *Die Werte stimmen mit den Werten der Statistik Steiermark nicht zusammen, da die Erhebung zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt erfolgte. (Landesstatistik Steiermark/Jährlich erhobene Daten: Wohnbevölkerung am 01.01/Statistik Austria Volkszählungen/Registerzählung (31.10.2011)). **Die Daten stimmen mit den Daten der Statistik Austria/Registerkarte: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeitsgruppen am 01.01.2014 zusammen.

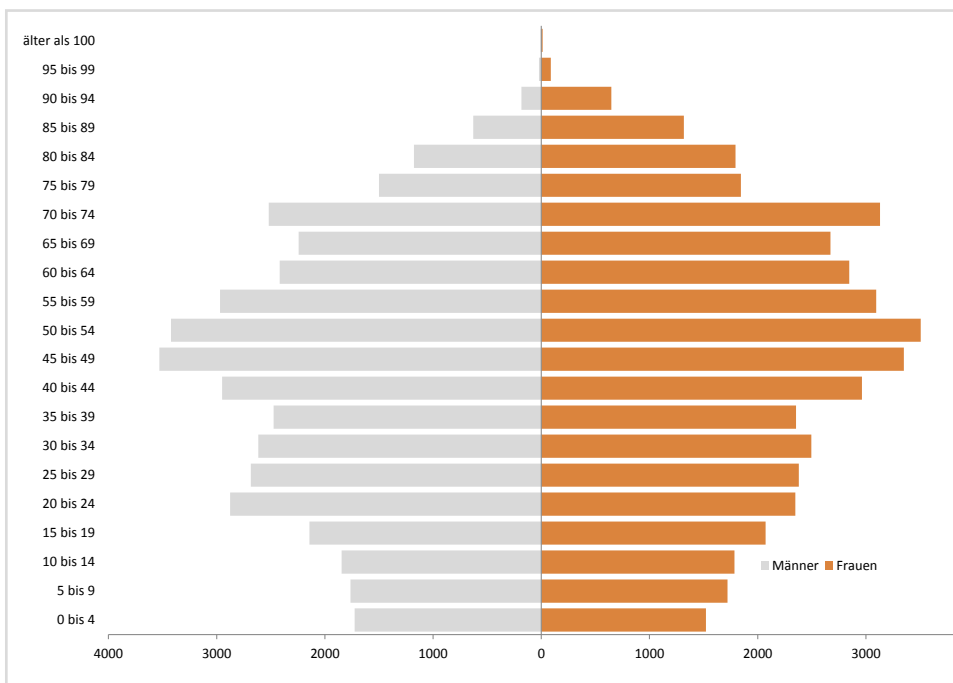


Abbildung 2.7: Bevölkerungspyramide des Untersuchgebietes;
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

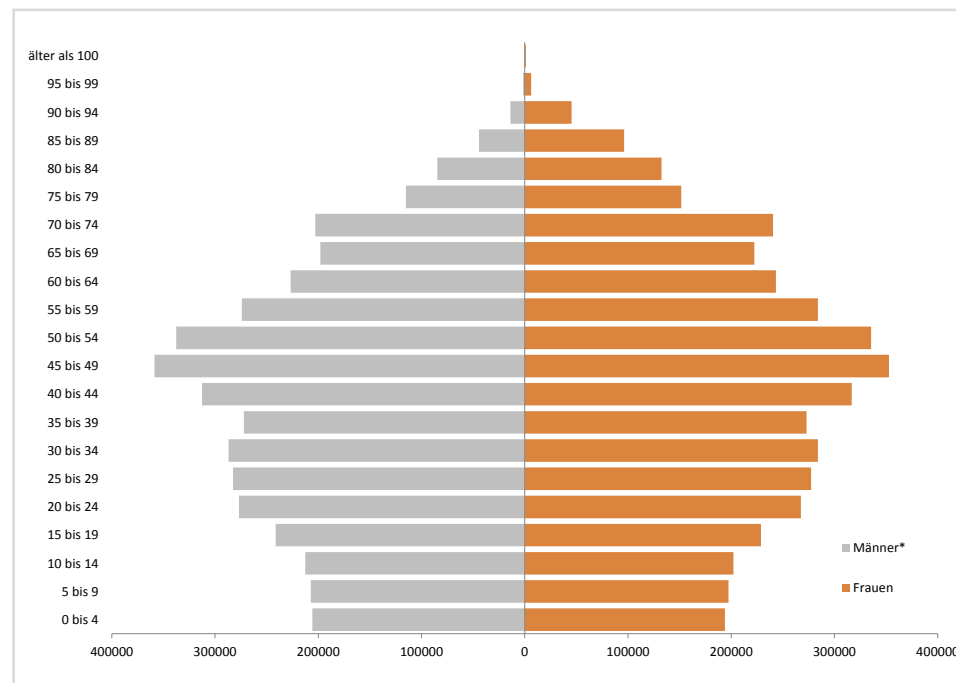


Abbildung 2.8: Bevölkerungspyramide Österreich;
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

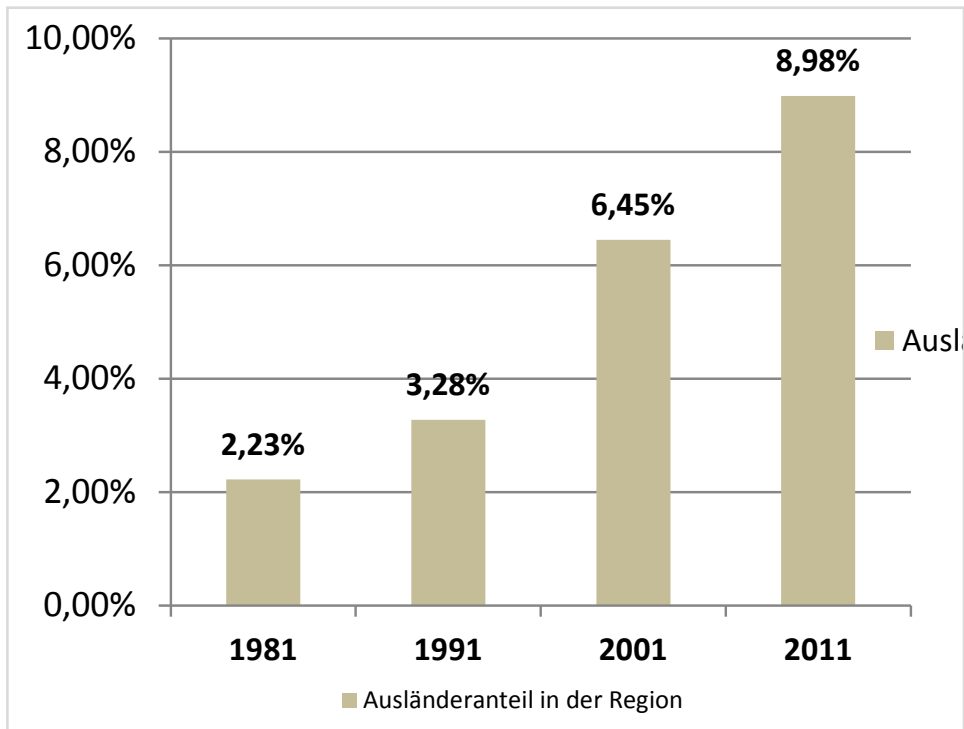


Abbildung 2.9: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Region 1981-2011;
 Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

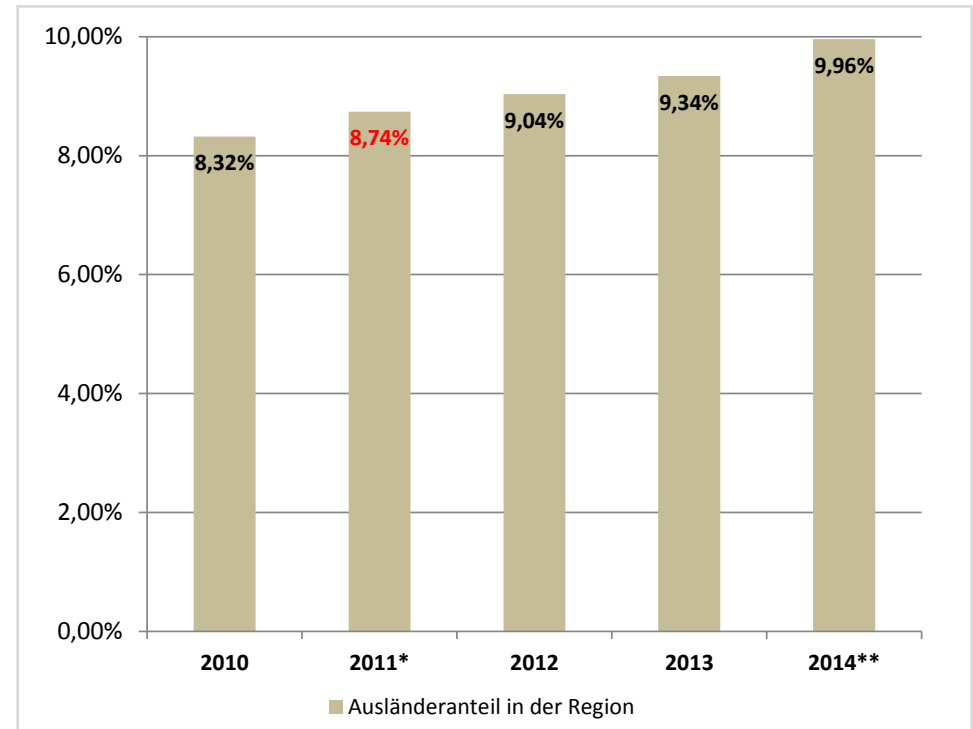


Abbildung 2.10: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Region 2010-2014;
 Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

GEBURTEN- UND WANDERUNGSBILANZEN IN DER REGION

Abbildung 2.11 zeigt die Entwicklung der Geburten und Wanderungsbilanz innerhalb der Region in den Jahren 2009-2013. Bei der Wanderungsbilanz werden Zu- und Fortzüge innerhalb der Region erfasst, die Geburtenbilanz ist die Zahl der Lebendgeborenen abzüglich der Zahl der Sterbefälle in der Region.

Ab 2010 war die Wanderungsbilanz erstmals positiv, dennoch konnte kein Ausgleich zur negativen Geburtenbilanz erreicht werden. Dies änderte sich aber drei Jahre später - 2013 wurde mit der Summe aus der Geburten- und Wanderungsbilanz ein positives Ergebnis erreicht. Sehr auffällig ist dennoch die in Abbildung 2.12 stark ausgeprägte negative Binnenwanderung in Kapfenberg, die zusammen mit der Außenwanderung eine insgesamt negative Wanderungsbilanz nach sich zieht.

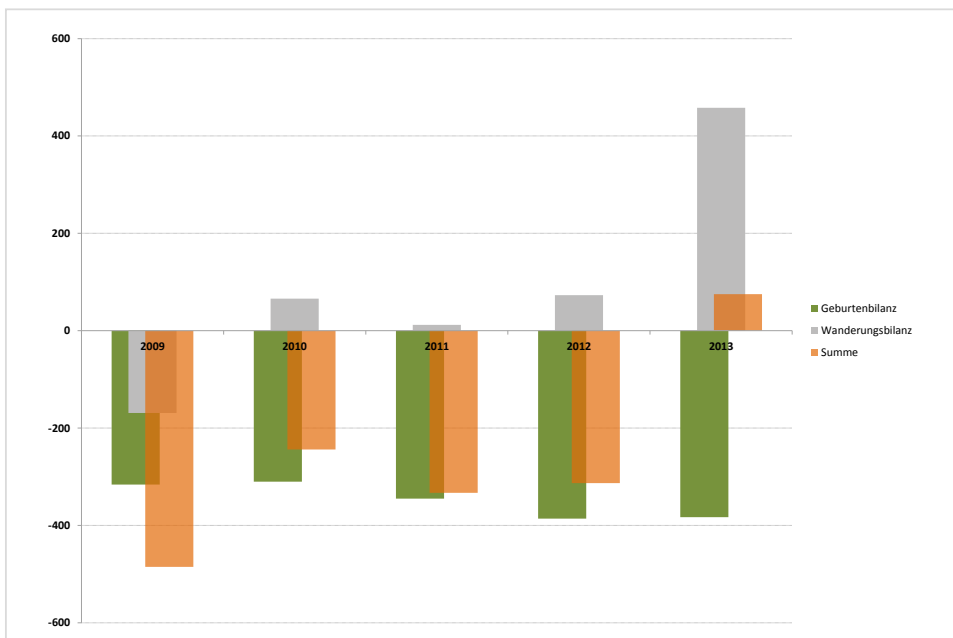


Abbildung 2.11: Geburten- und Wanderungsbilanz in der Region von 2009-2013; Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

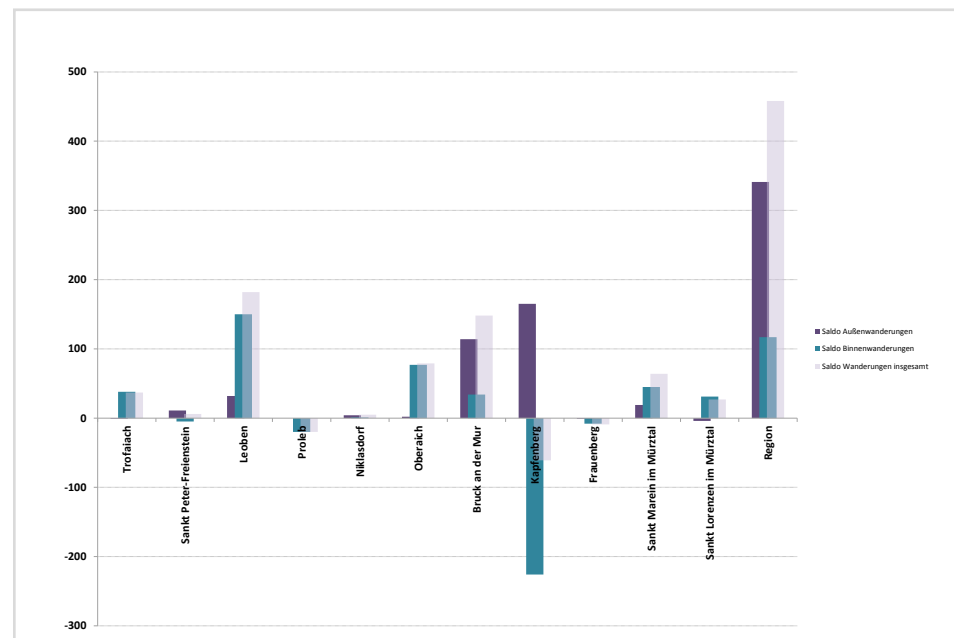


Abbildung 2.12: Binnenwanderung und Außenwanderung 2013; Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

WOHNUNGSGRÖSSEN UND DURCHSCHNITTLICHE HAUSHALTSGRÖSSEN

Abbildung 2.13 zeigt die in der Region im Durchschnitt vertretenen Haushaltsgrößen und die Anteile der Wohnungsgrößen. Bruck a.d. Mur weist dabei die geringste durchschnittliche HH-Größe mit 1,89 Personen pro Haushalt auf, dicht gefolgt von Leoben mit 1,9-2,0 Personen pro Haushalt. Insgesamt lässt sich sagen, dass je ländlicher die Gegend ist, desto größer wird die Personenanzahl innerhalb eines Haushaltes und desto größer wird die Nutzfläche der einzelnen Wohnungen. Dies lässt sich vor allem durch den hohen Anteil der Einfamilienhäuser im ländlichen Gebieten erklären. Kapfenberg und Leoben weisen einen hohen Anteil an kleinen Wohnungen unter 45qm auf.

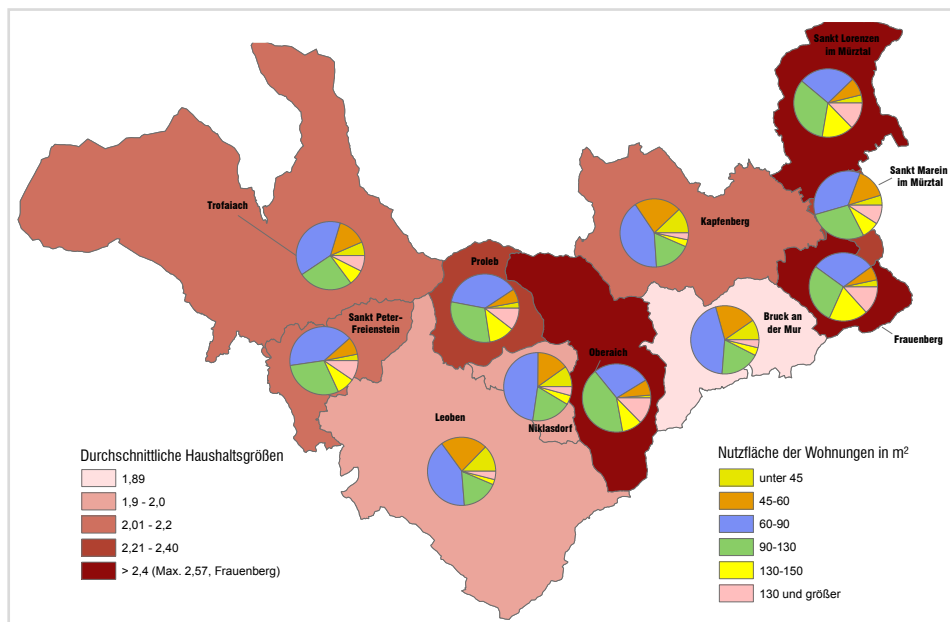


Abbildung 2.13: Wohnungsgrößen und durchschnittliche Haushaltsgrößen;
Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

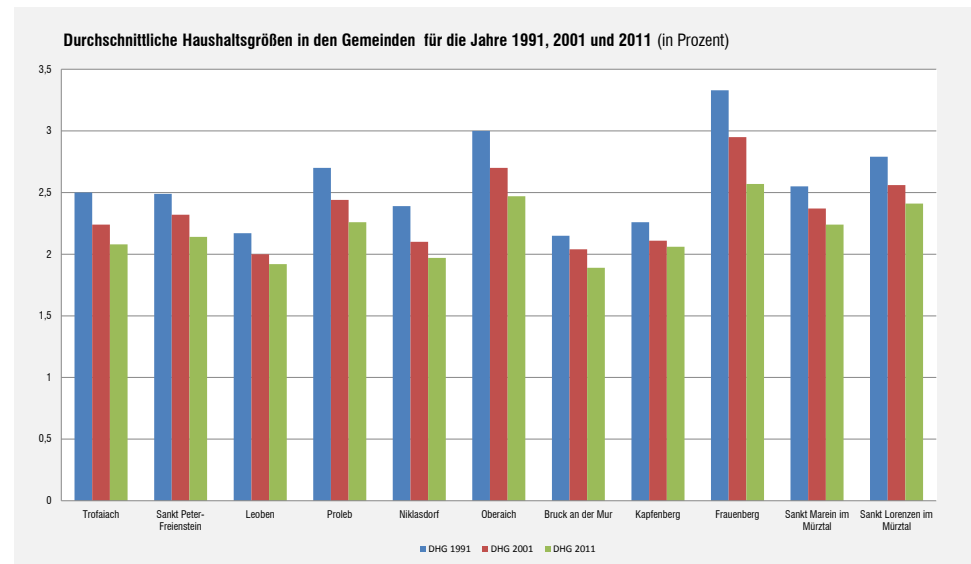


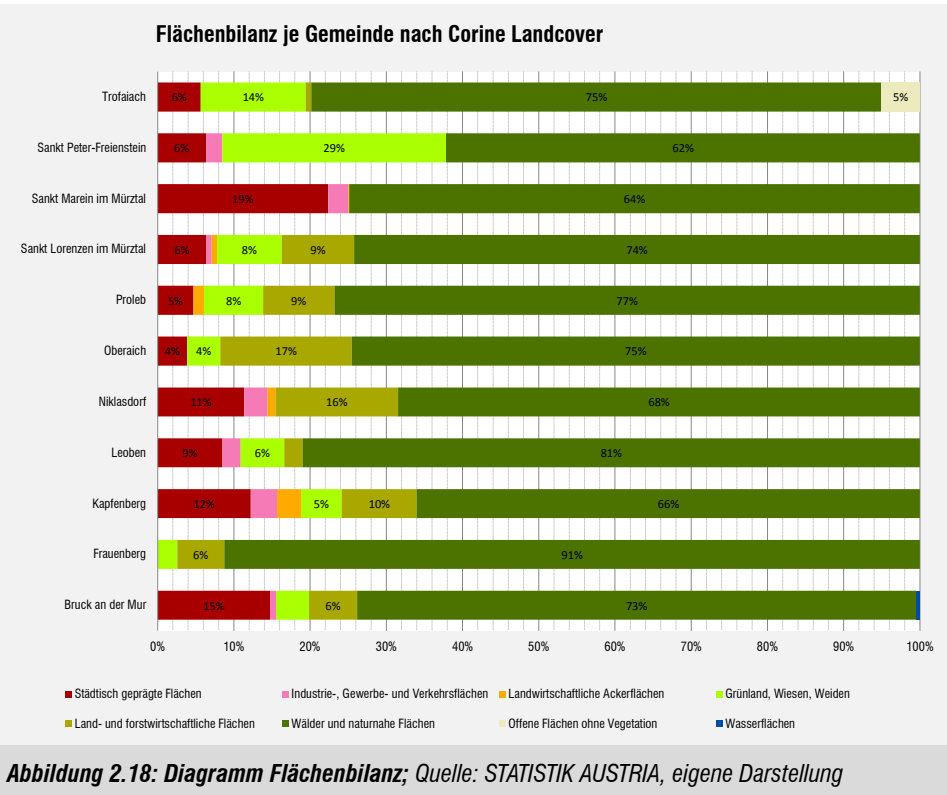
Abbildung 2.14: Durchschnittliche Haushaltsgrößen;
Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

SIEDLUNGSSTRUKTUREN/DAUERSIEDLUNGSRAUM

FLÄCHENBILANZEN

Über eine Distanz von in etwa 40 km erstreckt sich der Steirischer Hammer entlang der seismisch sehr aktiven Mur-Mürz-Furche von Osten nach Westen. Der Grazer Zentralraum befindet sich im Süden. Der Dauersiedlungsraum Industrieregion verteilt sich auf einem Höhenband zwischen 490-660m Seehöhe und wird durch die oft recht steil ansteigenden umliegenden Berglandschaften gesäumt. Die Mur-Mürz-Furche gräbt sich wie eine Schneise durch die doch recht bergige Region.

Abseits der Flusstäler gewinnt das Gelände schnell an Steigung. An den Rändern des Regionsgebietes finden sich Erhöhungen im Bereich von 1800 bis 2250m; Rennfeld 1629 m, Mugel 1630m, Hochschwab 2214m.



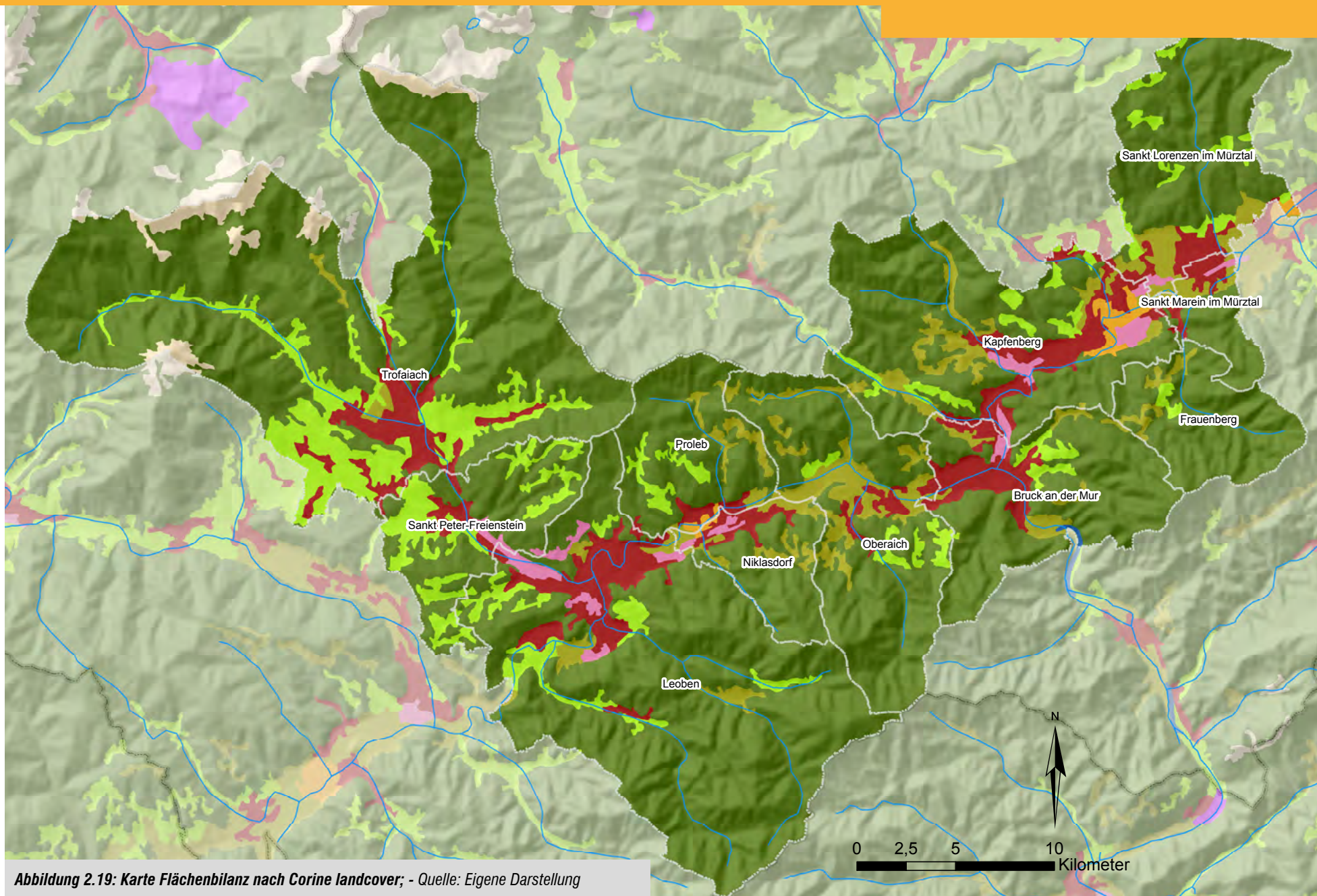


Abbildung 2.19: Karte Flächenbilanz nach Corine landcover; - Quelle: Eigene Darstellung

DAUERSIEDLUNGSRAUM

Gewerbe-, Industrie-, Wohn- & Freizeitstätten sowie landwirtschaftliche Flächen konzentrieren sich auf einen Bruchteil der Gemeindeflächen. Der Flächenanteil an der gesamten Gemeindefläche liegt, je nach Gemeinde, im Bereich zwischen 11 % (Frauenberg) und 39 % (Kapfenberg). Je nach Funktion und wirtschaftliche Spezialisierung der Gemeinde entfallen rund 20-70% der bebauten Fläche auf den Siedlungsraum.

INDUSTRIE- & GEWERBEZONEN

Trotz ihrer Bedeutung für die Region Steirischer Hammer nehmen die Industriestätten nur sehr kleinräumig Platz in Anspruch.

Dennoch wirken die Industrie- und Gewerbebezonen sehr dominant, da sie geballt sich entlang der Verkehrswege erstrecken und somit eine ständige Präsenz in der Region zeigen und das Bild der Region dadurch maßgeblich prägen.

Legende

- DSR
- urbaner DSR
- Mur & Mürz
- Gemeindegrenzen
- Industrie & Gewerbezone

Hintergrundbild:
Höhenmodell Österreich

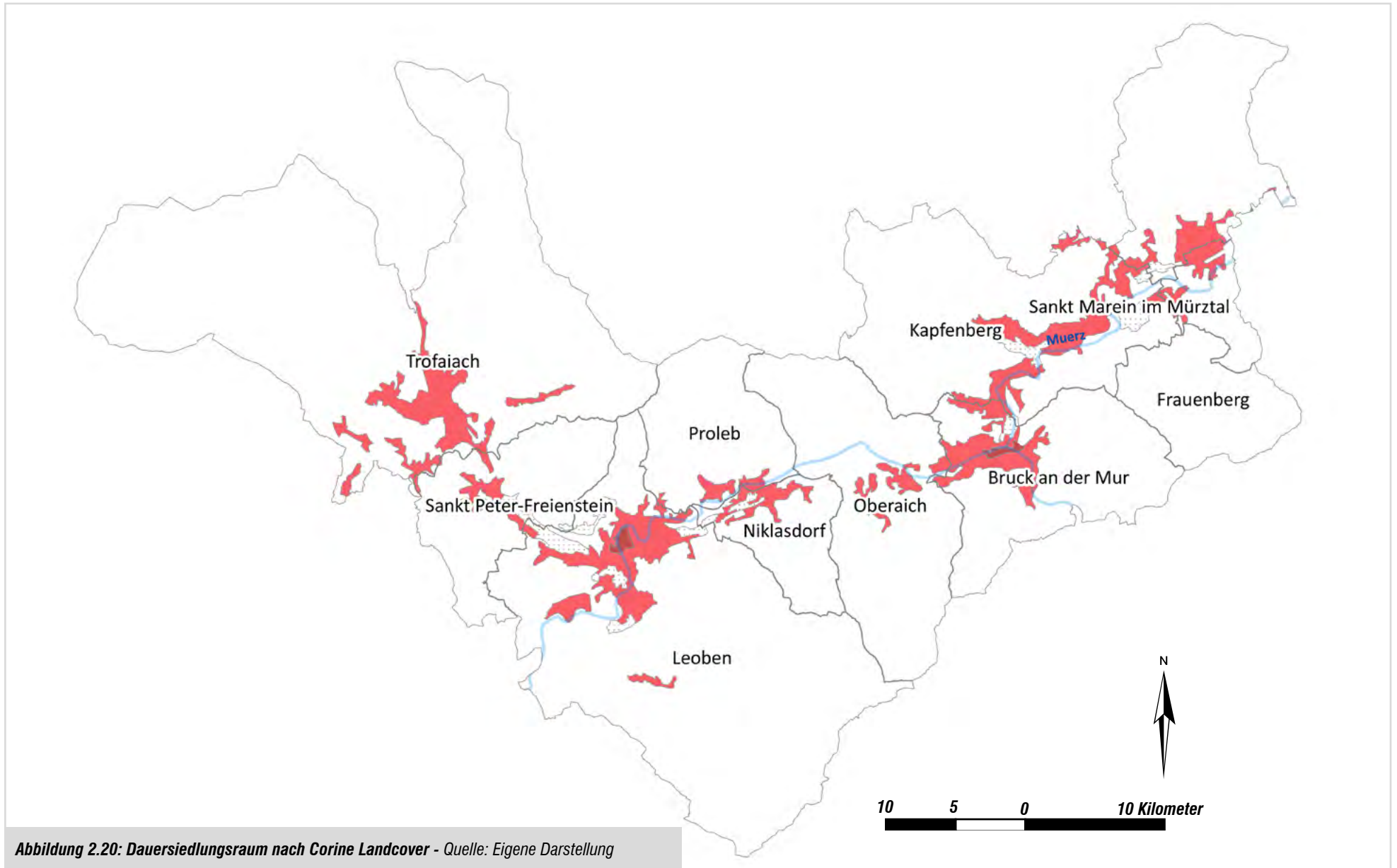


Abbildung 2.20: Dauersiedlungsraum nach Corine Landcover - Quelle: Eigene Darstellung

NATURRÄUMLICHE STRUKTUREN

ANTHROPOGEN GEPRÄGTE FLÄCHEN

Die Grünflächen der Tallagen werden agrarisch genutzt, oder dienen als Wiesen und Weideflächen. Richtige Ackerflächen gibt es lediglich in Kapfenberg, Proleb, St. Marein und Nicklasdorf. Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion ist daher der industriellen und gewerblichen Produktion in der Region untergeordnet, gut auch an der sinkenden Zahl der Haupterwerbslandwirte zu erkennen, die oftmals nicht mehr von der Landwirtschaft alleinig leben können.

Legende

-  land- & forstwirtschaftliche Fläche
-  Wiesen & Weiden
-  agrarisch genutzte Flächen mit natürlicher Vegetation
-  Ackerfläche

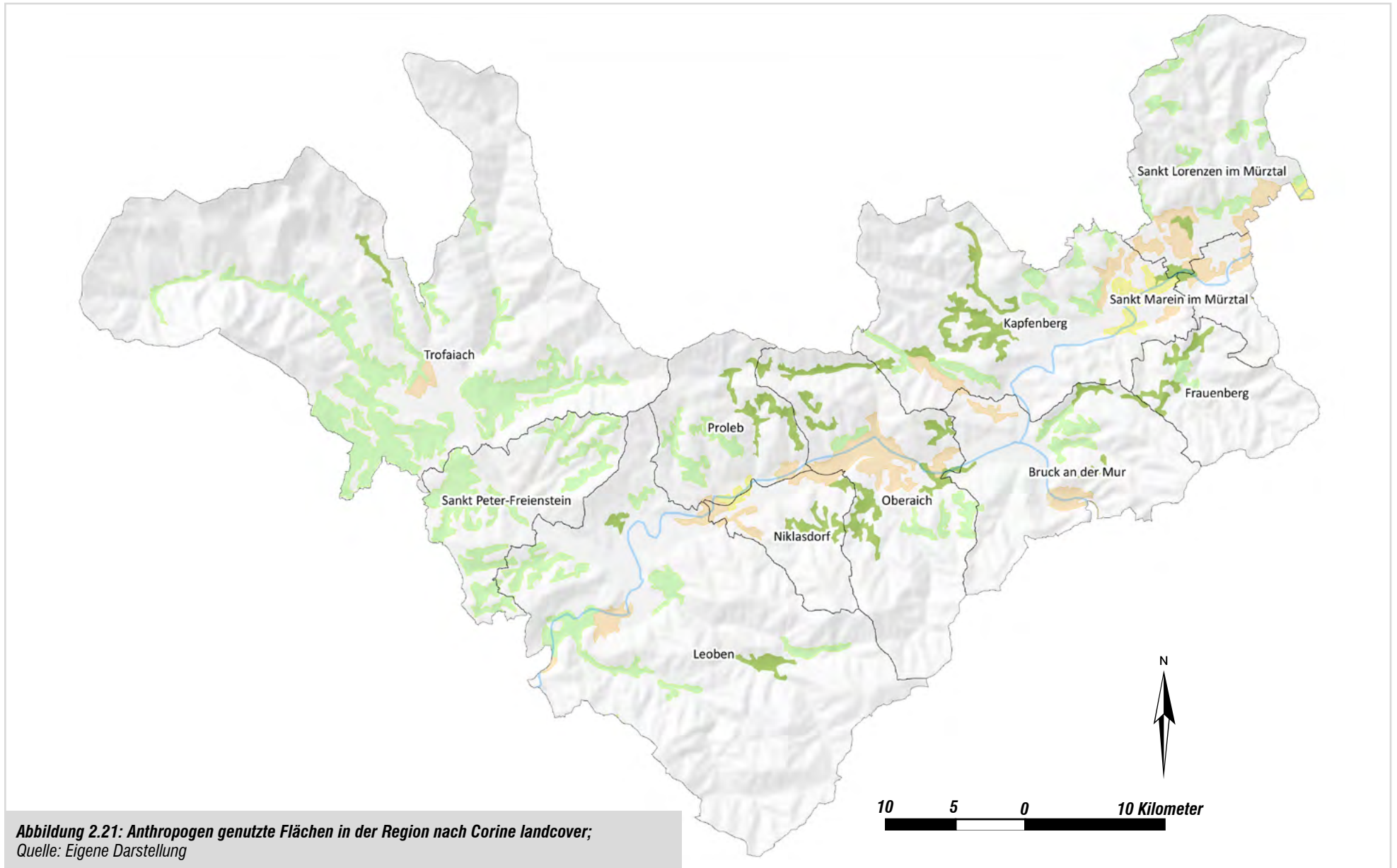


Abbildung 2.21: Anthropogen genutzte Flächen in der Region nach Corine landcover;
 Quelle: Eigene Darstellung

NATURAHE GRÜNRÄUME

Die dominierende Vegetation der Region sind die Nadelwälder der bergigeren Hänge. Sie nehmen zwischen 62-91 % der Gemeindegesamtlächen ein. Damit haben die Nadelwälder gleichzeitig auch absolut höchsten Anteil an der Gesamtfläche der Region Steirischer Hammer. In Höhen knapp unterhalb der Baumgrenze (1700 m) sind verstärkt Mischwälder anzutreffen. Die Fichte ist der häufigste Baum in der Region. Die Steiermark verfügt über große forstwirtschaftliche Ressourcen. Diese spielten als Energieträger für die industrielle Entwicklung eine entscheidende Rolle. Die Fichte zum Wiederaufbau der Ressource Wald war eine beliebte Reforestierungsbaumart, da sie über ein schnelles Wachstum verfügt.

Der hohe Flächenanteil an Wäldern wirkt sich positiv auf die Region aus: Neben der natürlichen Hangbefestigung zum Schutz vor allem gegen Erosion, sorgen sie vor allem für die Regulierung des Kleinklimas und die Regeneration der Luft. Zusätzlich bieten sie Lebensraum für Pflanzen und Tiere, aber er birgt auch großes Potential für den Menschen als Erholungsraum.

BODEN

Bodentyp Braunerde (typisch für das kalkarme Ausgangsgestein)




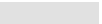



Eignung – Ackerbau

PH-Wert Wertneutral – leicht sauer im Bereich Bruck a.d. Mur - Kapfenberg

NATURSCHUTZ

Das Zusammentreffen unterschiedlicher klimatischer Bedingungen, eine abwechslungsreichen Topographie, sowie geologischen Beschaffenheit der Östlichen Obersteiermark biete vielen endemischen Arten hier Lebensraum, der auch geschützt wird. Der Steirische Hammer jedoch hat nur im Nord-Westen im Gemeindegebiet von Trofaiach Anteil an einem deklarierten Naturschutzgebiet.

Legende

	Laubwald		Heiden & Moorheiden
	Nadelwald		Flächen ohne Vegetation
	Mischwald		Flächen mit spärlicher Vegetation
	Natürliches Grünland		

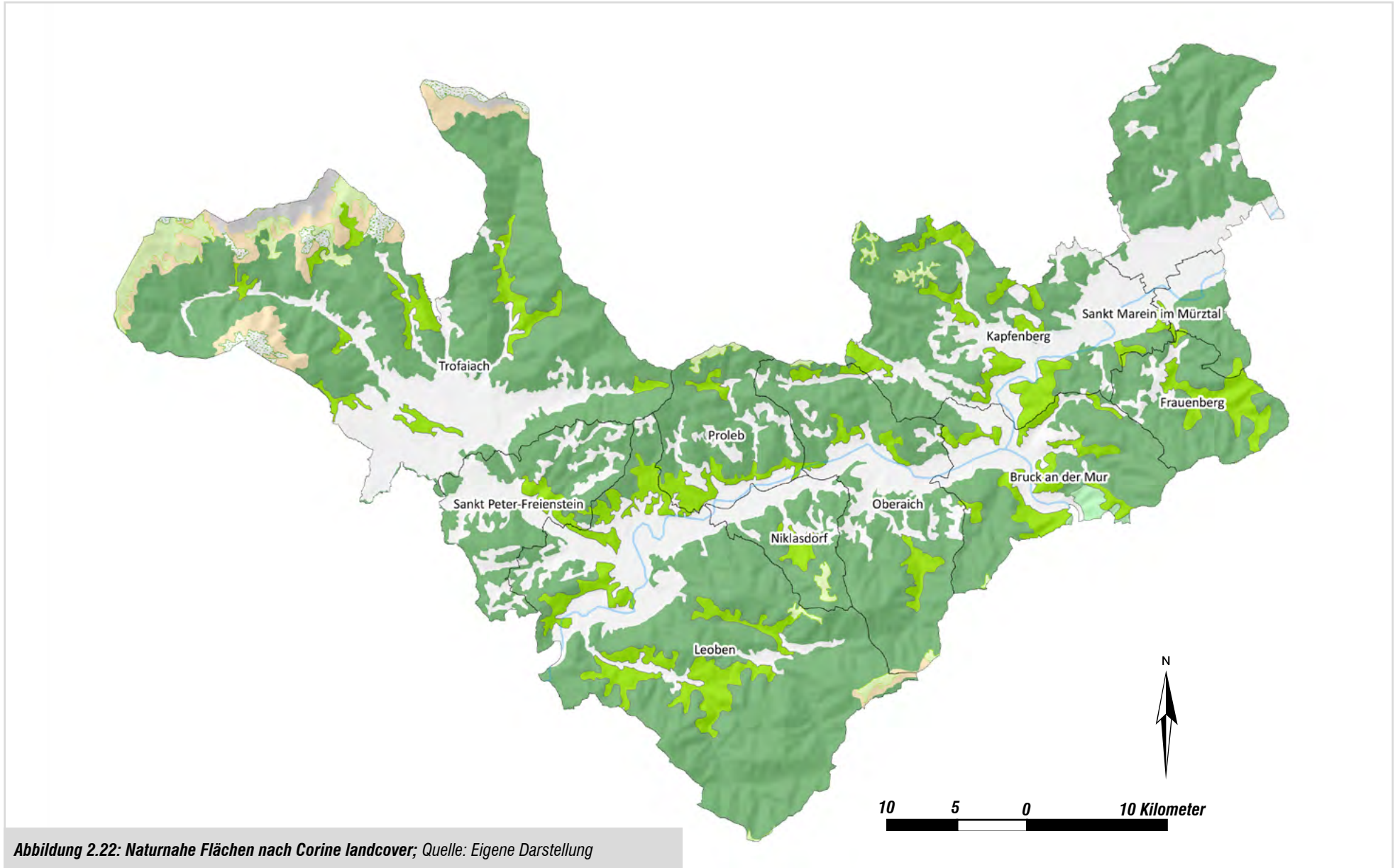


Abbildung 2.22: Naturnahe Flächen nach Corine landcover; Quelle: Eigene Darstellung

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

GESCHICHTE

DAS 19. JAHRHUNDERT / INDUSTRIALISIERUNG

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte in der Steiermark der Prozess der Industrialisierung ein. Entlang der Mur-Mürzfurche entwickelte sich aufgrund der günstigen Verkehrslage („Schräger Durchgang“ Adria-Wien) und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen (gründerzeitliche Industrie-Konzentration auf Standorte an Eisenbahnlinien bei gleichzeitiger Verfügbarkeit von Kohle) die größte inneralpine Bevölkerungskonzentration der Steiermark. Die Industrieregion zählt heute noch zu den bedeutendsten der gesamten Alpen.

1854 wurde kam es aufgrund einer staatliche Maßnahme im Bergbau zu verstärkten Abbautätigkeiten. Das am 23. Mai 1854 erlassene Berggesetz hatte den Grundsatz der „Bergfreiheit“ festgelegt. Jeder der von der Behörde eine Schurfgenehmigung erhalten hatte, hatte das Recht die sogenannten „vorbehaltenen Mineralien, das waren alle Erze, Salz, Graphit, Schwarz- und Braunkohle „aufzusuchen“.

Der folgereichste Konzentrationsprozess erfolgte im Jahr 1881. Durch die Initiative des französischen Bankiers Eugene Bontoux wurde die Österreichische Alpine-Montagne-Gesellschaft gegründet. Sie hatte die Vereinigung der mittleren Unternehmen des Eisenerzbaus zur Folge und zählte zu den größten in Europa. Diese verwaltungsmäßige und technische Reform bedeutete für die Steiermark die Rettung, die um 1860 in eine schwere Krise geraten war.

Die entwickelte Industrie konnte ihren Bedarf an Arbeitskräften selbst produzieren, indem sie den Arbeitern die Möglichkeit zur Familiengründung gaben. Dieser Prozess erfolgte meist frühzeitig und war oft mit der Überlegung verbunden auch die Ehefrau sowie die Kinder in der Fabrik unterbringen zu können (Beispiel: Donawitz). Die Großbetriebe machten sich dadurch vom Zuzug von Arbeitskräften weitgehend unabhängig. Auf diese Weise kam es automatisch zu einer proletarischen Volksvermehrung.



Abbildung 3.2: Donawitz (Jahr unbekannt), Quelle: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/Teil_3_Um_den_Hochschwab/Leoben/Donawitz_16



Abbildung 3.3: Donawitz heute - Quelle: Eigene Aufnahme (Oktober 2014)

Die Arbeits- und daraus resultierenden Lebensbedingungen für die Arbeiter waren prekär. Die Arbeitssätten waren gesundheitsschädlich, das Betriebsklima meist schlecht, die Arbeitszeiten zu lange, und die Löhne zu niedrig. Am 7. Juli 1889 kam es in Leoben zum Streik der Bergarbeiter, der sich bis Mitte Juli auf das Köflacher Voitsberger Kohlrevier ausdehnte und ab dem 23. Juli auch die Kohlebergwerke in der Untersteiermark erreichte. Es war das erste Mal, dass die Bergarbeiter in einer solchen Geschlossenheit für die Erfüllung ihrer Forderungen streikten.

DAS 20. JAHRHUNDERT / VERSTAATLICHUNG UND PRIVATISIERUNG

Mit dem Zerfall der Donaumonarchie 1918 ging die Nachfrage nach Stahlprodukten schlagartig zurück. Die Weltwirtschaftskrise 1929 verschärfte die Situation und führte zu weiteren Absatzproblemen. Im 2. Weltkrieg ging es der Stahlindustrie aufgrund der Rüstungsindustrie erwartungsgemäß gut. Nach dem Kriegsende 1945 war die Obersteiermark von Truppen der Sowjetarmee besetzt, die sofort mit der Demontage von Betriebsanlagen begannen. Nach der Festlegung der alliierten Besatzungszonen im Juli waren die Briten für die Obersteiermark verantwortlich. Die Verstaatlichung der (Eisen-)Industrie begann. Das Werk in Donawitz wurde ebenfalls verstaatlicht und die Firmenstruktur der ehemaligen ÖIAG wurde wieder hergestellt. 1948 wurde der sogenannte „Österreichische Eisen- und Stahlplan“ erstellt. Er sollte die die zukünftigen Ausbau- und Entwicklungsmaßnahmen der beiden großen Hüttenwerke Linz und Donawitz festlegen. 1957 arbeiteten rund ein Drittel der österreichischen Beschäftigten in Unternehmen, die direkt beziehungsweise indirekt Staatsbetriebe waren. Indirekt bedeutet, dass sie im Besitz verstaatlichter Banken waren. Ein Drittel der Industrieproduktion und ein Viertel aller Exporte stammten von Staatsunternehmen. Bis in die 1970er Jahre profitierte sich die staatliche Industrie. Durch den internationalen Strukturwandel häuften sich jedoch die Probleme. Grundstoffindustrien wie man sie in der Region findet, zählten zu den spezialisierten Bereichen der Verstaatlichten und verloren an Bedeutung. Hinzu kam, dass Staatsbetriebe nicht immer im Sinne ihrer Wirtschaftlichkeit arbeiten konnten. Parteien hatten die Neigung auf den Kommandobrücken der Unternehmen mitregieren zu wollen. Landesregierungen blockierten mit Unterstützung der Betriebsräte

Reformen. Es entwickelten sich Kompetenzstreite zwischen Bundespolitikern, „Landesfürsten“ und der ÖIAG. Hinzu kam, dass seitens der Regierung Arbeitsmarktpolitik mit verstaatlichten Betrieben betrieben wurde, um die Arbeitslosenzahlen im Zaum zu halten. Aus diesen Entwicklungen ergaben sich in den 1980er-Jahren große Pleiten, wie etwa der damals staatliche Stahlriese Voest.

Es wurden Privatisierungen im großem Ausmaß betrieben. Unter Schüssel wurde die ÖIAG sogar per Gesetz als Privatisierungsagentur definiert. Ob die Privatisierung ein Erfolg war, lässt sich schwer global beantworten. Betriebe wie die Voest-Alpine konnten sich als wichtige Player am internationalen Markt etablieren. Andere wanderten ab oder wurden unter ihrem Wert verkauft.

ENTWICKLUNG DER UNSELBSTÄNDIG AUSLÄNDISCHEN BESCHÄFTIGTEN

Der Wachstumsschub nach den 1950er Jahren brachte einen Mangel an Hilfskräften mit sich. Diesem wurde mit Gastarbeitern aus dem Ausland entgegengewirkt. 1974 war der Höhepunkt dieser Bewegung angelangt. Es arbeiteten österreichweit 220 000 Hilfskräfte aus dem Ausland. In der Steiermark waren es 15 000. Infolge des vorhin erwähnten internationalen wirtschaftlichen Strukturwandels sanken die Aufträge der (Stahl-)Industrie. Zwischen 1974 und 1984 sank die Anzahl der Gastarbeiter um 65%. 1975 wurde erstmals ein Gesetz verabschiedet, dass Innländer am Arbeitsmarkt bevorzugt.

Der Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 und machte Österreich einschließlich der Steiermark zu einem attraktiven Arbeitsmarkt zur Zuwanderer aus den ehemals sozialistischen Ländern und aus dem EU-Raum. Der Anteil unselbständig Beschäftigter Ausländer stieg wieder. Der EU-Beitritt Österreichs 1995 hatte kaum Auswirkungen auf diese Entwicklung. Der Beitritt vieler ehemals sozialistischer Länder bzw. deren Nachfolgestaaten in Jahren 2004 und 2007 hingegen schon. Der aktuelle Arbeitskräftemangel besteht vor allem in den technischen Berufen sowie in den Wissensberufen allgemein. Das Qualifizierungsprofil ausländischer Personen für den Arbeitsmarkt steht somit ganz im Gegensatz zu dem der 1960er und 1970er (auf das Thema wird im Kapitel Migration näher eingegangen).

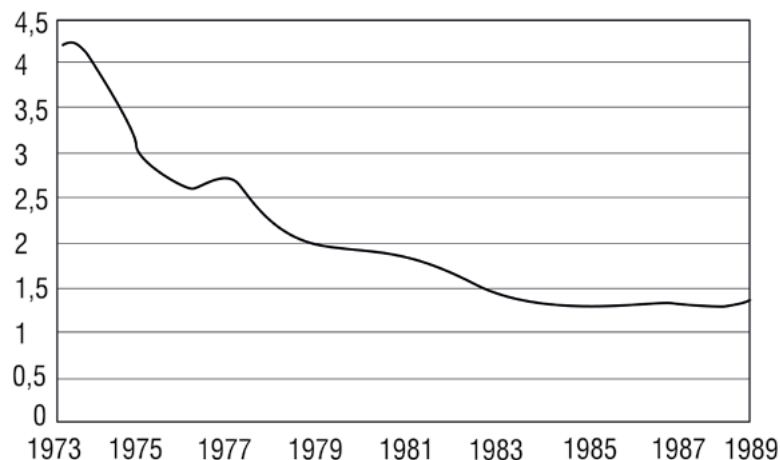


Abbildung 3.4: Anteil der unselbständig Beschäftigten aus dem Ausland an allen unselbständig Beschäftigten (1973-1989), Quelle: Karin M. Schmidlechner, *Migration und Arbeit in der Steiermark* S.47

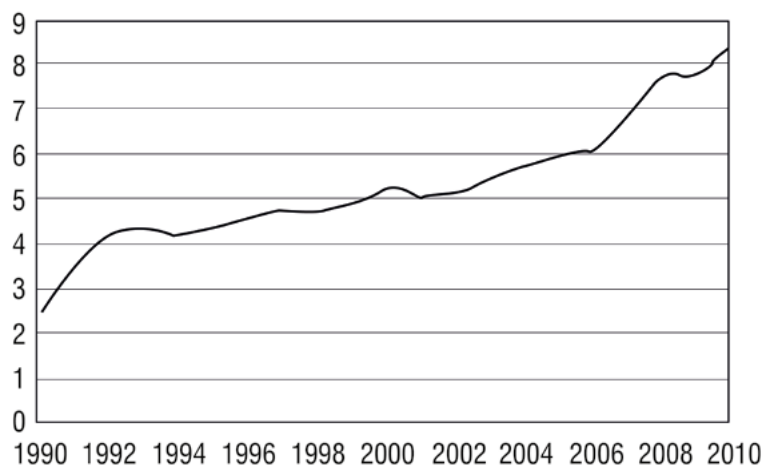


Abbildung 3.5: Anteil der unselbständig Beschäftigten aus dem Ausland an allen unselbständig Beschäftigten (1990-2010); Quelle: Karin M. Schmidlechner, *Migration und Arbeit in der Steiermark* S.51

VOM ALTEN INDUSTRIEGEBIET ZUM TECHNOLOGIELAND/AKTEURE UND KOOPERATIONEN

Vor nicht allzulanger Zeit war die Steiermark einschließlich der Planungsregion immer wieder in den Medien als Paradebeispiel industriellen Verfalls hergenommen worden. Die Region galt als prototypischer Fall eines alten Industriegebietes mit nicht mehr marktfähigen Produkten und rückständigen Strukturen erhalten.

Heute profiliert sich die Region als Standort für technologieorientierte Unternehmen und internationale Großbetriebe, die auf eine hohe Qualität ihrer Mitarbeiter und die Existenz entsprechender Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen in ihrem näheren Umfeld wertlegen.

Die Wirtschaft hat somit in den letzten 20 Jahren einen starken Wandel vollzogen. Die von mehreren Krisen betroffene (verstaatlichte Grundstoffindustrie, Eiserner Vorhang etc.) Region entwickelte sich zu einer technologieorientierten und zwischenbetrieblich vernetzenden Region.

AKTEURE & KOOPERATIONEN

CLUSTERBILDUNG

Cluster stellen wohl das bekannteste Element des „Geistes“ einer technologieorientierten Region dar. Sie stellen eine wichtige Grundlage für komplementäre Unternehmen im Produktions-, aber auch Dienstleistungsbereich und deren Kooperationen mit öffentlichen und halböffentlichen wirtschaftspolitischen Förderungs- und Entwicklungsinstitutionen dar. Clusterorientierung schafft Synergien, erhöht die Produktivität und führt zu wirtschaftlichen Vorteilen. Die Idee der Vernetzung von Akteuren war ein wichtiger Schritt der Loslösung von überholten Ansätzen der Förderpolitik der staatlichen Industrie. Die qualitätsorientierte technologische Spezialisierung war von Anfang an Kernelement der Clusterorientierung in der Steiermark. Es sollten dadurch globale Nischen gefunden werden. Die Steiermark fand in ihrer „Clusterpolitik“ europaweit Beachtung. Einer der ersten Workshops der Europäischen Kommission zu diesem Thema wurde in Graz abgehalten. Mittlerweile konzentrieren sich die steirischen Cluster nicht mehr nur um die materiell-sektorielle Verflechtungen. Durch den Austausch von Institutionen der Wissensgenerierung und des Wissensaustausches entstehen „lernende Organisationen“.

FORSCHUNG & ENTWICKLUNG

• **Materials Center Leoben (MCL)**

Das MCL ist mit seiner theoretischen und praktischen Expertise und mit seinen Einrichtungen ein wichtiger, flexibler und praxisorientierter Partner im Bereich der Forschung und Entwicklung. Es ist in den Bereichen der Werkstofftechnik, Prozesstechnik, Qualitätssicherung und Bauteilauslegung tätig.

• **Polymer Competence Center Leoben GmbH (PCCL)**

Das PCCL wurde im Jahr 2002 gegründet und hat sich mittlerweile zum führenden österreichischen Zentrum hinsichtlich der kooperativen Forschung in den Bereichen Kunststofftechnik und

Polymerwissenschaften etabliert. Es arbeitet eng mit Unternehmen und Universitäten (Montanuniversität Leoben, TU Graz, TU Wien) zusammen.

• **Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH**

Die Forschungsgesellschaft betreibt Spitzenforschung auf internationalem Niveau mit dem Fokus auf angewandte Forschung und Technologieentwicklung und entwickelt Lösungen und Technologien für Wirtschaft und Industrie in einem breiten Branchenspektrum.

• **Österreichisches Gießerei-Institut (ÖGI)**

Das ÖGI bietet technische Beratung, Materialprüfung, Werkstoff- und Bauteiluntersuchungen. Es ist ebenfalls in der Forschung und Entwicklung verschiedenen Bereichen tätig und bietet unter anderem Seminare und Fachausbildungen an.

REGIONALMANAGEMENT

Mit dem Beitritt Österreichs zur EU 1995 wurden Regionalmanagementstellen eingerichtet die für die Information über Fördermöglichkeiten der EU-Programme zuständig waren. Mittlerweile stellen Regionalmanagementstellen mehr als nur Förderberatung dar. Sie bilden Kooperation und vernetzen Akteure miteinander.

INTERNATIONALISIERUNG

Im Jahr 2002 wurde von der Wirtschaftsabteilung des Landes die RIST (Regionale Internationalisierungsstrategie Steiermark) ins Leben gerufen. Das Programm wurde in enger Abstimmung mit allen steirischen Institutionen entwickelt. Es wurde dadurch ein Ansatz gefunden eine Zusammenarbeit zwischen der Steiermark und definierten Zielregionen (damals neue EU bzw. in der Erweiterungsrunde befindlichen EU-Mitgliedsstaaten) zu forcieren. Das RIST-Programm wurde mittlerweile vom Internationalisierungcenter Steiermark (GmbH) übernommen.

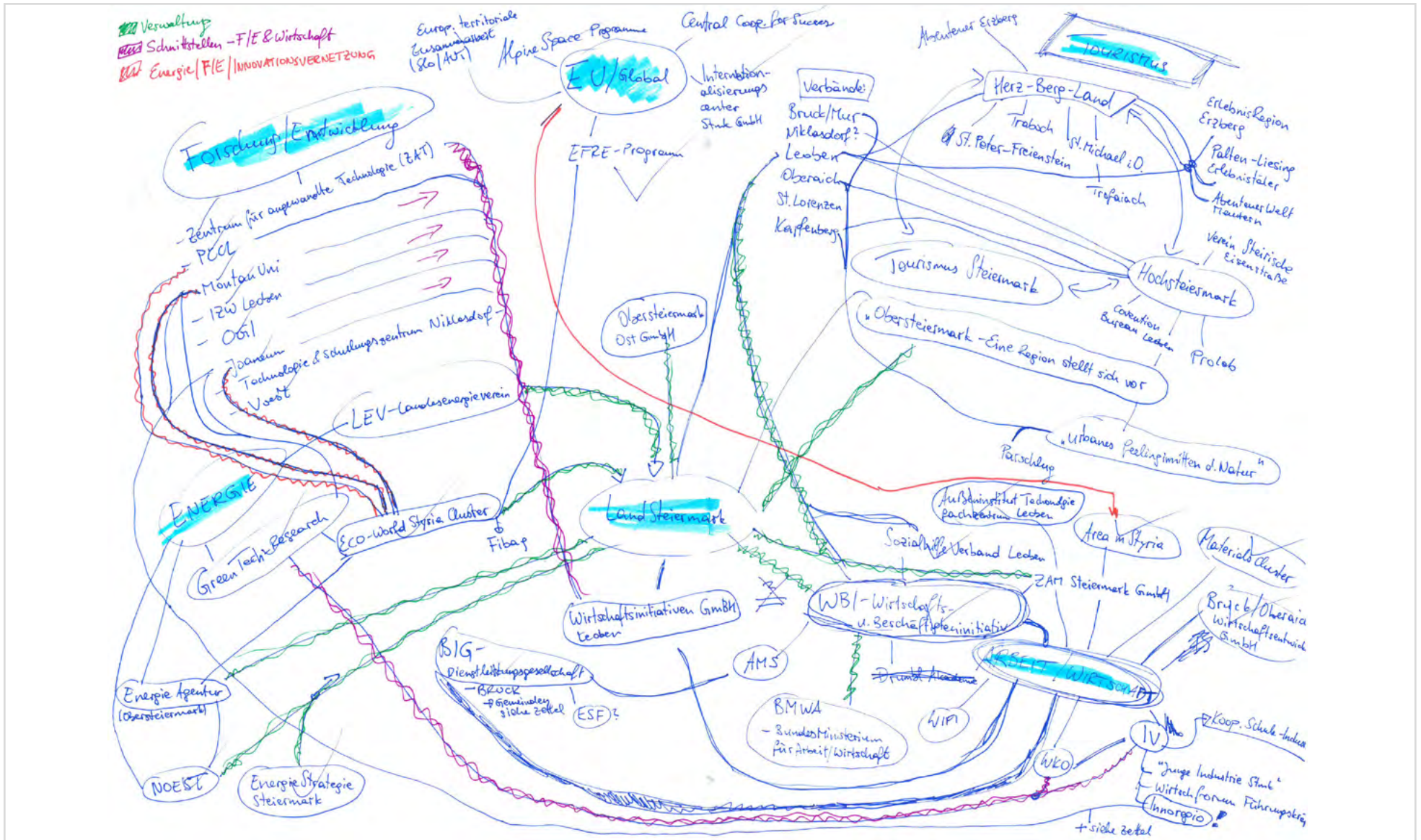


Abbildung 3.7: Akteurskarte, Eigene Darstellung (work in progress)

HARD FACTS

ENTWICKLUNG DER ARBEITSSTÄTTEN UND BESCHÄFTIGTEN (1991-2011)

Grundsätzlich lässt sich zu den Arbeitsstätten sagen, dass alle Gemeinden eine positive Entwicklung zu verzeichnen haben. Aufgrund der geringen Anzahl an Unternehmen fallen Frauenberg und Proleb aus dem Durchschnitt überproportional heraus. Ansonsten wuchs die Anzahl an Arbeitsstätten in den übrigen Gemeinden stetig an. St. Lorenzen konnte innerhalb von 20 Jahren die Anzahl der Arbeitsstätten mehr als verdreifachen. Kapfenberg, Bruck a.d.Mur und Leoben zeichnen sich mit über 1000 Arbeitsstätten aus.

Im Vergleich dazu wurden aber dennoch nicht mit gleicher Wachstumsrate Beschäftigte oder Erwerbstätige angestellt. Gründe hierfür sind zum einen die Ansiedlung mehrerer kleinere Un-

ternehmen, sowie die technologischen Neuerungen, die durch das Umstellen auf Maschinenbetrieb viele ArbeitnehmerInnen ersetzen. Aber dennoch war in den letzten 20 Jahren ein positiver Trend zu verzeichnen. Leoben beschäftigt knapp 16.000 Personen in den 1577 ansässigen Arbeitsstätten. (Vgl. Abbildung 3.8 und 3.9)

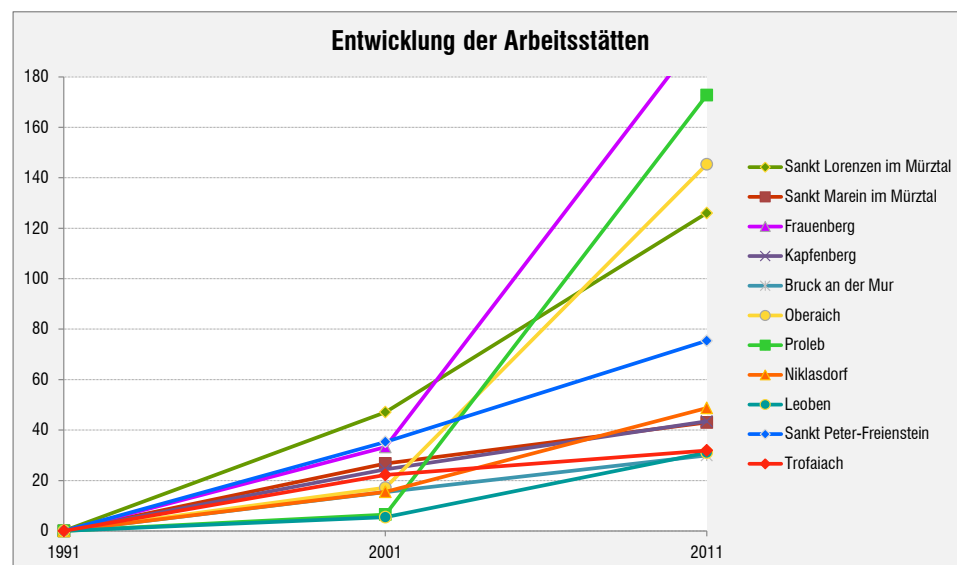


Abbildung 3.8: Eigene Berechnung;
Quelle: STATISTIK AUSTRIA Großzählung 2001, Registerzählung 2011

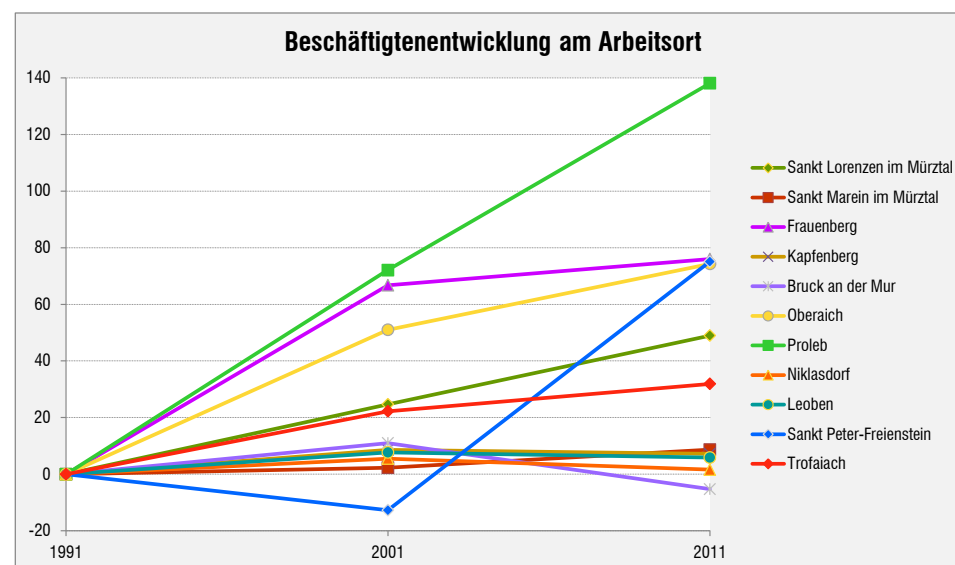


Abbildung 3.9: Eigene Berechnung;
Quelle: STATISTIK AUSTRIA Großzählung 2001, Registerzählung 2011

Anhand der Abbildung 3.12 ist erkennbar, dass die Gemeinden Kapfenberg, Niklasdorf und Sankt Peter-Freienstein einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Beschäftigten im Sekundären Sektor aufweisen. In Kapfenberg und Sankt-Peter-Freienstein ist der produzierende Sektor sogar dominierend. Der primäre Sektor spielt in der Planungsregion kaum eine Rolle. Frauenberg ist aufgrund seiner Größe bei den Anteilen der Sektoren nicht als repräsentativ zu betrachten.

Bei der Gegenüberstellung der Beschäftigten und Erwerbstätigen erkennt man dass vier Gemeinden mehr Beschäftigte als Erwerbstätige aufweisen. Es gibt somit in der Region vier Einpendlergemeinden. Neben den drei Städten Leoben, Bruck an der Mur und Kapfenberg hat Niklasdorf

mehr Arbeitsplätze als Erwerbstätige am Wohnort. Die zugehörigen Pendlerströme sind in Abbildung 4.10 dargestellt. Somit wird ebenfalls ersichtlich, dass sie außerdem den Charakter einer Durchgangsgemeinde annehmen.

Die Anteile der Beschäftigten der einzelnen Gemeinden im Kontext der Region zeigt ein bestätigendes Ergebnis: Die drei Städte Leoben (36,1%), Kapfenberg (27,7%) und Bruck an der Mur (18,8%) stellen den Großteil der Arbeitsplätze zur Verfügung. Trofaiach hat einen Anteil von insgesamt 5,5% der Beschäftigten im Planungsgebiet. (Vgl. Abbildungen 3.12 - 3.14)

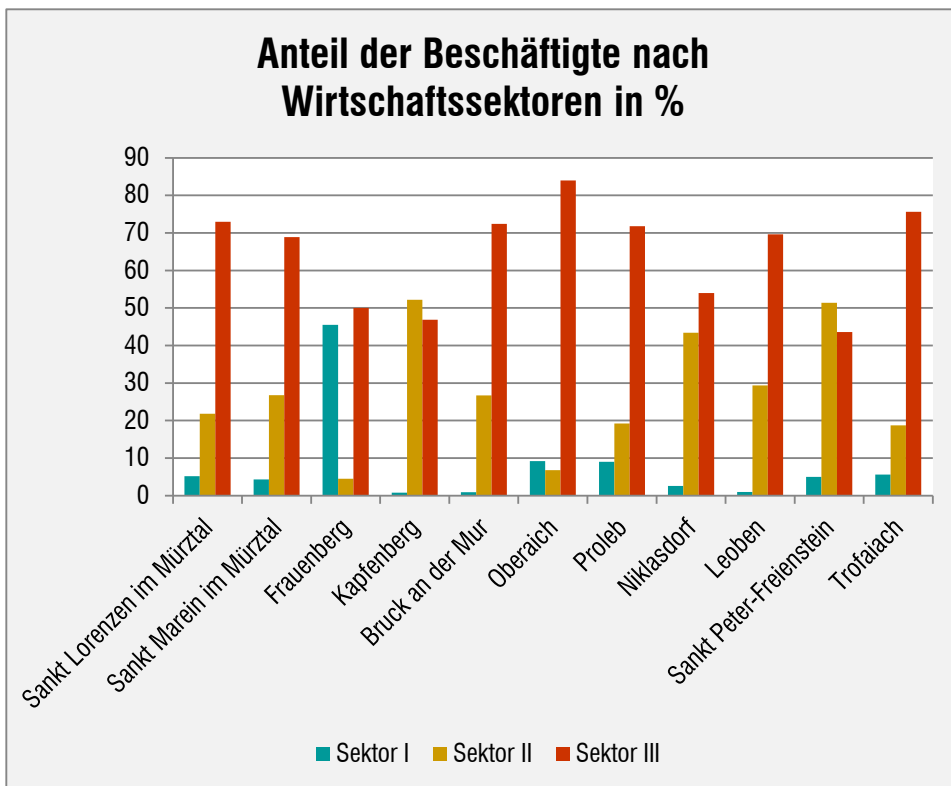


Abbildung 3.12: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

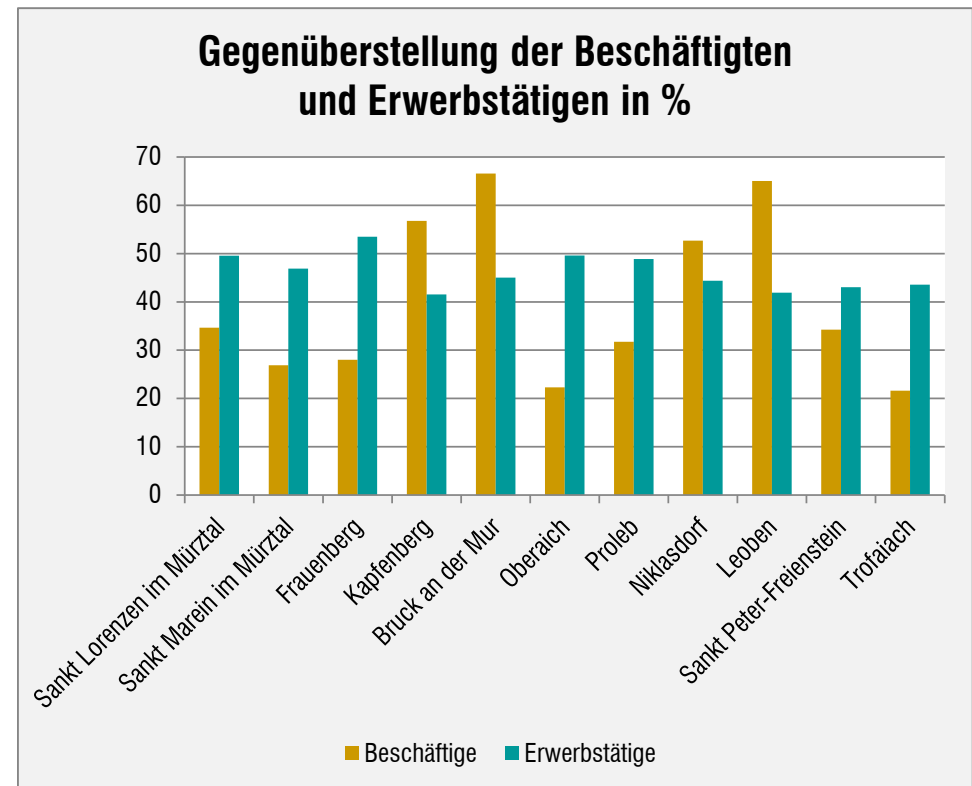


Abbildung 3.13: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

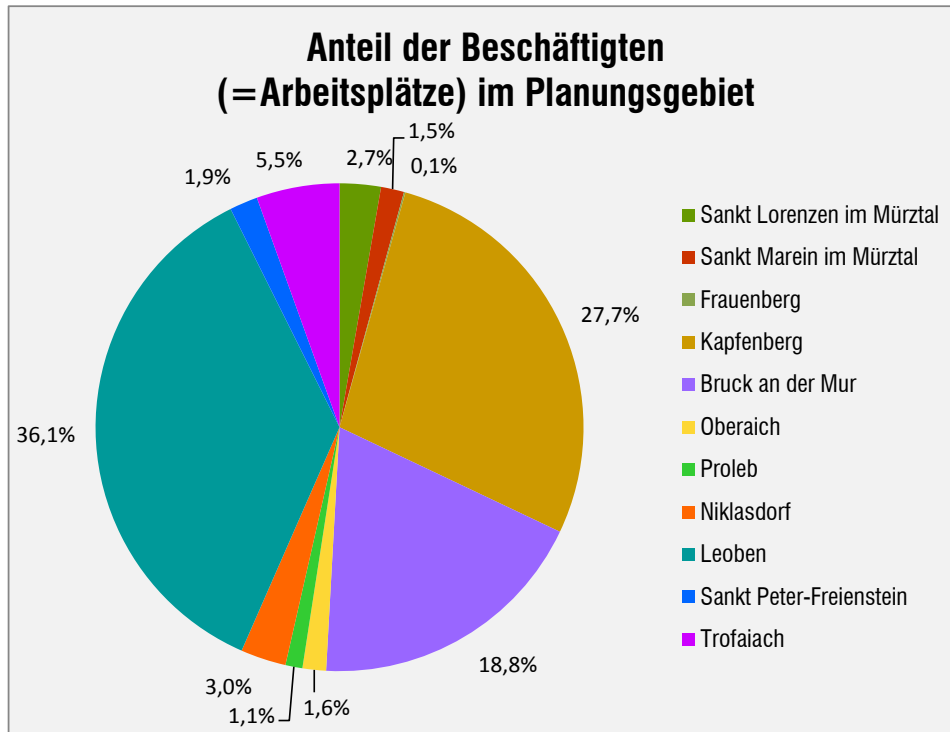


Abbildung 3.14: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

Um eine Branchenspezialisierung innerhalb eines Gebietes definieren zu können, dient der Spezialisierungskoeffizient als Orientierung. Dieser beschreibt den Grad der Spezialisierung eines Raumes auf bestimmte Branchen. Der Wertebereich kann zwischen 0 (Branchenvielfalt) und 1 (Spezialisierung) liegen. Je höher der Koeffizient, desto stärker die Dominanz weniger Branchen und die strukturelle Abweichung der Gemeinde vom Bezirk. Der Spezialisierungsgrad der Gemeinde nimmt mit wachsender Größe tendenziell ab, da kleinräumige Branchenschwerpunkte einander ausgleichen.

Dies wird anhand der Abbildungen 3.20 und 3.21 verdeutlicht: Leoben und Bruck a.d.Mur haben einen Spezialisierungskoeffizienten zwischen 0 und 1,9% auf und weisen sich damit durch eine Branchenvielfalt vorrangig im Tertiären Sektors aus. Kapfenberg hat einen ebenso niedrigen

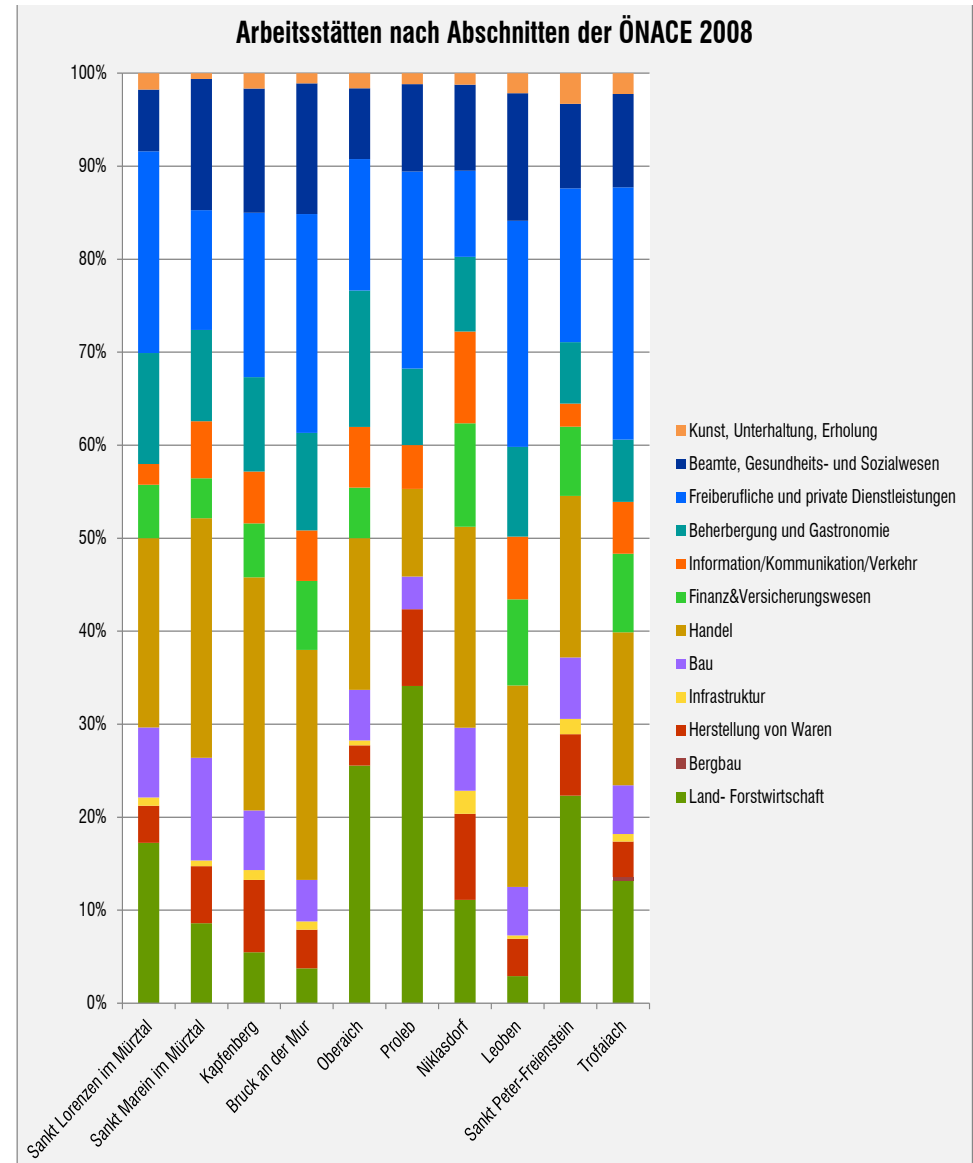


Abbildung 3.15: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

Spezialisierungskoeffizienten, hier dominiert geringfügig der industrielle Sektor. Dennoch ist der größte Anteil der ArbeitnehmerInnen in der gesamten Region - bis auf zwei Ausnahmen: Hafning und Frauenberg (hier dominiert die Landwirtschaft und somit der Primäre Sektor) - vorrangig im Dienstleistungssektor beschäftigt.

Anhand der Abbildungen 3.18 und 3.19 sind die Anzahlen an Arbeitsstätten und Beschäftigten aufgliedert in Abschnitte der ÖNACE 2008 ersichtlich.

Arbeitsstätten nach Abschnitte der ÖNACE 2008													
Gemeinden	Land-Forstwirtschaft	Bergbau	Herstellung von Waren	Infrastruktur	Bau	Handel	Finanz&Versicherungswesen	Information/Kommunikation/Verkehr	Beherbergung und Gastronomie	Freiberufliche und private Dienstleistungen	Beamte, Gesundheits- und Sozialwesen	Kunst, Unterhaltung, Erholung	
St. Lorenzen im Mürztal	39	0	9	2	17	46		13	5	27	49	15	4
St. Marein im Mürztal	14	0	10	1	18	42		7	10	16	23	23	1
Kapfenberg	63	0	90	12	74	289		67	64	117	204	154	19
Bruck an der Mur	38	0	42	9	45	250		75	55	106	238	142	11
Oberaich	47	0	4	1	10	30		10	12	27	26	14	3
Proleb	29	0	7	0	3	8		0	4	7	18	8	1
Niklasdorf	180	0	15	4	11	35		18	16	13	15	15	2
Leoben	46	0	63	6	82	341		146	106	152	383	216	34
St. Peter-Freienstein	121	0	8	2	8	23		9	3	8	20	11	4
Trofaach	83	2	24	5	33	103		53	35	42	170	63	14

Abbildung 3.18: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

Beschäftigte nach Abschnitte der ÖNACE 2008													
Gemeinden	Land-Forstwirtschaft	Bergbau	Herstellung von Waren	Infrastruktur	Bau	Handel	Finanz&Versicherungswesen	Information/Kommunikation/Verkehr	Beherbergung und Gastronomie	Freiberufliche und private Dienstleistungen	Beamte, Gesundheits- und Sozialwesen	Kunst, Unterhaltung, Erholung	
St. Lorenzen im Mürztal	63	0	214	2	48	346		23	175	124	94	106	6
St. Marein im Mürztal	29	0	83	3	96	134		14	33	68	56	161	1
Kapfenberg	102	0	5582	134	642	1699		210	745	383	744	1988	128
Bruck an der Mur	78	0	1345	293	584	1274		316	481	393	1015	2547	22
Oberaich	64	0	7	13	27	154		13	118	65	42	174	15
Proleb	45	0	92	0	4	19		0	18	12	273	34	5
Niklasdorf	35	0	352	100	128	273		39	105	81	61	160	2
Leoben	159	0	3729	43	937	1876		557	710	711	2159	4953	164
St. Peter-Freienstein	41	0	343	22	61	166		12	0	25	51	78	5
Trofaach	137	2	125	50	240	358		155	153	136	193	565	143

Abbildung 3.19: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

Beschäftigte nach Abschnitten der ÖNACE 2008

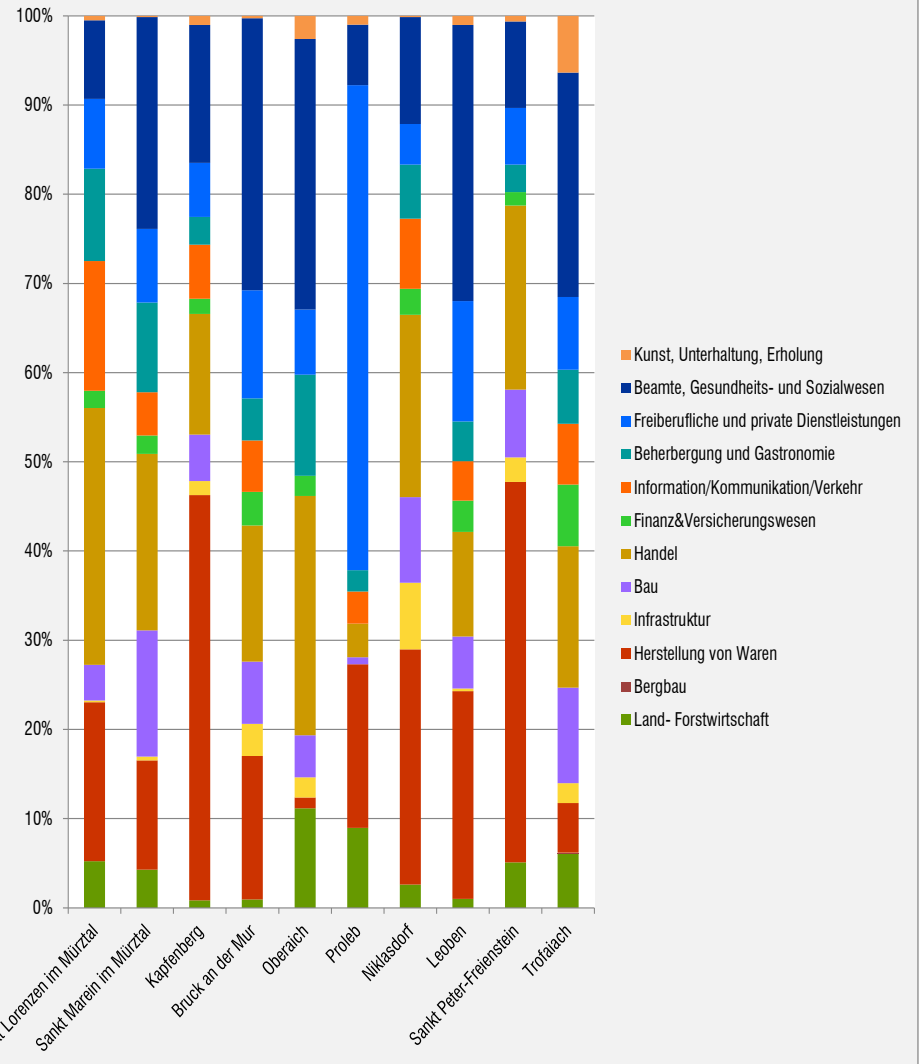


Abbildung 3.16: STATISTIK, Registerzählung 2011 - Quelle: Eigene Darstellung

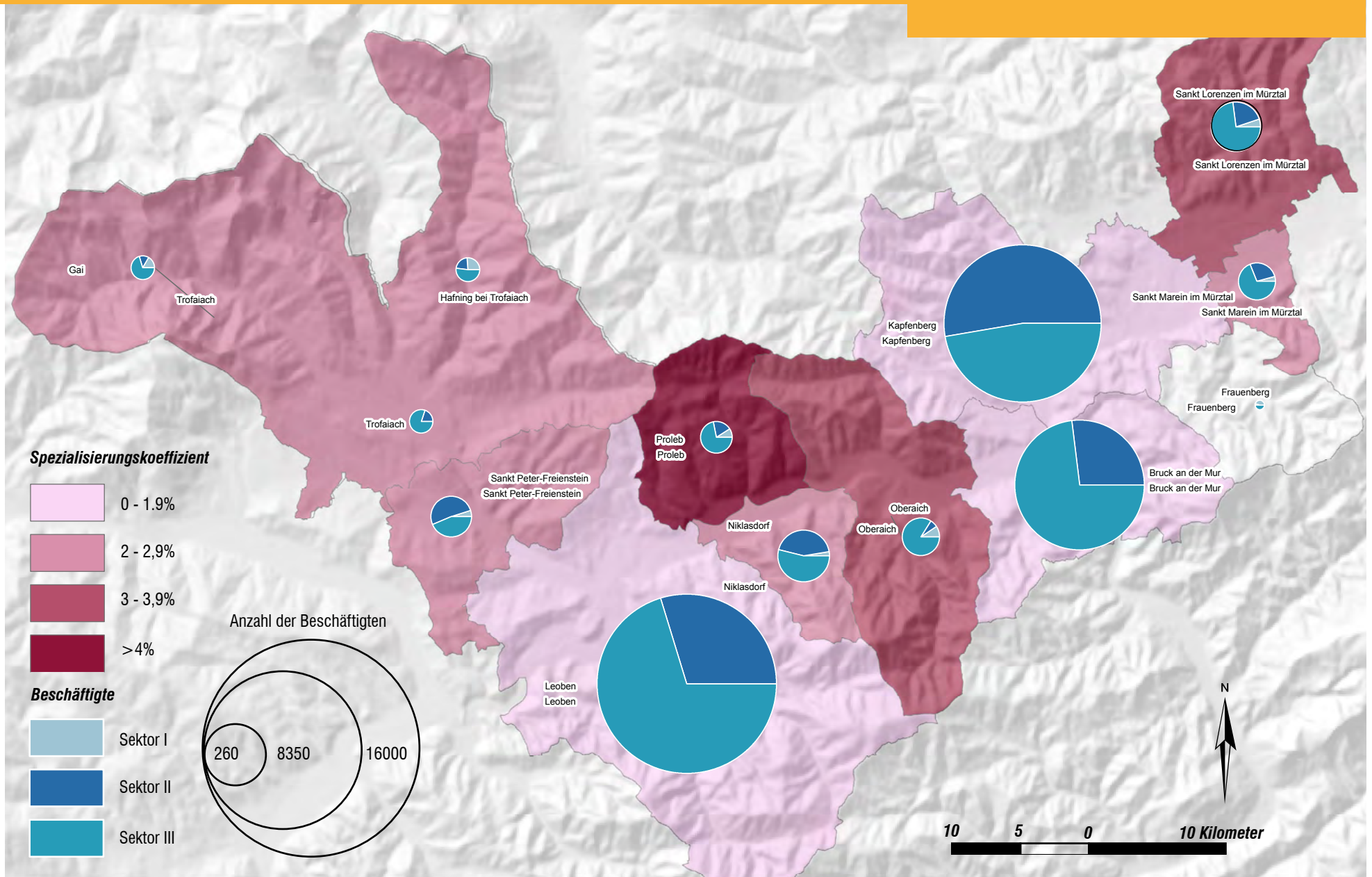


Abbildung 3.20: Spezialisierungskoeffizient je Gemeinde & Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren, Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA Registerzählung 2011

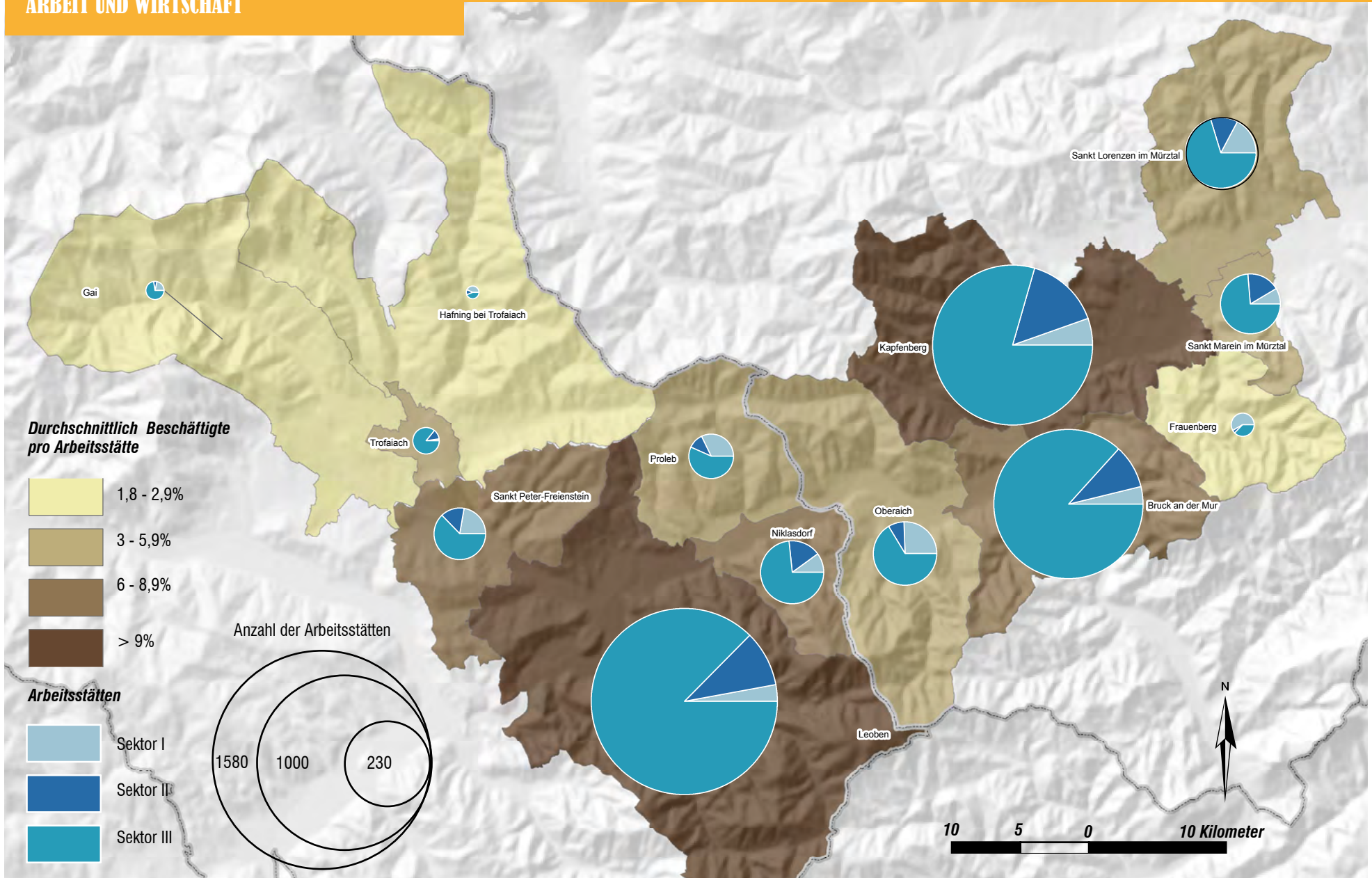


Abbildung 3.21: Durchschnittlich Beschäftigte pro Arbeitsstätte und Arbeitsstätten nach Wirtschaftssectoren, Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA Registerzählung 2011

HUMANKAPITAL

BILDUNGSSTAND IN DER REGION

Der Bildungsstand nach der höchsten abgeschlossenen Bildung innerhalb des Analysegebietes variiert stark. Im direkten Vergleich zu Österreich und der Steiermark sind die Anteile der Allgemeinbildende Pflichtschule mit anschließender Lehre höher als der Durchschnitt. Leoben und Bruck an der Mur haben im Regionsvergleich den größten Anteil an universitären Abschlüssen. Dennoch liegt dieser ebenfalls unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt.

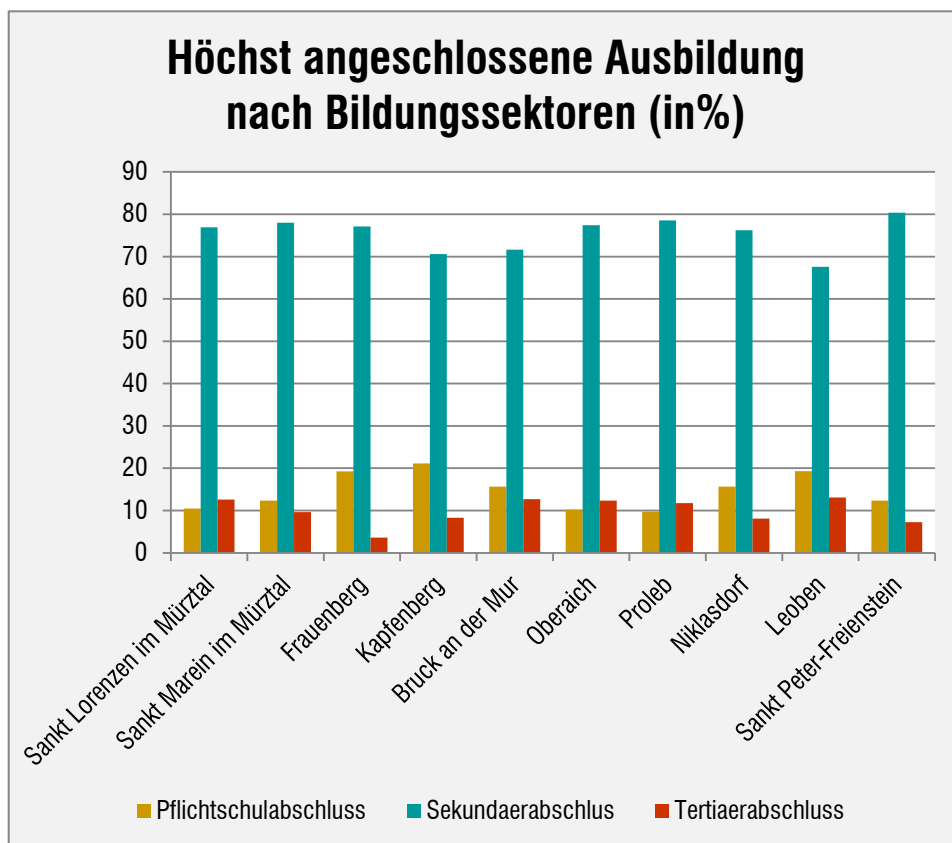


Abbildung 3:24: Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011

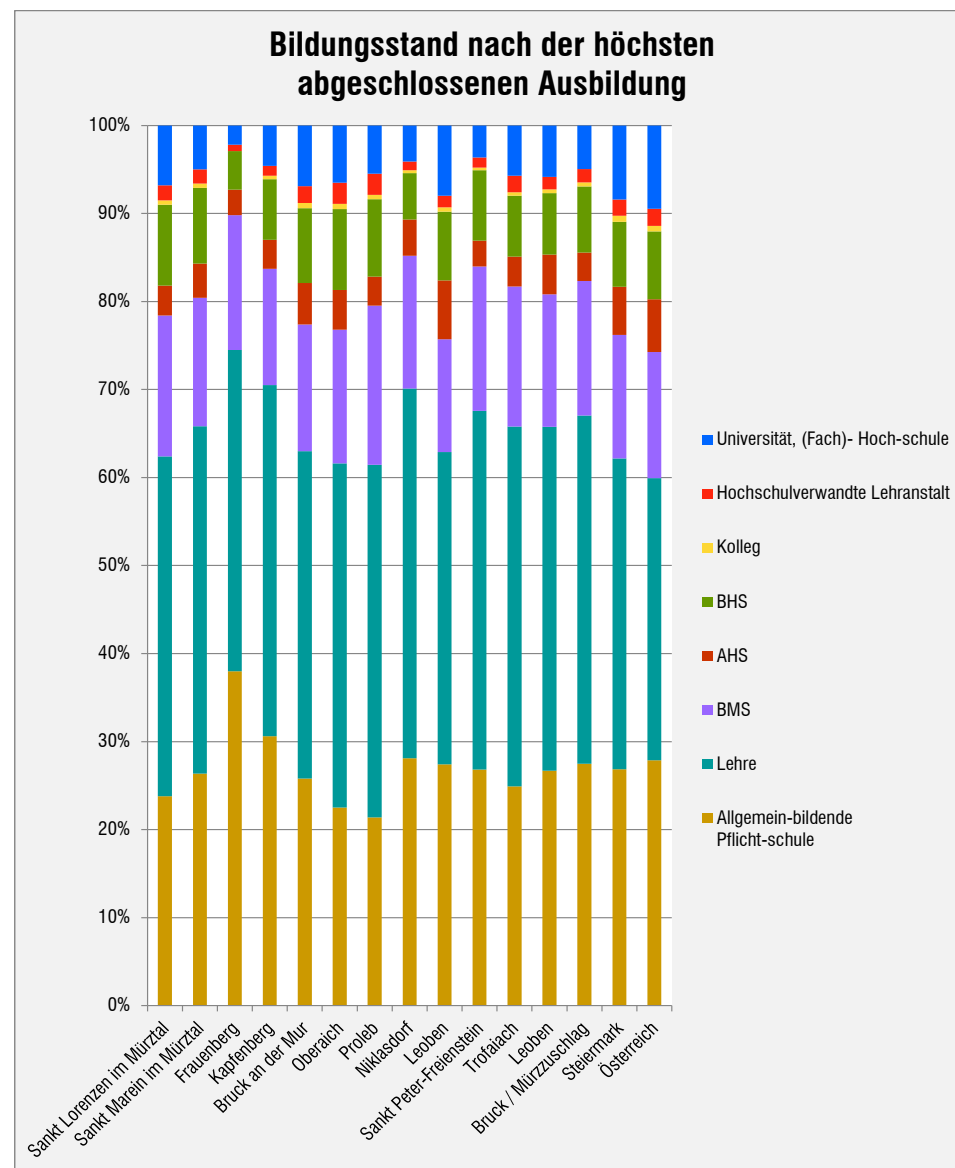


Abbildung 3.22: Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011

FEHLENDE FACHKRÄFTE IM PRODUZIERENDEN BEREICH

Ein wesentlicher Wachstumstreiber der Wirtschaft im Planungsgebiet ist der produzierender Bereich. Das Planungsgebiet sieht sich mit denselben Problemen konfrontiert, wie der Gesamttraum Steiermark. Der bereits vorherrschende Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften, der in Zukunft noch größer sein wird, droht immer mehr zur Wachstumsbremse zu werden. Im Bereich der technischen Ausbildungen besteht gegenwärtig ein akuter Mangel an Fachkräften. Die Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigem Alter sinkt. Junge Menschen verlassen die Region, Qualifizierungen gehen verloren. Es gehen Arbeitsplätze im sekundären Bereich verloren, dennoch

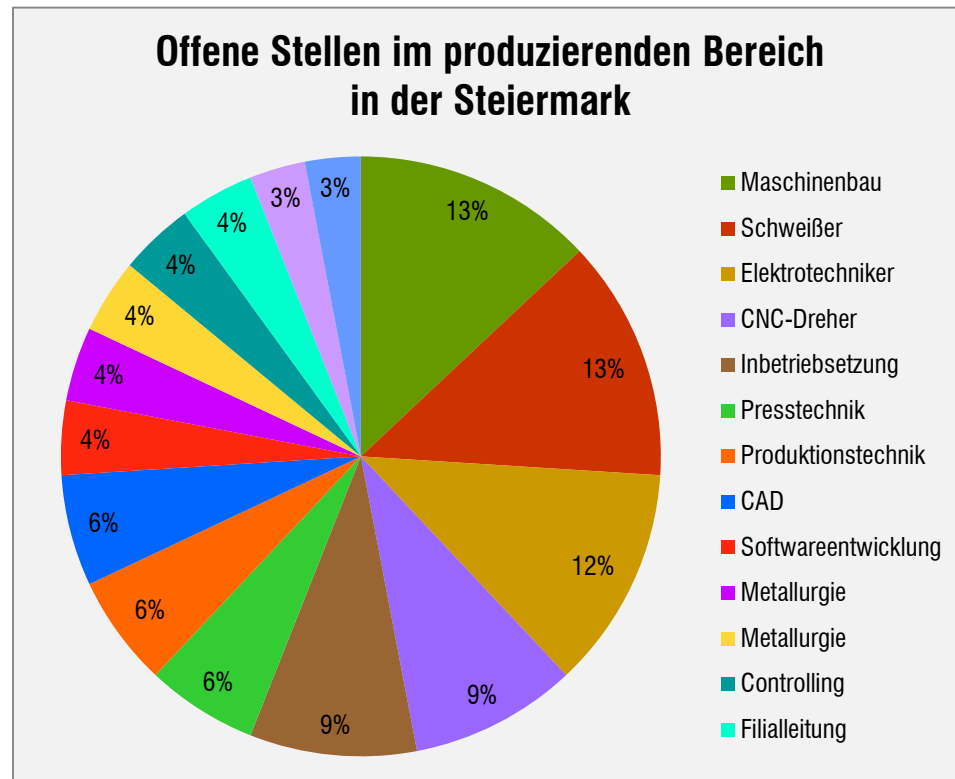


Abbildung 3.25: Eigene Darstellung;
Quelle: WKO, Qualifizierungsbedarfserhebung im prod. Sektor, 2006

darf eine Tertiärisierung keinesfalls mit einem generellen Bedeutungsverlust des produzierenden Bereichs gleichgesetzt werden.

STEIGENDES QUALIFIKATIONSNIVEAU

Es ist ein immer höheres Qualifikationsniveau der Beschäftigten sowohl im Dienstleistungs- als auch im sekundären Bereich zu erkennen. Der produzierende Bereich wird immer „dienstleistungsintensiver“, was vor allem in langlebigen Investitionsgütern zum Ausdruck kommt. For-

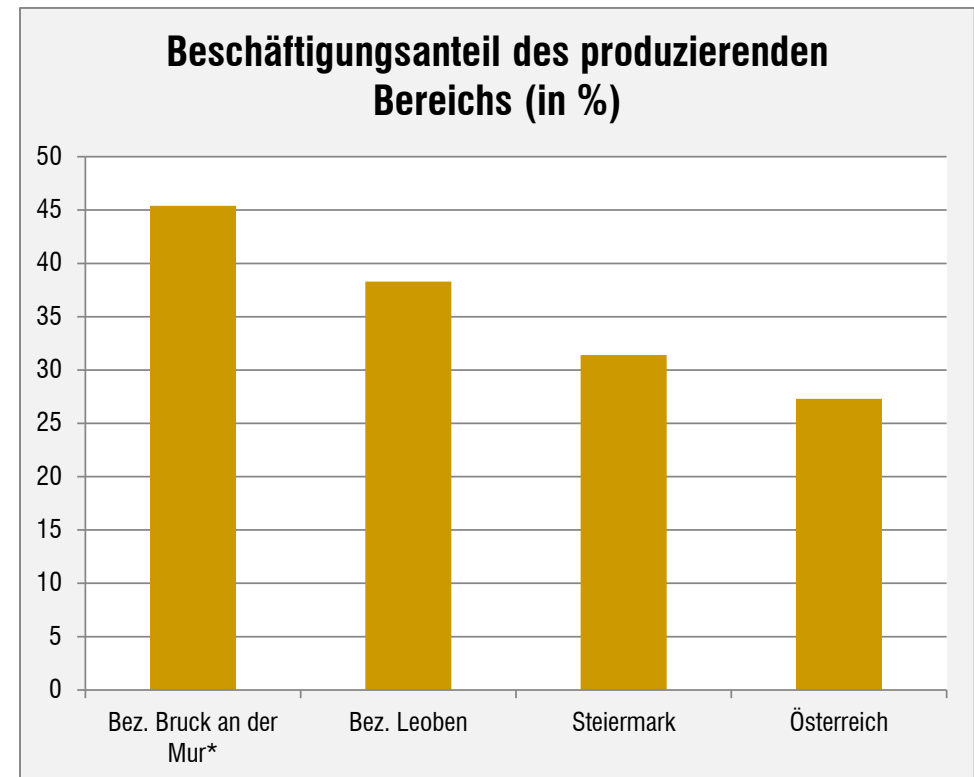


Abbildung 3.26: Eigene Berechnung;
Quelle: Quelle: HVSV, Arbeitsmarktdatenbank des AMS und des BMASK

schungs- und Entwicklungsleistungen, Wartungen etc. werden noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die Lehrausbildung wird im sekundären Sektor auch in Zukunft wichtig bleiben wie in Abbildung 3.25 zu erkennen ist. Hilfskräfte dagegen werden zunehmend weniger nachgefragt werden. Investitionen in Ausbildung, Bildung und Qualifikation sind umgänglicher um die regionalen Disparitäten in den Griff zu bekommen.

Die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen muss erhöht werden. Für eine kontinuierliche Erwerbstätigkeit (ohne längere Zeiten der Arbeitslosigkeit) wirken sich überbetriebliche Ausbildungen positiv aus. Ausbildungsdefizite, welche durch die Spezialisierung vieler Betriebe

entstehen können durch Ausbildungen in verschiedenen Institutionen/Firmen gesenkt werden.

Um den fortschreitenden Facharbeitermangel entgegenzuwirken, müssen Bildung und Ausbildung an langfristigen Zielen orientiert sein. Frauen müssen mehr in nicht-traditionelle (männerdominierte) Lehrberufe integriert werden – daher in möglichst alle Bereiche der Wirtschaft. Gut ausgebildete Frauen müssen im Erwerbsleben gehalten werden. Eine ausgeglichene demographische Entwicklung kann durch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gefördert werden.

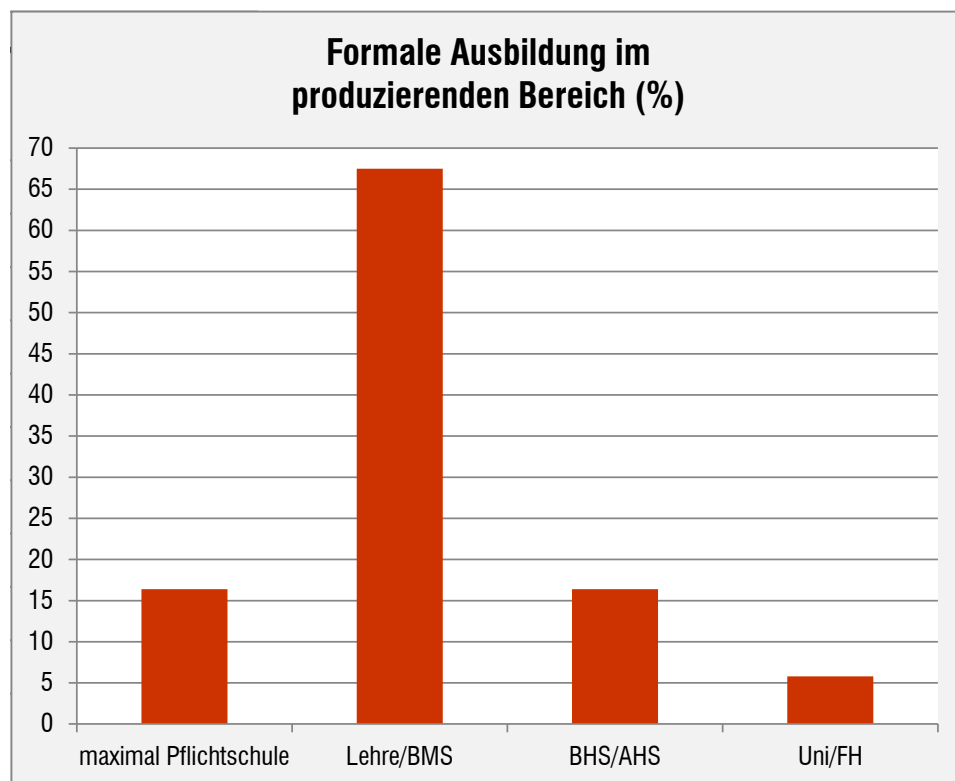


Abbildung 3.27: Eigene Berechnung;
Quelle: HVSV, Arbeitsmarktdatenbank des AMS und des BMASK

MIGRATION

EINE ABGESTIMMTE QUALIFIZIERUNGS-, AUSBILDUNGS-, UND MIGRATIONSPOLITIK

Neben der Familienpolitik ist Zuwanderung ein entscheidenden Faktor für eine positive wirtschaftliche Entwicklung. Es braucht eine objektive und klar verständliche Immigrationspolitik um dem Mangel an qualifizierten Fachkräften proaktiv entgegenzuwirken. Die Steiermark einschließlich der hier behandelten Planungsregion ist auf Zuwanderung angewiesen um konkurrenzfähig zu bleiben. Zuwanderung kann Bildung jedoch nicht ersetzen.

BILDUNGSPROFILE IM VERGLEICH

Anhand der Abbildungen im Vergleich zur gesamten Steiermark ist der Anteil der Österreicher als auch der Nicht Österreicher mit tertiärem Abschluss im Planungsgebiet um ca. 2,5% geringer. Auffallend ist, dass der Anteil der Migranten mit höchstens Pflichtschulabschluss um fast 5% höher ist als im Bundesland.

Man erkennt ebenfalls, dass Personen die im Ausland zu Welt kamen ein anderes Bildungsprofil aufweisen als Inland Geborene. Migranten sind in den höchsten und niedrigsten Bildungsschichten überproportional vertreten, während Personen ohne Migrationshintergrund einen weit-

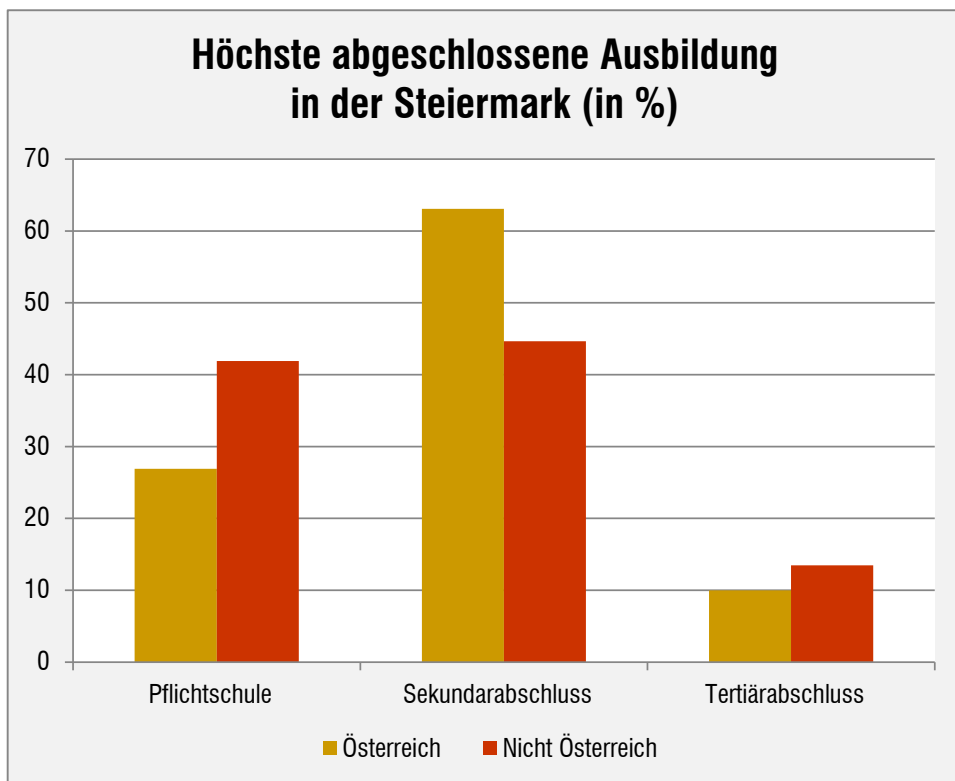


Abbildung 3.28: Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011

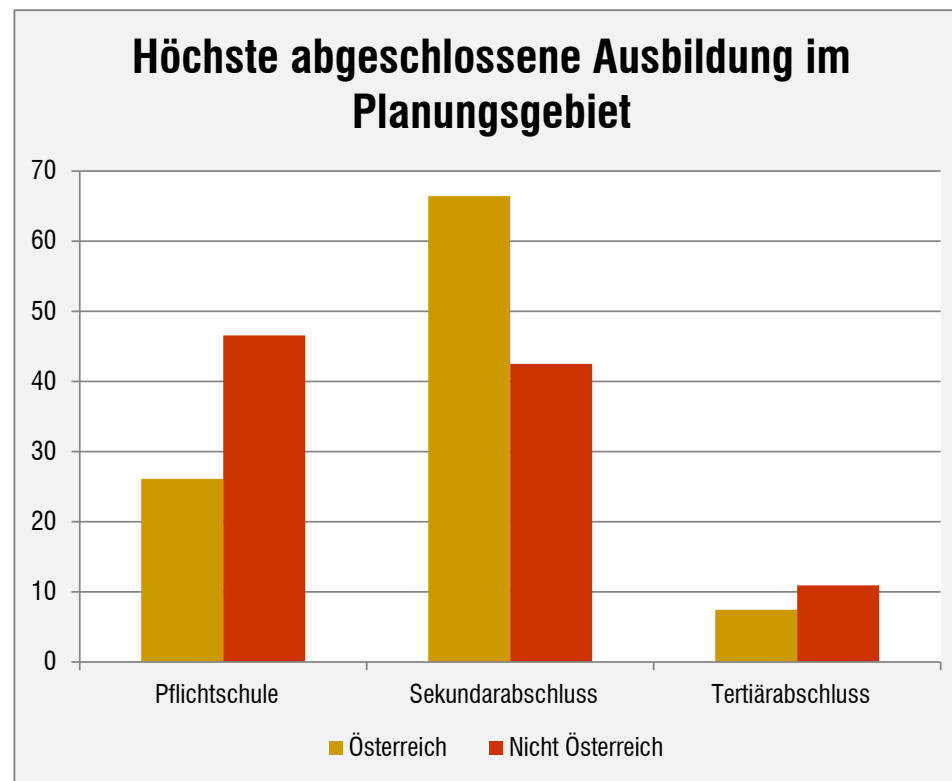


Abbildung 3.29: Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011

aus höheren Anteil in der mittleren Bildungsebene aufweisen. Der hohe Anteil der Migranten im primären Bildungssektor kann einerseits am niedrigen Ausbildungsniveau in den einzelnen Herkunftsregionen liegen (7 von 10 Migranten haben ihre Ausbildung nicht in Österreich abgeschlossen). Andererseits ist bekannt, dass nur 18% der im Ausland Geborenen einen Antrag auf Anerkennung ihrer Ausbildung stellen. Folglich sind die im Ausland erworbenen Ausbildungen von Migranten größtenteils nicht erfasst. In Hinblick auf den oben erwähnten Facharbeitermangel und schwer zu besetzenden offenen (Lehr-)Stellen, stellen Personen aus dem Ausland ein interessantes Potential für den Arbeitsmarkt dar.

ERWERBSSTATUS IM VERGLEICH

Vergleicht man den Erwerbsstatus (15-64 Jährige) erkennt man auf beiden Ebenen einen signifikanten Unterschied zwischen Österreichern und Nicht Österreichern. Grundsätzlich liegt die Arbeitslosenquote in der Region über dem Durchschnitt der Steiermark.

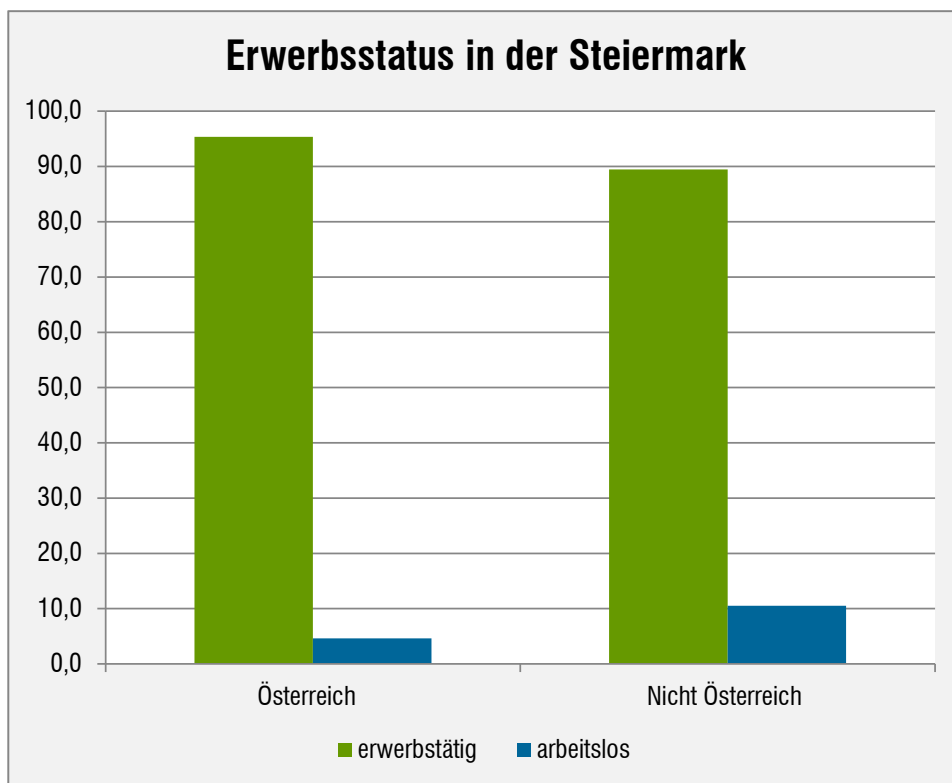


Abbildung 3.30: Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011

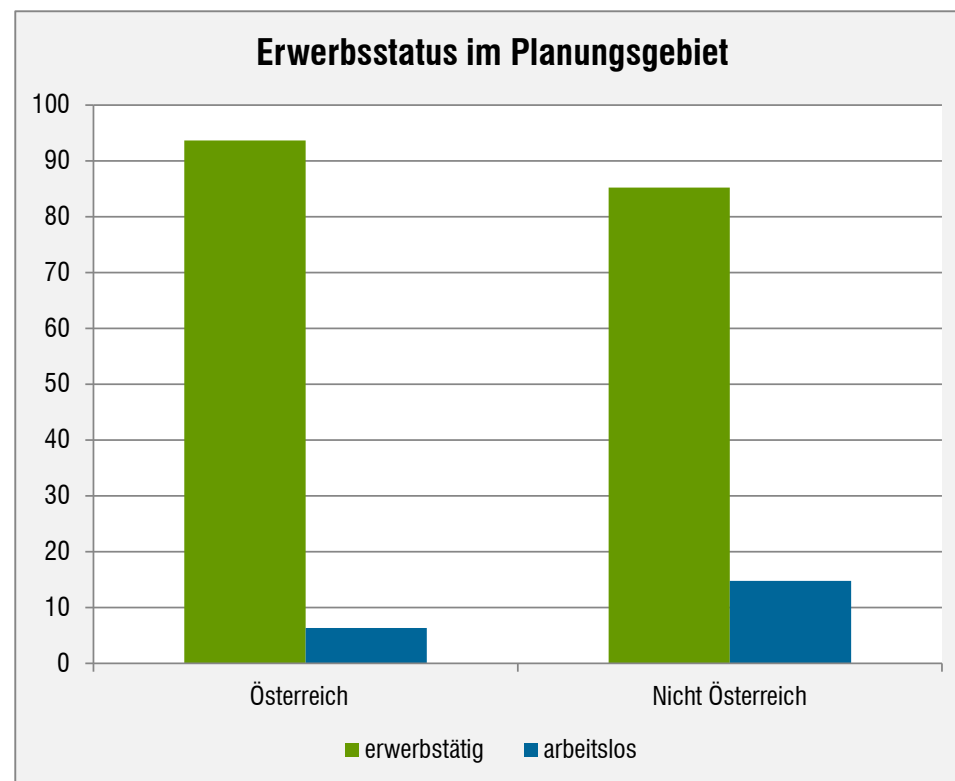


Abbildung 3.31: Höchst abgeschlossene Ausbildung, Vergleich Österreicher/Nicht Österreicher (Steiermark): Eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011

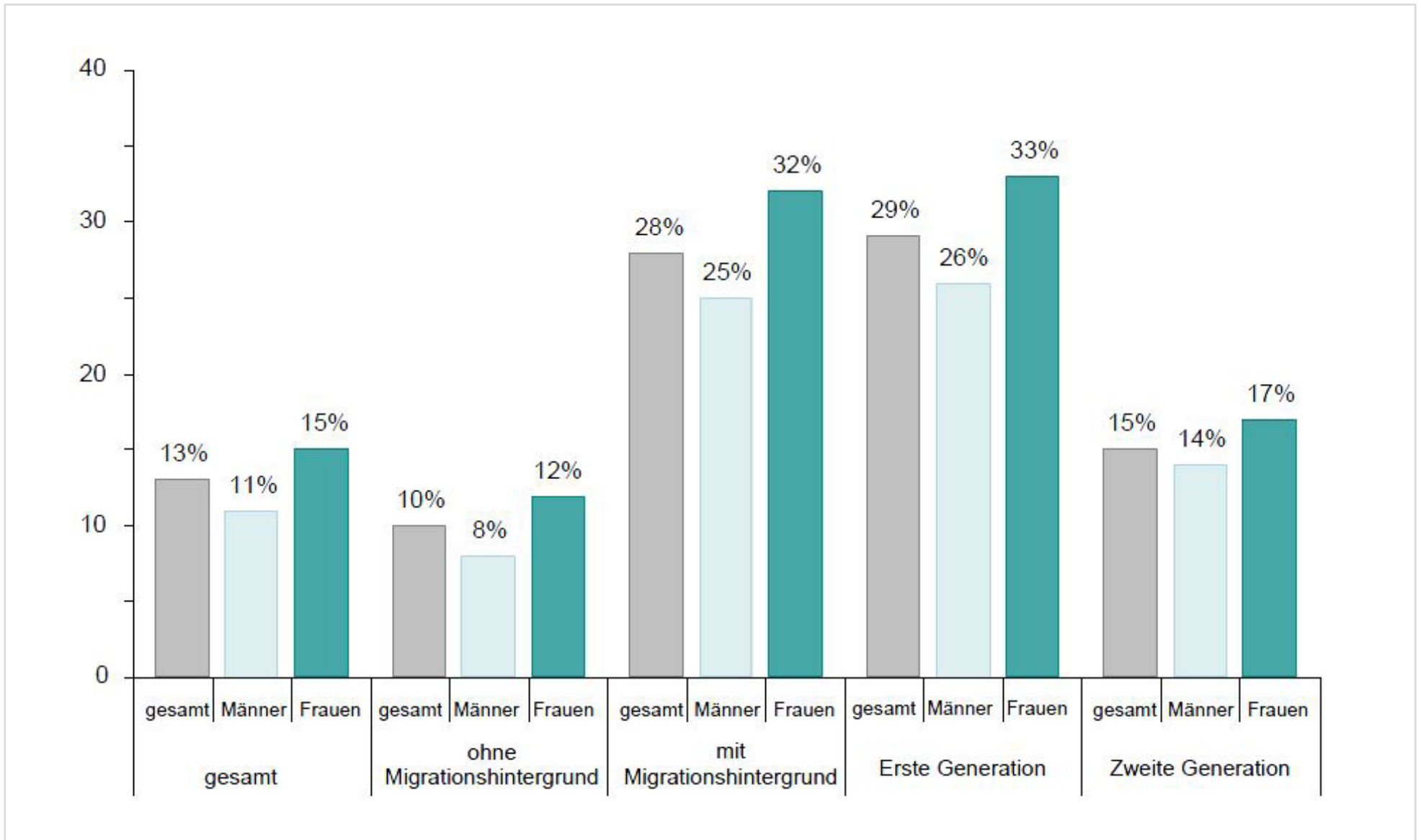


Abbildung 3.31 Verkehr: Quelle: MIQUAM, (siehe Baldaszi/Marik-Lebeck/Fußman 2010, S.55)

DEQUALIFIZIERUNG

Wie bereits erwähnt stellen nur 18% der aus dem Ausland kommenden einen Antrag auf die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Ausbildung. Arbeitsmarktexperten erklären sich diesen geringen Anteil aus verschiedenen Gründen. Die Prioritäten der Personen, die aus dem Ausland kommen, hängen meist vorwiegend mit der Sicherung ihrer Existenz zusammen. Das Thema Anerkennung wird erst dann relevant, wenn Kapazitäten dafür gegeben sind.

Haben sich Personen aus dem Ausland einmal dazu entschieden, ihre im Ausland erworbene Ausbildung anerkennen zu lassen, steht ihnen meist ein kompliziertes Prozedere bevor. Je nach Herkunftsland, Bildungsniveau und Branche gibt es unterschiedliche Bestimmungen und dafür zuständige Anlaufstellen. Anerkennungsverfahren scheinen in Österreich sehr kompliziert und oft wenig transparent geregelt zu sein (4 von 5 befragten Arbeitsmarktexpertinnen bestätigen dies).

SOZIALE NETZWERKE

Hinzu kommt, dass in Österreich weniger als die Hälfte aller Stellen überhaupt öffentlich ausgeschrieben werden. Der Großteil der Arbeitsplätze wird durch „Vitamin B“ vermittelt. Soziale Netzwerke spielen hinsichtlich der Jobchancen und Karrieremöglichkeiten eine zentrale Rolle. Zudem zeigt sich eine Tendenz, dass höher qualifizierte Arbeitsstellen eher über Kontaktpersonen der Mehrheitsgesellschaft vermittelt werden. In „Migrations-Communities“ werden eher Informationen zu Jobangeboten in niedriger qualifizierten Bereichen weitergegeben.

EMPFEHLUNGEN AUS MIQUAM

(Migrantinnen-qualifizierung-arbeitsmarkt)

• Qualifikationen früh erkennen:

Wie vorhin erwähnt, findet das Ansuchen einer Anerkennung erst lange nach der Ankunft in Österreich oder gar nicht statt. Hier besteht ein großer Handlungsbedarf, dem durch eine Reihe von Maßnahmen begegnet werden kann. Im Zuge des Integrationsprozesses sollten mitgebrachte Qualifikationen sehr früh nach der Ankunft in Österreich erhoben werden. Es muss von Anfang an

auf die Anerkennung der Qualifikationen hingewiesen werden. Die Anerkennung von Qualifikationen soll ein wesentlicher Aspekt des Integrationsprozesses sein.

• Erwerbsunterbrechungen reduzieren:

Erwerbsunterbrechungen müssen reduziert werden. Sie tragen zur Entwertung mitgebrachter Qualifikationen bei. Unabhängig vom Status (arbeitslos oder nicht) sollten Bildungsangebote zu Verfügung stehen, um auch in erwerbsfreien Phasen „am Ball zu bleiben“. Wenn Personen wenig bis gar keine Berufserfahrung haben, sollten längere Praktika mit gleichzeitiger Qualifizierungsmöglichkeit angeboten werden, um den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern.

• Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie:

Das Thema betrifft sowohl Inland Geborene als auch im Ausland Geborene. Eine erhöhte zeitliche Flexibilität durch den Ausbau des Angebots an Kinderbetreuungsplätzen ist für die Erwerbstätigkeit der Eltern von großer Bedeutung.

• Stärkung informeller sozialer Netzwerke:

Angebote zu informellen Treffpunkten, wo Personen mit und ohne Migrationshintergrund zusammenkommen, sollten in mehr in den Fokus geraten. Es kann zum Beispiel über Schulen und Betreuungseinrichtungen im Zuge von Veranstaltungen eine stärkere interkulturelle Öffnung und Vernetzung der Eltern erreicht werden.

VERKEHR, MOBILITÄT UND TECHNISCHE INFRASTRUKTUR

Mit allen Konsequenzen stellt sich die Obersteiermark Ost den Herausforderungen, die mit der Globalisierung, den demographischen Entwicklungen und dem Klimawandel in Verbindung mit der Umwelt einhergehen. Im Folgenden wurden daher der Verkehr und die technische Infrastruktur im Analysegebiet unter Einbeziehung der oben genannten Herausforderungen untersucht. Es stellt sich die Frage, ob die beiden Kernthemen dabei eine Schlüsselrolle in Bezug auf die stetige Abwanderung der Bevölkerung in dieser Region spielt.

DAS ANALYSEGEBIET IM KONTEXT: STEIERMARK, ÖSTERREICH UND EUROPA

Das Analysegebiet spielt im internationalen Verkehrsgeschehen eine bedeutende Rolle: Ein Großteil des Schienennetzes in der Steiermark ist Bestandteil des gesamtösterreichischen Hochleistungsstreckennetzes (HL-Netz) und des Transeuropäischen Eisenbahnnetzes (TEN). Als ein Teil von internationalen Korridoren schloss Österreich Abkommen mit anderen Staaten, die einen schnellen Personenverkehr (AGC) oder kombinierten Güterverkehr (AGTC) regeln beziehungsweise gewährleisten.

DIE INTERNATIONALE SCHNITTSTELLENFUNKTION

Abbildung 4.3 zeigt die steirischen Hauptrouten, die durch das Analysegebiet führen. Als Verkehrsachse im internationalen Verkehrssystem nimmt es mit Bruck an der Mur eine wichtige Funktion als Schnittstelle der Baltisch-Adriatischen Achse und der Pyhrn-Schober-Achse an: Zum einen passiert der Pyhrnkorridor (auch ein Bestandteil des TINA-Korridors X mit direktem

Anschluss an den TINA-Korridor V) mit den wichtigen Verkehrsknoten Richtung Marburg - Spielfeld - Graz - Bruck/Mur - Leoben - Selzthal - Richtung Linz das Gebiet sowie der Südbahnkorridor mit den wichtigen Verkehrsknoten Richtung Klagenfurt - Neumarkt - Leoben - Bruck/Mur - Mürzzuschlag - Semmering - Richtung Wien. (Vgl. Verkehrsserver Land Steiermark 2014). Diese aus geschichtlichem Hintergrund schon früh entstandenen Haupthandelsrouten in dieser



Abbildung 4.3: Eisenbahnkorridore - Quelle: www.verkehr.steiermark.at, eigene Bearbeitung

Region leisten seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Beitritt Österreichs in die Europäische Union einen wichtigen Beitrag zum europäischen Zusammenhalt. Durch dieses Abkommen wird der EU-Binnenmarkt gestärkt und in die Region gefördert, da Wettbewerbsfähigkeit in der Wirtschaft mit mehr Beschäftigung einhergeht. (Vgl. EU Kommission: Transeuropäisches Verkehrsnetz - Verbindungen durch Österreich)

AUSWIRKUNGEN DER WIRTSCHAFTSKRISE AUF DEN VERKEHR

Aber die Wirtschaftskrise 2008 zieht weite Kreise und trifft auch das zu analysierende Gebiet hart: Der vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie 2012 herausgegebene

Legende

- Die Neue Südbahn/ Pontebbana
- Eisenbahnstrecke Summerau-Spielfeld
- Steirische Ostbahn

- 22 TEN-V Prioritäres Projekt 22
- 17 Westbahnkorridor
- IV 22 Korridor IV: Berlin - Budapest - Constanta/ Thessaloniki/ Istanbul
- V G Korridor V: Rijeka/Venezia - Budapest - Lvov
- VI 23 Korridor VI: Gdansk - Warszawa - Zilina/ Wien
- X Korridor X: Salzburg/ Graz- Zagreb - Beograd - Thessaloniki
- TEN und überregionale Schienenverbindungen

- Baltisch-Adriatischer Korridor
- Pyhrn-Schober-Achse
- Südachse

Gesamtbericht der Verkehrsplanung für Österreich zeigt einen durch die Finanzkrise 2008 ausgelösten Wachstumsstopp des Verkehrs und einen einsetzenden Verkehrsrückgang seit 2009.

Auffällig ist dabei die Asymmetrie des Verkehrsverhaltens in Zeiten der Krise:

„Der Einbruch des Güterverkehrs ist viermal stärker als der Rückgang im Wirtschaftswachstum und lässt den möglichen Ausblick zu, dass es sich in diesem Fall nicht um einen üblichen konjunkturbedingten Rückgang handelt, sondern um einen Strukturbruch in der bisher beobachteten Beziehung zwischen Wirtschaftswachstum und Verkehrsentwicklung in Österreich.“

Ein Grund ist vor allem Einsparungsmaßnahmen auf EU, Bundes- und Länderebene, die einen Rückgang der Produktion nach sich zogen. Trotz des verzeichneten Einbruchs steigt der Güterverkehr seither wieder an (Vgl. BMVIT-Gesamtverkehrsplan S.24).

Erkennbar ist ein enormes Defizit zwischen dem Straßen- und Schienentransport - der Wettbewerb im österreichischen Güterverkehrsmarkt zeigt aber den Sieger: 81 Prozent des Transportaufkommens für die Straße (inklusive ausländische Lastkraftwagen) stehen 19 Prozent des Schienentransportaufkommens gegenüber. Ein ähnliches Verhältnis Straße - Schiene (74 zu 26 Prozent) zeigt die Transportleistung in Tonnenkilometer. (Vgl. Verkehr und Infrastruktur- Wettbewerb im österreichischen Güterverkehrsmarkt von R. Scheucher (Wien, Januar 2014), S.18)

Gesamtgüterverkehr österreichischer Unternehmen

Dieser Trend ist auch auf die Steiermark übertragbar: Abbildung 4.5 zeigt Informationen über den Gesamtgüterverkehr österreichischer Unternehmen aus und in die Steiermark [Tausend Tonnen] des Jahres 2012.

Auffällig ist hier, dass die Güter - bezogen auf das Gewicht - vor allem durch Straßentransporte abgewickelt werden. Das Transportaufkommen des Straßenverkehrs übersteigt das des Schienenverkehrs um den Faktor sieben. Ein Grund dafür ist oftmals der logistische und damit kostenmäßig höhere Aufwand, die Güter von der Straße auf die Schiene umzuschlagen. Abhängig von der Art der zu transportierenden Güter, sowie die Distanzen - vor allem im Inland - rechnet sich der Schienenverkehr nicht immer. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Punkt ist die ungleiche Kostenverteilung zur Erhaltung der Straßen bzw. der Schienen, die die Entscheidung der Unternehmen zum günstigeren Transportmittel - in diesem Fall Lastkraftwagen und Transporter

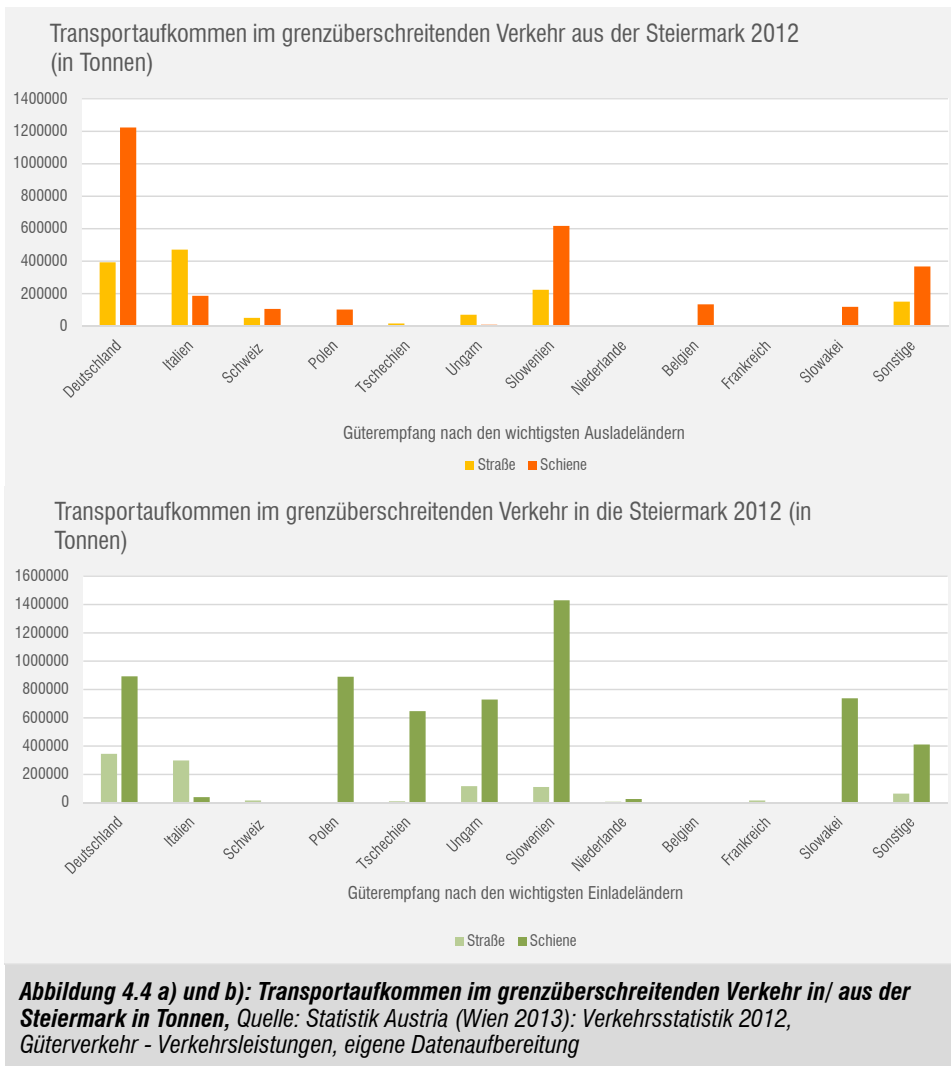


Abbildung 4.4 a) und b): Transportaufkommen im grenzüberschreitenden Verkehr in/ aus der Steiermark in Tonnen, Quelle: Statistik Austria (Wien 2013): Verkehrsstatistik 2012, Güterverkehr - Verkehrsleistungen, eigene Datenaufbereitung

– leichter macht. Dieses Problem wurde von der Politik bereits erkannt. Lösungen für die Verlagerung auf das Schienensystem und somit zur Entlastung der Straßen werden gesucht. Es wird anhand der beiden Abbildungen 4.4 a) und b) über das Transportaufkommen aus beziehungsweise in die Steiermark die Bedeutung des Schienenverkehrs bezüglich langer Distanzen hervorgehoben. Auf EU und internationaler Ebene werden lange Distanzen mit der Bahn transportiert. Den größten Teil des Transportaufkommens wird durch Import aus Slowenien in die Steiermark und durch Export nach Deutschland aus der Steiermark produziert. Im Analysegebiet sind wirtschaftlich wichtige Unternehmen angesiedelt, die zahlreiche Verflechtungen ins Ausland aufweisen. Dies unterstreicht wieder die Bedeutung der Bahnachsen im Analysegebiet.

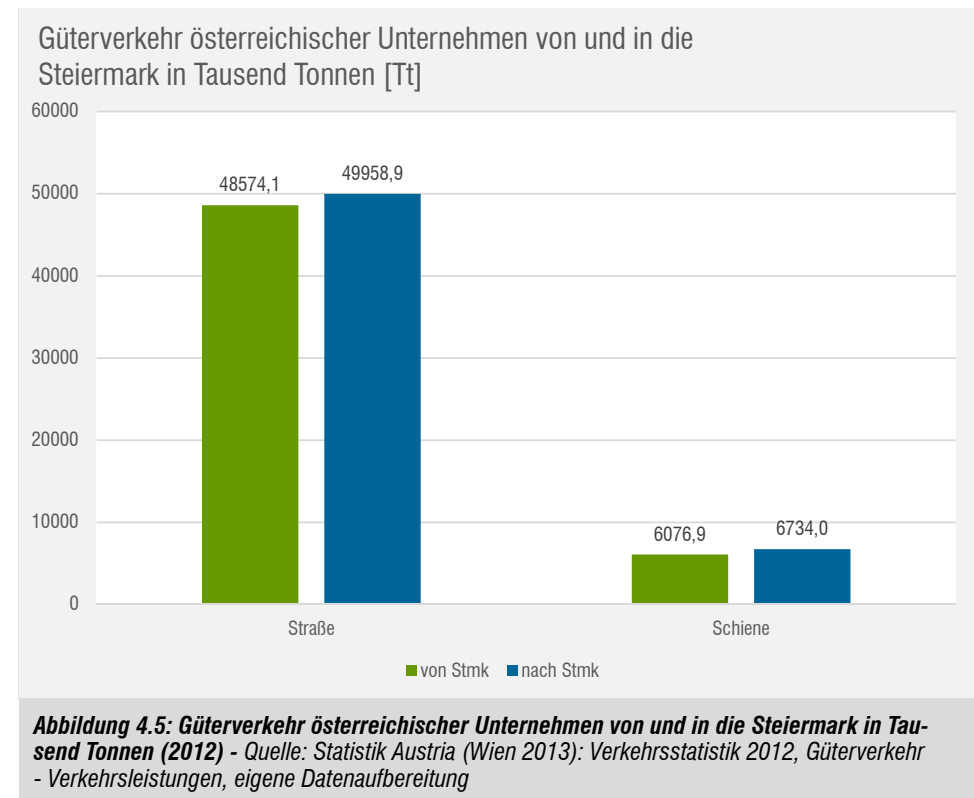


Abbildung 4.5: Güterverkehr österreichischer Unternehmen von und in die Steiermark in Tausend Tonnen (2012) - Quelle: Statistik Austria (Wien 2013): Verkehrsstatistik 2012, Güterverkehr - Verkehrsleistungen, eigene Datenaufbereitung

VERKEHRSINFRASTRUKTUR: BESTAND UND ZUKUNFT

Abbildung 4.6 und 4.9 zeigt den Vergleich des bestehenden Verkehrsnetzes im Analysegebiet und die geplanten Projekte der ÖBB sowie der, der ASFINAG in der Steiermark. Straßen- und Schieneninfrastrukturen erhalten durch Sanierungen, Erweiterungen und Neubau damit den nötigen Feinschliff, um leistungstärker zu werden, aber vor allem um sich gegenseitig verkehrstechnisch zu entlasten und damit zur Schonung der Umwelt beizutragen: Die Bestrebungen, die Verkehrswege ständig zu verbessern liegen im Interesse aller AkteurInnen, die in Verbindung sowohl im Bereich Verkehr und Mobilität als auch Umwelt und Wirtschaft stehen. Im Rahmenplan der ÖBB und ASFINAG Steiermark wurden vom Bundesministerium für Verkehr, Innovationen und Technologie zahlreiche geplante und teilweise schon realisierte Projekte im Zeitraum von 2013-2018 für ganz Österreich veröffentlicht. Der Bau des „Semmering-Basistunnels Neu“ soll die Fahrzeit zwischen Wien und Graz um eine halbe Stunde verkürzen (voraussichtliche Gesamtbetriebsnahme 2024). Die Koralmbahn von Graz nach Klagenfurt bringt eine weitere Zeitersparnis von mehr als zwei Stunden (Fahrzeit unter einer Stunde). (Vgl. Presseinformation des BMVIT)

Das Straßen-Delta im Analysegebiet, bestehend aus A9 (Pyhrn-Autobahn), S6 (Semmering Schnellstraße) und S35 (Brucker Schnellstraße) mit den Eckpunkten St. Michael, Bruck an der Mur und Deutschfeistritz, sorgt für eine Bündelung des Verkehrs Richtung Süden (Graz) beziehungsweise eine Entflechtung des Verkehrs Richtung Nordwesten (Linz) und Nordosten (Wien) aus Richtung Graz kommend.

Durch das steigende Verkehrsaufkommen wurde der Bau einer zweiten Röhre des Gleinalmtunnels auf der A9 erforderlich. Durch Hangabsenkungen ist die Generalerneuerung des Niklasdorftunnels (S6) inklusive Hangsanierung unabdingbar. Auf gleicher Strecke wird ebenfalls der Tunnel Bruck und Rupprecht, sowie auf der S 35 Brucker Schnellstraße die Anschlussstelle Frohnleiten Nord – Badl generalerneuert. Die geplanten Vorhaben wirken sich nach Abschluss alle direkt bzw. indirekt positiv auf den Verkehrsfluss innerhalb des Analysegebiets aus.

Es wird vor allem eine Leistungssteigerung durch eine Entflechtung des Güter- und Personenverkehrs sowie durch technische Neuerungen höhere Geschwindigkeiten angestrebt. Multimodalität des großräumigen Verkehrs ist ein weiteres großes Ziel im Güter- als auch im Personentransport.

Dazu gehören auch der Umbau des Bahnhofs Bruck an der Mur, der durch Umgestaltung barrierefrei und durch die Erneuerung der Anlage den technischen Ansprüchen des Schienensystems zur Abwicklung eines reibungsfreien Verkehrsflusses gerecht wird.

Die gesamte Straßen- und Schieneninfrastruktur im Analysegebiet konzentriert sich auf die Mur-Mürzfurche. Diesen Raum muss sich diese mit samt der technischen Versorgungsinfrastrukturen, sowie der Industrie und dem Dauersiedlungsraum teilen. Daher wurde die Mur-Mürzfurche und das Mittlere Murtal als Feinstaubsanierungsgebiet (siehe Abbildung 4.7) im Sinne des § 2 Abs. 8 IG-L ausgewiesen. Harte Einschnitte mit zusätzlich verbundenen Kosten belasten dadurch die Wirtschaft und schwächen die Unternehmen so laut WKÖ.

Dennoch zeigt die Maßnahme ihre Wirkung: Denn es wird die Basis für eine Bewusstseins-schaffung erzeugt, die eine Saubere Luft mit dem im Mur-Mürztal verbindet. Ein wichtiger Beitrag, um das historische Schwerindustrie-Image loszuwerden. Obwohl die EU eine Überschreitung des Richtwertes von $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ an bis zu 35 Tagen zulässt, wird dieser durch Österreichs Immissionschutzgesetz-Luft nochmals limitiert. Das Analysegebiet hat in den letzten Jahren, trotz der geographischen Gegebenheiten, dem Verkehrsaufkommen von durchschnittlich knapp 46.000 Fahrzeugen pro Tag auf der S6-Verkehrszähler St. Marein und knapp 30.000 Fahrzeugen pro Tag zwischen Leoben West und Leoben Ost und der Schwerindustrie wie Leoben- DONAWITZ, diesen Wert kaum überschritten.




Dafür sind unter anderem Geschwindigkeitsbegrenzungen, die zu verringertem Abgasausstoß führen, verantwortlich. (Vgl. Statistik Austria: Verkehrszählungen und Umweltbundesamt – Überschreitungen. Quelle: <http://www.umweltbundesamt.at/ueberschreitungen>, abgerufen am 07.11.2014) Mit zwei Tagen in Bruck an der Mur, einem Tag in Kapfenberg und keiner Überschreitung der PM10-Werte in Leoben DONAWITZ im Jahr 2014 zeigt das Gebiet Feinstaubsanierungsgebiet seine Wirkung und trägt zur Luftqualität und damit zu einer verbesserten Lebensqualität der Region maßgeblich bei.



Abbildung 4.6: Presseinformation des BMVIT: Ausbauplan Bundesverkehrsinfrastruktur 2012 –2017- Quelle: http://www.bmvit.gv.at/verkehr/gesamtverkehr/ausbauplan/projekte/2012_2017/steiermark.pdf abgerufen am 07.11.2012, eigene Bearbeitung

Legende

Autobahnen, Schnellstraßen:

-  In Betrieb
-  Autobahnen Neu
-  Autobahnprojekte nach 2018

Bahnstrecken:

-  Bahnstrecken Bestand
-  Bahnstrecken Neu
-  Bahnhof Neu

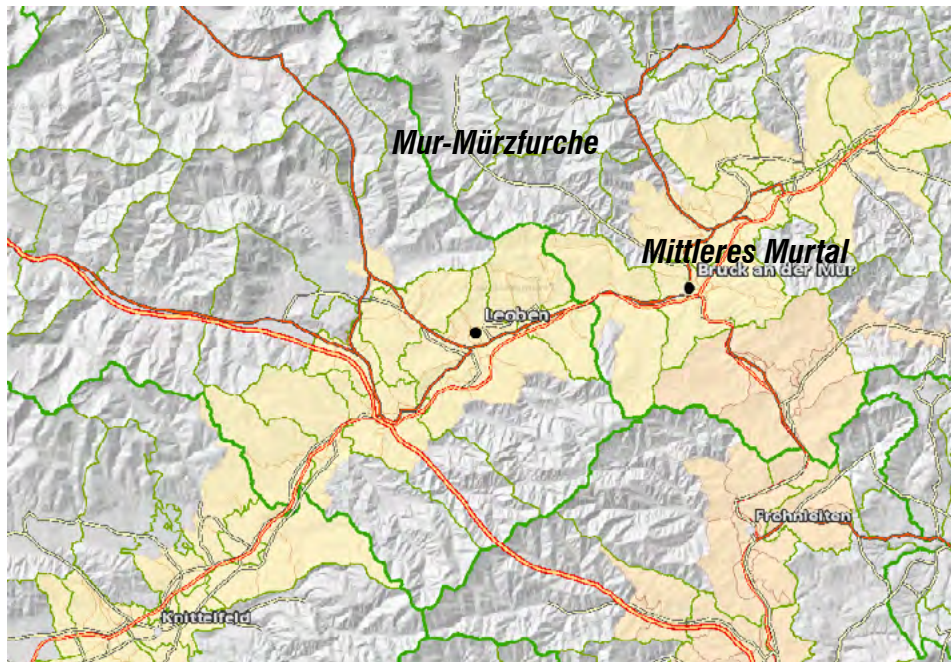


Abbildung 4.7: Digitaler Atlas Land Steiermark - Feinstaubsanierungsgebiete - Quelle: GIS Steiermark. Erstellt am: 30.10.2014, eigene Bearbeitung

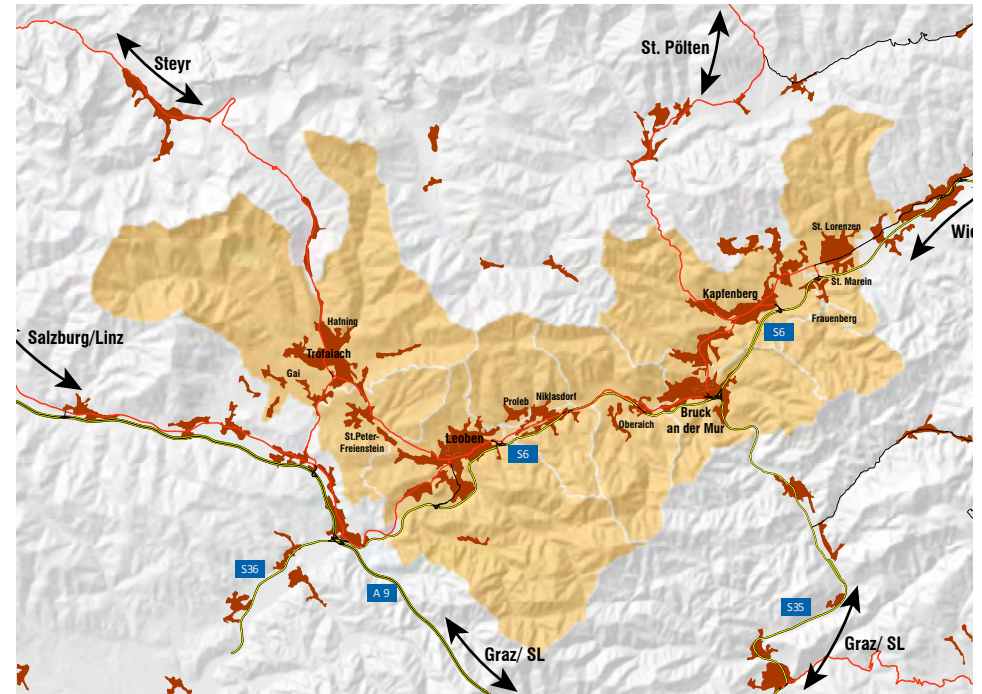


Abbildung 4.9: GIS Steiermark, eigene Bearbeitung

Legende

-  Gewässer
-  Autobahn
-  Schnellstraße
-  Bundesstraße
-  Verbindungsstraße
-  Planungsgebiet

PENDLERINNEN

Der Fokus der Verkehrsplanung in der Steiermark liegt neben der Umwelt vor allem auch auf der Mobilität der Bevölkerung. Bereiche wie Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt fließen dabei mit einem hohen Prozentanteil mit ein. Ziel ist es, Erreichbarkeit und Flexibilität im Rahmen der Sicherheit zu gewährleisten. Die Priorität liegt auf dem öffentlichen Verkehr beziehungsweise auf dem nicht-motorisierten Individualverkehr in den Ballungsräumen. Eine Kombination zwischen öffentlichem Verkehr und motorisierten Individualverkehr bleibt jedoch als eine weitere flexible Mobilitätsmöglichkeit bestehen, da diese durch das nicht ausreichende beziehungsweise fehlende Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln (vor allem nachts) in verschiedenen Bereichen der Region ausgleicht.

Im Folgenden werden die PendlerInnen in dieser Region auf ihr Verhalten analysiert. In der Verkehrsanalyse wird grundsätzlich unterschieden zwischen:

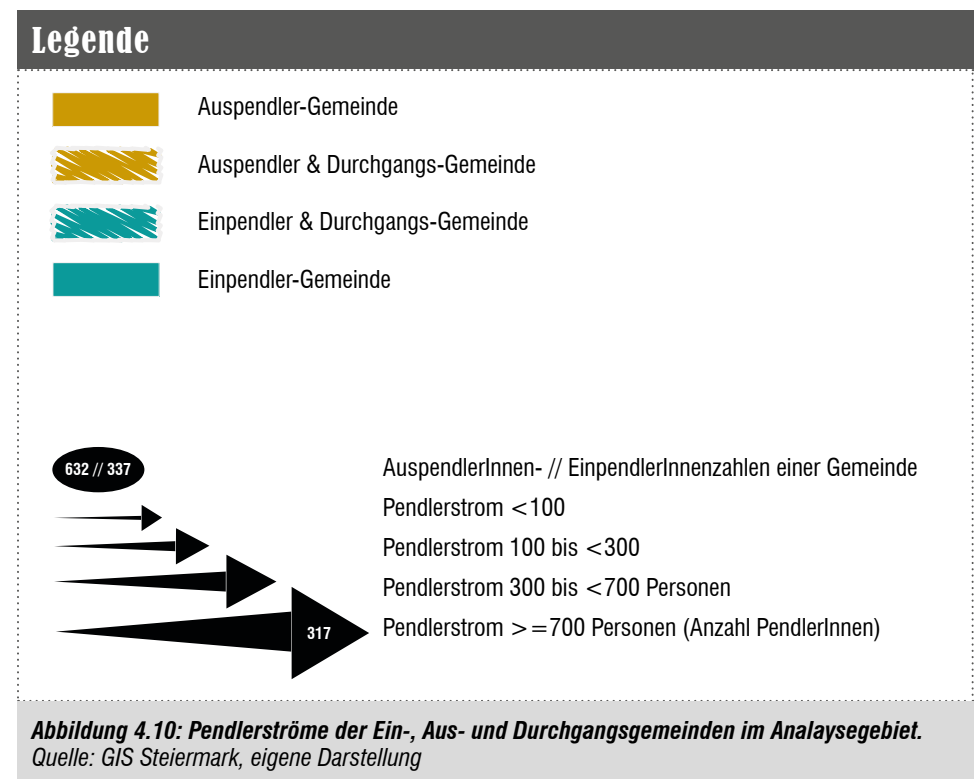
- Pendler – Personen, die sich regelmäßig von ihrem Wohnstandort zum Arbeits- und Ausbildungsstandort und wieder zurückbewegen.
- Auspendler – Erwerbstätige am Wohnort, deren Arbeitsplatz außerhalb ihrer Wohngemeinde liegt.
- Einpendler – Erwerbstätige am Arbeitsort (=Beschäftigte), deren Wohnort außerhalb der Arbeitsgemeinde liegt.
- Binnenpendler – Erwerbstätige, die ihren Arbeitsplatz in der Wohngemeinde haben,
- Nichtpendler – Erwerbstätige, die ihren Arbeitsplatz in ihrem Wohngebäude haben.

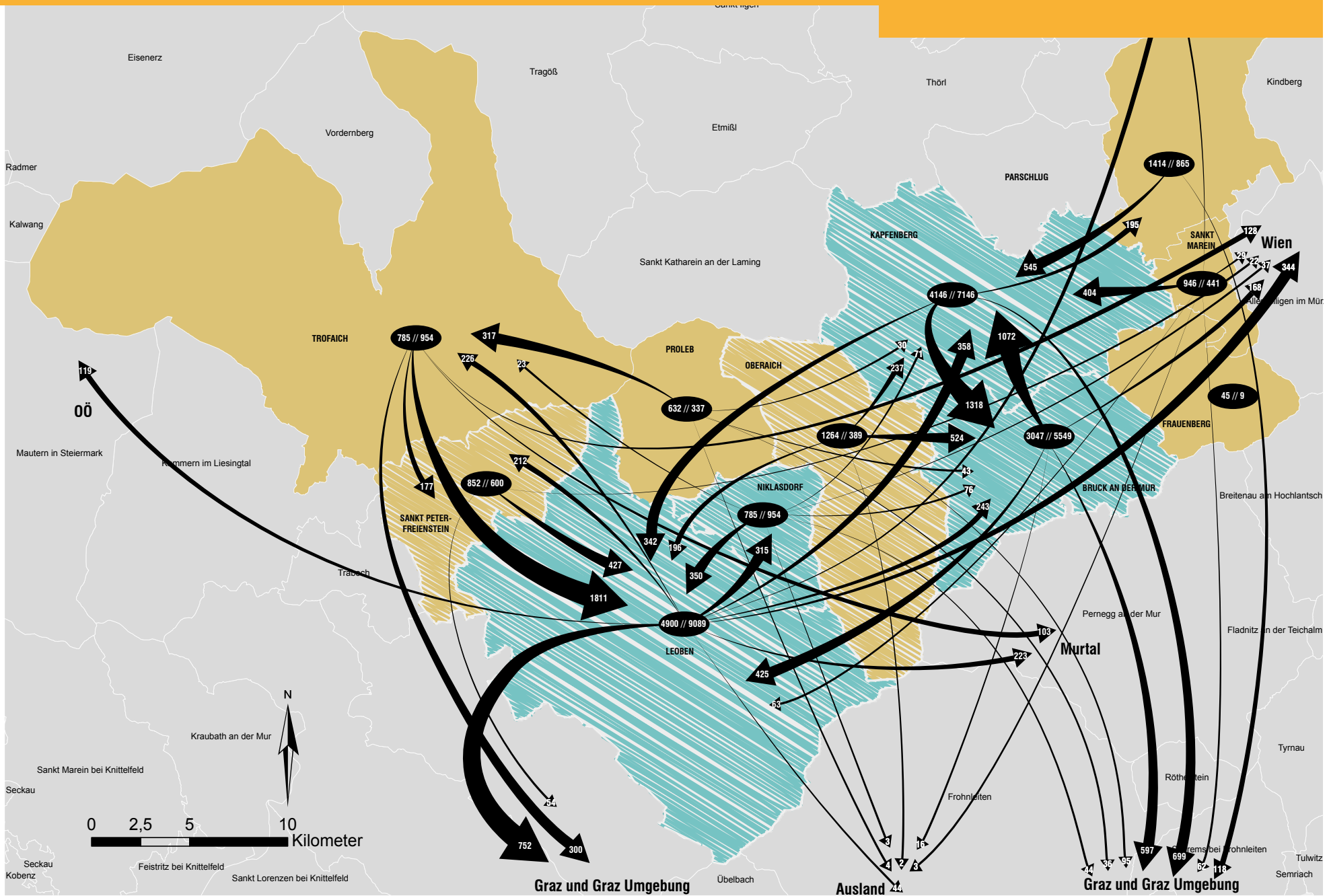
INDEX DES PendlERSALDOS

Mit Hilfe des sogenannten Index des Pendlersaldos kann bestimmt werden, ob es sich bei einer Gemeinde um eine „Auspender-Gemeinde“ oder eine „Einpendler-Gemeinde“ handelt. Eine Gemeinde wird als Auspendler-Gemeinde bezeichnet, wenn der Index unter 100 liegt. Sobald der Index den Wert 100 überschritten hat, spricht man von einer Einpendler-Gemeinde.

INDEX DER PendlERMObILITÄT

Mit Hilfe des Index der Pendlermobilität kann bestimmt werden, ob es sich bei einer Gemeinde um eine Durchgangsgemeinde handelt. Dieser Index errechnet sich aus der Summe der Auspendler und Einpendler, dividiert durch die Erwerbstätigen am Wohnort. Das Ergebnis wird mit dem Faktor 100 multipliziert. Um eine Durchgangsgemeinde handelt es sich, wenn der Index bei ausgeglichenem Saldo einen hohen Wert annimmt.

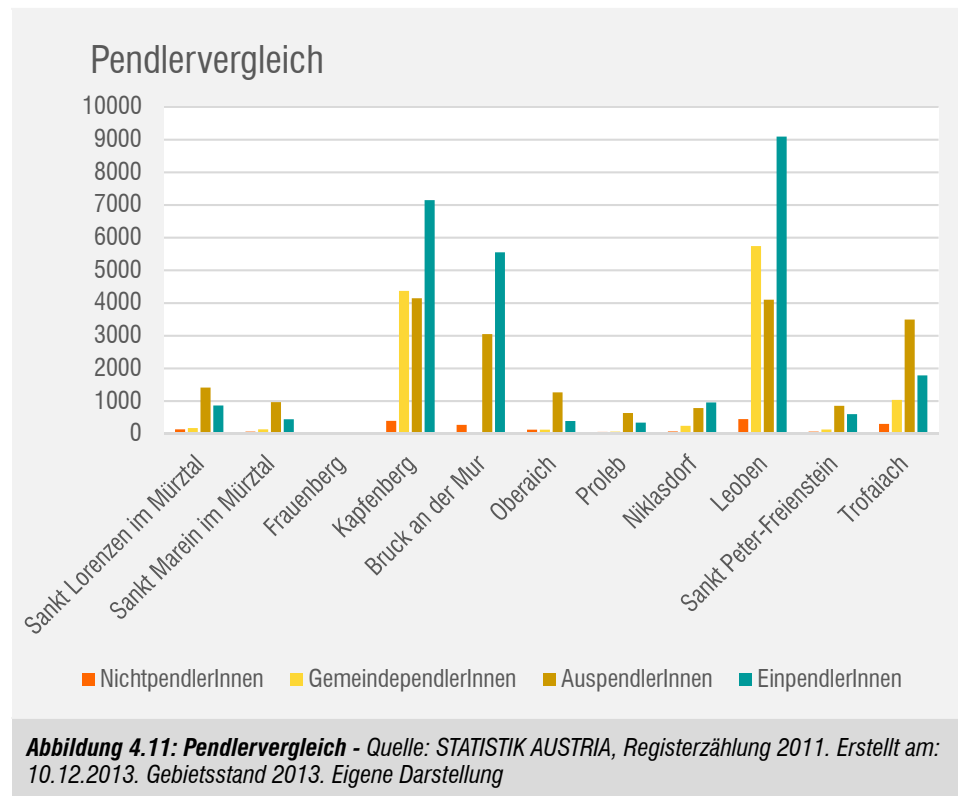




Ergebnisse der Abbildungen 4.11 bis 4.14:

Die Darstellung ist schematisch, so dass eine Herkunft der Auspendler erkennbar bleibt. Es wurden vor allem die HauptauspendlerInnen der jeweiligen Gemeinden dargestellt, sowie die absoluten Zahlen der Personen eines Pendlerstromes. Ebenfalls aus der Abbildung ersichtlich sind die absoluten Zahlen der Aus- und EinpendlerInnen der jeweiligen Gemeinde. Auffällig hierbei sind vor allem die Pendlerströme in Richtung Süden - Graz und Graz Umgebung - mit über 2.800 PendlerInnen, die die Region für die Arbeit verlassen.

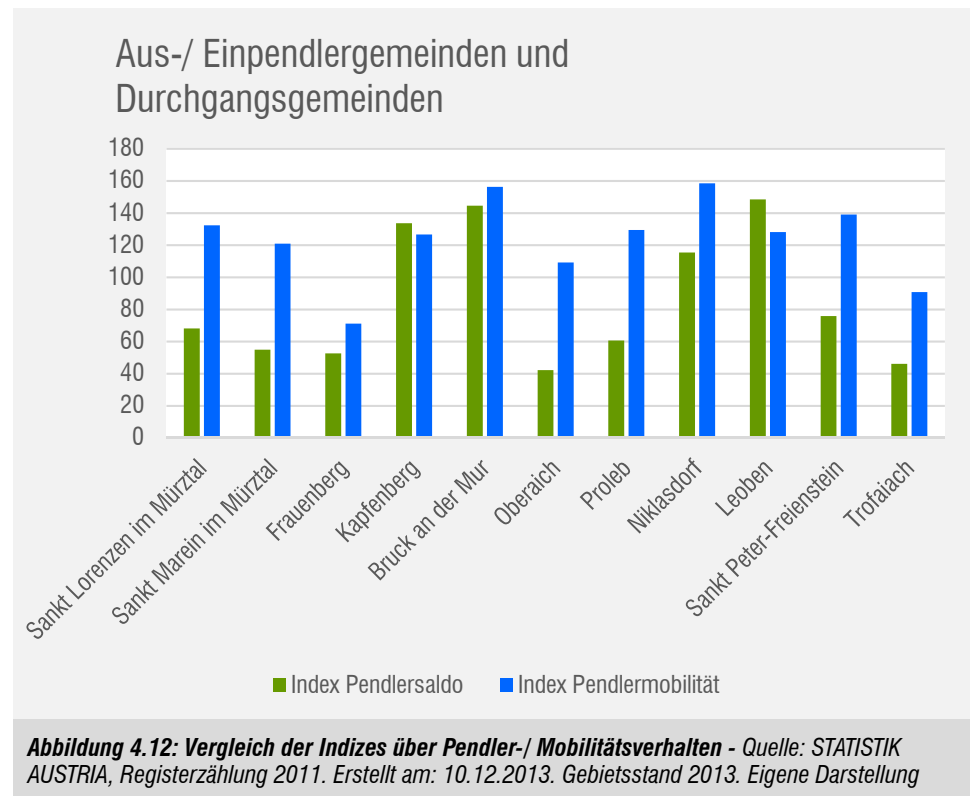
Der Bezirk Bruck-Mürzzuschlag verzeichnet eine Auspendlerquote von 63,9 Prozent innerhalb des eigenen Bezirkes. 11 Prozent der AuspendlerInnen fahren nach Niederösterreich und Wien, das sind insgesamt 3.084 Personen - ein hoher Anteil. Knapp 2.500 Erwerbstätige pendeln nach



Graz. Im Bezirk Leoben gibt es insgesamt 15.748 Gemeinde-EinpendlerInnen wovon 53 Prozent der Beschäftigte aus Gemeinden innerhalb des eigenen Bezirkes kommen. (Vgl. Steirische Statistiken, Heft 5/2014 54 Registerzählung 2011 – Erwerbstätige, S.51ff).

Innerhalb des Analysegebiets sind die vier Gemeinden Leoben, Niklasdorf, Bruck an der Mur und Kapfenberg die am stärksten als Arbeitsort frequentierten Einpendlergemeinden. Durch ihre zentrale Lage innerhalb des Gebietes werden sie, gemeinsam mit der Auspendlergemeinde Oberaich, zur Durchgangsgemeinde.

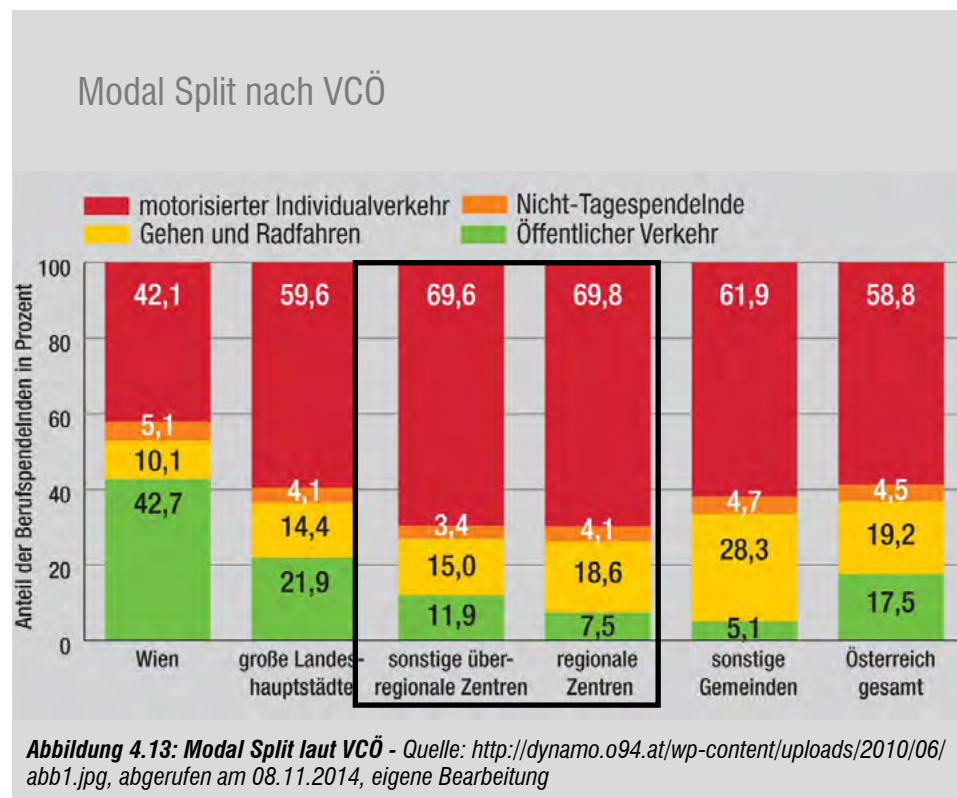
St. Lorenzen – Diese Gemeinde ist mit über 1400 AuspendlerInnen und einem Pendlersaldo von 68,1 eine Auspendlergemeinde. Fast die Hälfte der Beschäftigten pendelt in die Gemeinde Kapfenberg als Arbeitsort. Sankt Marein – Als weitere Auspendlergemeinde wird St. Marein im



Mürztal bezeichnet. Von insgesamt 946 AuspendlerInnen, wählen 404 Personen die Nachbargemeinde Kapfenberg als Arbeitsort. Frauenberg – Mit einem Verhältnis von 45 zu 9 (Aus-/EinpenderInnen) wird Frauenberg zur Auspendlergemeinde. Dies lässt sich dadurch erklären, dass viele Erwerbstätige in diesem Raum landwirtschaftlich tätig sind und zusätzlich weitere Tätigkeiten nachgehen müssen, um Geld zu verdienen. Dies ist innerhalb der Gemeinde jedoch nicht möglich, so dass ihnen keine andere Wahl bleibt als auszupendeln. Kapfenberg und Bruck an der Mur – Die Einpendler- und Durchgangsgemeinden Kapfenberg und Bruck an der Mur gelten als Regionales Zentrum und bedienen sich hauptsächlich gegenseitig mit EinpendlerInnen. Während die beiden östlichsten gelegenen Gemeinden - St. Lorenzen und St. Marein-Kapfenberg stärker frequentieren, pendeln die Beschäftigte nach Bruck an der Mur ansonsten

eher von den westlich gelegenen Gemeinden, wie das zum Beispiel bei der Auspendler- und Durchgangsgemeinde Oberaich der Fall ist. Zwei große Pendlerströme gehen wegen der guten Schienen- und Straßenanbindung nach Graz. Die am nördlichen Rand der suburbanen Achse gelegene Gemeinde Proleb ist mit doppelt so vielen Aus- wie EinpendlerInnen vorrangig eine Wohngemeinde. Niklasdorf wird durch die dort vorhandene Industrie zur Einpendler- und Durchgangsgemeinde. Ein Großteil pendelt aber auch nach Leoben. Als eine Stadt mit über 24.000 Einwohnern wird Leoben als regionales Zentrum eingestuft. (Vgl. Obersteiermark Ost 2011: Regionsprofil, S.6) Durch die zentrale Lage mit Schnittstellen Schiene und Straße, wird Leoben trotz des enormen Zulaufs an EinpendlerInnen zur Durchgangsgemeinde. Bemerkenswert ist die hohe Zahl an AuspendlerInnen Richtung Graz und Graz-Umgebung mit über 750 Beschäftigten. Sankt Peter-Freienstein liegt südlich von Trofaiach und zählt mit 800 AuspendlerInnen zu den Auspendlergemeinden. Trofaiach (inklusive Hafning und Gai) ist ein teilregionales Zentrum mit Versorgungspriorität der Grundbedürfnisse der Bevölkerung. Es entstehen hier ebenfalls enorme Pendlerströme von über 3400 Beschäftigten, die Richtung Süden, hauptsächlich nach Leoben, pendeln.

Bezüglich des Anstiegs der Auspendlerquote lassen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen verzeichnen. Die Zahl der auspendelnden Frauen ist im Vergleich 2001 bis 2011 um 20,3 Prozent im Bezirk Leoben und um 23,1 Prozent im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag angestiegen. Bei den Männern lag die Veränderung nur zwischen acht und neun Prozent. Dies lässt sich durch die verändernde Rolle der Frau innerhalb des sozialen Kontextes erklären, da der Mann nicht mehr allein zur Versorgung der Familie herangezogen wird. Auch die Tatsache, dass der Trend zum Einpersonenhaushalt sich in der Gesellschaft etabliert (Bruck an der Mur 46 Prozent, Leoben 44 Prozent und Kapfenberg 40 Prozent (Vgl. Statistik Austria)), sorgt dafür, dass die Frauen sich alleine vorstehen müssen. (Vgl. Das Land Steiermark - Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung, Referat Statistik und Geoinformation (Juni 2014): Steirische Statistiken, Registerzählung 2011 - Erwerbstätige und Pendler)



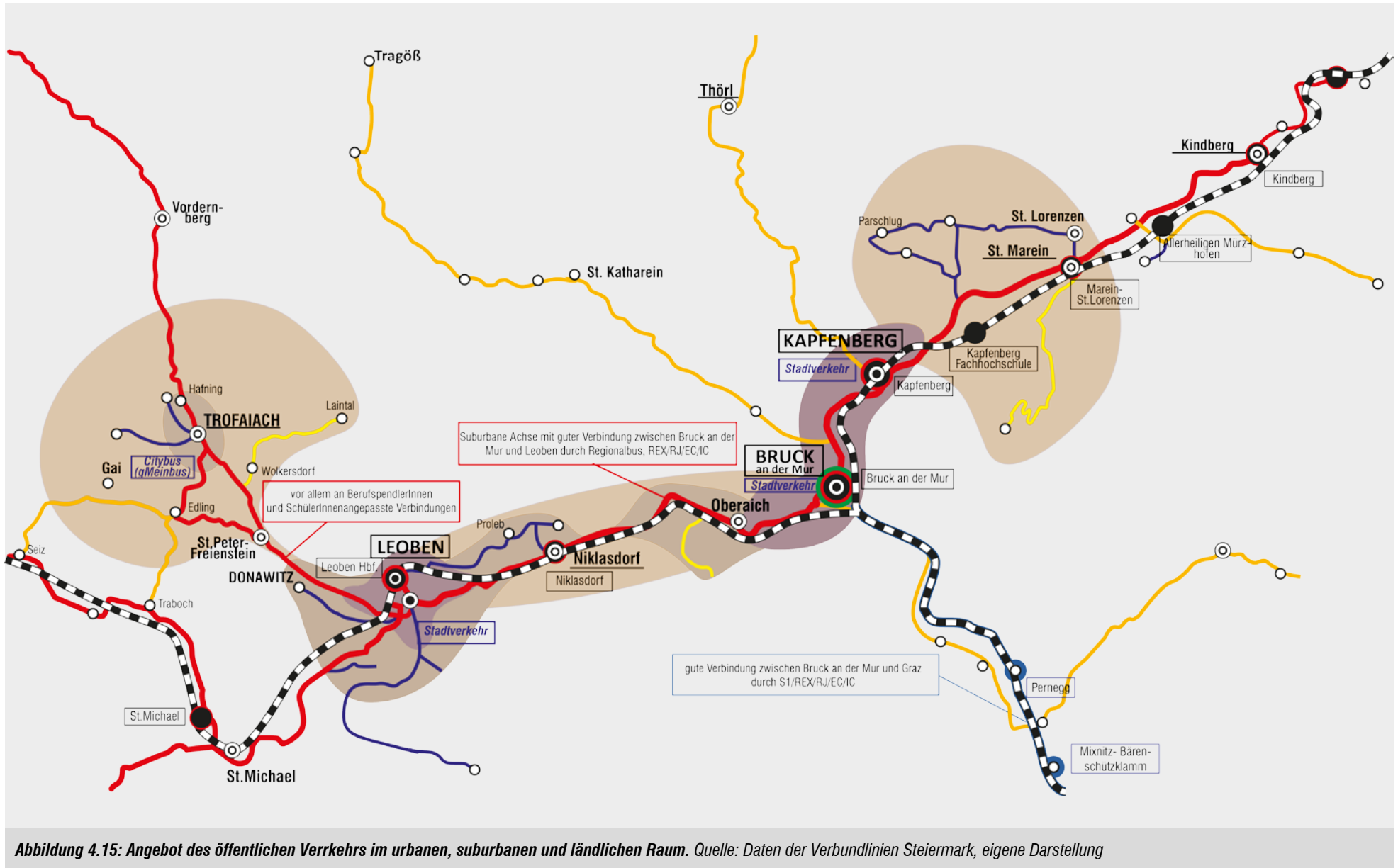
























Abbildung 4.15: Angebot des öffentlichen Verkehrs im urbanen, suburbanen und ländlichen Raum. Quelle: Daten der Verbundlinien Steiermark, eigene Darstellung

Legende

	Eisenbahnlinie		Multifunktionsknoten Fern-/Nahverkehr und Nah-/Nahverkehr
	S-Bahnlinie S1		Nahverkehrs- und S-Bahnknoten
	Bus Hauptachsen		Wichtigste Bus- und Nahverkehrsknoten
	Regionale Busergänzungsachsen		REX - Regionalexpress
	Bus - Stadtverkehre		R Regionalzug
	Bedarfsorientierte unregelmäßige Busergänzungsachsen		S-Bahn
	BRUCK an der Mur		Fokus auf die Region unter Einbeziehung von Graz
	Niklasdorf		
	Kapfenberg Fachhochschule		
	Pernegg		
	Ballungsraum		
	suburbaner Raum		
	ländlich geprägter Raum		
	LEOBEN		
	Regionale Zentren		
	Niklasdorf		
	Teilregionale Versorgungszentren		

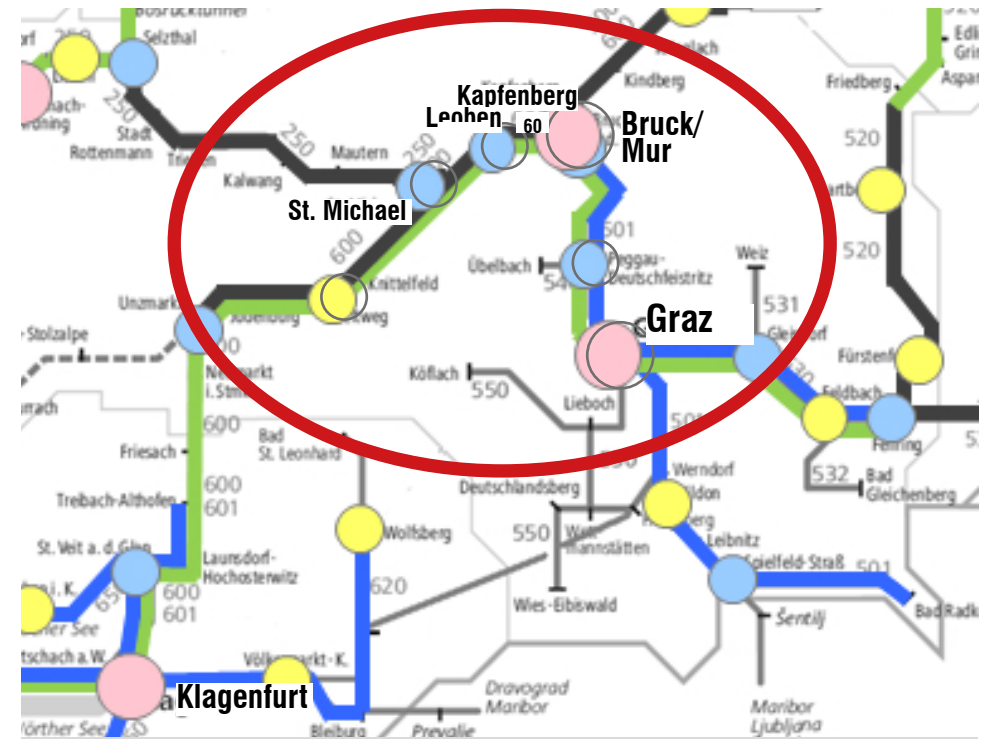


Abbildung 4.16: Öffentlicher Verkehr in Ballungsräumen, DI Michael Fröhlich (27.06.2013): Arbeitsstand der ÖBB Personenverkehr, Quelle: <http://slideplayer.de/slide/869853/#>, eigene Bearbeitung

MOBILITÄT

Der Bevölkerung bzw. den Pendlerströmen wurde ein bis in die Seitentäler ausgedehntes, öffentliches Verkehrsnetz bereitgestellt, das in Abbildung 4.15 hervorgehoben wurde. Die Tabellen 4.17 und 4.20 zeigen die Entfernungen und die Fahrzeiten mit alternativen Verkehrsmitteln (Motorisierter Individualverkehr und Fahrrad). Eine Kombination des ÖVs und des MIVs ist teilweise unvermeidbar, da sich die Fahrpläne oftmals nur auf Regelarbeits- bzw. Schulzeiten auf Kosten der Flexibilität beziehen und damit nur zu Kernzeiten zur Konkurrenz des MIV werden. Damit werden zum Beispiel SchichtarbeiterInnen bzw. Beschäftigte und Erwerbstätige mit unterschiedlichen bzw. unregelmäßigen Arbeitszeiten zum IV gezwungen. Werktags sind die Verbindungen auf den Hauptachsen relativ gut, jedoch muss hier auch eine Fahrt geplant werden, da es zwischen den einzelnen Strecken ansonsten unnötige Wartezeiten durch das Umsteigen auf ein anderes Verkehrsmittel entstehen können. Zum Beispiel kann dadurch eine Fahrt von Trofaiach nach Niklasdorf eine Fahrzeit anstatt 23 Minuten eine Stunde 37 Minuten dauern. Diese Zeiten ergeben sich durch die Umsteigezeit Bus/ Bus und Bus/ Bahn. Morgens und abends ergeben sich dadurch jeweils längere Fahrzeiten beziehungsweise kann Trofaiach nur bis 21:50 Uhr als letzte Möglichkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Leoben aus erreicht werden.

Es besteht mit Leoben als Nahverkehrsknoten durch den Regionalexpress (REX) bzw. den Intercity (IC, EN) eine Direktverbindung nach Graz. Als Multifunktionsknoten bzgl. Fern-/ Nahverkehr und Nah-/ Nahverkehr sowie Nahverkehrs- und S-Bahnknoten ist Bruck an der Mur und Graz durch die S1direkt verbunden. Mit einer Fahrzeit von ca. 45 Minuten fährt die S-Bahn im 30 Minutentakt zu den Hauptverkehrszeiten, wird aber durch den Regionalexpress (REX) und den Railjet (RJ) zusätzlich unterstützt.

Die Ballungsräume Leoben, Bruck an der Mur und Kapfenberg versorgen zusätzlich die Kerngebiete und die umliegenden Vororte mit einem Stadtverkehrsnetz wodurch diese an die Hauptverkehrsachsen angeschlossen werden. Trofaiach erschließt zusätzlich zum Stadtbus die umliegenden Dörfer mit dem Rufbussystem gMeinbus. Diese Variante ist sehr kostenintensiv und muss vom Land gefördert werden, da es den Haushalt ohnehin sehr belastet.

Auf diesen Distanzen wird die Nutzung der Park und Ride Möglichkeiten attraktiv. Diese sind vorrangig für PendlerInnen in andere Bezirke oder Bundesländer gedacht. Hier wird das Angebot

aber auch nur bedingt angenommen, da trotz Internet-Plattformen wie zum Beispiel die Mitfahrzentrale zum täglichen Pendeln kaum genutzt werden. Die Verbundlinien haben aber ihren Service dem Bedarf der Bevölkerung insofern angepasst, dass sie die verschiedenen Fahrzeiten der Verkehrsmittel (ÖV-MIV-NMIV) parallel anzeigen. Dadurch kann man sofort vergleichen und individuell entscheiden, welches Verkehrsmittel den persönlichen Bedürfnissen am meisten entspricht.

Generell lässt sich sagen, dass das Auftreten auf Internet-Plattformen der Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln grundsätzlich leichter gemacht wird. Diese wird durch eine telefonische Beratung der Mobilitätszentrale bezüglich Preise und Verbindungen und durch eine BusBahn-Bim-App ergänzt. Dennoch muss die Dominanz des MIV noch gebrochen werden. Urbanität wird durch den öffentlichen Verkehr gestützt. Wenn dieser aber nur zwischen 7,5-11,5 Prozent genutzt wird in überregionalen und regionalen Zentren (siehe Abbildung 4.13 Modal Split laut VCÖ), dann bedarf es einer Strategie, den Raum als Ganzes – als eine Einheit – zu betrachten. Fahrradrouten beziehen sich vor allem auf den touristischen Bereich und für Erholungssuchende innerhalb der Region. Daher sind zahlreiche überregionale Radrouten ausgewiesen, die sich aber nicht für schnelle Verbindungen eignen.

(Siehe Abbildung 4.19).

KM von/nach	Gai	Trofaiach	Hafning bei Trofaiach	Sankt-Peter-Freienstein	Leoben	Proleb	Niklasdorf	Oberaich	Bruck an der Mur	Frauenberg	Kapfenberg	Sankt Lorenzen	Sankt Marein
Gai	0	5,6 km	1,5 km	8 km	13 km	19 km	29,6 km	33 km	36,2 km	52,2 km	40,4 km	49,3 km	48,5 km
Trofaiach	5,6 km	0		5,2 km	9 km	15 km	15,6 km	21,2 km	21,4 km	40,2 km	30,4 km	38,2 km	37 km
Hafning bei Trofaiach	6,7 km	1,5 km	0	6,4 km	11 km	19 km	20 km	24 km	27 km	43 km	31 km	40 km	40 km
Sankt-Peter-Freienstein	8 km	5,2 km	6,4 km	0	5,6 km	13 km	13 km	17 km	20 km	36 km	25 km	34 km	33 km
Leoben	13 km	9 km	11 km	5,6 km	0	7,7 km	8,4 km	12 km	18,1 km	31 km	20 km	29 km	28 km
Proleb	19 km	15 km	19 km	13 km	7,7 km	0	3,5 km	9,5 km	13 km	29 km	17 km	26 km	25 km
Niklasdorf	29,6 km	15,6 km	20 km	13 km	8,4 km	3,5 km	0	6,9 km	10 km	26 km	10 km	24 km	22 km
Oberaich	33 km	21,2 km	24 km	17 km	12 km	9,5 km	6,9 km	0	4,5 km	21 km	8,7 km	18 km	17 km
Bruck an der Mur	36,2 km	21,4 km	27 km	20 km	18,1 km	13 km	10 km	4,5 km	0	18 km	4,1 km	15 km	13,7 km
Frauenberg	52,2 km	40,2 km	43 km	36 km	31 km	29 km	26 km	21 km	18 km	0	15 km	8,4 km	7,3 km
Kapfenberg	40,4 km	30,4 km	31 km	25 km	20 km	17 km	10 km	8,7 km	4,1 km	15 km	0	11 km	9,6 km
Sankt Lorenzen	49,3 km	38,2 km	40 km	34 km	29 km	26 km	24 km	18 km	15 km	8,4 km	11 km	0	1 km
Sankt Marein	48,5 km	37 km	40 km	33 km	28 km	25 km	22 km	17 km	13,7 km	7,3 km	9,6 km	1 km	0

PKW von/nach	Gai	Trofaiach	Hafning bei Trofaiach	Sankt-Peter-Freienstein	Leoben	Proleb	Niklasdorf	Oberaich	Bruck an der Mur	Frauenberg	Kapfenberg	Sankt Lorenzen	Sankt Marein
Gai	0	10 min	9 min	10 min	16 min	25 min	28 min	26 min	30 min	44 min	35 min	38 min	37 min
Trofaiach	10 min	0		6 min	12 min	19 min	17 min	19 min	22 min	37 min	26 min	34 min	34 min
Hafning bei Trofaiach	9 min	2 min	0	6 min	13 min	24 min	26 min	23 min	27 min	42 min	33 min	37 min	35 min
Sankt-Peter-Freienstein	10 min	7 min	6 min	0	6 min	17 min	19 min	17 min	21 min	36 min	26 min	30 min	28 min
Leoben	16 min	11 min	12 min	5 min	0	11 min	13 min	10 min	15 min	30 min	20 min	24 min	22 min
Proleb	25 min	19 min	24 min	17 min	11 min	0	8 min	13 min	18 min	31 min	23 min	26 min	23 min
Niklasdorf	20 min	17 min	26 min	19 min	13 min	8 min	0	7 min	12 min	26 min	12 min	20 min	24 min
Oberaich	26 min	19 min	23 min	17 min	10 min	13 min	7 min	0	6 min	24 min	12 min	18 min	16 min
Bruck an der Mur	30 min	22 min	27 min	21 min	15 min	18 min	12 min	6 min	0	21 min	7 min	16 min	13 min
Frauenberg	44 min	37 min	42 min	36 min	30 min	31 min	26 min	24 min	21 min	0	22 min	16 min	14 min
Kapfenberg	35 min	26 min	33 min	26 min	20 min	23 min	12 min	12 min	7 min	22 min	0	16 min	14 min
Sankt Lorenzen	38 min	34 min	37 min	30 min	24 min	26 min	20 min	18 min	16 min	16 min	16 min	0	2 min
Sankt Marein	37 min	34 min	35 min	28 min	22 min	23 min	24 min	16 min	13 min	14 min	14 min	2 min	0

Abbildung 4.17: Entfernungen- Quelle: google maps und Verbundlinien , eigene Aufbereitung

Legende

-  Autobahn
-  Schnellstraße
-  Bundesstraße
-  Landesstraße
-  PKW-Stellplätze



Abbildung 4.18: Park&Ride-Anlagen im Analysegebiet- Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung - Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr u. Projektierung, eigene Bearbeitung

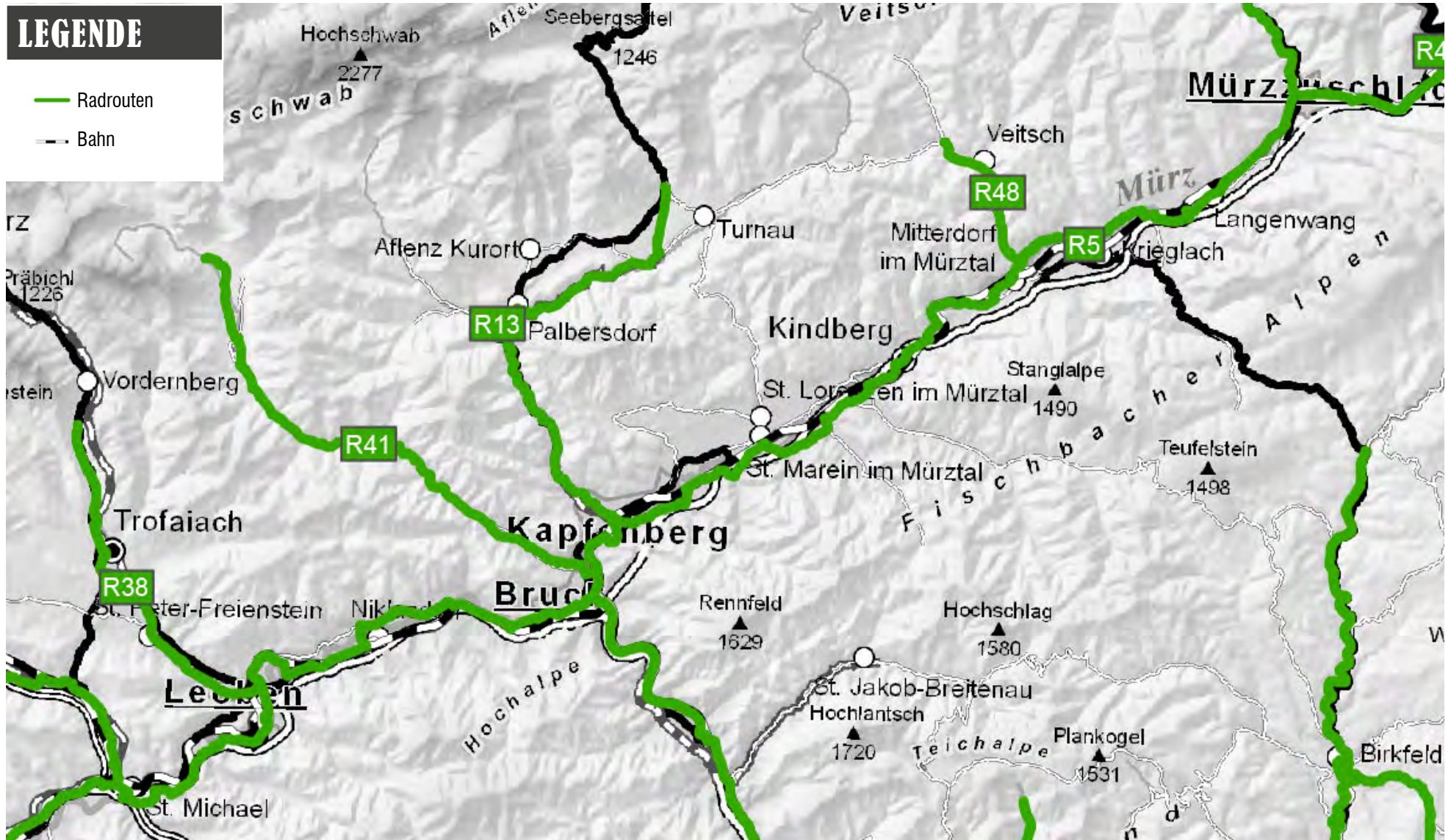


Abbildung 4.19: Radrouten im Analysegebiet - Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung FA18A-Gesamtverkehr und Projektierung (Jän.2012); Steirisches Radwegenetz, eigene Bearbeitung

ZUSAMMENFASSUNG

- Motorisierter Individualverkehr ist dominierendes Verkehrsmittel außerhalb der Ballungsräume.
- Neue Strategien für die Seitentäler müssen forciert werden, um eine attraktive Alternative zum MIV darzustellen
- Pendlerströme müssen noch stärker gebündelt werden.
- Innerhalb der Ballungsräume geht der motorisierte Individualverkehr teilweise sogar zurück und der öffentliche Verkehr verzeichnet jetzt schon steigenden Zuspruch.
- Der Bahnverkehr in den Ballungsräumen, wird immer attraktiver und wird dadurch stärker genutzt.
- Der motorisierte Individualverkehr in den Ballungsräumen geht zurück, das Fahrrad als Verkehrsmittel sollte flächendeckend mit in die regionale Verkehrsplanung mit einbezogen werden.

Bezüglich der am Anfang gestellten Frage, ob Mobilität eine Schlüsselrolle in Bezug auf die stetige Abwanderung der Bevölkerung in dieser Region spielt, kann diese in Bereichen des ländlichen Raumes durchaus bestätigt werden. Obwohl die Bemühungen seitens der Gemeinde durchaus gegeben sind, deckt es dennoch nicht den Bedarf der Schnelligkeit und der Trend der „kurzen Wege“. Die Region ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln in vielen Bereichen nur schwer erreichbar oder nachts an Werktagen gar nicht erreichbar.

Rad von/nach	Gai	Trofaiach	Hafning bei Trofaiach	Sankt-Peter-Freienstein	Leoben	Proleb	Niklasdorf	Oberaich	Bruck an der Mur	Frauenberg	Kapfenberg	Sankt Lorenzen	Sankt Marein
Gai	0	16 min	24 min	23 min	39 min	1h10min	56 min	1h 20min	1h24 min	3h 02min	1h 40min	2h17min	2h 12min
Trofaiach		0		20 min	36 min	54 min	54 min	1h20min	1h 27 min	2h 33min	1h 51min	2h 27min	2h 19min
Hafning bei Trofaiach	24 min	5 min	0	20 min	41 min	1h03min	47 min	1h12min	1h 16min	2h53min	1h31min	2h 10min	2h 10min
Sankt-Peter-Freienstein	33 min	26 min	20 min	0	15 min	48 min	32 min	56 min	1h01min	2h38min	1h16min	1h55min	1h48min
Leoben	55 min	36 min	44 min	21 min	0	31 min	16 min	40 min	1h 03 min	2h22min	1h01min	1h39min	1h32min
Proleb	1h 24min	1h 05min	1h13min	50 min	29 min	0	16 min	37 min	42 min	2h19min	57 min	1h 36 min	1h 30min
Niklasdorf	56 min	53 min	1h 01min	38 min	16 min	16 min	0	25 min	29 min	2h07min	29 min	1h 24 min	1h17min
Oberaich	1h20min	1h 18min	1h 26min	1h 03min	42 min	41 min	26 min	0	15 min	1h 53min	31 min	1h 10 min	1h 03min
Bruck an der Mur	1h24min	1h 25min	1h 33min	1h 10min	48 min	48 min	33 min	18 min	0	1h 37min	1 min	54 min	47 min
Frauenberg	2h 55min	2h 37min	2h 45min	2h 22min	2h 01min	2h 01min	1h 44min	1h 30 min	1h 13min	0	1h01min	47 min	41 min
Kapfenberg	1h 55min	1h 37min	1h45 min	1h 22min	1h 01min	1h 01min	45 min	30 min	13 min	1h 22min	0	38 min	32 min
Sankt Lorenzen	2h 27min	2h 09min	2h 17min	1h 54 min	1h 32 min	1h 32min	1h 16min	1h02min	45 min	1h04min	33 min	0	4 min
Sankt Marein	2h 23min	2h 02 min	2h 14min	1h51 min	1h 29 min	1h 29 min	1h 13min	59 min	42 min	1h 01 min	30 min	5 min	0

Abbildung 4.20: Entfernungen- Quelle: google maps und Verbundlinien , eigene Aufbereitung

SOZIALER RAUM

Regionale Entwicklungsprognosen anhand der traditionellen Strukturindikatoren wie Lage, Erreichbarkeit, wirtschaftliches Angebot, etc. erweisen sich zusehends als unzureichend präzise in ihrer Aussagekraft. Der Lebensraum ist nicht mehr ausschließlich dominiert durch den Arbeitsraum. Ein vielfältiges und abwechslungsreiches Angebot im Sozialraum ist für die „Wohnentscheidung“ des modernen, aktiven Menschen ein gewichtender Faktor. Gesetz der Definition nach Hobfoll & Jackson (1991; gesehen in Nestmann 2004, S.72) wird unter einer Ressource alles verstanden, „was wir für unsere Lebensführung und Lebensbewältigung brauchen, deshalb wertschätzen und damit erreichen, nutzen, sichern und bewahren wollen.“ Darunter fallen auch die Ausstattungen des Sozialraums.

Die Konstitution und funktionalen Mechanismen innerhalb eines sozialen Gefüges sind komplex und vielschichtig. In unseren Analysen haben wir uns daher auf die vier entscheidenden Aspekte des sozialen Zusammenlebens konzentriert:

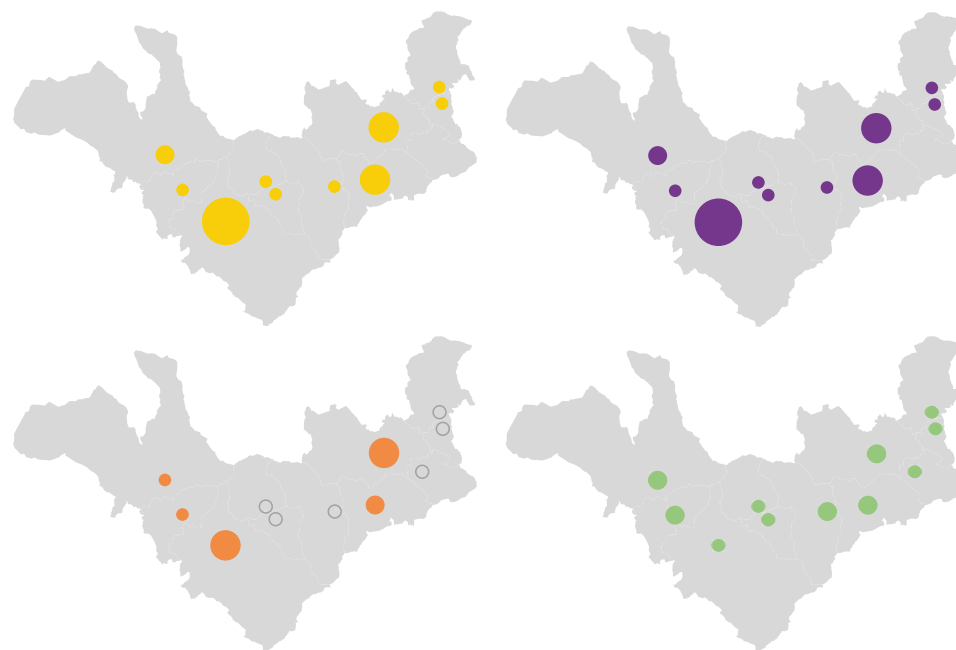
- Bildung
- Betreuungseinrichtungen
- Kulturstätten
- Freizeitstätten

In allen vier Punkten prüfen wir die Angebotslage in der Gemeinde. In der Analyse werden nur Institutionen berücksichtigt, die tatsächlich physisch an einem Ort lokalisierbar sind. Zur vereinfachten Darstellung werden je Kategorie vier Klassen definiert, die ein Mengenverhältnis widerspiegeln. Ziel war es, einen Eindruck zu erhalten, wo es in der Region attraktive Lebensräume gibt, bzw. wo die urbanen Zentren liegen, die häufig von der ansässigen Bevölkerung frequentiert werden.

BILDUNG

Ein breites Bildungs- und Ausbildungsangebot ist für den urbanen Menschen von hohem Interesse. Auch darf nicht vergessen werden, dass Volksschulen als primäre Ausbildungsstufe in gewisser Weise auch eine Betreuungsfunktion haben. Statistik Austria verweist in diesem Kontext auf den Zusammenhang zwischen der Ausbildung der Kinder und dem Berufseinstieg der Mütter. Auffällig ist, dass jede Gemeinde der Region über eine Volksschule verfügt. Einzige Ausnahme bildet Frauenberg, deren Volksschule im Jahr 2012 nur noch in einstelliger Schülerzahlenbereich besucht wurde, weshalb man diese Bildungsstätte zum Bedauern der BewohnerInnen schließen musste, so die Amtsleitung im Gespräch (Oktober 2014).

Zur Vereinfachung der Analyse wurde keine Rücksicht auf die Differenzierung der Ausbildungsmöglichkeiten genommen.



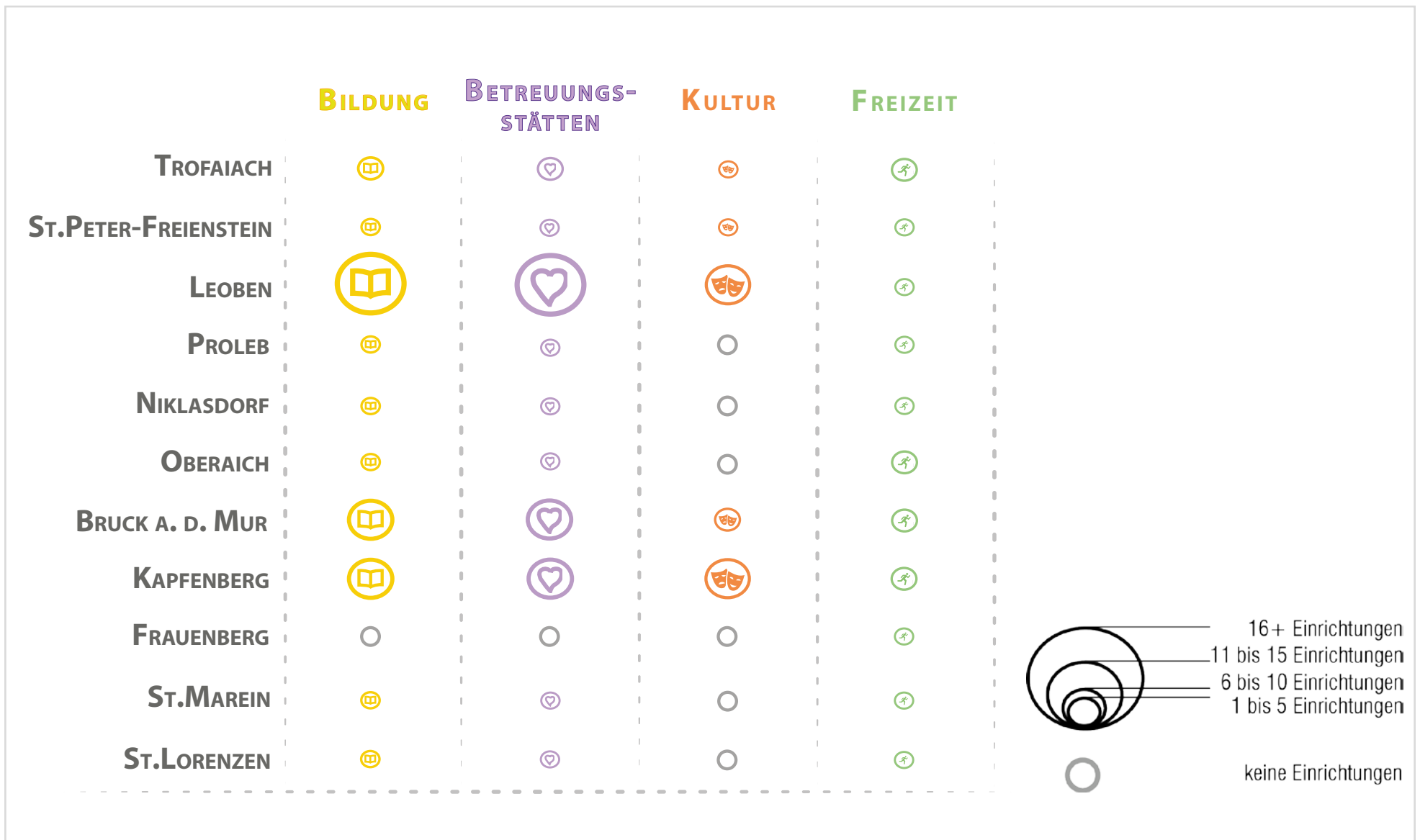


Abbildung 5.2 a)-e): Soziale Einrichtungen im Analysegebiet, Quelle: GIS Steiermark

Leoben verfügt über die meisten Bildungseinrichtungen gefolgt von Bruck a. d. Mur und Kapfenberg. Diese stellen ein breites Angebot an Einrichtungen des primären, sekundären und tertiären Bildungssektors zur Verfügung. Erwähnenswert ist auch, dass die Region stolz auf ihr hochrangiges, international anerkanntes Bildungsangebot mit der Montanuniversität in Leoben und das Joanneum in Kapfenberg. Trofaiach unterhält insgesamt fünf Schulen: Zwei Volksschulen, eine davon in Gai, zwei Neue Mittelschulen und eine Polytechnische Schule.

BETREUUNGSEINRICHTUNGEN

ALLGEMEINE BETREUUNGSEINRICHTUNGEN

Institutionen zur Entlastung der innerfamiliären Betreuungssituation sind entscheidend für eine berufliche Flexibilität. In Österreich ist es speziell in den ländlichen Gegenden noch üblich ältere Familienangehörige in der Familie zu pflegen. Die Versorgung der älteren Generation ist, abhängig von deren Pflegebedürftigkeit, nicht oder nur bedingt mit den zeitlichen und finanziellen Ressourcen in den Familien zu decken.

In der Region gibt es fast zweimal so viele Betreuungseinrichtungen für Kinder, wie für ältere, oder erkrankte Personen. Ein Grund dafür könnte sein, dass hier teilweise nur bedingt auf Initiativen wie die „mobile Pflege“, oder auf „Hauspflegen“ eingegangen wurde, deren Sitz in anderen Regionen der Steiermark lokalisiert ist. Denn der Bedarf ist nach jetzigem Trend der Bevölkerungsentwicklung durchaus vorhanden. Ein weiterer Grund könnte aber auch sein, dass aktiv diesem Trend entgegengewirkt wird, d.h. dass ein Umdenken in der Bevölkerung wieder stattfinden soll, in dem Kinder keine zusätzliche Belastung zur beruflichen Situation darstellen und die Betreuung gewährleistet ist. Während Kapfenberg sich bereits 2004 als seniorenfreundliche Stadt auszeichnete, setzt Trofaiach zum Beispiel auf ein ausgeglichenes Betreuungssystem: Neben vier Kindergärten sind dort vier verschiedene Varianten an Betreuungsmöglichkeiten für ältere und kranke Menschen vorhanden. Dazu gehören ein Seniorenhaus, betreutes Wohnen aber auch die mobile Pflege sowie Essen auf Rädern. Zusätzlich kommt hier noch die Nachbarschaftshilfe

zum Tragen, die aber grundsätzlich jeder Hilfsbedürftige in Anspruch nehmen kann.

Quantitativ verfügt Leoben über die meisten Einrichtungen gefolgt von Bruck a. d. Mur und Kapfenberg. In den kleineren Gemeinden finden sich meist Kindergärten und „betreute Wohneinheiten“. St. Lorenzen im Mürztal wurde am 20. Oktober 2014 das Zertifikat „familienfreundliche Gemeinde 2014“ überreicht und trägt nun mit diesem Titel zum positiven Regionsimage bei. Die Gemeinde entwickelte unter Einbindung der BürgerInnen aller Generationen mit einer Projektgruppe individuell und bedarfsorientiert neue Maßnahmen zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit. Somit wird ein elementarer Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität in der Gemeinde geleistet.

Kategorienbildung

Kategorie 1A	Gemeinden, die alle vier Kriterien für die Beurteilung der Kinderbetreuungseinrichtungen sowie die VIF-Kriterien erfüllen.
Kategorie A	Gemeinden, die zwar nicht die VIF Kriterien, aber alle vier Kriterien erfüllen
Kategorie B	Gemeinden, die drei der vier Kriterien erfüllen.
Kategorie C	Gemeinden, die zwei der vier Kriterien erfüllen.
Kategorie D	Gemeinden, die eine der vier Kriterien erfüllen.
Kategorie E	Gemeinden, die keine der vier Kriterien erfüllen (es ist jedoch ein Halbtagskindergarten oder eine/ein Tagesmutter/-vater vorhanden).
Kategorie F	Keine Einrichtungen vorhanden

Abbildung 5.3: Kinderbetreuungseinrichtungstatistik im Gesamtüberblick Steiermark -
 Quelle: http://media.arbeiterkammer.at/stmk/KIDR_kinderbetreuungsatlas2014_pdf.pdf, abgerufen am 08.02.2015

KINDERBETREUUNGSEINRICHTUNGEN. GESAMTÜBERBLICK STEIERMARK

Bezirk	Anzahl der Gemeinden	Kategorie													
		1A		A		B		C		D		E		F	
		Gem.	%	Gem.	%	Gem.	%	Gem.	%	Gem.	%	Gem.	%	Gem.	%
Bruck-Mürzzuschlag	37	5	13,51%	2	5,41%	1	2,70%	4	10,81%	15	40,54%	7	18,92%	3	8,11%
Deutschlandberg	40	2	5,00%	11	27,50%	2	5,00%	3	7,50%	5	12,50%	8	20,00%	9	22,50%
Graz-Umgebung	57	7	12,28%	22	38,60%	16	28,07%	1	1,75%	3	5,26%	2	3,51%	6	10,53%
Graz-Stadt	1	1	100,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%
Hartberg-Fürstenfeld	63	4	6,35%	9	14,29%	6	9,52%	10	15,87%	11	17,46%	8	12,70%	15	23,81%
Leibnitz	48	6	12,50%	15	31,25%	8	16,67%	5	10,42%	5	10,42%	4	8,33%	5	10,42%
Leoben	17	3	17,65%	2	11,76%	0	0,00%	2	11,76%	8	47,06%	2	11,76%	0	0,00%
Liezen	51	2	3,92%	2	3,92%	4	7,84%	6	11,76%	13	25,49%	17	33,33%	7	13,73%
Murau	34	2	5,88%	1	2,94%	2	5,88%	4	11,76%	9	26,47%	6	17,65%	10	29,41%
Murtal	38	5	13,16%	3	7,89%	0	0,00%	2	5,26%	10	26,32%	9	23,68%	9	23,68%
Südoststeiermark	74	5	6,76%	16	21,62%	10	13,51%	4	5,41%	8	10,81%	8	10,81%	23	31,08%
Voitsberg	25	1	4,00%	5	20,00%	3	12,00%	1	4,00%	5	20,00%	6	24,00%	4	16,00%
Weiz	54	3	5,56%	10	18,52%	7	12,96%	3	5,56%	16	29,63%	8	14,81%	7	12,96%
Steiermark gesamt	539	46	8,53%	98	18,18%	59	10,95%	45	8,35%	108	20,04%	85	15,77%	98	18,18%

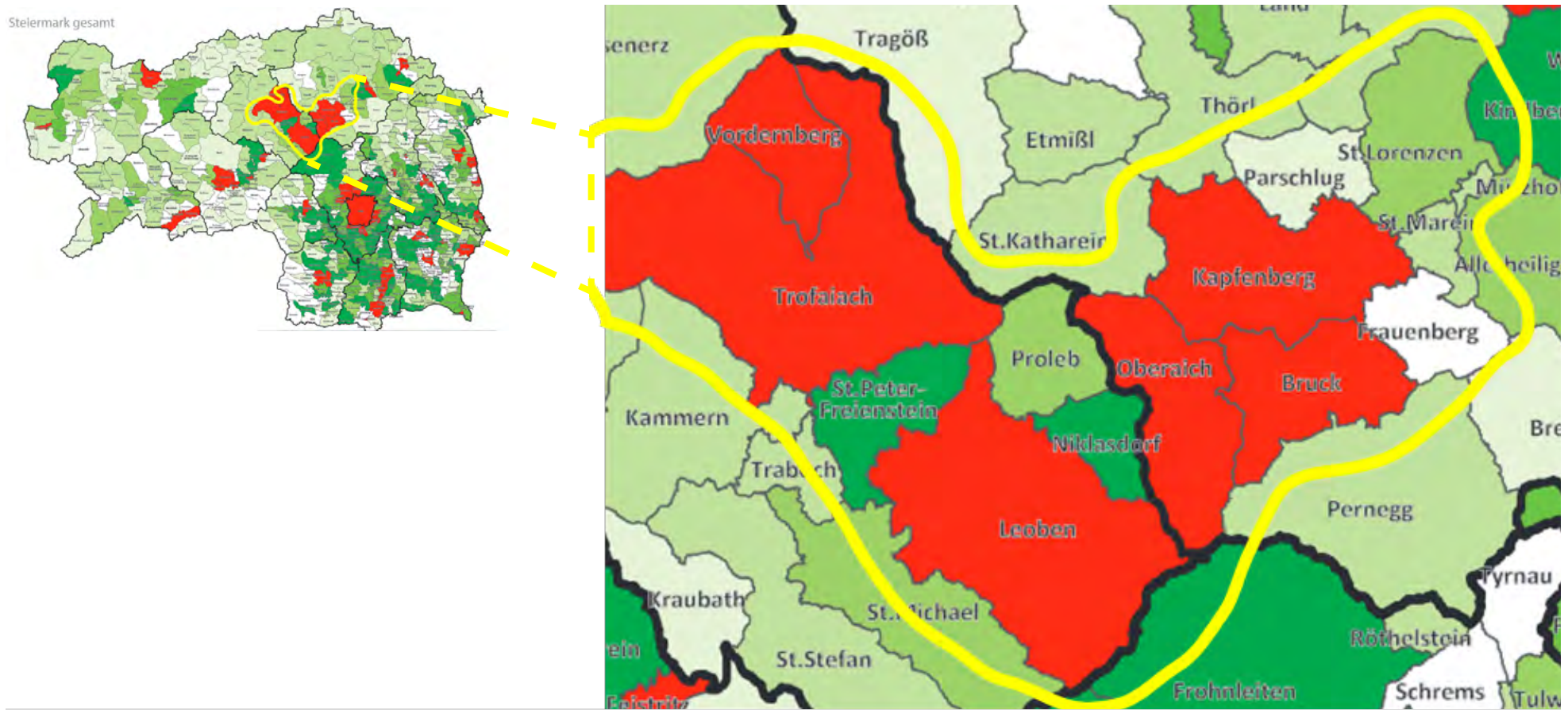


Abbildung 5.4 a) und b): Kinderbetreuungseinrichtungen im Gesamtüberblick Steiermark - Quelle: http://media.arbeiterkammer.at/stmk/KIDR_kinderbetreuungsatlas2014_pdf.pdf, abgerufen am 08.02.2015

DIE BEWERTUNG DER BETREUUNGSSITUATION

DER EINZELNEN GEMEINDEN ERFOLGTE NACH VIER KRITERIEN:

1. Vorhandensein einer Kindergruppe od. einer Möglichkeit Kinder unter 3 Jahren betreuen zu lassen
2. Vorhandensein eines Ganztageskindergartens, der mindestens 8 Stunden geöffnet ist
3. Angebot eines Mittagessens im Kindergarten
4. Vorhandensein einer Nachmittagsbetreuung für Volksschulkinder an mind. 4 Tagen in der Woche

VIF- Vereinbarungsindikator für Familie/Beruf:

1. Vorhanden sein einer institutionellen Betreuung für die unter 3-jährigen
2. min. 45h/Woche Öffnungszeiten*
3. an vier Tagen die Woche min. 9,5h offen*
4. max. 5 Wochen im Jahr geschlossen

*Bewertungskriterien speziell für Kindergärten & Kinderhäuser

Um einen Vergleich bezüglich der Kinderbetreuungseinrichtung der einzelnen Gemeinden zu erhalten, dienen die Abbildungen 5.3 und 5.4 aus dem von der Arbeiterkammer Steiermark herausgegebenen Kinderbetreuungsatlas: In der gesamten Steiermark ermöglichen es lediglich 8,53% der Gemeinden beiden Elternteilen einer 40-Stunden Anstellung nachzukommen. 25,42% der Gemeinden bieten auch Betreuungseinrichtungen für unter 3-Jährige. Die Bezirke Leoben und Bruck-Mürzzuschlag liegen deutlich über diesen Werten.

Dies lässt sich auf die gute Situation im Steirischen Hammer rückführen: Bis auf Parschlug (Kategorie E), St.Lorenzen (Kategorie C) und St. Marein (Kategorie D) wurden alle Gemeinden in die Kategorien 1A oder A eingestuft. (Siehe 5.4 b)) Somit ist eine gute Basis vorhanden, um Familie und Beruf in Einklang zu bringen.

Generell tragen aber auch Vereine und Jugendzentren viel zur Gestaltung der sozialen Betreuung - ob jung oder erfahren - bei.

MEDIZINISCHEN BETREUUNGSEINRICHTUNGEN

Die größten medizinischen Betreuungseinrichtungen stellen innerhalb des „Steirischen Hammers“ die im Österreichischen Spitalskompass aufgeführten Landeskrankenhäuser Leoben und Bruck an der Mur. Dabei treten die beiden Krankenhäuser zusammen mit dem Standort Eisenerz als Verbund LKH Hochsteiermark auf, so dass Spezialisierungen in verschiedenen Fachbereichen möglich sind. 2013 wurden mit einer Anzahl an 509 systematisierten Betten am StO Leoben eine Auslastung von knapp 89% (Vgl. Statistik <http://www.lkh-hochsteiermark.at/cms/beitrag/10068338/2202060/?qu=>, abgerufen am 08.02.2015) erreicht.

Für Akutnachbehandlungen bei Schlaganfall, Multipler Sklerose sowie neurologischen Erkrankungen konnte sich Kapfenberg mit dem Neurologischen Therapiezentrum spezialisieren. Im Steirischen Hammer konzentrieren sich Ärzte vorrangig in den Ballungszentren, so dass hier in den Randgebieten ein Defizit zu verzeichnen ist. „ Es gibt keinen Ärztemangel, sondern ein Verteilungsproblem.“ schrieb der Kurier am 18.Februar 2013.

Der von der Kleinen Zeitung und der Ärztekammer Steiermark herausgegebene Ärzteführer 2015 (Quelle: www.kleinezeitung.at/aerzte) gibt aber einen guten Überblick über die ansässigen Ärzte und ihre Fachkompetenzen. In der Steiermark kommt ein Arzt auf 530 EinwohnerInnen und steht somit an dritter Stelle im Österreichischen Bundesländervergleich.

KULTUR

Ein kulturelles Angebot ist für den urbanen, modernen Menschen als Ausgleich zum Arbeitsalltag, oder als Impulsgeber wichtig. Kulturveranstaltungen dienen auch dem sozialen Treffen und Austausch. Die Kultur ist auch Medium zum Ausdruck einer Stimmung. Die Kulturszene ist für die Kunst das Medium, um sich Ausdruck zu verleihen. Kunst wiederum ist für die Bevölkerung das Medium, um „als Narr, dem es erlaubt ist, dem König die Wahrheit offenzulegen“. Erneut lassen sich in Leoben, Kapfenberg und Bruck a. d. Mur der überwiegende Anteil an Kulturinstitutionen

dokumentieren. Doch auch in Trofaiach gibt es Belege für ein kulturelles Wirken. Im Falle aller vier Gemeinden finden sich Veranstaltungskalender. Als Kunst und Kulturstätten wurden Museen, Burgen, Schlösser, Ruinen, sehr aktive Galerien und Theater berücksichtigt. Innerhalb der Region finden viele Veranstaltungen wie Konzerte, Kabarets, Shows und Musicals, Kunstausstellungen, Vorträge und Weiterbildungen statt.

FREIZEITRICHTUNGEN

Abseits der Arbeitswelt und der Kunst und Kultur brauchen Menschen auch die Möglichkeit sich anderwärtig zu beschäftigen. Die Region steirischer Hammer bietet seinen BewohnerInnen ein gut ausgebautes Sportangebot. Einerseits stehen den Menschen zahlreiche Sportstätten und Vereine zur Verfügung und andererseits lädt der große Naturraum ein, sich im Freien zu betätigen.



Abbildung 5.5.: Burg in Bruck an der Mur - Quelle: Eigene Aufnahme



Abbildung 5.5.: Burg in Bruck an der Mur - Quelle: Aufnahme

Im Bereich Freizeit zeigt sich ein differenziertes Bild im Gemeindevergleich. Das größte Angebot stellt Kapfenberg (vor allem durch die zentralen Sportstätten) zur Verfügung dicht gefolgt von Bruck a. d. Mur und Trofaiach. Die kleineren Gemeinden sind ebenso gut versorgt, wengleich nicht jede über eine bauliche Infrastruktur verfügt.

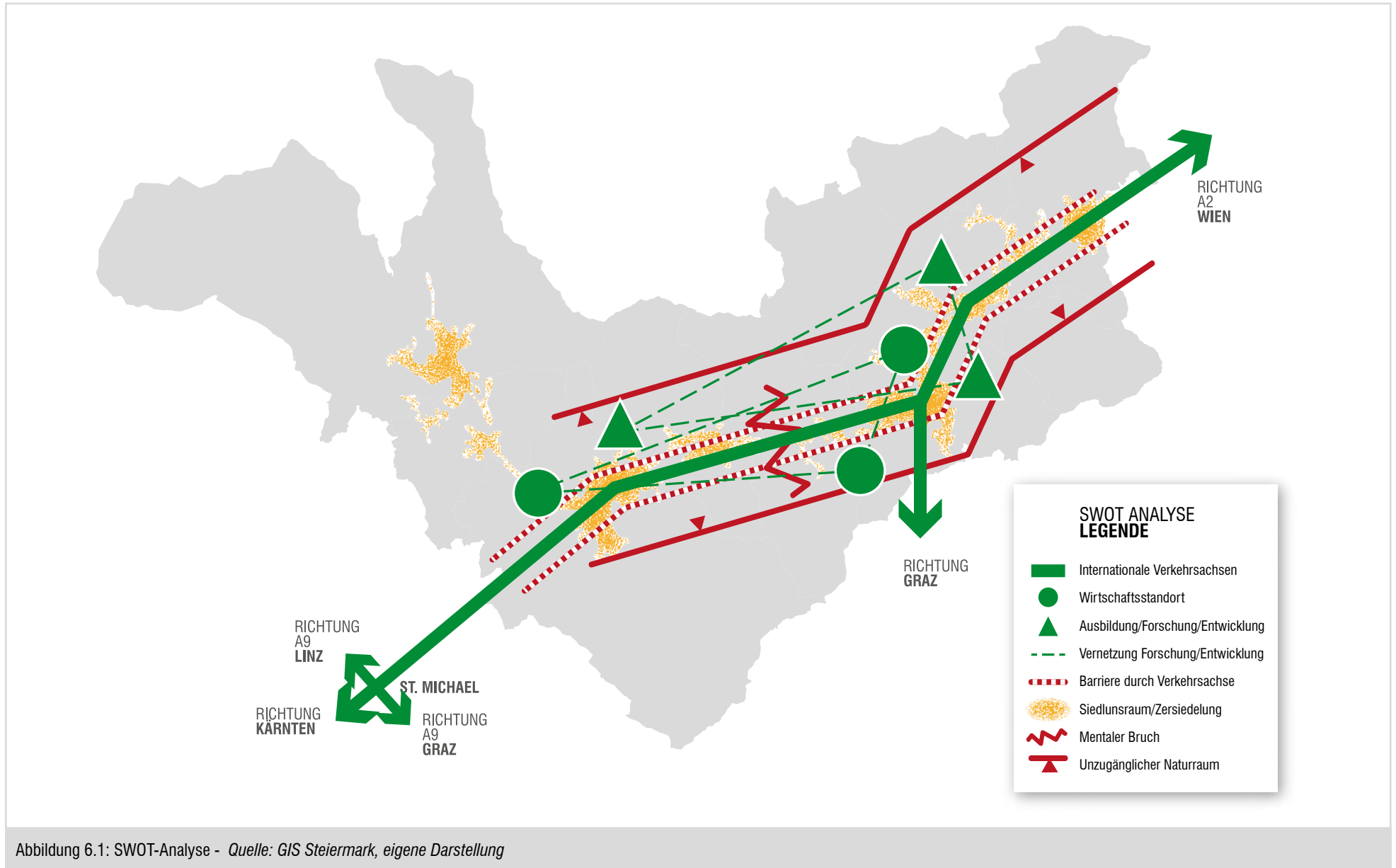
Wanderwege, Mountainbike- und Laufstrecken sind durchaus vorhanden innerhalb der Region, aber oftmals wenig attraktiv gestaltet und die Beschilderung verwirrend und unübersichtlich. Der Naturraum bleibt oftmals zur Gänze den Freizeit- und Erholungssuchenden unzugänglich.

ANALYSEGEBIET

Das soziale Zusammenleben ist besonders in den großen Ballungsräumen gut ausgebaut. Die umliegenden Gemeinden wie St. Lorenzen, St. Marein, Frauenberg und St. Peter-Freienstein naschen am Angebot der großen urbanen Zentren mit. Im regionalen Bereich kristallisiert sich speziell Leoben als kulturelles Zentrum und Kapfenberg, Bruck a. d. Mur als Sportzentren heraus.



Abbildung 5.5 ff.: eig. Aufnahmen



STÄRKEN

- DIE REGION IST EIN STARKER WIRTSCHAFTSSTANDORT
- DER ARBEITSMARKT IST OFFEN UND HÄLT GUTE ARBEITSMÖGLICHKEITEN BEREIT
 - KOMPETENZ / INNOVATION SIND EINE GUTE BASIS FÜR EINE POSITIVE ENTWICKLUNG DER REGION
- UNTERNEHMEN IM PRODUKTIONS- UND DIENSTLEISTUNGSBEREICH UND DEREN KOOPERATIONEN MIT ÖFFENTLICHEN UND HALBÖFFENTLICHEN FÖRDERUNGS- UND ENTWICKLUNGSINSTITUTIONEN
- VERNETZUNG VON FORSCHUNG- UND ENTWICKLUNG MIT DER WIRTSCHAFT
 - GUTE BILDUNGS- / AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN IN DER REGION ZIEHEN JUNGE MENSCHEN AN
- INTERNATIONALE VERKEHRSACHSEN VERBINDEN DIE REGION MIT WICHTIGEN INTERNATIONALE WIRTSCHAFTSSTANDORTE
 - NATURRAUM IST IN GROSSEM MASSE VORHANDEN

CHANCEN

- SCHAFFUNG VON HOCHWERTIGEN GRÜN- UND FREIRÄUMEN FÜR DIE UNTERSCHIEDLICHEN NUTZERGRUPPEN
- NATURRAUM ALS GROSSES POTENTIAL: GRÜNE WEGE“ VERNETZEN ALLEEN, PARKANLAGEN, FREIFLÄCHEN UND ERHOLUNGSRÄUME UND VERBINDEN SOMIT DIE EINZELNEN GEMEINDEN
- REGIONSEIGENE HISTORISCHE IDENTIFIKATION SOLL WIEDER AUFLEBEN UND MODIFIZIERT WERDEN
 - VIelfALT ZULASSEN:
ETHNISCH-KULTURELL, MENTALE IDENTIFIKATION ALS STANDORT FÜR BRANCHENVIelfALT
 - BERUFschANCEN:
BREITE PERSPEKTIVE FÜR FRAUEN IM BERUFSLEBEN ERMÖGLICHEN VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF SCHAFFEN
- VERKEHRSDOMINANZ IM RAUM ABSCHWÄCHEN

SCHWÄCHEN

- UNATTRAKTIVER URBANER SIEDLUNGSRAUM
 - ZERKLÜFTUNG/ ZERSIEDELUNG
- ÜBERDOMINANZ VON VERKEHRSRAUM UND INDUSTRIEGEBIET
- OPTISCHE/ RÄUMLICHE TRENNUNGEN DER GEMEINDEN DURCH DIE GELÄNDE STRUKTUR, DEN FLUSS, DIE EISENBahn UND DIE BUNDESSTRASSE. DIESE WIRD ZUSÄTZLICH
 - DURCH DAS INDUSTRIE- UND GEWERBEGBEIT ENTLANG DER BUNDESSTRASSE UNTERSTÜTZT
 - UNZUGÄNGLICHER NATURRAUM
 - „EXKLUSIVER“ ARBEITSMARKT
 - FEHLENDE FACHKRÄFTE V.A. IN TECHNISCHEM BERUFEN
 - UNDEFINIERT GRÜNFLÄCHEN UND WEGENETZE
- ES FEHLT: IDENTIFIKATION, STRUKTUR SOWIE ZULASSEN VON VIelfALT ATTRAKTIVE AUFENTHALTS-UND ERHOLUNGSRÄUME

GEFAHREN

- EINE UNTERSTÜTZUNG SEITENS DER POLITIK UND DER BEVÖLKERUNG IST VORAUSSETZUNG, UM POSITIVES IN DER REGION ZU BEWIRKEN ZUSAMMENARBEIT VS. GEGNSEITIGES AUSBREMSEN.
- GEFÄHRDUNG DER WEITEREN ZERSIEDELUNG BZW. ZERSPLITTUNG VON SIEDLUNGSRÄUMEN VON DEN STADT- UND ORTSKERNEN
 - EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG WIRD ES SEIN, DIE REGION ALS „EIN GANZES“ MENTAL ZU IMPLIZIEREN

URBANE BIOLOGIE EINE PLANERISCHE METAPHER

AMÖBE VS. URBANER RAUM

DIE AMÖBE

Amöben sind einzellige Lebewesen, die mit ihren wurmartigen Fortsätzen, den Pseudopodien sowohl ernähren, als auch bewegen können. Diese Fortsätze können sie zu jedem Zeitpunkt an jeder Stelle ihres Körpers ausbilden. Das Tier verankert die neu erschaffene Extremität und lässt sein Körperinneres, das flüssige Endoplasma, in diese Ausstülpung hineinfließen, wodurch es zu einer Bewegung kommt. Die Bewegungsrichtung wird durch chemotaktische Reize, bspw. einer Futterquelle, oder äußere Stressoren bestimmt. Amöben sind Bewohner feuchter Medien.

DIE AMÖBE VS. DAUERSIEDLUNGSRAUM

Amöbe	Strukturfunktion	DSR
Nukleus	Zentrales Steuerelement	Stadtkern urbanes Zentrum
Vakuolen	lokale Speichereinheiten	lokale Zentren variierender Funktion & Konstitution
Endoplasma	innere Matrix; Medium	Umwelt & Standortfaktoren
Pseudopodien	zielgerichtete Ausstülpung der Oberfläche	Ausweitungen des Dauersiedlungsraums

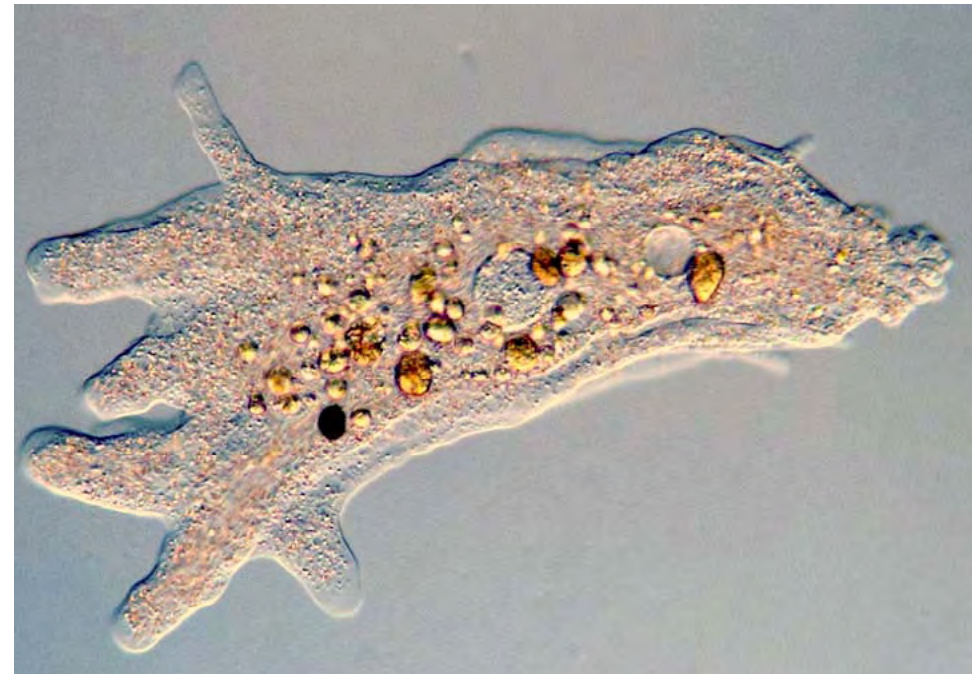


Abbildung.: 7.1: Vergößerung einer *Amoeba proteus*

DER DAUERSIEDLUNGSRAUM

In den Tallagen (490-660m) der Mur-Mürz Furche hat sich zwischen St. Lorenzen und Trofaiach in Ost-West-Richtung ein nahezu durchgängiger Siedlungsraum herausgebildet. Die Ressource Boden ist ein knappes Gut, denn die umliegenden Bergzüge sind für die Besiedelung deutlich unwegsamer. Historisch spielte die Region des Steirischen Hammers bereits früh eine Rolle, aufgrund ihres Reichtums an Rohstoffe, aber auch aufgrund ihrer guten Transportanbindung durch die Präsenz der Flüsse Mur und Mürz.

Heute ist die die Region zwischen Trofaiach und St. Lorenzen im Mürztal ein beinahe durchgängiger Siedlungsraum. Der Blick von oben auf die Region gleicht einem einzigem dezentralen Siedlungsraum, der sich ähnlich einer Amöbe inmitten der Flusstäler ausbreitet.

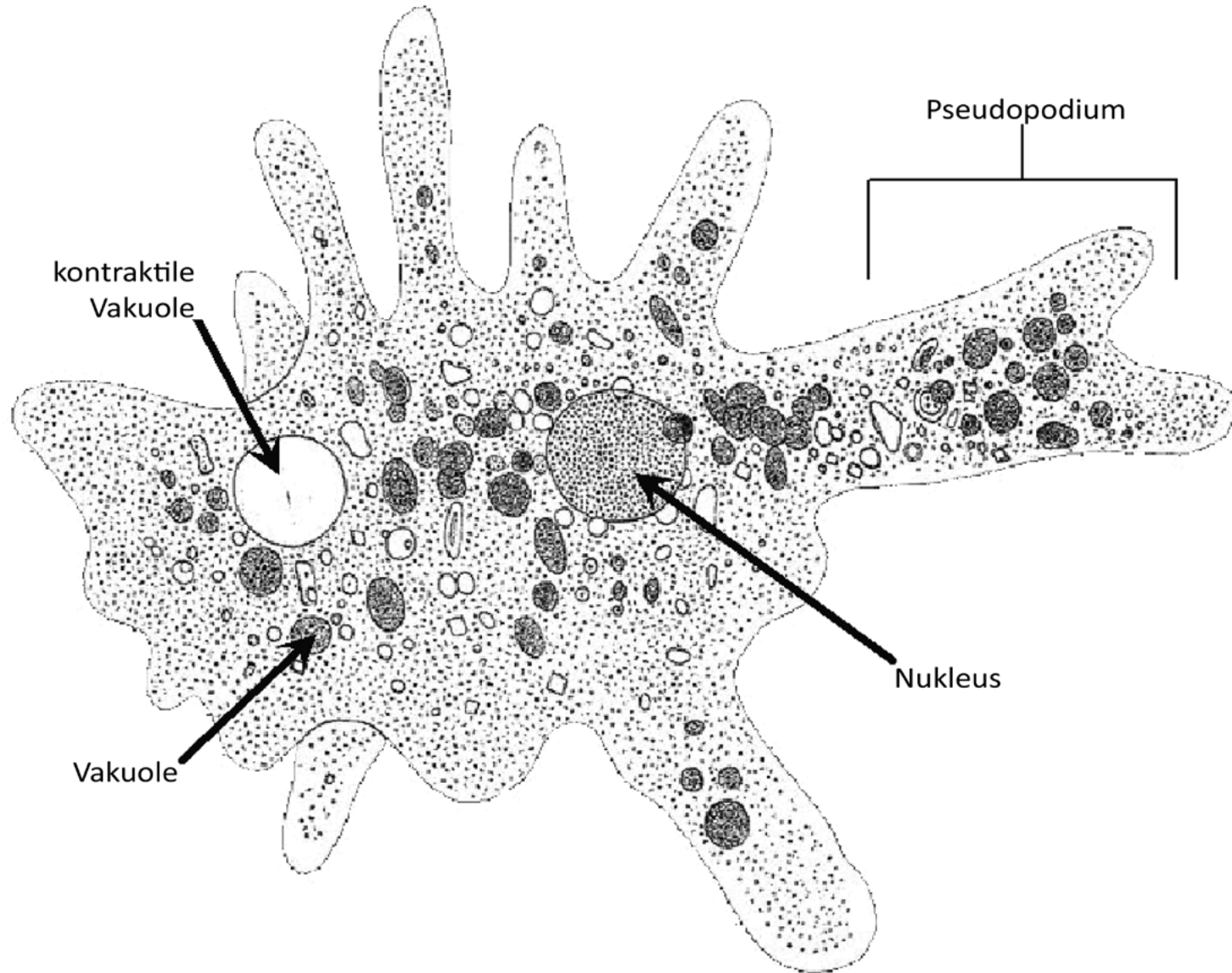


Abbildung 7.2: Schematische Darstellung einer Amöbe

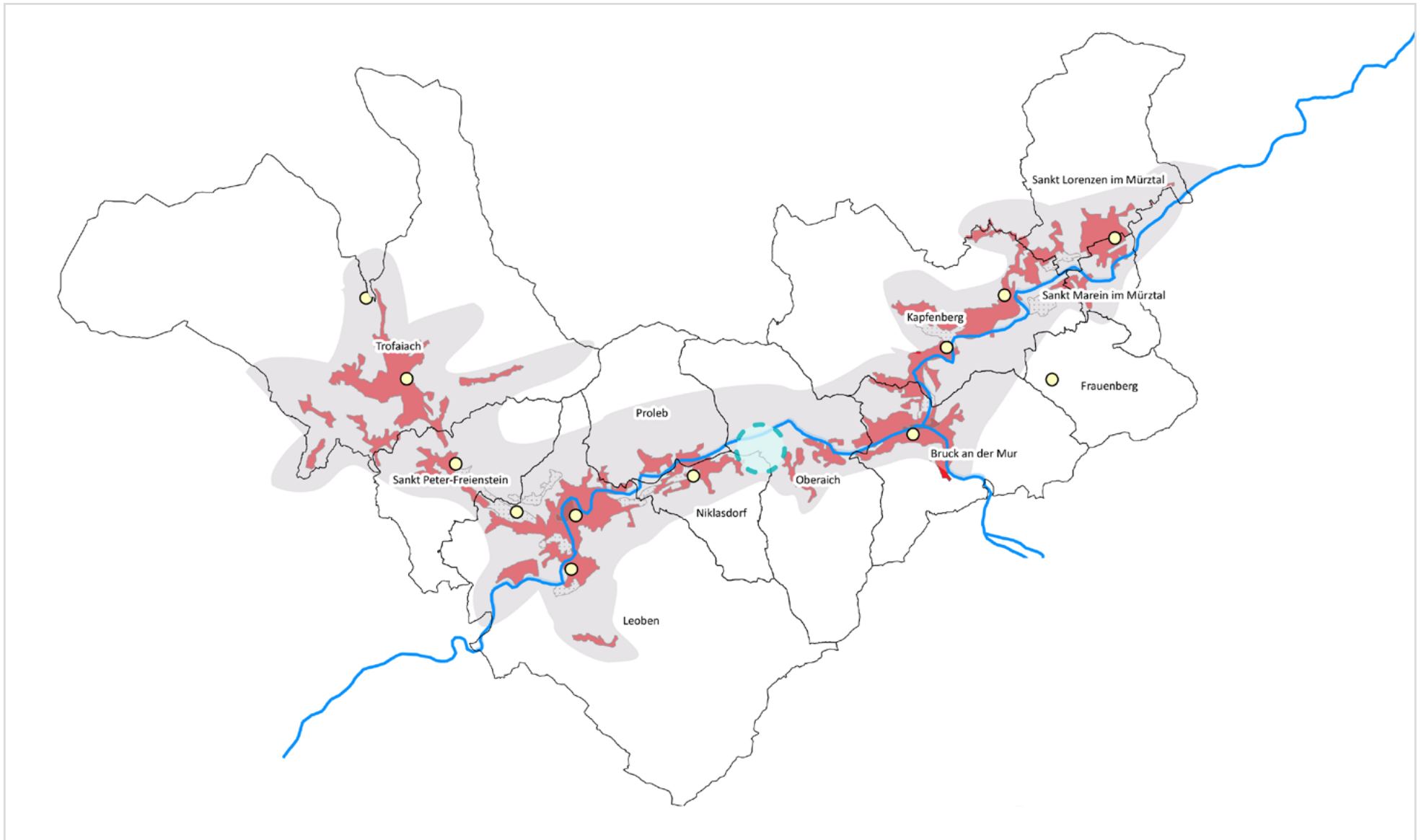







Abbildung 7.3: Illustration der ämöbenhaften Oberfläche des DSR in der Region des STEIRISCHEN HAMMERS

AMÖBE VS. DAUERSIEDLUNGSRAUM

Amöben sind in der Lage durch das spontane, jedoch zielgerichtete Ausstülpfen ihrer Körperoberfläche sich zielgerichtet zu bewegen. Das Ausstülpfen dient der „Flucht“ und Nahrungsaufnahme. Der erste Blick in die Region erzeugt den Eindruck von unkoordinierten Siedlungstätigkeiten der letzten Jahrzehnte zurück. Es ist weder eine klare Strukturiertheit noch eine Organisation des Dauersiedlungsraums zu erkennen, doch ähnlich der hungrigen Amöbe, hat sich der Dauersiedlungsraum auch Gebiete eingenommen, die für die Weiterentwicklung der Region eine Bedeutung hatten.

Legende

-  VAKUOLE aka Gemeindezentren; lokale Besonderheiten
-  KONTRAKTILE VAKUOLE aka vorhandene Platzressource zum Erweitern DSR
-  AMÖBE aka Gesamtausdehnung des DSR
-  NUKLEUS (Zellkern) aka urbanes Zentrum der Region STEIRISCHER HAMMER
-  PSEUDOPODIEN aka Erweiterungsarme des DSR



BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN UND SZENARIEN

BEVÖLKERUNGSPYRAMIDE

Nach dem Vergleich der Bevölkerungspyramiden vom Jahr 2013 und vom Jahr 2033 bei gleichbleibenden Bedingungen (Fertilität, Überlebenswahrscheinlichkeiten, Zu- und Abwanderungen), lässt sich zunächst ein Bevölkerungsabnahme feststellen. Eine weitere markante Wandlung sieht man bei der Altersverschiebungen von jung zu alt, die die Alterung der Bevölkerung in der Region widerspiegelt. Ein Rückgang der Bevölkerungszahlen bei den 0 bis 19-jährigen Männern und Frauen bei gleichzeitigem Wachstum der über 60-jährigen Männern und Frauen, sowie ein bedeutender Rückgang der 40 bis 59-jährigen Frauen ist ebenso zu beobachten. Diese Veränderungen der Altersstruktur sollten in raumplanerischen Überlegungen und Vorgehensweisen

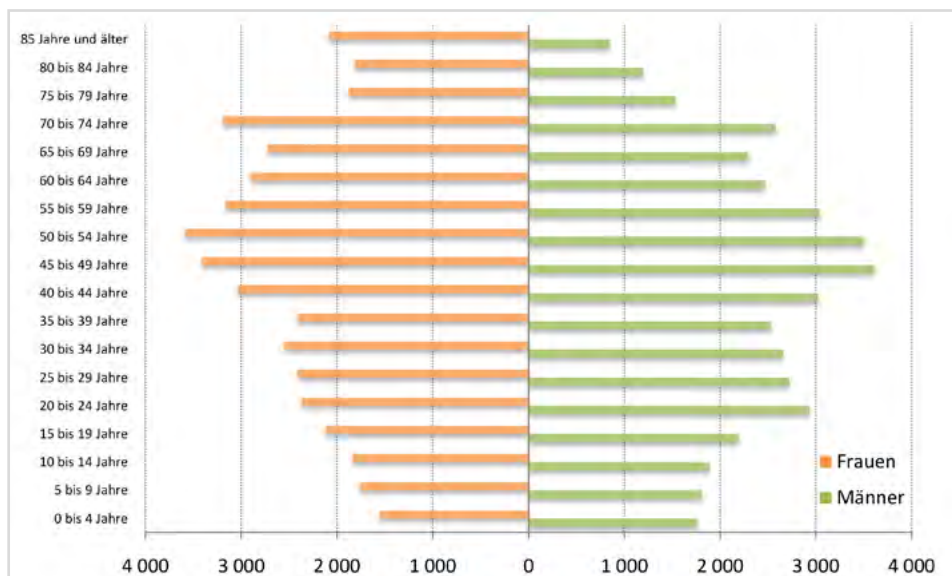


Abbildung 8.1: Bevölkerungspyramide 2013 - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

miteinbezogen werden. Die Alterung der Gesellschaft mit gleichzeitiger Rückgang der „in Ausbildung befindliche“ Altersklasse (bis 19 Jährigen) hat enorme Auswirkungen auf die soziale Infrastruktur. Diese Auswirkungen sollten sowohl in der kurz-, mittel und langfristigen Planung berücksichtigt werden, um Unter- und Überbelastungen in der sozialen Infrastruktur vermeiden zu können.

BEVÖLKERUNG 2013	87 362
BEVÖLKERUNG 2018	87 141
BEVÖLKERUNG 2023	87 833
BEVÖLKERUNG 2027	86 906
BEVÖLKERUNG 2033	85 970

VERÄNDERUNG 2013 - 2033 -0,01593

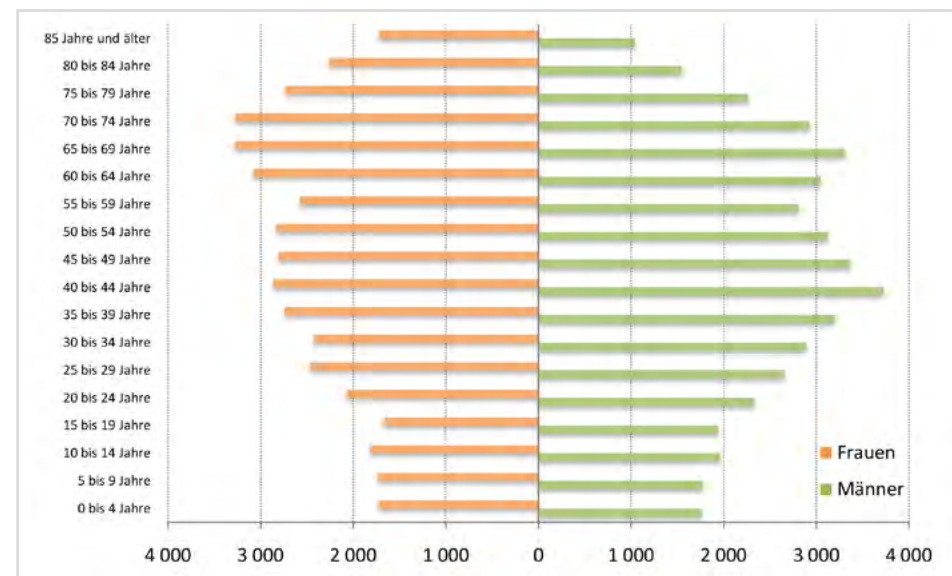


Abbildung 8.2: Bevölkerungspyramide 2033 - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

Szenarien

Die Szenarien zu der Bevölkerungsentwicklung in der Region bis zum Jahr 2033 sollen die zukünftige Entwicklung unter etwas günstigeren Bedingungen als in der Prognose darstellen. Wir haben in den Szenarien 1 bis 3 ausschließlich die Eingangsvariablen der Zu- und Abwanderungen in bestimmten Alterskohorten modifiziert.

Gründe für die Wahl dieser Kohorten sind einerseits für Neueinsteiger attraktive, neue Arbeitsnischen in der Region, sowie die herausragende Weiterbildungsmöglichkeiten in angemessener Nähe.

In Szenario 4 haben wir die Eingangsvariablen der Zu- und Abwanderungen in bestimmten Städten geändert. Grund für die Wahl dieser Städte war die kurz- bis mittelfristige Wirkung unseren Maßnahmen.

SZENARIO 1

- 20 - 34 Jährige: 5 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)
- 35 - 44 Jährige: 10 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)
- 45 - 64 Jährige: 15 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)

SZENARIO 2

- 20 - 34 Jährige: 5 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)
- 35 - 44 Jährige: 10 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)
- 45 - 64 Jährige: 15 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)
- 25 - 44 Jährige: 5 Prozent Zuzug (Männer und Frauen)

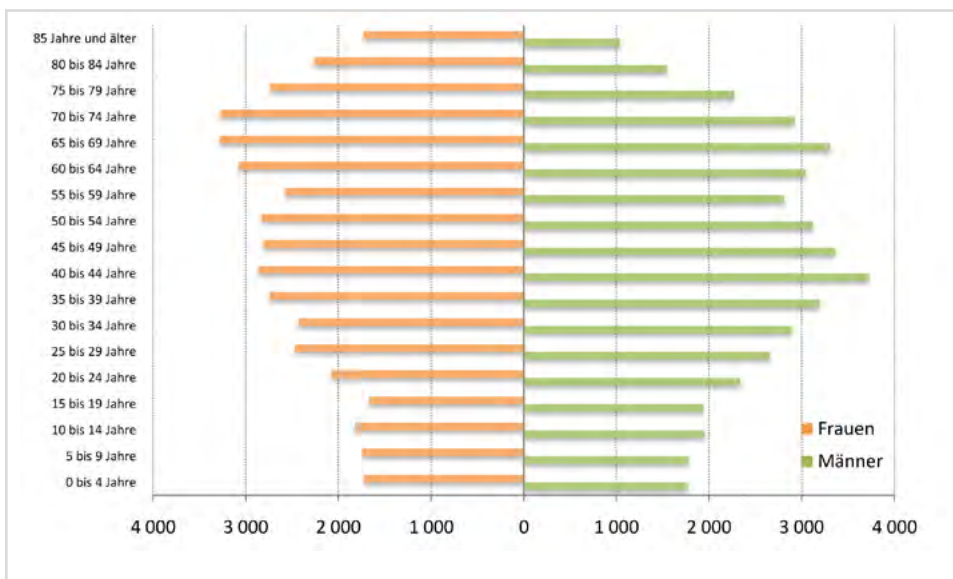


Abbildung 8.3: Szenario 1 - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

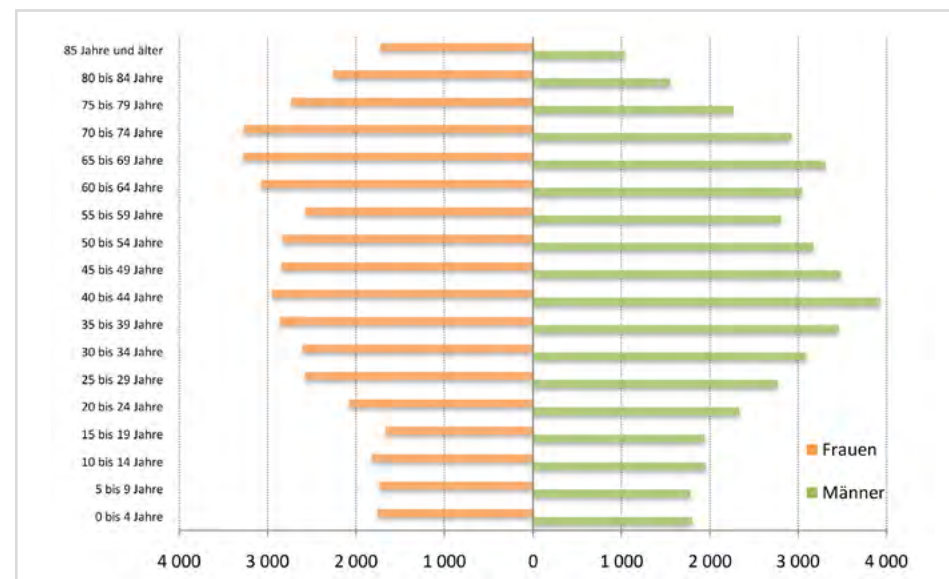


Abbildung 8.4: Szenario 2 - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

SZENARIO 3

20 - 44 Jährige: 5 Prozent weniger Wegzüge Männer und 10 Prozent weniger Wegzüge Frauen

45 - 64 Jährige: 10 Prozent weniger Wegzüge (Männer und Frauen)

25 - 44 Jährige: 5 Prozent Zuzug (Männer und Frauen)

SZENARIO 4

Leoben und Bruck an der Mur: 10 Prozent weniger Wegzüge; 10 Prozent mehr Zuzüge

Kapfenberg: 10 Prozent weniger Wegzüge

VERGLEICH SZENARIEN

	Prognose	Szenario 1	Szenario 2	Szenario 3	Szenario 4
Bevölkerung 2013	87362	87362	87362	87362	87362
Bevölkerung 2018	87141	87141	87141	87141	90335
Bevölkerung 2023	87833	89306	89898	89887	94417
Bevölkerung 2027	86906	89164	90073	89856	95293
Bevölkerung 2033	85970	89781	91346	91207	97889
Veränderung 2013 - 2033	-1,59%	2,77%	4,56%	4,40%	12,05%

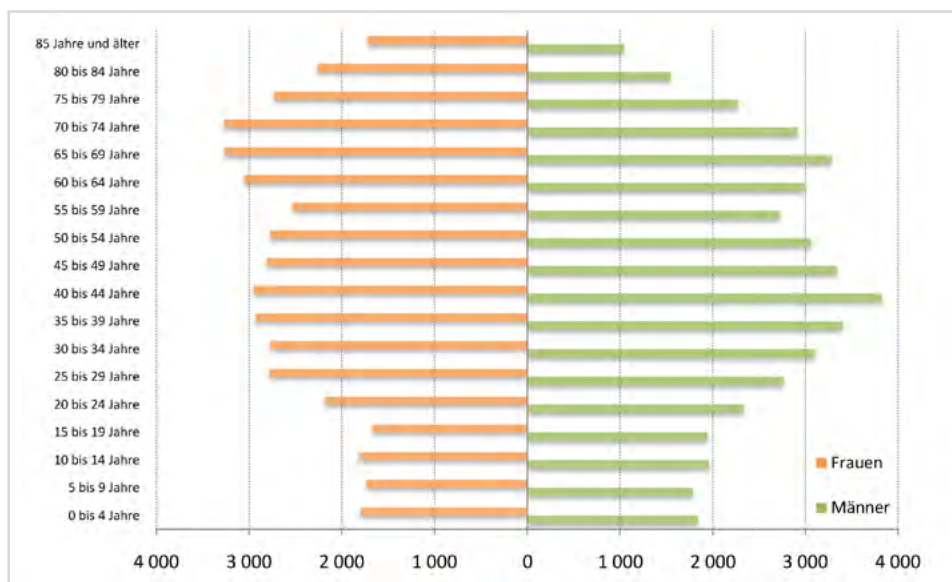


Abbildung 8.5: Szenario 3 - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung

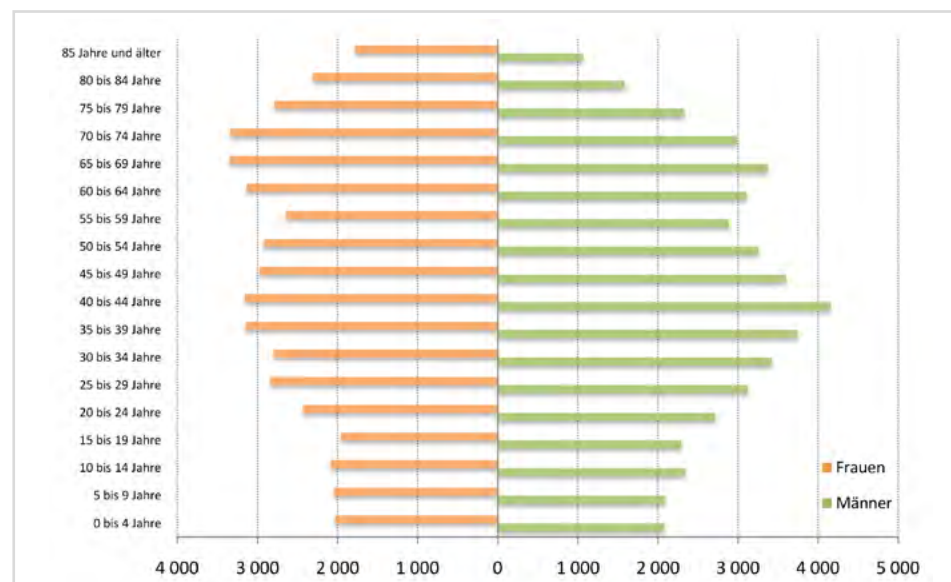


Abbildung 8.6: Szenario 4 - Quelle: STATISTIK AUSTRIA, eigene Darstellung



LEITBILD

Die Mur-Mürzfurche beinhaltet die größte inneralpine Bevölkerungskonzentration der Steiermark, deren Industriegebiete immer noch zu den bedeutendsten der gesamten Alpen zählen. Trotz renommierter Technologiecluster und seiner abwechslungsreichen naturräumlichen Gegebenheiten wird die Region von außen oft als wenig dynamisch und verstaubt betrachtet.

Wir verstehen den Steirischen Hammer als potente Region, die an Glanz verloren hat. Das Aufpolieren des verstaubten Images können wir nur ermöglichen, wenn wir die Region und deren Räume als Gesamtheit erfassen. Schließlich müssen Siedlungsräume einer Vielzahl von Ansprüchen gerecht werden.

Die Stärkung vorhandener Potentiale und der Wille neue Wege zu begehen verhelfen der Region zu ihrem neuen Glanz. Offenheit und Toleranz erlauben kreative Lösungsansätze, um so das Tal auch nach außen hin „viTal“ wirken zu lassen. Kooperative Steuerungsformen ermöglichen neue Arbeitsformen. Innovationen werden in transparent kollektiven Formen gefunden. All dies mündet in ein „vital Delta- Vital durch Vernetzung“.

Unser gemeinsames Anliegen ist es, dass im Jahr 2025 ein regionales Bewusstsein gelebt wird. Die Region zeichnet sich dabei als Vital in dreierlei Hinsicht aus: sie bietet reichlich Möglichkeiten zur Erholung, zum Entfalten und zur Bewegung. Es gibt kein Konkurrenzdenken unter den Gemeinden, sie bilden eine funktionierende Einheit und profitieren von den Synergieeffekten durch die vitalen Vernetzungen. Diese regionale Identität „VitalDelta“ wird auch nach außen ausgestrahlt, wodurch die Region durch das positive Image an Beachtung gewinnt.

ZUKUNFTSBILD 2025

VITAL:ERHOLEN

SELBSTFINDUNG
ENTSPANNUNG • NATURNAH • FREIZEIT

VITAL:BEWEGEN

NEUBILDUNG • DYNAMIK • SYNERGIE

VITAL:ENTFALTEN

CHANCENGLEICHHEIT • MÖGLICHKEITEN
INDIVIDUELL • KREATIV

vital
delta

„VITAL DURCH VERNETZUNG „VITALE NETZWERKE“

Bedingt durch den Prozess der Globalisierung und technischen Errungenschaften gewinnt die Forcierung globaler, wie regionaler Netzwerke zunehmend an Bedeutung. Der erweiterte Handlungs- und Vernetzungsspielraum durch die voranschreitende Technologisierung und Digitalisierung realer Prozesse ermöglicht ein Etablieren globaler Netzwerke.

Es sind persönliche Beziehungen und Bekanntheitsgrade, die unser Interesse schüren, uns Meinungen mitprägen. Personen deren Ideen und Anschauungen wir schätzen, dienen uns als Wertschätzungsreferenz. Netzwerke bieten die nötigen Rahmenbedingungen, um Austauschprozesse zu ermöglichen. Die Vernetzung zwischen Personen, Betrieben, Institutionen etc. sind eine wichtige Ressource, um ein „Mehr“ zu erzeugen und dynamische Vitalität zu generieren.

Es ist die Netzwerkpflge im Orbit der digitalen Informationstechnologie, die die Kunde des neuen Images des steirischen Hammers in die Welt hinaustragen soll. Durch einen neuen einheitlichen digitalen Auftritt des steirischen Hammers und die persönlichen Bezugspunkte in der

Region sollen neue Menschen sich von dieser pulsierenden Region angesprochen werden, um sie zu besuchen, mit ihr zu kooperieren, sie als Lebensraum in Betracht zu ziehen, und idealerweise, um sie als Wohn- und Schaffensort zu bestimmen. Digitale Netzwerke ermöglichen die Verbreitung von Information per Mouse-Klick. So gelangen Menschen, Unternehmen, Events usw. zur globalen Bekanntheit.

Das Internetzeitalter stellt Informationen und Kommunikationskanäle nahezu an jedem Ort und zu jeder Zeit zur Verfügung. Die Reduktion der Zugangsbeschränkung von Informationen und die vereinfachte Kontaktaufnahme zwischen Personen auf der ganzen Welt drängt jedoch nicht die Bedeutung persönlicher Kontakte und direkter „Personen“-Beziehungen in den Hintergrund. In der Literatur (vgl. Siebel 2004b; 47; Läßle 2004: 406ff., Helbrecht 2004: 422ff; in: Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung) finden sich wiederholt Belege dafür, dass lokale, reale Netzwerke speziell zur Vermittlung und Weitergabe von impliziten Wissen (tacit knowledge) unerlässlich sind. Deshalb gilt eine große Beachtung den persönlichen, direkten Kontakten in der Region. Durch räumliche Nähe erlaubt es persönliche Beziehungen aufzubauen. Des Weiteren erleichtern Face-to-Face Kontakte die Etablierung von Vertrauensbeziehungen. Diese setzen eine Vertrauensbasis voraus und dienen zudem als Referenz (bspw. The BOX; St. Pölten).

Netzwerke sind unerlässliche Elemente funktionierender Systeme. Ähnlich den sozialen und familiären Netzwerken, die abhängig von ihrer „Maschenweite“ eine unterschiedliche Auffangkapazität haben, sehen wir in der Förderung der Netzwerkbildung in der Region „VitalDelta“ zu erhöhen. Durch die Vernetzung werden die Potentiale der einzelnen Gemeinden zu einer vitalen Region freigesetzt und die Menschen haben Raum für Entfaltung, Bewegung und Erholung.



EIN LOGO FÜR DIE REGION

DELTA repräsentiert symbolisch ein Dreieck: Die Eckpunkte bilden die Säulen der einzelnen Vitalitätskomponenten. Sie ergänzen sich gegenseitig und entfalten damit ihre Wirkung als Einheit. Diese drei Säulen vertreten die wichtigsten Zentren der Region - Leoben, Bruck a. d. Mur und Kapfenberg, deren Potentiale positiven Einfluss auf ihre umliegenden Nachbargemeinden haben. Sie sind die Spielstätten für einen Großteil unserer Maßnahmen, denn sie sind die lokalen Foki des „VitalDelta“, die Magneten der Region, die bereits zum aktuellen Zeitpunkt, Drehscheiben der Wirtschaft, Bildung und des kulturellen Lebens sind.

Delta impliziert aber auch das Flussdelta: Die beiden Flüsse Mur und Mürz haben ein Tal in die Bergmassive der Steiermark geschnitten. Sie haben es den Menschen der Region bereits früh ermöglicht in diesem Landschaftsabschnitt zu leben, Landwirtschaft zu betreiben und ihre Erzeugnisse für den überregionalen Handel zu transportieren.

Ein natürliches Flussdelta kennzeichnet sich durch eine reduzierte Flussgeschwindigkeit der Fließengewässer aus, die ihr Sediment im Mündungsbereich ablagern. Wir versuchen in der Region die Menschen zum Verweilen zu ermutigen. Eine gesteigerte Attraktivität als Wirtschaftsstandort und Lebensraum, soll Menschen unterschiedlichster sozialer und Branchen Herkunft anregen, in der Region sich ansässig zu machen, oder sich über eine längere Zeit niederzulassen. Idealerweise entsteht dadurch ein „Nährstoffreiches Zentrum“ a.k.a eine Zentralraum, der reich an verschiedenen Branchen ist, und dem großen steirischen „Becken“ a.k.a Graz und Graz Umgebung vorgelagert ist.

Des Weiteren bettet sich die Region zwischen den umliegenden lokalen Erhebungen und der lokalen Bergmassive Mürztaler Alpen, Fischbacher Alpen und Hochalpe. Die ressourcen- und rohstoffreichen Berge sind Grundlage für die lange, wirtschaftlich erfolgreiche Tradition der dominieren Stahlindustrie. Diese kausale Beziehung zwischen Geographie – Geologie – und „wirtschaftliche Lebenskraft“ soll durch den Begriff „Vital“ und das hervorgehobene „T“ Symbolisiert werden. Die verlängerte waagrechte Linie des Ts soll die erhöhten Gebietsabschnitte repräsentieren zu deren „Füßen“ sich die Siedlungsräume ausbreiten.

LEIT-MATRIX

OBERZIELE - UNTERZIELE - MASSNAHMEN

Anstelle des üblichen Maßnahmenbaumes haben wir uns zu einer Maßnahmenmatrix entschieden, um die Querschnittsthemen unserer Planung der Region besser hervorzuheben. Diese besteht aus den vier übergeordneten Leitzielen (aka. Oberziele) und der Auflistung von Unterzielen. Unserer Maßnahmenmatrix liegt ein ergänzender Maßnahmenkatalog bei, deren gelisteten Maßnahmen in Wirkungsbereiche gegliedert sind.

Dieser Aufarbeitung liegt die Überlegung zugrunde, dass sich komplexe Auswirkungen gesetzter Maßnahmen, am besten durch die Matrix darstellen lässt. Die farbliche Codierung der Maßnahmenmatrix erleichtert dem Leser/der Leserin aus der Tabelle den Charakter der einzelnen Maßnahmen herauszulesen.

Selbstverständlich sind die Unterziele zur Erreichung spezifischer Oberziele entwickelt worden, doch haben diese gleichsam Auswirkungen auf weitere - wenn auch nicht zwingend auf alle - Oberziele. Raumplanerische Maßnahmen haben keine isolierten Auswirkungen, sondern beeinflussen immer direkt oder indirekt mehrere Raumdimensionen. Dieses Wirkungsgefüge intendieren wir anhand unserer Matrix Ausdruck zu verleihen.



Abbildung 0.0: Leitziele -
Quelle: eigene Darstellung

OBERZIELE

OZ 1: MENTALE BARRIEREN ÜBERWINDEN UND KOOPERATIONEN STÄRKEN

Die Gemeindegrenzen im steirischen Hammer sind optisch kaum wahrnehmbar. Der analytische Blick zeigt jedoch ein Bild von Einzelkämpfern. Die Gemeinden arbeiten nur sehr bedingt zusammen. Es gibt weder ein Regionsbewusstsein, noch wird das Gebiet des „VitalDelta“ als eine zusammenhängende Region überregional wahrgenommen.

Die Erschaffung einer gemeinsamen regionalen Identität ist von oberster Priorität. Es gilt daher Kooperationen zwischen den Gemeinden, ihren Unternehmen, Institutionen und Menschen zu begünstigen und zu forcieren. Durch gemeinsame Projekte und die gegenseitige Anteilnahme, kann ein WIR-Gefühl entstehen und so eventuelle gegenseitige Ressentiments und Vorbehalte in den Hintergrund treten.

OZ 2: POSITIVES REGIONSIMAGE SCHAFFEN UND ETABLIEREN

Durch die Eisenindustrie und Großunternehmen wie der VOEST Alpine Stahl Donawitz GmbH und Böhler Uddeholm genießt die Region das Image einer industriell erfolgreichen Region. Die Dominanz des Straßenraums und der Industrie- und Gewerbebezonen in unmittelbarer Nähe zu den Kernbereichen der Siedlungen, ein fehlendes Leben auf der Straße und die nur bedingt präsenste Kulturszene lassen aber derzeit in Summe die Region sehr verstaubt wirken. Progressive Maßnahmen sollen die Innovationskraft und die Offenheit der zugehörigen Gemeinden der VitalDelta-Region unter Beweis stellen.

OZ 3: TALENTENTWICKLUNG: INTENSIVIERUNG VON BILDUNG UND FORSCHUNG

Konjunkturelle Schwankungen lehrten die Region sehr früh, ihrer wirtschaftlichen Standbeine zu erweitern. Neben der lokalen eisenverarbeitenden Industrie wurde bereits in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf die Wissensgenerierung und Wissensvermittlung gesetzt. Wenig verwunderlich kann die Region auf ihre renommierte Technologiecluster und ihre international berühmte tertiäre Bildungsstätten stolz sein. Ziel ist es den Status der Region als angesehenen Player in der Wissensökonomie nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern diesem eine gesteigerte Entwicklung zu ermöglichen.

OZ 4: RAUMRESSOURCEN UND ZUGÄNGLICHKEITEN AKTIVIEREN

Die Mur-Mürzfurche weist an vielen Stellen des Tales extreme Engstellen auf, die durch die Anordnung von Gewerbe-, Industrie- oder Siedlungsflächen verschärft werden. Eine zusätzliche Teilung des Tales entsteht durch die Dominanz des Verkehrsraumes, der eine abgrenzende Wirkung zum dahinterliegenden Naturraum aufweist. Dadurch werden Möglichkeiten der Nutzung von natürlichen Raumressourcen als Erholungsräume erschwert. Die Flussufer der Mur und Mürz - das Element Wasser - bleiben ungenützt und sollen für die Bevölkerung attraktiv gestaltet und zugänglich gemacht werden. Generell steht der ressourcenschonende Umgang bezüglich flächenversiegelnder Maßnahmen im Vordergrund und ist dabei mit dem Bedarf in Einklang zu bringen. Die Erhaltung der ländlichen Strukturen im Zentrum und in den Außenbereichen der Region ist dabei zu forcieren.

Unterziele

UZ 1: FÖRDERUNG VON KOMMUNIKATION, ZUSAMMENHALT UND BEZIEHUNGSPFLEGE

Kommunikative Prozesse sind wichtig für die Beziehungspflege. Um Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe von Personen, Gemeinden, oder Unternehmen zu initiieren, muss aktiv kommuniziert werden. Kommunikation, auch auf Raumbene, bedarf physischer Voraussetzungen, die raumplanerisch beeinflussbar sind.

Für die Zukunft der Region ist elementar, weiterhin mit neuen Technologien die dynamische Entwicklung ermöglichen. Durch neue Technologien wird die Bildung revolutioniert, werden die Betriebe mit der Welt vernetzt und der Standort VitalDelta gesichert. Beispielsweise mit flächendeckender Glasfasertechnologie soll eine stabile und schnelle Internetverbindung in der Region gewährleistet werden, die die Zukunft überall hinbringt.

UZ2: AKTIVIERUNG DES ÖFFENTLICHEN LEBENS

Vorrangig in den drei größten urbanen Zentren der Region mangelt es zum einen an attraktiv ausgestalteten, öffentlichen und konsumfreien Plätzen und zum anderen an der Präsenz von spannenden Subkulturen im Raum. Durch revitalisierende bzw. aktivierende Maßnahmen sollen so die RegionsbewohnerInnen dazu angehalten werden am spannenden öffentlichen Leben teilzunehmen und dieses durch ihre Präsenz noch weiter anzureichern.

Die ansprechende Wohnumfeldgestaltung unterliegt der großen Herausforderung, den verschiedensten Ansprüchen der Bevölkerung gerecht zu werden. Zwischen Generationen, Subkulturen, Ethnien etc. bestehen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse am öffentlichen Raum. Die Menschen sollen eingeladen werden Erholung und Austausch in diesen zentralen Kernbereich zu suchen. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Kontext die Begrünung des urbanen Außenraums. Die vegetativen Raumelemente sorgen für Erholung und beruhigende das urbane Treiben, wie kleinen Oasen schaffen sie so Ausgleich im Stadtgefüge.

UZ 3: ATTRAKTIVIERUNG UND SCHAFFUNG VON FREIZEITMÖGLICHKEITEN

Heutzutage ist die Work-Life-Balance besonders wichtig. Kann diese nicht regional erfüllt werden, so wirkt sich dieser Mangel zwangsläufig auch auf das Image der Region aus. Bekanntheit genießt die VitalDelta Region bereits durch ihre Freizeitmöglichkeiten im Bereich „Sport“. In diesem Kontext heben sich besonders Bruck a.d. Mur und Kapfenberg hervor. Sie sind es, die mit großangelegten Sportstätten auf sich aufmerksam machen. Doch geht heute der Trend weg vom Vereinssport und hin zum Individualsport. Immer mehr Menschen zieht es speziell in den warmen Sommermonaten raus in die Natur, um dort zu die Gegend und den Naturraum mit dem Mountainbike, zu Fuß, beim Klettern etc. zu genießen. Das Angebot auf dem Kunst- und Kultursektor ist ausbaufähig. Wir sehen ein großes Potential in der Attraktivierung der Naherholungsmöglichkeiten, sowohl für die BewohnerInnen der Region, als auch für die TagestouristInnen, die die Region besuchen.

UZ 4: INTERDISZIPLINARITÄT IM BEREICH BILDUNG, KULTUR UND WIRTSCHAFT

Der Austausch zwischen Personen, Institutionen und Unternehmen der Bereichen Bildung, Kultur und Wirtschaft soll zu spannenden fachübergreifenden Kooperationen und Projekten führen. Die Kompetenz des Bildungssektors ist es, hochqualifizierte Personen zur Verfügung zu stellen, um dadurch anhand von künstlerisch-philosophischen Inputs neue Denkrichtungen begehen zu können. Aus derartigen Pilotprojekten können so, durch ergänzende ökonomische Bedarfs- und Finanzierungsanalysen, innovative und zukunftsweisende Wege begangen werden.

UZ 5: WERTSCHÄTZUNG NATURRÄUMLICHER RESSOURCEN

Die abwechslungsreiche Topographie und die großflächigen Waldareale sind ideale Freizeit- und Naherholungsräume innerhalb der Region, aber auch für den Tagestourismus. Die leicht zu bewältigenden Anhöhen der umliegenden Berglandschaften bieten mit ihren ausladenden Wäldern Raum für MountainbikerInnen, WandererInnen und all jene, die gerne Zeit abseits des

hektischen Treibens verleben. Mit unseren Maßnahmen möchten wir die Wertschätzung naturräumlicher Ressourcen erreichen, um die Vitalität der Region zu stärken.

**UZ 6:
SCHAFUNG VON REGIONALER IDENTITÄT UND AUTHENTIZITÄT**

Die Wiederbelebung historisch gewachsener Orte, die Dokumentation der Regiongeschichte, sowie die Stärkung regionaler Besonderheiten sollen die Region zu einer gestärkten, regionale Identität verhelfen. Das Aufgreifen der regionalen Ursprünge und die Weiterentwicklung der in-wohnenden Potentiale sollen der Region zu einem neuen Selbstbewusstsein verhelfen.

**UZ 7:
ERWEITERUNG DER BRANCHENVIELFALT**

Die historische Dominanz der eisenverarbeitenden Industrie und technischer Branchen im Allgemeinen hat in der überregionalen Wahrnehmung die Attraktivität der Region als besonders vielfältigen Wirtschaftsraum geschmälert. Diesem Image soll Abbruch getan werden. Ein progressives Management des regionalen Wirtschaftsraums bewirbt dessen Offenheit und zielt auf eine hohe Diversität an Branchen ab. Diese Öffnung des Wirtschaftsraums für bislang regionsun- typische Branchen ermöglicht nie dagewesene Synergieeffekte. Diese reduzierte Dominanz des industriellen Sektors durch die Erweiterung um neue Branchen bewirkt, dass Personen fernab der Eisenindustrie und deren relevanten Branchen, auch eine professionelle Lebensgrundlage in der VeitalDelta-Region sehen.

**UZ 8:
INTENSIVIERUNG DER INNOVATIONSLEISTUNG UND PROFESSIONALITÄT**

Im Zusammenspiel mit den Unterzielen „Interdisziplinarität im Bereich Bildung, Kultur und Wirtschaft“ und „Erweiterung der Branchenvielfalt“ zielen diese auf die Diversifikation und das kreative und wirtschaftliche Potenzial der Region ab.

Starke Bildungseinrichtungen und erfolgreiche Unternehmen bündeln hochqualifizierte Personen, besonders in den Städten Bruck a.d. Mur, Kapfenberg und Leoben. Durch gezielte Fördermaßnahmen, bzw. Versorgung mit geeigneter Arbeitsbedingungen, soll so die Innovationsleis-

tung, Exploration und Professionalität der Region steigern. Zukunftsweisende Erfolgsprojekte werden medienwirksam in Szene gesetzt, um die Kunde der VitalDelta-Region über die Grenzen hinaus zu verbreiten. Diese Werbung für die Region adressiert nicht ausschließlich technik-af- fines Fachpersonal, sondern all jene die an einer innovativen, progressiven Region teilhaben möchten.

**UZ 9:
REDUKTION VON ZUGANGS- UND NUTZUNGSBARRIEREN**

Barrierefreiheit ist eine vielfältige Materie mit vielen unterschiedlichen Ebenen. Zugangs- und Nutzungsbarrieren finden sowohl auf physischer, wie auch mentaler Ebene statt. Hierfür bedarf es oftmals vor allem einer Bewusstseins-schaffung, um Barrieren kommunikativer Art wie bspw. Sprachbarrieren aber auch Ausgrenzungen von bewegungseingeschränkten Menschen zu vermeiden.

**UZ 10:
OPTIMIERUNG DER MOBILITÄT IN DER REGION**

Der öffentliche Verkehr stellt zurzeit noch keine ernst zu nehmende Alternative zum motorisierten Individualverkehr dar. Dies betrifft vor allem den ländlichen Teil der Region. Auch im Punkto Mobilität lassen sich mentale Barrieren in den Köpfen der Menschen feststellen. Durch die Umsetzung von zeitlich-, flexiblen Mobilitätskonzepten sollen den BewohnerInnen ergänzende Möglichkeiten schmackhaft gemacht werden, um diesen so mögliche Optionen neben dem motorisierten Individualverkehr zu bieten.

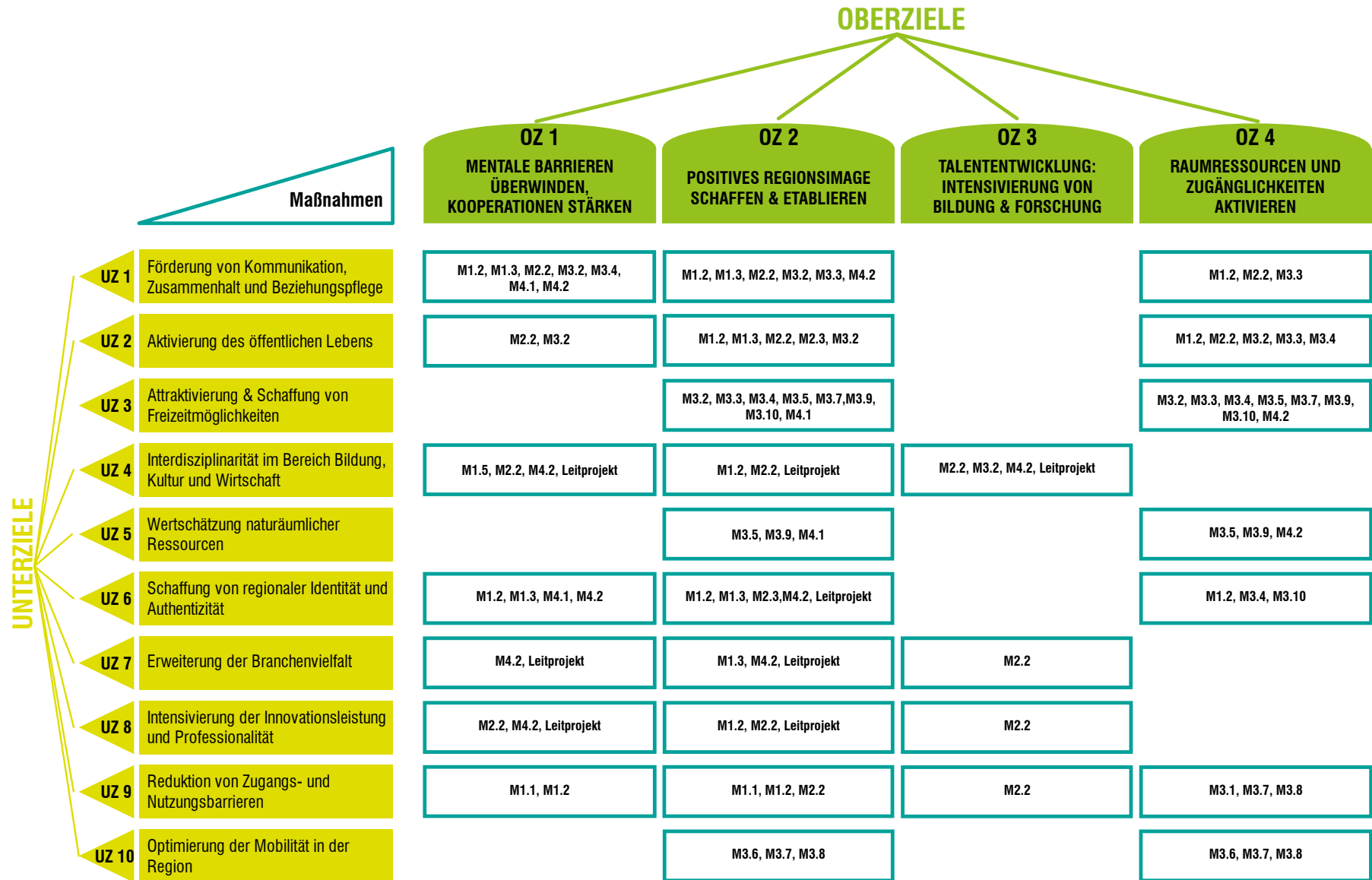


Abbildung 0.0: Leit-Matrix - Quelle: eigene Darstellung

MAßNAHMEN

M1: Soziales, Gesellschaft

- M1.1 Betreuungsmodelle - Vereinbarkeit von Beruf und Pflege von Angehörigen
- M1.2 Installieren von Gebietsbetreuungen
- M1.3 Regionsmagazin als Kommunikation mit der Bevölkerung durch Nutzung von Printmedien, Internet und TV

M2: Bildung, Kultur

- M2.1 Annäherung von Kunst, Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft
- M2.2 Öffentliche Präsenz der Hochschulen
- M2.3 Kulturelles Erbe in Szene setzen durch Dokumentation und Vermittlung von regionalen Traditionen und Besonderheiten
- M2.4 Förderprogramm & alternative Unterstützungsmodelle zur Etablierung von Kultur-, Wirtschaft- & Bildungspartnerschaften
- M2.5 Errichtung von Kunst- und Kulturinformations - Servicestellen
- M2.6 Regionale Ausweisung "kreativer Räume"

M3: Raumentwicklung, Infrastruktur, Mobilität

- M3.1 Barrierefreie Kommunikation in der Region
- M3.2 Regionales Leerstandsmanagement
- M3.3 Attraktive Frei- und Aufenthaltszonen im öffentlichen Raum schaffen
- M3.4 Ortsbildgestaltung in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung weiter ausbauen
- M3.5 Erschließung von Naturräumen für Erholung und Freizeit
- M3.6 Koordination und Zeitplananpassung des regionalen Verkehrs
- M3.7 BürgerInnenbus und Anrufsammeltaxis
- M3.8 Carsharing Konzepte und E-Mobilität
- M3.9 Ausbau des regionalen Rad- und Wegenetzes
- M3.10 Wiedererkennungswerte schaffen, durch einheitliche Beschilderung (Leitsystem), sich wiederholend Kunstobjekte

M3: Wirtschaft

- M4.1 Tourismusverband - Erschließung der VitalDelta-Region für den Erlebnis- und Naturtourismus
- M4.2 Regionsmesse - Kommunikation zwischen Wirtschaft und Bevölkerung

Abbildung 0.0: Maßnahmen- Übersicht- Quelle: eigene Darstellung



MASSNAHMEN

Maßnahmenbeschreibung

Die Maßnahmen, welche zur Umsetzung der formulierten Ziele dienen sollen, werden im Anschluss genauer erklärt und beschrieben. Sie konnten Themenbereichen zugeordnet, so dass insgesamt vier Gruppen entstanden sind.

Jeder Maßnahme wurde zur Übersichtlichkeit eine Tabelle beigefügt, die folgende Informationen enthalten.

VERORTUNG beschreibt jene Gemeinden, Flächen oder Immobilien, an denen die Umsetzung dieser Maßnahme am geeignetsten erscheint.

AKTEURE sind die wichtigsten Beteiligten und Betroffenen die von dieser Maßnahme direkt oder indirekt betroffen wären.

FINANZIERUNG zeigt mögliche Zuständigkeiten oder finanzielle Mittel zur Umsetzung der Projekte auf.

INSTRUMENTE dienen der Umsetzung der Maßnahmen.

PRIORITÄT ist die Relevanz der Maßnahme für die Zielerreichung.

Es wird zwischen 3 Stufen unterschieden:

- hoch: sehr relevant - Umsetzung unbedingt notwendig
- mittel: teilweise relevant - Umsetzung ratsam
- niedrig: geringe Relevanz - Umsetzung wünschenswert

ZEITHORIZONT beschreibt den benötigten Zeitraum für die Umsetzung der Maßnahme.

Dabei wird ebenfalls zwischen 3 Ebenen unterschieden:

- kurzfristig: bis zu 2 Jahre
- mittelfristig: 2 - 10 Jahre
- langfristig: mehr als 10 Jahre

M1: Soziales, Gesellschaft

M1.1 Betreuungsmodelle - Vereinbarkeit von Beruf und Pflege von Angehörigen

M1.2 Installieren von Gebietsbetreuungen

M1.3 Regionsmagazin als Kommunikation mit der Bevölkerung durch Nutzung von Printmedien, Internet und TV

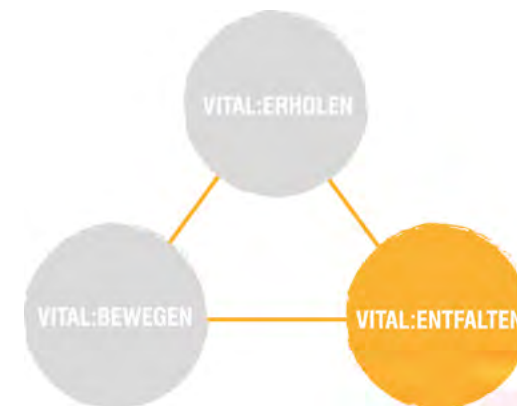
Die gesetzten sozialen und gesellschaftlichen Maßnahmen verbessern das Miteinander von allen in der Region lebenden Menschen - unabhängig von Alter, Branche oder Herkunftsland. Ein positives Lebensgefühl breitet sich aus, das sich in der Offenheit der Region widerspiegelt.

Verortung	-
Akteure	Ministerien (BMUKK, BMG, BMASK, ...), VitalDelta-Region, Gemeinden, soziale Einrichtungen, NGOs, Betroffene
Finanzierung	Gemeinden, Land Steiermark, Bund
Instrumente	BPGG, Allg. Sozialversicherungsgesetz
Priorität	mittel
Zeithorizont	mittelfristig

M1.1: BETREUUNGSMODELLE – VEREINBARKEIT VON BERUF UND PFLEGE VON ANGEHÖRIGEN

Pflege von Angehörigen benötigt mehr Unterstützung. Mehr als 80 Prozent aller pflegebedürftigen ÖsterreicherInnen werden zu Hause von ihren Angehörigen gepflegt. Die PflegerInnen sind zum überwiegenden Anteil weiblich. „Bei der Pflege sind wir von einer Gleichberechtigung noch weit entfernt.“ (Barbara Steffens 2014) Der demographische Wandel und die verbesserte medizinische Versorgung verlängern im Falle von älteren, pflegebedürftigen Personen deren Pflegezeiten. Heute liegt die durchschnittliche Pflegedauer bei rund 3 bis 5 Jahren (vgl. Babuke 2005). Neben einer erhöhten psychischen, wie physischen Belastung erhöhen sich auch der finanzielle Druck und der Grad an „sozialer Abgeschottetheit“ für die pflegenden Personen. Personen, die der Pflege von Angehörigen nachkommen, müssen meist ihr berufliches Pensum reduzieren, oder gar vorübergehend, schlimmstenfalls dauerhaft aus ihrem Beruf aussteigen. Der mangelnde Ausgleich zur pflegenden Tätigkeit, die geringe, oder fehlende Anerkennung für ihre Leistungen, sowie der limitierte soziale Austausch führen bei den pflegenden Angehörigen zwangsläufig zu einer Abnahme des Selbstwertgefühls. Auch Studien zeigen, dass die erhöhte physisch, wie psychische Belastung während der Pflegedauer zu einer erhöhten Krankheitsanfälligkeit der Pfleger führt.

Daher brauchen Angehörige eine Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch die öffentliche Hand. Flexible und im adäquaten Maß vorhandene regionale Betreuungsmodelle sollen die Betreuung im Eigenheim ermöglichen, ohne die betroffenen Familien finanziell, oder



sozial zu gefährden. Außerdem ist es empfohlen den betreuenden Angehörigen zu ermöglichen ihrer beruflichen Tätigkeit nachzukommen, damit diese so einen Ausgleich zum teilweise sehr psychisch und physisch zehrenden Pflegealltag zu schaffen.

Hier empfiehlt sich als frühzeitige Maßnahme die Einrichtung nach dem Schweizer Vorbild zu generieren: Die Zeitbörse. Diese steht für ein professionelles Netzwerk zum Tausch von Dienstleistungen. Zeit ist dabei die Währung, mit der Arbeit bezahlt wird. Mitglieder erhalten ein Zeitkonto, und können bei Bedarf, die Zeit gegen Hilfe einlösen. Wichtig dabei ist, dass die Tätigkeiten, um Zeit anzusparen gleichwertig sind mit denen, die in Anspruch genommen werden. Es entsteht dabei ein Beziehungsnetz mit Win-Win-Situation aller Beteiligten. „Nachbarschafts-hilfe“ mit Zeitkonto.

Die Einrichtung von Besuchsdiensten soll ebenfalls präventiv sein, um die soziale bzw. gesellschaftliche Integration zu gewährleisten und frühzeitig einen Hilfebedarf zu erkennen. Dieser kann in die Zeitbörse integriert werden.

Es sollten Möglichkeiten für Angehörige bestehen, „freie Stunden“ im leistbaren Rahmen zu erhalten. Bildungsmaßnahmen und Gesprächskreise sollen soziale Kompetenzen und gegenseitiges Verständnis fördern. Gezielte Förderung der Organisationen der privaten Altershilfe aber auch finanzielle Unterstützung von Angehörigen ist hier ein wichtiger Schritt, um das Leben der pflegebedürftigen Personen und der Angehörigen zu erleichtern.

Verortung	Kernbereiche Leoben, Bruck a.d.Mur, Kapfenberg
Akteure	VitalDelta-Region, Gemeinden, Bevölkerung
Finanzierung	Gemeinden; EU/JESSICA, EU/ELER
Instrumente	OEK
Priorität	hoch
Zeithorizont	kurzfristig

M1.2 Installieren von Gebietsbetreuungen

In den Städten Leoben, Bruck an der Mur und Kapfenberg sollen Service-Einrichtungen für BürgerInnen nach Vorbildern größerer Städte installiert werden. Gebietsbetreuungen übernehmen einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität in urbanen Räumen. In folgenden Bereichen sollten die Service-Einrichtungen tätig sein:

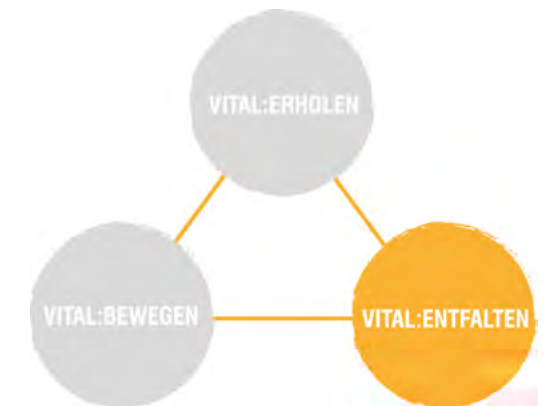
BERATUNG ZUM THEMA WOHNEN UND WOHNUMFELD:

ExpertInnen bieten kostenlose und unbürokratische Beratungen zu wohnrechtlichen Fragestellungen rund um Mietzins und Betriebskosten, Abschluss von Miet- und Kaufverträgen, Kündigungs-, Räumungs- oder Schlichtungsverfahren an. Außerdem wird eine Förderungsberatung zu Wohnen und Sanieren sowie Hofbegrünung (öffentliche Flächen) angeboten. Informationen rund um die Entwicklung im Stadtteil können ebenfalls in Erfahrung gebracht werden.

EINBINDUNG DER BEVÖLKERUNG IN DIE STADT- & STADTTEILENTWICKLUNG – PARTIZIPATION

Veranstaltungen und Projekte wie zum Beispiel Führungen, kulturelle Veranstaltungen oder Begrünungsinitiativen werden gemeinsam mit ansässigen Vereinen initiiert. Dadurch entstehen mehr Zusammenhalt in den Wohnvierteln und ein attraktiveres Wohnumfeld.

Die Gebietsbetreuung soll ebenso komplexe städtische Planungs- und Entscheidungshintergründe transparent machen. Mithilfe der Gebietsbetreuung sind partizipative Planungsverfahren



- auch bei komplexen Planungen, die die gesamte Stadt betreffen - leichter zu führen, weil ein Anteil der Bevölkerung bereits vertraut mit den ExpertInnen ist.

LEERSTANDSBERATUNG FÜR HAUSEIGENTÜMERINNEN

Die Gebietsbetreuungen suchen geeignete Kommunikationswege mit HauseigentümerInnen die vom Leerstand betroffen sind. Bewusstseinsbildung für alternative Leerstandnutzungen (beispielsweise Zwischennutzungsprojekte) und Kontaktpflege sind wichtige Punkte für eine sanfte Stadterneuerung. Es werden die lokalen Potentiale und Probleme erfasst. Die kommunale Expertise der Gebietsbetreuungen können dann auch auf regionaler Ebene (Leerstandmanagement, Team Kreativ Delta GmbH etc.) genutzt werden.

Verortung	Region
Akteure	Obersteiermark Ost GmbH, Telekommunikationsunternehmen, VitalDelta-Region, Bildungseinrichtungen, Lokale und regionale Printmedien und TV, Kultur Service Gesellschaft (Steiermark)
Finanzierung	Land Steiermark, Gemeinden, Werbeeinnahmen
Instrumente	Printmedien, Internet, Fernsehen
Priorität	mittel
Zeithorizont	langfristig

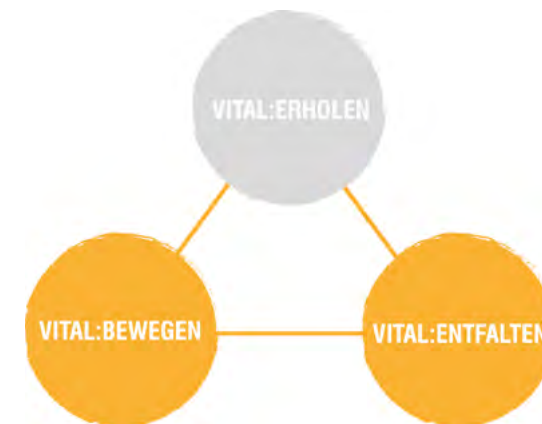
M1.3. Entwicklung eines Regionsmagazins

Wir empfehlen durch die Entwicklung eines Regionsmagazins, das in Form eines Printmagazins herausgegeben wird, sowie als Radiosendung und im Regional-TV existiert. Ziel ist es, den RegionbewohnerInnen die Geschehnisse im Vital Delta konstant zu kommunizieren.

Anhand der verschiedenen Informationsmedien können unterschiedliche Formate transportiert werden. Das Medium bestimmt immer die Gestaltung des Inhalts mit.

PRINT-REGIONSMAGAZIN. Wöchentlich wird diese Gartszeitung an die Haushalte der Region geliefert. Es ist eine parteiunabhängige Zeitung, deren Ziel es ist, die Geschehnisse der Region zu den Themen Politik, Gesellschaft, Sport, Chronik, Stellenausschreibungen und Events im Vital Delta zu dokumentieren. Außerdem beinhaltet es einen Eventkalender für anstehende Veranstaltungen, wie Bällen, Sportereignissen, Seminare und Fortbildungsmaßnahmen, Vorträgen etc., sowie die Möglichkeit Inserate jedweder Art, zu schalten. Alle Inhalte findet man auch online.

FERSEHEN. TELEVITAL. Lokale Fernsehsender, beispielsweise Leoben TV, eignen sich anhand verschiedener Formate wie, Dokumentationen, Interviews, Diskussionsrunden mit der regionalen Prominenz, sowie Nachrichtenclips den Facettenreichtum der Region VitalDelta deren BewohnerInnen vor Augen zu führen. Wichtig ist ein konsequentes Bewerben der VitalDelta-Region sowie eine Inszenierung dieser. Die BürgerInnen sollen über ihren Lebensraum informiert sein.



RADIO. AUDIOVITAL. Wir empfehlen die Installation einer offenen Radiostation. Ein Medium für offene, engagierte, kritische Menschen mit regionalem Herz. In Anlehnung an das freie Linzer Radio, Radio FRO kann hier Radio von den EinwohnerInnen der VitalDelta-Region für die EinwohnerInnen der Region gemacht werden. Menschen mit Ideen können Sendungen, oder Beiträge gestalten und moderieren. Gerne sollte auch der regionalen Musikszene eine Plattform geboten werden, um ihr Wirken einer größeren Hörerschaft zugänglich zu machen. AudioVital ist teilfinanziert durch die Werbebeiträge, diese sind allerdings Unternehmen und Veranstaltungen aus der Region vorbehalten.

Uns ist wichtig, dass es sich um unabhängige Medien handelt. Alle drei Medien sollen parteiunabhängig sein. Die Medien finanzieren sich durch das Sponsoring der Gemeinden, sowie den Werbeschaltungen regionaler Akteure. Die Eigentumsverhältnisse können auf natürliche Personen, Gesellschaften und Stiftungen aufgeteilt sein (s. Tips OÖ)

M2: Bildung, Kultur

M2.1 Annäherung von Kunst, Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft

M2.2 Öffentliche Präsenz der Hochschulen

M2.3 Kulturelles Erbe in Szene setzen durch Dokumentation und Vermittlung von regionalen Traditionen und Besonderheiten

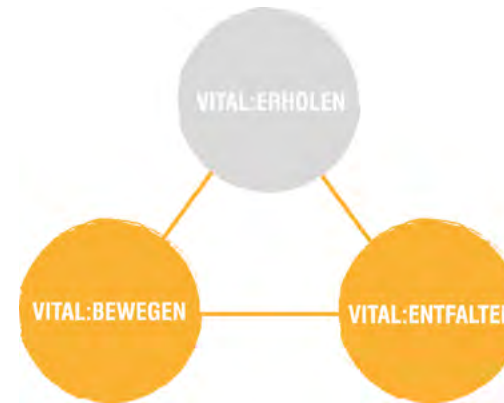
M2.4 Förderprogramm & alternative Unterstützungsmodelle zur Etablierung von Kultur-, Wirtschaft- & Bildungspartnerschaften

M2.5 Errichtung von Kunst- und Kulturinformations - Servicestellen

M2.6 Regionale Ausweisung "kreativer Räume"

Bildung und kulturelle Innovationen sind wesentliche Bestandteile zur Weiterentwicklung einer Region. Die VitalDelta-Region soll eine attraktive Freizeit-, Bildungs- und Wissensgesellschaft vertreten, in der sich die Kultur widerspiegelt und Lebensqualität ausstrahlt. Die Maßnahmen M2 zielen direkt auf Kooperationsstärkung von Bildung und Kultur ab. Die Bündelung branchenbezogener Kreativzentren wird in der Region unterstützt, um damit Synergieeffekte zu fördern.

Verortung	Leoben, Bruck a.d.Mur, Kapfenberg
Akteure	BMWF, BMVIT, Land Steiermark, VitalDelta-Region, Bildungs- und Forschungsinstitutionen BMUKK, BMASK, BMLFUW, AMS, Regionalmanagements, LEADER-Regionen, ÖStB, Science FIT, Kultur Service Gesellschaft (Steiermark)
Finanzierung	Land Steiermark, Gemeinden
Instrumente	Workshops, Wettbewerbe, Kooperationen
Priorität	mittel
Zeithorizont	kurzfristig



M2.1 Annäherung von Kunst, Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft

Heutzutage sind kulturelle Innovation und kulturelle Identität wesentliche Faktoren der gesellschaftlichen Entwicklung. Im weitesten Sinn ist die Kultur die Gestaltung des Lebens und der Lebensformen der Vergangenheit und Gegenwart. Sie ist nicht nur die Summe der menschlichen Aktivitäten, sondern sie formt, verändert, pflegt und bewahrt auch den natürlichen Lebensraum der Menschen. In der Freizeit-, Bildungs- und Wissensgesellschaft wird Kultur widergespiegelt und bietet Lebensqualität.

Eine Veranstaltungsreihe soll die Bedeutung der Handwerksarbeit aufzeigen, die Tradition weiterbringen, aber auch das Bewusstsein der HandwerkerInnen als Künstler, als wichtiges Element der Kultur zu stärken. Im Rahmen von Veranstaltungen wie Einst&Heute: „Alte Handwerkskunst lebt!“ sollen Ausstellungen und Lernwerkstätten die Entwicklungen zum Heute aufzeigen. Workshops zur Werkstattkultur sollen die Handwerkskultur der Region durch organisierte Veranstaltungen mit abwechslungsreichem Programm vorstellen. Dabei sollen die Erfahrungen der Handwerkskultur genutzt und übertragen werden.

Ebenso ist die Annäherung von Kunst und Wissenschaft von Bedeutung. Dabei ist natürlich die Förderung der entsprechenden Studienrichtungen (wie bspw. Industrial Design) in der Region elementar. Aber die Annäherung von Kunst und Wissenschaft kann auch in anderen Formen



Abbildung 1.0: Beispiel Handwerk :
Quelle: <http://www.klonblog.com/2012/11/27/lego-mannchen-aus-holz-von-thibaut-malet/>

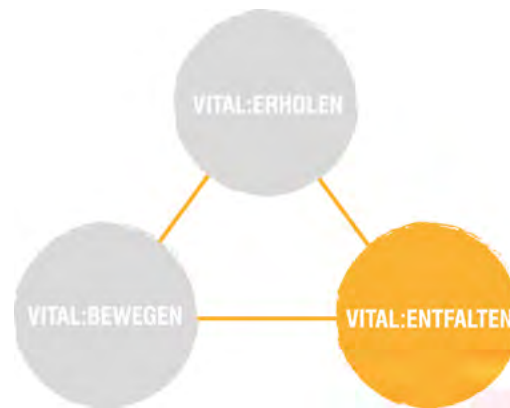
erfolgen. Eine Kampagne soll das Bewusstsein für die Vorteile der Zusammenarbeit stärken. Praxisbeispiel: KREATIVWIRTSCHAFT FÜR UNTERNEHMEN - EINE KAMPAGNE DER CREATIV WIRTSCHAFT AUSTRIA („Die Aktion „Kreativwirtschaft für Unternehmen“ stellt den Mehrwert kreativer Leistungen für gewerbliche Unternehmen dar und zeigt auf, wo Kreativleistungen in der Wertschöpfungskette Mehrwert schaffen.“) Best Practice: Kooperation des Gewerbeunternehmens ETHERMA Elektrowärme (Henndorf/Sbg.) mit dem Kreativunternehmen destilat (Wien) Der Erhalt und die Weiterentwicklung des Humankapitals soll gesichert werden. Es ist ein immer höheres Qualifikationsniveau der Beschäftigten, sowohl im tertiären- als auch im sekundären Bereich, zu erkennen. Der produzierende Bereich wird immer „dienstleistungsintensiver“. Forschungs- und Entwicklungsleistungen, Wartungen etc. gewinnen an Bedeutung. Die Lehrausbildung wird im sekundären Sektor auch in Zukunft wichtig bleiben wie in Abbildung 3.25 (Analyseteil) zu erkennen ist. Investitionen in Ausbildung, Bildung und Qualifikation sind unumgänglich, um die regionalen Disparitäten in den Griff zu bekommen. Hierbei soll das Studienangebot erweitert und die flexible, querschnittsorientierte Weiterbildungsmöglichkeiten ausgebaut werden.

BEST PRACTICE BEISPIEL: SCIENCE FIT bietet steirischen Klein- und Mittelunternehmen die Möglichkeit, wissenschaftliches Know-how von steirischen Forschungseinrichtungen zu nutzen. Das Projektteam besteht aus erfahrenen MitarbeiterInnen der Technischen Universität Graz (Forschungs- und Technologie (F&T)-Haus), der Karl-Franzens-Universität Graz (Forschungsmanagement und -service), der Montanuniversität Leoben (Außeninstitut) und von Joanneum Research (JOANNEUM CREATIVE LAB: <http://www.sciencefit.at/>)



Abbildung 1.1: Alte Handwerkskunst;

Quelle: <http://www.suedtirolprivat.com/de/kultururlaub/handwerk>



Verortung	Kerngebiete der Städte
Akteure	Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Städte, VitalDelta-Region, Land Steiermark, Medien, Gebietsbetreuung, Unternehmen in der Region
Finanzierung	Land Steiermark, VitalDelta-Region, Sponsoren
Instrumente	Printmedien, Internet, Fernsehen, Workshops, temporärer Mehrzweckräume
Priorität	hoch
Zeithorizont	mittelfristig

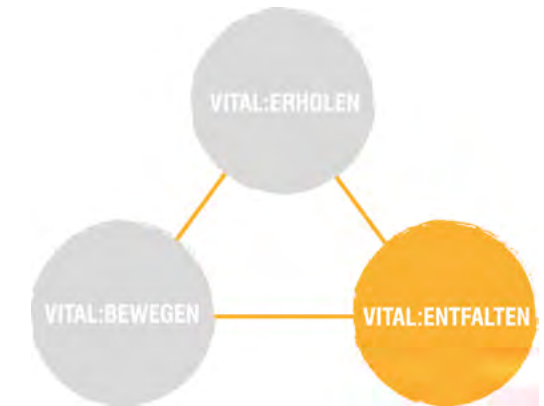
M 2.2 Öffentliche Präsenz der Hochschulen

Forschung und Bildung kann einen Beitrag zum öffentlichen Leben in der Stadt leisten. Diskurse, Projekte und Entdeckungen werden „hinter verschlossenen Türen“ in abgegrenzten Netzwerken zwischen Studierenden und Lehrenden gestaltet und durchgeführt. Die Montanuniversität in Leoben und die Fachhochschule Joanneum in Kapfenberg sind renommierte Bildungseinrichtungen mit überregionalem, ja sogar internationalem Einfluss. Ihr Einfluss auf das öffentliche Leben ist zurzeit noch sehr begrenzt. Temporäre Mehrzweckräume (z.B. transformierte Frachtcontainer) an prominenten Orten in der Stadt, sollen Platz für öffentliche Präsentationen von Uniprojekten, Vortragsreihen, Filmvorführungen, Workshops, Spieleabende, Science Slams etc. bieten. Einladende Auditorien mit interessantem Programm können einen wesentlichen Beitrag zur Aktivierung des öffentlichen Lebens leisten.

Durch eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung in Form eines Projektes der FH Joanneum (z.B. der Lehrgänge Architektur, Baumanagement und Ingenieurbau, Bauplanung und Bauwirtschaft, Ausstellungsdesign etc) kann zur Umsetzung herangezogen werden. Um ein derartiges Projekt zu finanzieren, müssen Fördergelder akquiriert werden und mögliche Sponsoren in der Region oder darüber hinaus gefunden werden (z.B. Voest Alpine, Böhler Stahlwerke, Norske Skog, Sandvik etc).

Verwaltungen und Baubehörden müssen derartige Projekte und Interventionen im öffentlichen Raum gutheißen und dürfen keine Hinderung bei Bewilligungen darstellen.

Verortung	-
Akteure	Gemeinden, VitalDelta-Region, Land Steiermark, Unternehmen, Medien, Tourismusverband, BMUKK, Kultur Service Gesellschaft (Steiermark)
Finanzierung	Gemeinden, VitalDelta-Region, Sponsoren, Kulturfonds, Förderungen
Instrumente	Ausstellungen, Workshops, Leitsysteme
Priorität	mittel
Zeithorizont	mittelfristig



M2.3 Kulturelles Erbe in Szene setzen durch Dokumentation und Vermittlung von regionalen Traditionen und Besonderheiten

Das kulturelle Erbe ist das Resultat „vergängerlicher Kreativität“. Es ist in einer globalisierten Welt für eine Region identitätsstiftend. Von Bedeutung sind dabei sowohl die materiellen als auch die immateriellen Kulturerben. Dabei ist das immaterielle Kulturerbe einer Region oft so selbstverständlich, dass es nur schwer ersichtlich ist. Zum immateriellen Kulturerbe zählen unter anderem die Talente, die Fähigkeiten, das Wissen, die Mentalität usw. der Menschen.

Kultur soll, als zentraler Motor, die Entwicklung der Region stärken. Die kulturelle Entwicklung soll bei den Traditionen und der gelebten Alltagskultur beginnen. Durch die Sammlung und durch die umfassende Dokumentation mit anschaulicher Darstellung von Traditionen, Wissen und Talente des kulturellen Erbes der Region wird die gemeinsame, gemeindeübergreifende Vermittlung der Regionsgeschichte und -kultur ermöglicht.

Um die Erkennung historischer Bausubstanz zu fördern, soll die vorhandene Beschilderung historischer Gebäude und Plätze inhaltlich ausgebaut werden, einer Generalüberholung und Pflege unterzogen, sowie vereinheitlicht werden (Maßnahme M3.5: [...] einheitliche Beschilderung in der Region). Die Schilder sollen dabei auf die Geschichte der einzelnen Gebäude, aber auch

die Entwicklungsgeschichte der Siedlungen eingehen. Ebenso soll ein regionaler Kulturpfad für FußgängerInnen angelegt werden, der an verschiedenen Punkten kleinere informative Rundgänge integriert. Im Rahmen von organisierten Stadtpaziergängen mit Erzählungen soll die Geschichte der einzelnen Ortschaften der Region vermittelt werden.

Ein zentral gelegener, angemessener öffentlicher Ausstellungsraum für zeitgeschichtliche und gesellschaftspolitische Ausstellungen und Präsentationen soll – mit funktionalen Servicebereichen, barrierefreien Zugängen, zielgruppenspezifischen Öffnungszeiten und attraktiven sowie differenzierten Angeboten für die Gesamtregion – eingerichtet werden. Die Ausstellungen sollen dabei in Zusammenarbeit mit den ansässigen, geschichtsträchtigen Unternehmen, sowie mit den Bildungseinrichtungen altersgerecht, interaktiv und einladend sowohl für die Ansässigen als auch für TouristInnen gestaltet werden.

Des Weiteren ist es empfehlenswert, mit Akteuren aus den Bereichen Tourismus, Kultur und Gastronomie im Rahmen von Workshops weitere strategische Ansätze in Bezug auf die Bewahrung des kulturellen Erbes zu erarbeiten.

Gefahr: zu starke Identifizierung verführt oft zum Gefühl „etwas Besseres zu sein“ und leitet zu mangelnder Toleranz, sogar zu Diskriminierung.

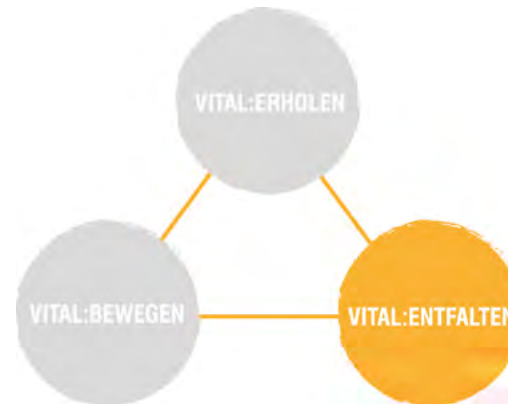
Verortung	Leerstehende Objekte innerhalb der Region
Akteure	Obersteiermark Ost GMBH, VitalDelta-Region, Gemeinden, CIS, SFG, Kreativzentren
Finanzierung	SFG-Förderungen, Sponsoren, Kulturfonds, Stipendien, Preise
Instrumente	Workshops, Beratung, Kooperationen, Messen
Priorität	hoch
Zeithorizont	mittelfristig

M2.4 Förderprogramm und alternative Unterstützungsmodelle zur Etablierung von Kultur-, Wirtschafts- und Bildungspartnerschaften

Das Zur-Verfügung-Stellen von Know-how, personellen (bspw. durch Informationsplattformen) und finanziellen Ressourcen ist für die erfolgreiche Etablierung der Kreativwirtschaft natürlich von wesentlicher Bedeutung. Ein regionales Förderprogramm soll flächendeckend in der Vital Delta Region eine finanzielle Unterstützung zur Etablierung von Kultur- und Bildungspartnerschaften zur Verfügung stellen.

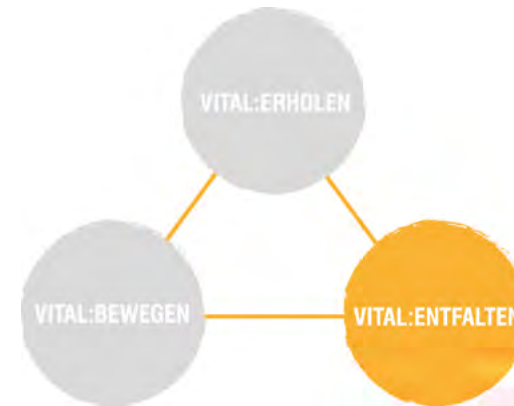
Die Region kann durch Förderprogramme bspw. auf Basis längerfristiger Mietsubvention für Kreativgründerzentren initiativ werden. Die Schaffung von branchenbezogenen Kreativzentren helfen Impulse den MarktteilnehmerInnen zu geben. Dabei sind Kooperationen mit ortsansässigen Universitäten von großer Bedeutung. Die Kreativzentren sind verantwortlich, günstige Büromieten anzubieten, die zusätzlich mit Coaching-Angeboten, Workshops und Netzwerkeinbindung verknüpft sein können. Diese Kreativzentren mit einer guten Mischung aus kleineren und größeren Unternehmen unterschiedlicher Wertschöpfungsstufen sowie aus „Werkstätten“ unterschiedlicher Studienrichtungen, sowie aus „Werkstätten“ der Kreativen, entlasten die institutionelle Ebene und erleichtern Kooperationen zwischen den Teilmärkten sowie zwischen Unternehmen und Bildungseinrichtungen.

Durch die stärkere Ausweitung des Messewesens und generell der Messförderung kann die Internationalisierung sowie die Vernetzung der Kultur- und Kreativwirtschaft vorangetrieben wer-



den. Dazu gehört auch die Unterstützung von KünstlerInnenreisen zu Auftritten auf Auslandsmessen inklusive Versand ihrer materiellen Ausstellungsstücke, da sie die Region vertreten und ein positives Image nach außen tragen.

Verortung	-
Akteure	Gemeinden, VitalDelta-Region, Land Steiermark, Unternehmen, Medien, Tourismusverband, Obersteiermark Ost GMBH, BMUKK, Kultur Service Gesellschaft (Steiermark)
Finanzierung	Kulturfonds, Gemeinden, Land Steiermark
Instrumente	Medien, Beratung, Information
Priorität	mittel
Zeithorizont	kurzfristig

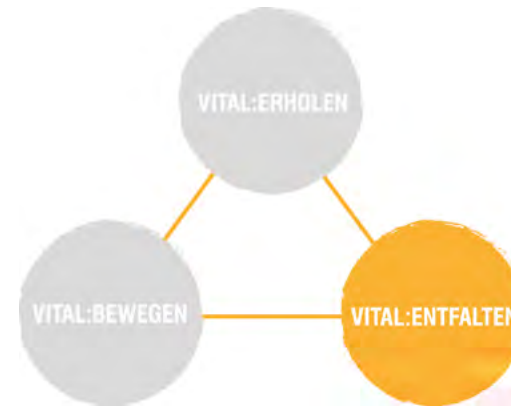


M2.5 Errichtung von Kunst und Kulturinformations-Servicestellen

Die Errichtung von Kulturinformations- und Servicestellen in den Städten ist eine grundlegende Maßnahme sowohl für die Kommunikation des Kulturangebotes in der Region, als auch für Bewusstseinsbildung für die Kultur- und Kreativwirtschaft bzw. für die Erzeugung kreativer Prozesse. Diese Servicestellen sind die Sammel- und Verteilungsstellen aller Informationen der Kultur- und Kreativszene und geben Auskunft über aktuellen Ereignissen in der Region.

Das Bewusstsein für die Kreativwirtschaft, die Wertschätzung für kreative Arbeit stärkt die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Dadurch werden die Kreativen, die sich zuvor keinem Wirtschaftszweig zugehörig sahen, in ihrer Identität gestärkt. Außerdem werden sie durch die Informationsstelle auf Ausschreibungen für Preise und Wettbewerbe im Bereich Kultur und Kreativwirtschaft sowie auf Fördermöglichkeiten, die speziell für ihre Branche angeboten wurden, aufmerksam gemacht. Des Weiteren sollen diese Informationsstellen gleichzeitig der Profilierung und Vermarktung des Kreativstandortes dienen.

Verortung	Region
Akteure	Gemeinden, VitalDelta-Region, Bevölkerung, Forschungs- und Bildungseinrichtungen, Akteure der Kreativwirtschaft, ImmobilieneigentümerInnen, Liegenschaftsverwaltungen, CIS
Finanzierung	Gemeinden, Land Steiermark, CIS
Instrumente	Flächenwidmungsplan, Potentialkarte
Priorität	hoch
Zeithorizont	mittelfristig



M2.6 Regionale Ausweisung „kreativer Räume“

Kreative Räume können zwar nicht systematisch geplant, aber doch konstruktiv gefördert werden. „Kreative Akte ereignen sich - oder auch nicht. Man kann sie - durch Beharrlichkeit oder Enthusiasmus oder durch beides zusammen - vielleicht ansprechen, aber man kann sie nicht erzwingen.“ (Bröckling 2004:139) Folglich lassen sich „kreative Orte“ im klassischen Sinne auch nicht planen. Es geht hierbei vielmehr um die Schaffung von Rahmenbedingungen, die Kreativität „ermöglichen“. Dabei ist Verfügbarkeit von Räumen ein wesentlicher Schlüsselfaktor für die Entwicklung kreativer Milieus. Aus regionaler Perspektive soll ein detaillierter Plan erstellt werden, der potenzielle „kreative Räume“ erfasst, die sich aufgrund ihrer spezifischen Eigenschaften besonders für kreative Milieus eignen können. Der Plan soll die Räume differenziert nach ihrer kurz- bis langfristige Aktivierbarkeit und Relevanz, nach ihren kurz- und langfristigen Potenzialen darstellen. Dieser Plan soll somit als Basis für eine neue Flächenpolitik dienen. Gleichzeitig soll der Erstellungsprozess des Planes die Akteure der Kreativwirtschaft, die Liegenschaftsverwaltungen aber auch die privaten ImmobilieneigentümerInnen zur Beteiligung anregen.

Die Öffnung von Räumen und die Kooperation mit Liegenschaftsverwaltungen und privaten ImmobilieneigentümerInnen im Rahmen einer neuen Flächenpolitik sind wesentliche Maßnahmen zum Aufbau und zur Förderung von Kreativnetzwerken, zur Entwicklung eines gebiets- und themenbezogenen Standortmarketings. Ebenso kann das Aufzeigen des Angebots temporärer Nutzungen von Gebäuden und Räumen in kommunalem Eigentum zu günstigen Mietkonditionen die Ansiedlung kreativer MarktteilnehmerInnen ermöglichen.

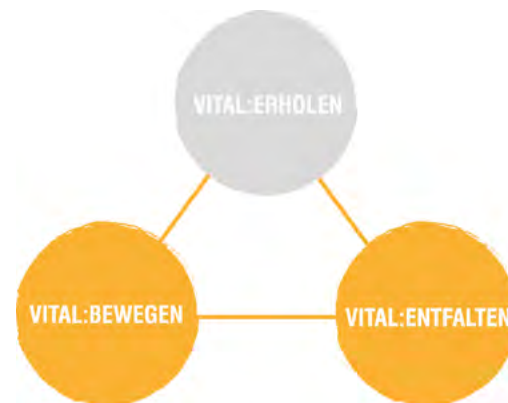
Aufbauend auf dem Potential-Plan kreativer Räume können, durch den Ankauf von brachgefallenen Gewerbe- und Industrieflächen, verbunden mit einem Nutzungskonzept durch junge kreative Protagonisten für die Gebäude und Flächen - neue Räume (wie bspw. die „Coworking Spaces“) hergestellt und dadurch neue Ansiedlungen von kreativen Branchen erreicht werden.

M3: Raumentwicklung, Infrastruktur, Mobilität

- M3.1 Barrierefreie Kommunikation in der Region
- M3.2 Regionales Leerstandsmanagement
- M3.3 Attraktive Frei- und Aufenthaltszonen im öffentlichen Raum schaffen
- M3.4 Ortsbildgestaltung in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung weiter ausbauen
- M3.5 Erschließung von Naturräumen für Erholung und Freizeit
- M3.6 Koordination und Zeitplananpassung des regionalen Verkehrs
- M3.7 BürgerInnenbus und Anrufsammeltaxis
- M3.8 Carsharing Konzepte und E-Mobilität
- M3.9 Ausbau des regionalen Rad- und Wegenetzes
- M3.10 Wiedererkennungswerte schaffen, durch einheitliche Beschilderung (Leitsystem),
sich wiederholend Kunstobjekte

Die Maßnahmen M3 konzentrieren sich vorrangig auf die qualitative Raumentwicklung innerhalb der Region. Eine wichtige Qualitätsstrategie für den Bereich Mobilität und Verkehr ist vor allem die Erreichbarkeit. Durch attraktive Wegenetze und der Förderung alternativer Verkehrsmittel, soll ein Umdenken der Bevölkerung innerhalb der VitalDelta-Region stattfinden und damit zur Steigerung der Lebensqualität führen. Dies betrifft auch das nachhaltige Flächenmanagement sowie der aktive Umgang mit Leerstand.

Verortung	Region
Akteure	VitalDelta-Region, Bildungseinrichtungen, Infrastrukturanbieter und -betreiber, Tourismusverband, AMS, Land Steiermark, Obersteiermark Ost GMBH, BMASK, BMUKK, Medien
Finanzierung	Gemeinden, Land Steiermark, Bund, EU/ESF
Instrumente	Stmk BauG, Seminare, Bewusstseins-schaffung, Sprachunterricht
Priorität	hoch
Zeithorizont	langfristig



M3.1 Barrierefreie Kommunikation in der Region

Barrierefreiheit ist eine vielfältige Materie mit vielen unterschiedlichen Ebenen. Oft wird unter dem Begriff nur die barrierefreie Erschließung von Gebäuden für körperlich eingeschränkte Personen verstanden. Nachdem dieser Aspekt zu dem Thema in der Bauordnung aus rechtlicher Sicht sehr konkrete Vorgaben hat (Steiermärkisches Bauordnungsgesetz, § 76 (11) Barrierefreie Gestaltung von Bauwerken), ist es aus planerischer Sicht notwendig auch andere Bereiche der Barrierefreiheit zu beleuchten. Um in der Planung niemanden auszuschließen, müssen vor allem informelle Instrumente für alle zugänglich gemacht werden. Auf eine barrierefreie Kommunikation und Information zu relevanten Themen, die die gesamte Bevölkerung betreffen, darf nicht vergessen werden.

BEWUSSTSEINSBILDUNG DURCH WORKSHOPS

Zu aller erst muss Bewusstsein zu diesem Thema in der breiten Öffentlichkeit geschaffen werden. Das Social Franchise Netzwerk „Capito“ bietet Workshops und Lehrgänge zur Barrierefreiheit an. Es wurde 2001 vom Verein „atempo“ in Graz gegründet. Das Angebot reicht von einer

kurzen Einführung in das Thema über Halbtages-Workshops bis hin zu mehrtägigen intensiven Seminaren. Die Gemeinden laden die breite Bevölkerung, Unternehmen, Gastronomen etc. zu einem Workshop ein, um das Thema der barrierefreien Kommunikation und Information der Öffentlichkeit näher zu bringen.

VORBILDWIRKUNG DER ÖFFENTLICHEN EINRICHTUNGEN.

Informationen werden auch in leicht verständlicher Sprache vermittelt und angeboten, um Menschen mit Lernschwierigkeiten oder sprachlichen Problemen nicht auszuschließen. Webseiten der Gemeinden, der Gebietsbetreuungen (M 1.2), des regionalen Leerstandmanagements (M 3.2) und sonstiger öffentlicher Einrichtungen werden barrierefrei gemacht. Informationen zur Umsetzung einer barrierefreien Website bietet das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Capito ist ebenfalls eine gute Anlaufstelle zur Umsetzung der Maßnahme. Durch die Globalisierung ist die englische Sprache noch wichtiger geworden. Um daher den

Unterricht barrierefrei zu gestalten, sollten die einzelnen Lehrveranstaltungen in Englisch abgehalten werden.

KATEGORISIERUNG TOURISTISCHER BETRIEBE

Um das Thema der Barrierefreiheit unter Gastronomen und Hoteliers mit einfließen zu lassen, können im regionalen Tourismusverband (M.4.2) Betriebe in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Dabei wird zunächst in Kategorien verschiedener Zielgruppen unterschieden wie mobilitätsbeeinträchtigte Personen, RollstuhlfahrerInnen, sehbehinderte Personen, blinde Personen, hörbehinderte Personen, gehörlose Personen, Personen mit Lernschwierigkeiten oder Personen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Die Betriebe werden dann einzeln auf diese Kategorien hin überprüft und bewertet (z.B. in jeweils 3 Unterkategorien – gute/mittlere/schlechte Voraussetzungen für die betroffenen Zielgruppen). Damit treten Betriebe in eine Art Konkurrenz und das Engagement zum Thema Barrierefreiheit wird erhöht.

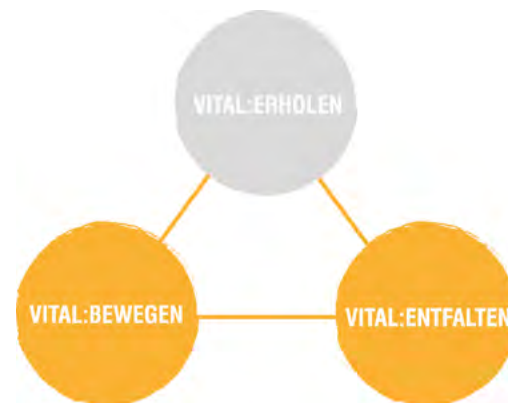
Verortung	Region
Akteure	Gemeinden, Obersteiermark Ost GmbH, Wirtschaftsinitiativen Leoben GmbH, Bruck an der Mur - Oberaich Wirtschaftsentwicklungs GmbH, Stabstelle Standortmanagement Kapfenberg, ImmobilieneigentümerInnen, GutachterInnen
Finanzierung	Land (Abteilung 7- Landes und Gemeindeentwicklung), Gemeinden, EU/EFRE
Instrumente	Leerstandskataster, Informationsveranstaltung
Priorität	hoch
Zeithorizont	kurzfristig

M3.2 Regionales Leerstandsmanagement

Bruck an der Mur hat im Frühjahr 2014 zu einem ersten Plattfortmtreffen eingeladen. Teilgenommen haben das Citymanagement, von Leerstand betroffene ImmobilienbesitzerInnen und örtliche VertreterInnen der Wirtschaftskammer. Erhöhte Erfolgchancen für ein positives Entgegenwirken der Leerstandsproblematik gehen mit einer engen Kooperation zwischen LeerstandsmanagerInnen und ImmobilienbesitzerInnen einher. Zentrales Thema bei dem Treffen war unter anderem die EigentümerInnen von der Zweckmäßigkeit der Öffnung ihrer Immobilien auch für alternative Leerstandsnutzungen wie insbesondere Zwischennutzungen (vertiefende Maßnahme Zwischennutzung: siehe Leitprojekt) zu überzeugen.

Bruck an der Mur nimmt sozusagen eine Vorreiterrolle zu diesem Thema in der Region ein. Die restlichen Gemeinden der Region sollten das Thema zunächst ebenfalls auf kommunaler Ebene in ähnlicher Form zur Sprache bringen. Mithilfe der Einrichtung von Gebietsbetreuungen (M 1.2) können in Folge kommunale Potentiale erfasst werden und geeignete Kommunikationswege mit HauseigentümerInnen gefunden werden.

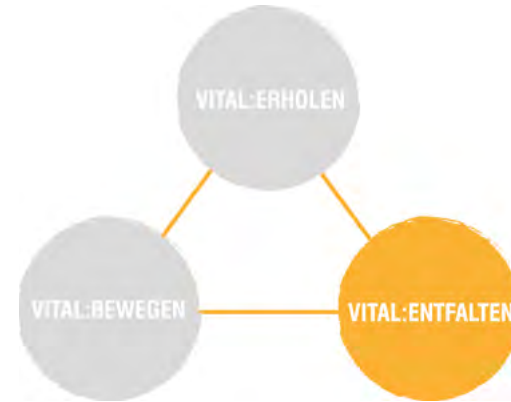
Ein weiterer Schritt wäre dann eine interkommunale Plattform zum Thema Leerstand und in weiterer Folge die gemeinsame Verwaltung eines regionalen Leerstandskatasters, ein regelmäßiger Austausch sowie eine regionale Anlaufstelle für EigentümerInnen und InteressentInnen. Die



Umsetzung der Maßnahme würde auch dem wirtschaftlichen Konkurrenzdenken der Gemeinden entgegen wirken und kooperative Lösungsansätze ermöglichen.

In enger Zusammenarbeit mit den lokalen Gebietsbetreuungen (M1.2) und dem Team Kreativ (siehe Leitprojekt) sowie mit bereits bestehenden Wirtschaftseinrichtungen (Wirtschaftsinitiativen Leoben GmbH, Bruck an der Mur - OberaichWirtschaftsentwicklungs GmbH, Citymanagement Bruck a.d. Mur, Stabstelle Standortmanagement Kapfenberg, etc.) können konstruktive, zielführende Lösungen erarbeitet werden. Ein flächendeckendes Leerstandskataster ist ein wichtiges Instrument für die Revitalisierung von Wohn- und Gewerbeflächen und folglich auch zur Belebung der Ortskerne. Ein solches Kataster beinhaltet die Lage der Leerstände sowie relevante Informationen wie Nutzungsart, Zustand, Eigentumsverhältnisse etc. EigentümerInnen, die über ein leerstehendes Objekt verfügen, nehmen Kontakt mit dem Leerstandsmanagement auf und geben eine Zustimmungserklärung zur Veröffentlichung ihrer persönlichen Daten sowie Angaben zum Gebäude ab. In der Folge können private Personen auf einer eingerichteten Grundstücks- und Tauschbörse unabhängig Verhandlungen über den Kauf oder Verkauf von Immobilien führen. Hohen Kosten für EigentümerInnen und KäuferInnen durch Immobilienunternehmen werden so entgegengewirkt. Das Leerstandsmanagement soll nicht nur vermittelnde Dienste leisten, sondern auch beratend wirken (z.B.: Zustandsbestimmung, Fördermöglichkeiten, Aufzeigen der Möglichkeiten einer Zwischennutzung etc.)

Verortung	Trofaiach, Leoben, Bruck a.d. Mur, Kapfenberg
Akteure	BMLFUW, ÖStB, Landwirtschaftskammer, Gemeinden, Bevölkerung, LandschaftsplanerInnen, Gebietsbetreuungen
Finanzierung	Gemeinden, EU/JESSICA, EU/ELER
Instrumente	Flächenwidmungsplan, Ortserneuerung Steiermark
Priorität	hoch
Zeithorizont	mittelfristig



M3.3 Attraktive Frei- und Aufenthaltszonen im öffentlichen Raum schaffen

Stichwort Standortqualität – eine Anhebung der Wohn-/Lebensqualität, welche als Qualitätsindikator gewertet werden kann, soll hierbei das Augenmerk auf diverse Aufwertungsmaßnahmen in den jeweiligen städtisch geprägten Strukturen der zugehörigen Gemeinden der Vital Delta-Region erfolgen.

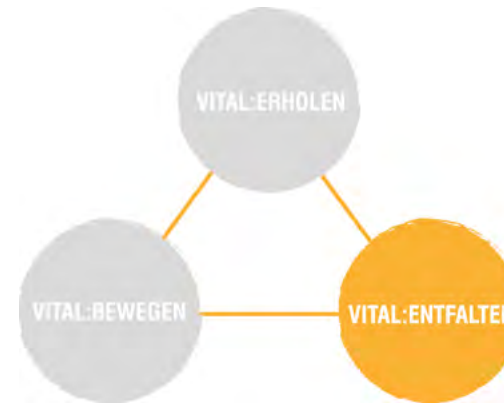
Der Grundgedanke beinhaltet, potentielle Frei- und Aufenthaltszonen in den Orten zu erschaffen oder bereits vorhandene Plätze zu adaptieren. Die Neugestaltungen sollen eine entsprechende Robustheit und Anwendungsmöglichkeiten für diverse Nutzungsansprüche aufweisen, um möglichst vielen Bedürfnissen gerecht werden zu können. Besondere Aufmerksamkeit soll hier bestimmten Zielgruppen eingeräumt werden. Für Kinder, SeniorInnen und Frauen werden in diesen Bereichen bedarfsorientierte Qualitäten geschaffen.

„Aktive Stellen“ und „passive Ecken“ sollen in den konsumfreien Zonen im öffentlichen Raum zum Flanieren oder Verweilen einladen – Orte der Begegnung, durch zur Kommunikation einladende Arrangements der unterschiedlich konzipierten Sitzmöbel mit Tischen, sollen ebenso entstehen, wie leicht abgeschiedene ruhigere Sitzmöglichkeiten für ein bis mehrere Personen. Auch kindergerechte Kunst-Installationen, also vielseitig nutzbare Objekte/Gerüste/Skulpturen zum Besteigen und Bestaunen sollen in Zukunft Platz finden. Weitere Handlungen wären die langfristige Erschaffung von „grünen Verbindungslinien“ in Form von Baumalleen, die eine Verknüpfung der grünen Teilbereiche im Ort herstellen.

Die beabsichtigten Veränderungen zur Aufwertung des Freiraumes beziehungsweise der zentralen Aufenthaltszonen werden als Chance begriffen und erfordern, dass alle gesellschaftlichen Gruppen vor Ort sensibilisiert werden. Ziel ist es, gemeinsame Gestaltungsmöglichkeiten zu erarbeiten, um die Attraktivität an lokalen Standorten zu erhöhen und auszubauen. So soll weiterhin ein gutes Lebensumfeld für die BewohnerInnen, speziell für Kinder, SeniorInnen und Frauen gesichert werden.

Eine konstruktive Zusammenarbeit mit interessierten und betroffenen BürgerInnen wird forciert. Verbesserungs- und Verschönerungsmaßnahmen prägen das Ortsbild. Durch die themenüberschneidende Maßnahme „Ortsbildgestaltung in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung weiter ausbauen“ werden der Bevölkerung Workshops zu vier Themenbereichen angeboten (unter anderem zum Thema Gestaltung von Aufenthaltsräumen), in denen sie ganze Konzeptvorschläge oder einzelne Inputs einwerfen können, mit Experten über die Vorschläge diskutieren und schließlich gemeinsam in die Praxis umsetzen.

Verortung	Region
Akteure	BMLFUW, ÖStB, Landwirtschaftskammer, Gemeinden, Bevölkerung, LandschaftsplanerInnen, Gebietsbetreuungen
Finanzierung	Gemeinden, EU/JESSICA, EU/ELER
Instrumente	Workshops, Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, Ortserneuerung Steiermark
Priorität	hoch
Zeithorizont	mittelfristig



M3.4 Ortsbildgestaltung in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung weiter ausbauen

SCHAFFUNG VON SICHTBAREN IDENTITÄTEN

Auf der Basis bereits durchgeführter Ortskerngestaltungen in der Planungsregion sollen weitere Maßnahmen gesetzt werden. Dabei spielen Belebung der Innenstadt und die Vermeidung einer möglichen Entleerungsentwicklung eine wichtige Rolle. Die Gestaltung des Ortsbildes soll in der Region verankert und ein Teil der kulturellen Identität werden.

Ziele der Maßnahme sind:

- die Erhaltung der kulturellen und baulichen Eigenarten und die Förderung der kulturellen Identität.
- die optimale Raumnutzung, insbesondere durch Nutzung der Multifunktionalität von Gebäuden.
- die Erhöhung der Verkehrssicherheit, unter gleichberechtigter Berücksichtigung aller VerkehrsteilnehmerInnen, sowie die Beruhigung der örtlichen Verkehrsverhältnisse.

Die für die Lebensqualität wichtigen Räume und Orte sollen gemeinsam mit der Bevölkerung verbessert und ausgebaut werden. Um dies zu erreichen, werden BürgerInnenbeteiligungsverfahren veranstaltet. Unter fachkundiger Leitung werden alle interessierten BürgerInnen im Rahmen von Workshops in die Planung eingebunden. Die Workshops werden in Themen wie Gestaltung von baulichen Objekten, Gestaltung von Aufenthaltsräumen, Gestaltung des örtlichen Verkehrs und Gestaltung des öffentlichen Lebens gegliedert.

Workshop – Gestaltung von baulichen Objekten

Erarbeitung einer Strategie über die Erhaltung der alten Bauwerke und der alten Siedlungsstrukturen. Revitalisierung der alten Gebäude sowie die Erhaltung und Verbesserung des charakteristischen Ortsbildes. Schaffung von Richtlinien für Neubauprojekte im Sinne der Nachhaltigkeit.

Workshop – Gestaltung von Aufenthaltsräumen

Maßnahmen zu Attraktivierung und Erweiterung von Aufenthaltszonen im öffentlichen Raum. Schaffung von mehr Grünraum in der Stadt und im Ortsgebiet. Schaffung von Kinder- und Jugendspielbereichen und öffentlich zugänglichen Bereichen zur körperlichen Betätigung. Gestaltung von Plätzen und Oberflächen im Kernbereich.

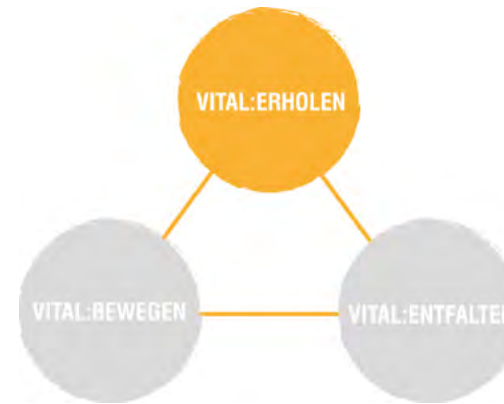
Workshop – Gestaltung des örtlichen Verkehrs

Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit in der Stadt und im Ortsgebiet. Beruhigung der örtlichen Verkehrsverhältnisse.

Gestaltung des öffentlichen Lebens

Erarbeitung von Analysen, Plänen, Bedarfserhebungen und Vorhaben zur Belebung von Ortskernen. Ausarbeitung von Vorhaben zur Unterstützung der älteren Generation und zur Integration von Zuwanderern.

Verortung	Region
Akteure	Land Steiermark (Abteilung 7- Landes und Gemeindeentwicklung), Gemeinden, BMLFUW, ÖStB, Landwirtschaftskammer, LandschaftsplanerInnen, Gebietsbetreuungen
Finanzierung	Gemeinden, EU/JESSICA, EU/ELER
Instrumente	Flächenwidmungsplan
Priorität	mittel
Zeithorizont	kurzfristig



M3.5 Erschließung von Naturräumen für Erholung und Freizeit

Der Wert der Natur lässt sich unterteilen in materielle und immaterielle Leistungen. Materielle Leistungen sind zum Beispiel: die Reinigung von Wasser und Luft, Entgiftung und Zersetzung von Abfällen, Erneuerung von belebtem Boden und Bodenfruchtbarkeit, Bestäubung der natürlichen Vegetation und der Kulturpflanzen, Schädlingskontrolle durch natürliche Feinde, Verbreitung von Samen, Niederschlagsausgleich (Hochwasser, Dürre), Schutz vor Lawinen, Erosion, Bereitstellung von Ressourcen für wirtschaftliche Tätigkeiten, Bereitstellung von Siedlungsräumen.

Immaterielle Leistungen betreffen subjektive Empfindungen wie bspw. Stressabbau, Erholung, Freizeitgestaltung, Abenteuer, Erfahrungen, frische, klare Luft, Klänge von Bächen, Gerüche blühender Wiesen und Wälder. Die Natur wirkt künstlerisch inspirierend für Malerei, Literatur und Musik - sie stärkt die Identität und das Gefühl von Heimat.

Eine intakte Natur sowie die Möglichkeiten diese nutzen zu können, ist also integraler Bestandteil für Lebensqualität innerhalb der VitalDelta-Region. Arbeitsplätze und florierende Wirtschaft reichen alleine nicht aus, um die Bevölkerung in der Region zu halten. Attraktive Standorte weisen eine gesunde Balance zwischen reizvoller Natur, Landwirtschaft, Wirtschaft und Industrie auf. Sie kennzeichnen sich durch die WIN-Situation (= Wirtschaft + Innovation + Natur).

Die Potentiale sind dabei durchaus innerhalb der Region vorhanden, jedoch müssen Maßnah-

men gesetzt werden, um die materiellen und immateriellen Werte von Natur zu schützen bzw. freizusetzen. „Der Naturraum soll zugänglich gemacht werden!“

POTENTIAL WASSER

Die Flüsse Mürz und Mur bleiben innerstädtisch sowie außerhalb von Siedlungsräumen gänzlich ungenutzt. Um innerhalb der Ballungsräume das Element Wasser als Erholungswert zu integrieren, ist die Flächenausweisung zur Gestaltung von Grün- und Freiräumen Grundvoraussetzung. Konsumfreie, attraktive Aufenthaltsbereiche, die eine Ausgleichsfunktion zum Alltag einnehmen, wirken als Verbindungselemente, als Treffpunkt für die Bevölkerung.

Zusätzlich ist dringend zu empfehlen, innerstädtische Parkanlagen zu reaktivieren, in dem sie gestalterisch aufgewertet werden. Hierbei ist zu beachten, dass sie genderorientiert angelegt werden, und Bereiche für Kinder ebenfalls ausgewiesen werden. Durch integrierte Beleuchtungen werden Angsträume am Abend und in der Nacht vermieden. Aber auch außerhalb der Siedlungs- bzw. Ballungsräume sollte die beruhigende Wirkung des Wassers auf den Menschen

nicht ungenutzt bleiben. Hier empfehlen wir die Integration der „Mondinsel am Silbersee“ als kleines Naturnaherholungsgebiet zwischen den Ballungsräumen Leoben und Bruck a.d. Mur. Picknick- und Grillplätze, Feuerstellen, aber auch Liegeflächen zum Sonnenbaden in Verbindung mit dem Zugang zum Wasser durch einen Steg sind gestalterische Elemente, die zum Verweilen einladen. Ein Hochseilklettergarten in Verbindung mit Hängebrücken und Slacklines über die Mur lassen sich leicht integrieren. Ein künstlich angelegter Badesee sorgt für sommerliche Erfrischung in der Natur.

Die Umsetzung dieser Maßnahme ist mittelfristig, da sowohl kürzere als auch längere Planungsprozesse dabei zu berücksichtigen sind und somit keine direkte Umsetzung erfolgen kann.



Abbildung 1.2: Potential Wasser - Quelle: http://www.competitionline.com/upload/images/3/0/0/b/8/4/f/5/300b84f50afe7e724c0d8ecdc42b9f4f_16384.jpg, abgerufen am 15.02.2015

POTENTIAL WALD

Die Zugänglichkeit der umliegenden Wälder und Hügellandschaft kann bereits durch einfache Maßnahmen wie bspw. die einheitliche ansprechende Beschilderung der Wanderwege erfolgen. Themenwanderwege, die über die Region „Schritt für Schritt“ Informationen Preis geben, fördern Neugier in Verbindung mit sportlichem Ausgleich.

Hauptaugenmerk sollte dabei sein, bestehende Wege innerstädtisch zu integrieren, um das angrenzende Erholungsgebiet „in die Stadt einfließen zu lassen“ und damit zu öffnen.

Ein gelungenes Beispiel zeigt die Beschilderung der Wachau, die damit einen wichtigen Beitrag zur Stiftung von Regionsidentität leistet.

LANDWIRTSCHAFTLICHE VORRANGFLÄCHEN

Die Landwirtschaft kann meist nicht mehr ohne zusätzliches berufliches Standbein betrieben werden. In drei Bereichen ist das Bild der Region aber prägend und ein wichtiger Bestandteil als Ausgleich der versiegelten Flächen. Ein weiteres Umwidmen der Acker- und Wiesenflächen zu Bauland sollte tunlichst vermieden.

Bepflanzungen

Gezielte Baum- und Strauchbepflanzungen helfen das Bild der Flächenversiegelung und Mauern zu neutralisieren. Sie sind wichtiger Bestandteil bei der Förderung von Lebensqualität, da durch innerstädtische Begrünung, aber auch in den Außenbereichen, die Natur wieder einen höheren Stellenwert einnimmt.

MOBILITÄT

Die Region ist ständig in Bewegung: Anhand der Ein- und Auspendlerzahlen der einzelnen Gemeinden (siehe Analyse Verkehr und Mobilität) wird dies deutlich. Hinzu kommt der Verkehrsstrom von außerhalb, der die Region nur zur Durchfahrt nutzt und damit zusätzlich belastet.

Diesem vorrangig auf den Individualverkehr ausgelegten Verkehrsaufkommen wurde über Jahre

hinweg eine funktionierende Verkehrsinfrastruktur installiert, die in ihrer Funktion absolut dienlich ist. Der Funktionalität steht aber eines im Wege: Der Verkehrsraum wurde so präsent und überdominant in der gesamten Region, dass sich dadurch massive negative Auswirkungen auf das Landschaftsbild und damit auch auf die Lebensqualität ergeben haben. Die versiegelten Flächen und Lärmschutzwände von sich kreuzenden Schnellstraßen und Zugstrecken sowie die Verkehrsinfrastruktur innerhalb der Gemeinden prägen das Bild der Landschaft und lassen die Region wenig einladend wirken.

Die einzelnen Städte in Verbindung mit den umliegenden Gemeinden versuchen zwar auf die Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung innerhalb der Region einzugehen, dennoch wird der Bedarf oftmals nicht gedeckt ist. Stadtbusse fahren tagsüber regelmäßig - Rufbusse werden teilweise zusätzlich eingesetzt, aber der Trend zur Unabhängigkeit und der steigende Zeitdruck können nicht mit einem herkömmlichen System des ÖPNV befriedigt werden. Die Bevölkerung wird dadurch immer mehr zum Auto gedrängt, trotz des Zwiespalts sich umweltschonend fortbewegen zu wollen.

Die Belastung alleine durch die hohen Kosten der Stadtbusse ist enorm. Besonders die leeren Kassen der Kommunen werden dazu führen, dass der ÖPNV weiter reduziert wird, wenn keine geeigneten Maßnahmen gesetzt werden, die diesem Trend entgegenwirken. Für die Bevölkerung – vor allem für ältere Menschen, Kinder und Jugendliche – ist es jedenfalls enorm wichtig, von der Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben nicht abgeschnitten zu werden.

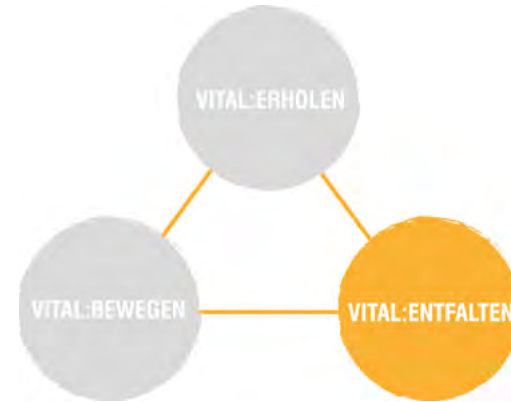
Ein Umdenken muss daher stattfinden: die Dominanz des Motorisierten Individualverkehrs mit gleichzeitiger Erhöhung der Mobilität im ländlichen und städtischen Raum soll durch Maßnahmen wie Bürgerbusse, Car-Sharing und E-Mobility, Koordination und Zeitanpassung sowie die Integration des Fahrrads als gleichberechtigtes Verkehrsmittel entkräftet werden. So gewinnt die Region an Lebensqualität.

Wichtig dabei für alle Maßnahmen ist die Bewusstseinschaffung innerhalb der Bevölkerung in Form Zeitungsberichten, Flyern, sowie das direkte Gespräch bzw. der Kontakt mit den Menschen. Jedes noch so gut durchdachte System wird scheitern, wenn die NutzerInnen keine Möglichkeit erhalten, sich damit auseinanderzusetzen bzw. überhaupt Kenntnis von der Existenz der gesetzten Maßnahmen haben.



Abbildung 1.3 und 1.4: Beispiele Leitsystem - Quelle:http://www.donau.com/fileadmin/user_upload/_processed/_csm_Donau_Wegweiser_e012364531.png, abgerufen am 17.02.2015
2. Quelle:<http://www.im-plan-tat.at/cms/typo3temp/pics/4dbf9320c6.jpg>, abgerufen am 17.02.2015

Verortung	Region
Akteure	BMVIT, BMLFUW, Land Steiermark, Gemeinden, Verkehrsunternehmen, Verkehrsunternehmen, ÖStB, Verkehrsträger- und -betreiber, Verbundlinien, ÖBB
Finanzierung	Bund, Land Steiermark, Gemeinden
Instrumente	StROG, REK, Flächenwidmungs- und Bebauungsplan
Priorität	hoch
Zeithorizont	mittelfristig



M3.6 Koordination und Zeitplananpassung des regionalen Verkehrs

Empfehlenswert ist es, aus der bestehenden S1- Strecke Bruck/Mur - Graz zwei sich ergänzende Strecken zu generieren: Die Strecke LeobenHbf. – Bruck a.d. Mur - Graz wird durch die S8 und die Strecke FH Kapfenberg – Bruck a.d. Mur - Graz durch die S1 erschlossen. Dadurch vergrößert sich der Einzugsbereich und ca. 75 Prozent der Bevölkerung innerhalb der Region wird direkt mit Graz angebunden. Die Hauptregionsachse (Leoben - Bruck) vor allem in den Hauptverkehrszeiten (HVZ) wird halbstündlich versorgt. Ein mehrmaliges Umsteigen auf Bus und Bahn reduziert sich oder wird sogar verhindert. Durch die Bündelung der Strecken bei Bruck a.d. Mur findet eine Überlagerung statt, die eine 15-Minutentaktung (HVZ) zur Folge hat. Zusätzlich stellt sich eine Verkehrsentlastung entlang der B116 sowie der S6 ein, da die S-Bahn vor allem eine kosten- und zeitsparende Variante für den täglichen Pendelverkehr darstellt. Eine weitere wichtige Maßnahme ist es, die zuführenden Busse so zu koordinieren, dass ein Umsteigen auf die Bahn verzugslos gewährleistet wird.

Durch die Anbindung an die S-Bahn, vergrößert sich der Einzugsbereich der Stationen, so dass eine Entlastung des Bussystems zu erwarten ist. Die BürgerInnenbusse folgen festen Routen und vernetzen somit ebenfalls die angrenzenden Gemeinden mit den nächstgelegenen regionalen Mittelzentren (BürgerInnenbus: siehe Maßnahme M 3.8). Somit kann der ÖPNV erstmalig in der Region mit dem motorisierten Individualverkehr konkurrieren, um dem Ziel „Verbesserung der Lebensqualität innerhalb der Region“ einen großen Schritt näher zu kommen. An den jeweiligen Endstationen Leoben und Kapfenberg, sowie in Trofaiach wird zusätzlich ein Anrufsammeltaxi (AST: siehe Maßnahme M 3.8) installiert, das am Tage wie auch in der Nacht die Städte, sowie die umliegenden Gemeinden bedient.

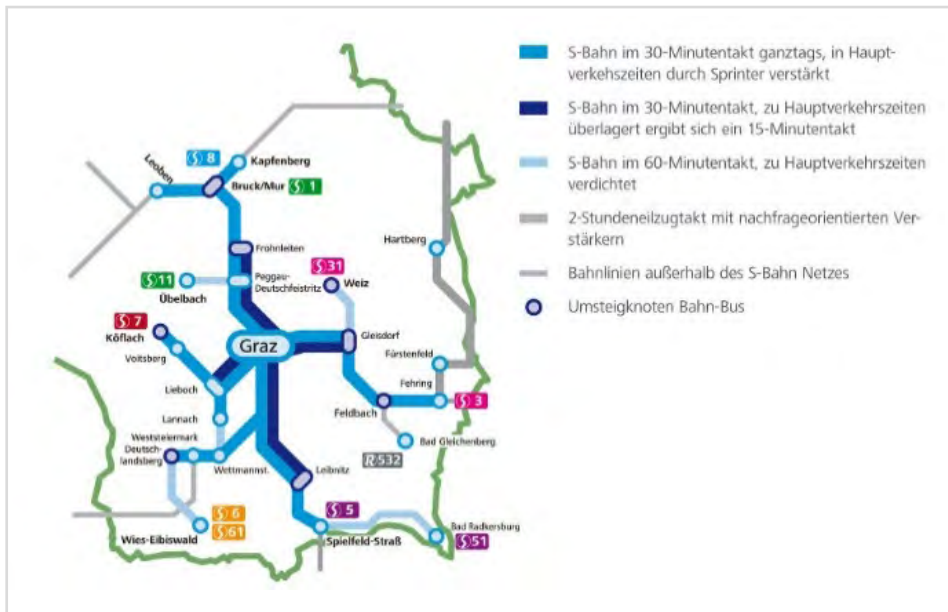
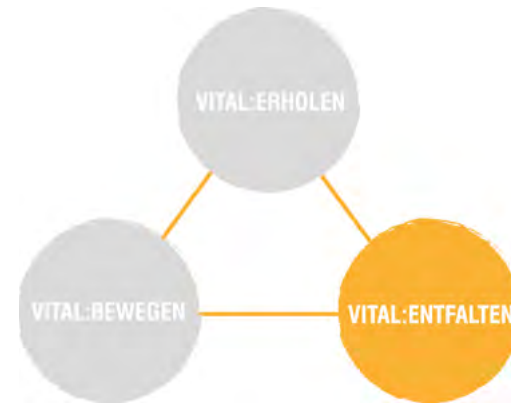


Abbildung 1.5: ÖPVN - Quelle: http://www.verkehr.steiermark.at/cms/bilder/386273/80/150/90/6a-0de900/Das_kann_die_fertige_S_Bahn_mit_S8-1.jpg?W=900, abgerufen am 15.02.2015

Verortung	Leoben, Bruck a.d.Mur
Akteure	Bevölkerung (Vereine und Verbände), Verkehrsunternehmen, BMVIT, BMLFUW, Land Steiermark, ÖStB, VitalDelta-Region, Verkehrsträger- und -betreiber, Verbundlinien, ÖBB
Finanzierung	Gemeinden
Instrumente	StROG
Priorität	mittel
Zeithorizont	kurzfristig



M3.7 BürgerInnenbus und Anrufsammeltaxis

Eine weitere Möglichkeit Defizite von lokalen und kleinregionalen ÖV-Systemen bzw. Mikro-ÖV-Systemen auszugleichen und damit kleinräumige, flexible und nutzerInnenorientierte Alternativen anzubieten, sind der BürgerInnenbus und das Anrufsammeltaxi. Sie sollen aber keine Konkurrenz zum bestehenden ÖV-Angebot sein, sondern ebenfalls wie das Car-Sharing-Konzept unterstützend auf das Mobilitäts-Angebot einwirken.

BÜRGERINNENBUS

Der BürgerInnenbus basiert auf einem in Deutschland schon häufig angewandtem Konzept und ist „von BürgerInnen für BürgerInnen“ in Form eines Vereines erschaffen worden. Er basiert auf Freiwilligkeit, d.h. es können enorme Einsparungen der Kommunen durch Wegfall von hohen Personalkosten erzielt werden. Aber die ehrenamtlichen FahrerInnen werden dennoch entlohnt: In Form von Zeit. Der BürgerInnenbus soll nämlich Teil des Freiwilligensystems innerhalb der Region werden (siehe Maßnahme 1.1).

Jeder kann fahren, der mindestens 21 Jahre alt ist, einen Führerschein entsprechend der EU-Führerschein Klasse B hat und über mindestens zwei Jahre Fahrpraxis verfügt. Neben einem Ge-

sundheitscheck brauchen die FahrerInnen eine Erlaubnis zur Fahrgastbeförderung – dies wird über den Verein organisiert und finanziert.

Eine flexible Zeiteinteilung soll durch eine größere Anzahl ehrenamtlicher FahrerInnen ermöglicht werden. Gefahren wird dennoch nach einem festen Dienstplan, der auf die eigene verfügbare Zeit abgestimmt ist. Die Ehrenamtlichen – je nachdem wieviel Zeit und Elan sie haben – werden etwa ein bis vier Mal im Monat eingesetzt, jeweils zwischen zwei bis fünf Stunden. Grundvoraussetzung ist dabei die Absicherung der FahrerInnen über eine Berufsgenossenschaft.

Die eingesetzten Fahrzeuge sind Eigentum des betreuenden Verkehrsunternehmens und unterliegen daher der Förderung des öffentlichen Nahverkehrs. Die BürgerInnenbusse sind ausschließlich für den Betrieb einzusetzen, d.h. im Linienbetrieb auf den konzessionierten Strecken. Untersagt werden Nutzungen der Fahrzeuge für bspw. Ausflugsfahrten des Kegelklubs oder für die sonntäglichen Spazierfahrten. Dennoch sollten gezielt Erholungs-, Freizeit- und Einkaufseinrichtungen, sowie Ärzte und Apotheken in die Streckenführung und Haltestellen integriert werden, um vor allem jungen Menschen und Älteren die Integration in das soziale Leben zu erleichtern. Wichtig ist hier den Bedarf streng zu prüfen, um den BürgerInnenbus nicht zum Scheitern zu verurteilen. Die Haltestellen sind dabei vordefinierte Punkte, die eingehalten werden müssen, lediglich in Ausnahmefällen kann hier – durch die Entscheidung der verantwortlichen Fahrerin bzw. des verantwortlichen Fahrers – abgewichen werden.

Die Kosten sollten für die beförderten Personen möglichst gering gehalten werden und durch Angebote wie eine Jugend- und Freizeitkarte oder Vorteilskarte schmackhaft gemacht werden. Je nach Entfernungen sind die Preise zu staffeln.

Das Land sollte das System unter Berücksichtigung folgender Voraussetzungen fördern (Auszug aus dem Bürgerbus NRW):

- die Gemeinde erklärt die Übernahme der Betriebskostendefizite,
- ein Verkehrsunternehmen betreut den BürgerInnenbusbetrieb und übernimmt die verkehrliche Verantwortung,
- ein BürgerInnenbusverein kann den Betrieb mit ehrenamtlich tätigen FahrerInnen sicherstellen,
- das BürgerInnenbusfahrzeug erreicht eine jährliche Laufleistung von mindestens 20.000 km und
- der Betrieb des BürgerInnenbusses wird auf der Grundlage eines zwischen BürgerInnenbusverein und Verkehrsunternehmen abgestimmten Linienweg-, Fahrplan- und Tarifkonzeptes durchgeführt.

Außerdem muss das BürgerInnenbusfahrzeug bestimmte Mindestanforderungen erfüllen:

- Alle betriebs- und typenspezifischen Zusatzeinrichtungen müssen enthalten sein, die jeweils für den Einsatz als Bürgerbus erforderlich sind.
- Eine fremdkraftbediente Einstiegstür muss vorhanden sein.
- Der Innenraum muss eine Höhe von mindestens 1,80 m aufweisen.
- Die Einstiegstür muss mit einer tiefergezogenen Trittstufe und einer zusätzlichen Griffstange als Einstiegshilfe versehen werden.
- Das Fahrzeug ist unter Verwendung des landeseinheitlichen Logos als Bürgerbus deutlich zu kennzeichnen.
- Bei Fahrzeugen mit Niederflurbereich muss die Einstiegstür eine lichte Breite von mindestens 1050 mm aufweisen, um das Befördern von Personen mit Einschränkungen zu gewährleisten.



Abbildung 1.6: BürgerInnenbusse - Quelle:http://www.ruhrnachrichten.de/storage/pic/mdhl/artikel-bilder/lokales/rn/selo/selm/3795323_1_0908OL-BURGERBUS.jpg?version=1386784144, abgerufen am 16.02.2015

Die BürgerInnenbusse ersetzen die bestehenden Stadtbusse Trofaiach, Leoben, Bruck a.d. Mur und Kapfenberg und werden an den Standorten Leoben und Bruck an der Mur lokalisiert. Durch verschieden geführte Routen werden die jeweiligen umliegenden Gemeinden integriert. Hier werden Kosten - ohne Verluste im Bereich der Mobilität- eingespart. Unterstützt werden sie durch den Einsatz von Anrufsammeltaxis (AST). Während der BürgerInnenbus nur tagsüber verkehrt, wird AST zusätzlich auch nachts eingesetzt.

Das Anrufsammeltaxi - kurz AST - ist ein vom ansässigen Taxiunternehmen geführtes Angebot, das zusammen mit der Stadt und den umliegenden Gemeinden organisiert wird. Es empfiehlt sich zwei verschiedene Betriebszeiten für AST zu planen: Tag-AST und Nacht-AST. Tagsüber von 6:30 Uhr bis 20:00 Uhr und abends bzw. nachts von 20:00 Uhr bis 00:30 Uhr an Werktagen sowie 5:00 Uhr an Wochenenden.

Bereits in Trofaiach hat sich das Anrufsammeltaxi als ergänzendes Verkehrs-Angebot bewährt und wird sehr gut von der Bevölkerung angenommen. Hier ist der Bedarf aber teilweise so hoch, dass Wartezeiten bis zu 1,5 Stunden entstehen. Durch die Einsparungen, die durch den BürgerInnenbus erzielt werden, können hier weitere Fahrzeuge eingesetzt werden.

Zusätzlich zu Trofaiach werden noch in Leoben, Bruck a.d. Mur und in Kapfenberg AST-Standorte installiert, die einen Radius von bis zu 10 km abdecken. Durch die Möglichkeit einer individuellen Gestaltung des Fahrtstreckenverlaufs, bleiben die Menschen flexibel und somit offen für die Alternative zum MIV. Diese Flexibilität soll zusätzlich durch eine App unterstützt werden, die eine Vorplanung und einen sicheren Transport gewährleisten. Hierzu wird als Vorbild die AST-App der LINZ AG LINIEN vorgestellt, die folgende Leistungen erbringt:

- Automatische Ortung via GPS
- integrierter AST-Fahrpreis, Fahrdistanz und Fahrtdauerrechner
- Reservierung
- Favoritenverwaltung
- Erinnerungsfunktion
- Stornierungsmöglichkeit
- Intuitive Bedienung



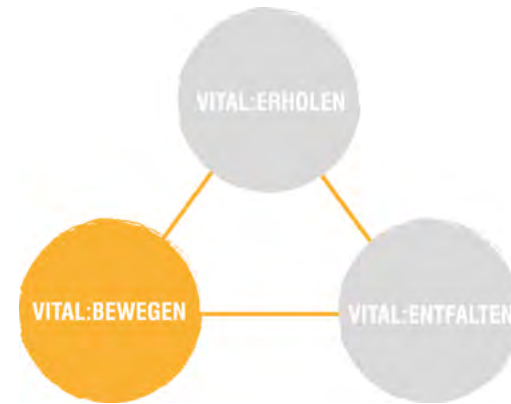
Abbildung 1.7: E-Mobilität - Quelle http://www.segway.com/segway-resources/puma/assets/images/mediacenter/large/_MG_5966.jpg, abgerufen am 15.02.2015

Der Fahrpreis kann nach verschiedenen Berechnungsmodellen erfolgen:

Eine Möglichkeit wäre, dass sich der Preis nach den gefahrenen Kilometern richtet. Zu den Nachtfahrten soll einen angemessenen Zuschlag verrechnet werden. Abgerechnet wird aber nach dem bestehenden Tarifzonenplan des bestehenden ÖPNV: Der/ Die AST-FahrerIn lassen den Taxometer mitlaufen - die Differenz Endpreis gefahrener Kilometer zum Tarifzonenpreis wird anteilig von der jeweiligen Stadt/ den zugehörigen umliegenden Gemeinden getragen und somit ausgeglichen.

Die zweite Möglichkeit wäre bspw. die Ausverhandlung von Tarifen für innerstädtische Bedienungsgebiete und Nachbargemeinden, die aber wesentlich günstiger als die Standardpreise für gefahrene Kilometer mit dem Taxi sind.

Verortung	S-Bahnstationen
Akteure	Verkehrsunternehmen, ÖStB, VitalDelta-Region, Verkehrsträger- und -betreiber, Verbundlinien
Finanzierung	
Instrumente	
Priorität	niedrig
Zeithorizont	mittelfristig



M3.8 Car-Sharing Konzepte und E-Mobilität

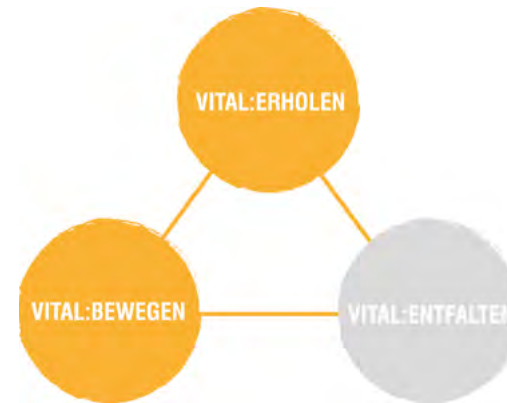
Mit dem Car-Sharing-Konzept soll eine Möglichkeit geschaffen werden, Menschen miteinander zu verbinden und damit Wege zu ungenutzten Potentialen zu öffnen. Die Rede ist hier von der Ausnutzung der Plätze in Kraftfahrzeugen, die oftmals, trotz gleichem oder ähnlichem Start- und Zielpunkt, leer bleiben.

Der Verkehrsclub Österreich (VCÖ) weist darauf hin, dass Autos im Schnitt nur täglich ca. eine Stunde die Straßen befahren. VCÖ-Experte Markus Gansterer im Interview mit FORMAT.at am 07.06.2012: „Die restliche Zeit verstellen die Fahrzeuge Platz. Car-Sharing ist eine gute und günstige Alternative zum eigenen fahrbaren Untersatz. Ein Auto, das gemeinsam genutzt wird, kann bis zu acht Pkw ersetzen [...]“ Dies wird durch die Tatsache gestützt, dass ein Auto im Durchschnitt unter Berücksichtigung aller Nebenkosten, wie bspw. Versicherung, Service & Reparaturen, Wertverlust des Kfz, Stellplätze, usw. monatliche Kosten von 462 Euro (berechnet auf 5 Jahre Nutzung und 12.000 km Jahresleistung) laut ÖAMTC erzeugt. Diese Kosten lassen sich reduzieren.

Es bietet sich die Variante des Car-Sharing für Privatpersonen an, die sich zum Beispiel mit einer Plattform „Carsharing24/7“ in Österreich seit 2011 etabliert. Auf dieser Plattform können Privatpersonen ihr Fahrzeug zur Mitbenutzung kostenlos anbieten und entgeltlich vermieten. Dieses Konzept lässt sich durch eine bereitgestellte App problemlos von unterwegs mit dem Smart-

phone steuern. Das Angebot von Fahrgemeinschaften ist ebenfalls über dieses Netzwerk leicht koordinierbar. Generell ist die Vertrauensbildung dabei die größte Hürde, die genommen werden muss. Aber alle TeilnehmerInnen sind versichert – eine Registrierung schützt vor Missbrauch. Obwohl in Leoben, Bruck a.d. Mur und Kapfenberg bereits insgesamt fünf Autos zum „Teilen“ registriert sind, bleibt hier sehr viel ungenutztes Potential offen. Hier empfehlen sich Werbemaßnahmen, die die Möglichkeiten des privaten Car-Sharing den Menschen näher bringen sollen. Um ein Umdenken bezüglich der Mobilität im Alltagsverkehr zu erwirken, ist die Integration von umweltfreundlicheren Fortbewegungsmitteln elementar. Zu empfehlen wäre hier eine Zweigstelle des Grazer Test- und Verleihcenters für Elektromobilität in Bruck an der Mur, das über die Region verteilte Stationen bespielt, um mit verschiedenen Leasingmodellen für Elektromobile, angefangen von Pedelecs, die innerhalb der Region bereits schon touristisch genutzt werden, E-Roller und Segways, Car-Sharing, Leihradsysteme, sowie Testmöglichkeiten und Verleih für Elektrofahrzeuge, eine komfortable Alternativen zum MIV vorzustellen. Die Standorte der Stationen sollten eine gute Bus- und/oder Bahnverbindung, Fahrradabstellmöglichkeiten und eine oder mehrere Ladestationen aufweisen. Das Center steht für Beratung und Hilfe zum Thema Elektromobilität zur Verfügung.

Verortung	Region
Akteure	Gemeinden, BMVIT, BMLFUW, Land Steiermark, LEADER, ÖStB, VitalDelta-Region, Verkehrsträger- und -betreiber
Finanzierung	EU, Land, Gemeinden
Instrumente	Flächenwidmungsplan
Priorität	hoch
Zeithorizont	kurz- bis mittelfristig



M3.9 Ausbau des regionalen Rad- und Wegenetzes

Die Rad- und Wanderwege sind unscheinbar und wenig präsent. Auch hier hat der motorisierte Individualverkehr seine Spuren hinterlassen. Die Menschen sollen durch gezielte Maßnahmen eingeladen werden, ihren Alltags- und Freizeitverkehr durch die Nutzung des Fahrrads zu erweitern. Hier bedarf es größere Maßnahmen, als nur ein Schild aufzustellen mit den Worten „Fahrradfreundliche Gemeinde“.

Grundsätzlich ist bei Maßnahmensetzung auf die verschiedenen Bedürfnisse der VerkehrsteilnehmerInnen zu achten:

Dadurch ergeben sich verschiedene Prioritäten. In erster Instanz ist empfehlenswert, die Radwege des zielorientierten Alltagsverkehrs aufzuwerten, um eine umweltfreundliche Alternative zum Kraftfahrzeug zu ermöglichen.

Die Kenntlichmachung bzw. die Hervorhebung der Fuß- und Radwege innerhalb des Straßenraums wird durch farbliche Gestaltungen sowie eigens vorgesehene Radfahrer-Abbiegespuren, die in den Straßenraum integriert werden, erzeugt. Durch autofreie Zonen, die nur für Bus und Radverkehr als auch FußgängerInnen zugänglich sind, wird Lebensqualität in die Stadt gebracht. Gestalterische Maßnahmen der Radverkehrswege durch bspw. Bepflanzungen oder Schutzmaßnahmen (klare Trennung von Radwegen und Straßenraum) erfährt der nicht-motorisierte Individualverkehr eine Aufwertung in der gesamten Region.



Abbildung 1.8: Radwege - Quelle: http://www.coesfeld.de/fileadmin/_migrated/RTE/RTEmagicC_15.jpg, abgerufen am 17.02.2015

ZIELORIENTIERTER Alltagsverkehr	WEGORIENTIERTER Freizeitverkehr
fährt zügig	fährt eher gemütlich
sucht Abkürzungen, wenn die Radverkehrsführung mit Umwegen verbunden ist	akzeptiert die Radverkehrsführung, auch wenn sie mit Umwegen verbunden ist
fährt eher Ziele im dichtbebauten Ortsgebiet an	fährt eher Ziele außerhalb des Ortsgebiets an
ist meist geübt	kann geübt oder ungeübt sein
fährt meist alleine	fährt alleine, mit der Familie oder in Gruppen
fährt auch bei Schlechtwetter und Dunkelheit	kann auch ein Kind im Vorschulalter sein
bevorzugt Radfahranlagen und Mischformen	fährt nur bei halbwegs schönem Wetter
Wegweisung nur im übergeordneten Netz	bevorzugt selbstständig geführte Radwege
erfordert engmaschiges Netz	Routenbeschilderung und Wegweisung
Planungsgrundlage: Sicherheit und Direktheit, Komfort und Attraktivität	Planungsgrundlage: Sicherheit, Erlebnis- und Erholungswert, Komfort und Attraktivität
Der Weg ist die Strecke zum Ziel.	Der Weg ist das Ziel.

Abbildung 1.0: Alltagsverkehr - Quelle: http://www.verkehr.steiermark.at/cms/dokumente/10554022_15914779/47455927/Bed%C3%BCrfnisse%20Alltags-%20und%20Freizeitverkehr.pdf, abgerufen am 01.11.2014

In weiterer Folge wird durch den gezielten Rückbau von Parkflächen für Kraftfahrzeuge Raum gewonnen - Raum für breitere Rad- und Fußwege, die dadurch innerstädtisch entlang der Flüsse geführt werden können. Zusätzlich entsteht Raum für Radabstellanlagen.

Der wegorientierte Freizeitverkehr wird vorrangig durch die regionalen Radrouten bestimmt. Hier sollte eine Verbindung zur Mondinsel am Silbersee (vgl. Maßnahme 3.7) entstehen, um diese zu integrieren.

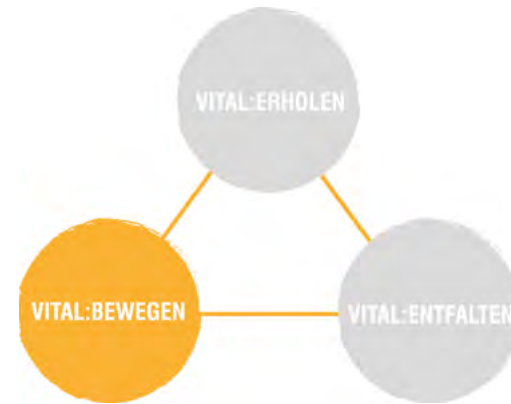


Abbildung 1.9: Radwege - Quelle: <http://www.addn.me/uploads/radwegdresden.jpg>, abgerufen am 17.02.2015



Abbildung 2.0: Radwege - Quelle: <http://www.addn.me/uploads/radwegdresden.jpg>, abgerufen am 17.02.2015

Verortung	Region
Akteure	Land Steiermark (Abteilung 7- Landes und Gemeindeentwicklung); Gemeinden, LEADER, BMVIT, BMLFUW, ÖStB, VitalDelta-Region
Finanzierung	EU, Bund, Land Steiermark, Gemeinden
Instrumente	Einheitliche Beschilderung (Leitsystem), sich wiederholende Kunstobjekte
Priorität	hoch
Zeithorizont	kurz- bis mittelfristig



M3.10 Wiedererkennungswerte schaffen, durch einheitliche Beschilderung (Leitsystem), sich wiederholende Kunstobjekte

ORIENTIERUNG IM RAUM – LEITSYSTEME ALS BAUSTEIN FÜR EINE BARRIEREFREIE UMWELT

„Orientierungssysteme in Städten und Regionen können viel mehr, als Menschen den Weg zu weisen. Als stille Begleiter laden sie zum Verweilen ein oder erzählen Geschichten“. Beim Orientierungsdesign soll es aber nicht nur um bloße Orientierung gehen, das gemeinsame Leitsystem soll die Region wie ein Netz mit identitätsstiftenden Stätten der visuellen Kommunikation überziehen. Nichtgesehenes soll wieder sichtbar gemacht werden und somit die Identität der Region stärken. (Quelle:<http://diepresse.com/home/leben/kreativ/1327965/Ein-Netz-aus-Identitaet>, ab 12.02.2015)

Ein Netz aus Identität soll in der Region „Der steirischer Hammer“ entstehen. Um die Vernetzung und Kooperation im öffentlichen Raum zu stärken, wird eine flächendeckende Beschilderung als Maßnahme definiert. Ein neues Gesamtleitsystem soll für leichtere Orientierung und bessere Übersicht in der Region sorgen. Einheitlich gestaltete Tafeln - entsprechend dem internationalen Standard - soll künftig das Regionsbild prägen und für Wiedererkennung sorgen. Ein wichtiges

Kriterium für das Leitsystem sind einfache und klare Informationen. Einerseits setzt das System ein identitätsstiftendes Merkmal für die Menschen in der Region, andererseits sollen auch TouristInnen, stadtfremde Personen, Kulturanbieter und Wirtschaftstreibende davon profitieren. Das neue gemeinsame Informations- und Ortsleitsystem besteht deshalb aus allgemeinen Hinweisschildern und vier zusätzlichen Modulen wie Hotelleitsystem, Parkleitsystem, Krankenhausleitsystem und ein Leitsystem für öffentliche Einrichtungen. Des Weiteren soll ein gemeinsames FußgängerInnenleitsystem, eine Wander-, Themen- und eine Radwegbeschilderung für die gesamte Region installiert werden. Die Gestaltung der Beschilderung erfolgt nach einem einheitlichen Corporate Design.

ALLGEMEINE HINWEISSCHILDER

Diese beinhalten Leitsysteme für die Hauptroute. Der Verkehr wird an allen Stadteinfahrten aufgefangen und bis zur Abzweigung zum konkreten Ziel weitergeleitet. Das System wird in der gesamten Region nach einem einheitlichen Konzept gestaltet und soll eine verbesserte Orientierungshilfe durch die Planungsregion gewährleisten.

Zusätzliche Module

Für mehr Übersicht sollen Zusatzmodule wie Hotelleitsystem, Parkleitsystem, Krankenhausleitsystem und ein Leitsystem für öffentliche Einrichtungen sorgen. Die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Schilder in der gesamten Region ist hier ebenfalls von großer Bedeutung.

FußgängerInnenleitsystem

Ziel ist es, die Wege in der Stadt abseits des Autoverkehrs zu gewährleisten. Die fußläufigen Wege sollen wieder bekannt gemacht werden. Deshalb müssen wichtige Punkte und Achsen in der Stadt und im Ort Priorität für das Leitsystem haben. Eine gute Orientierung in den Kernbereichen erhöht das Wohlbefinden und macht das Verweilen in der Stadt und im Ort attraktiver. Weiters wird im Zuge des FußgängerInnenleitsystems ein Blinden-Leitsystem installiert.

Wander-, Themen- und Radwegbeschilderung

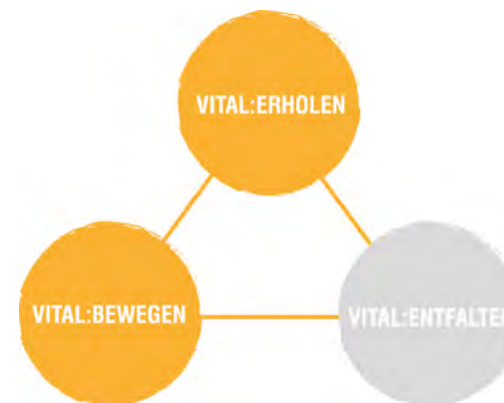
Die einheitliche Beschilderung der Wander-, Themen- und Radwege wird in der gesamten Planungsregion durchgeführt. Das Leitsystem soll die Vernetzung der einzelnen Gemeinden verbessern. Nichtgesehenes soll wieder sichtbar gemacht werden. Informationstafeln berichten über wichtige und interessante Punkte in der Region.

M4: Wirtschaft

M4.1 Tourismusverband - Erschließung der VitalDelta-Region für den Erlebnis- und Naturtourismus
M4.2 Regionsmesse - Kommunikation zwischen Wirtschaft und Bevölkerung

Um wirtschaftlich erfolgreich sein zu können, ist eine vielfältige und abwechslungsreiche Kultur- und Naturlandschaft, die die Grundlage für den Tourismus darstellt, von großer Bedeutung. Die Strategien zur Entwicklung der ländlichen Räume sollen die Vielfalt und Leistungsfähigkeit zum Ziel haben und ihre Chancen im Bereich des Tourismus nützen. Elementar sind dabei die strategische Ausrichtung und die Einbettung kommunaler Strategien in einen regionalen Zusammenhang. Um die regionalen Kreisläufe zu forcieren und zu stärken, sind Regionsmessen angedacht. Die Regionsmesse setzt auf Kooperation aller Gemeinden in der Region. Durch diese Kooperation wird ein positiver Mehrwert für die Region entstehen.

Verortung	Region
Akteure	Bestehende kommunale und regionale Tourismusverbände (HerzBergLand,...), Hoteliers, Personen mit Privatzimmer/Ferienwohnungen, öffentlich kulturelle Einrichtungen, BMLFUW, BMWFJ, BMWF, ÖStB, Interessenvertretungen, Bundesforste
Finanzierung	Land Steiermark, VitalDelta-Region, Gemeinden
Instrumente	Landschaftsplan, Tourismusverband Vital Tourismus+ in der Region
Priorität	mittel
Zeithorizont	langfristig



M4.1 Tourismusverband - Erschließung der Vital Delta Region für den Erlebnis- und Naturtourismus

Die gesamte Großregion Ober-Steiermark Ost hat mit ihrer bergigen Topographie und ihrem teilweise recht unberührten Naturraum das Potential zur touristischen Region zu werden. Familien-, Aktiv- und NatururlauberInnen bietet die Region VitalDelta ein ansprechendes Angebot zu jeder Jahreszeit.

Leoben, Trofaiach und St. Peter Freienstein haben den touristischen Wert ihres VitalDelta erkannt und bewerben diesen aktiv durch die Tourismusverbände - Tourismusverband Leoben & Herzbergland (Trofaiach) – doch agiert man getrennt und nicht geschlossen. Auch überregional finden sich touristische Initiativen, die nur das Angebot der Mitgliedsgemeinde bewerben.

Vital Tourismus+ Gründung eines Tourismusverband für die ganze Region Vital Delta

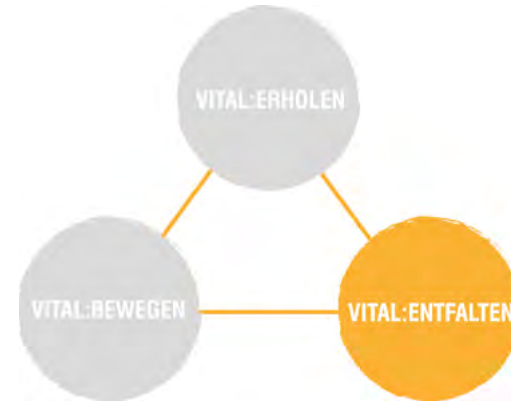
Wir empfehlen die Gründung des Tourismusverbandes Vital Tourismus+. Diese Kooperation bündelt das lokale Fremdenverkehrsangebot der beiden existierenden Tourismusverbände und vernetzt sie auch mit den umliegenden Gemeinden, daher auch die Bezeichnung +. Ziel ist es, den touristischen Akteuren eine bessere Marktanalyse zu erlauben und gleichzeitig es TouristInnen zu vereinfachen ihren Urlaub in der Region bestmöglich auf ihre Wünsche und Bedürfnisse

abzustimmen. Kooperationen zwischen den Tourismusverbänden Tourismusverband Leoben, Herzbergland, Naturpark Almenland Teichalm, Erlebnisregion Eisenerz sind empfehlenswert, da sich die Angebote für den Großraum Vital Delta gut kombinieren ließen.

Durch die Raumgestaltende Maßnahme 3.7 werden Naturräume zur Erholung und Freizeitnutzung im Delta Vital erschlossen und aufbereitet. Diese Maßnahmen begünstigen die Entwicklung eines Tagestourismus. Die leichten Anhöhen in der Region und die schattigen Wälder sind ideal für Tageswanderungen in den warmen Monaten. Durch den Ausbau des überregionalen Rad- & Wege der Maßnahme 3.4 ist es empfehlenswert den Anstieg des Rad- und Wandertourismus als sanfte Tourismusformen zu forcieren. Unter Mountainbikern, Wanderern und Wallfahrtsgehern ist bereits der Naturpark Almenland Teichalm ein Begriff.

Aufgabe des Tourismusverbandes Vital Tourismus+ ist es, für die Region eine Cooperate Identity zu entwickeln, die Mitglieder und Aktionsräume unserer vitalen Tourismusregionen eindeutig ausweist.

Verortung	Region
Akteure	BIG Dienstleistungsgesellschaft (Bruck/Mur), WBI Wirtschafts- und Beschäftigungsinitiative (Leoben), Wirtschaftsinitiativen Leoben GmbH, Bruck an der Mur - Oberaich Wirtschaftsentwicklungs GmbH, Industriellenvereinigung Steiermark, CIS, Science FIT
Finanzierung	Gemeinden, Land Steiermark, EU/EFRE,
Instrumente	Obersteiermark Ost GmbH, Regionsmagazin, Workshops, Messe
Priorität	mittel
Zeithorizont	mittelfristig



M4.2 Regionsmesse - Kommunikation zwischen Wirtschaft und Bevölkerung

Stärkung der Region als attraktive Arbeitsregion und Stärkung der regionalen Produkt- und Wirtschaftskreisläufe.

Mittlerweile gehören Messen zu den wichtigsten Instrumenten in der Business-to-Business-Kommunikation. Im wirtschaftlichen Sinne ist sie eine wiederkehrende Marketing-Veranstaltung, die den Herstellern oder Verkäufern einer Ware oder einer Dienstleistung die Möglichkeit einräumt, ihre Waren oder Dienstleistung zur Schau zu stellen, zu erläutern und zu verkaufen. Im Rahmen dieser Veranstaltung haben Kunden die Möglichkeit die Angebote verschiedener Anbieter zu vergleichen und sich ein Bild von der Marktsituation zu machen. Deshalb sind Fachmessen für die Unternehmen in der Region unverzichtbar. Sie dienen nicht nur für die Darstellung der eigenen Leistungen und Produkte, sondern helfen den direkten Kontakt zu bestehenden und möglichen neuen Kunden für die Zukunft zu sichern. Gesamtwirtschaftlich tragen Regionalmessen zu Schaffung von Markttransparenz bei und lösen in der Region positive Effekte aus. Diese Effekte sind für den betreffenden Wirtschaftsraum von erheblicher Bedeutung, treten doch Messeaussteller, -besucher und Messegesellschaften als Nachfrager von Leistungen auf.

Um die regionalen Kreisläufe zu forcieren und zu stärken, wird auf Basis der bereits stattfindenden Messen in Leoben, Bruck an der Mur und Kapfenberg eine Regionsmesse angedacht. Diese soll nachhaltig in der Region verankert werden und in regelmäßigen Abständen stattfinden. Die Regionsmesse als Maßnahme setzt auf Kooperation aller Gemeinden in der Region. Durch die Kooperation aller Gemeinden soll ein positiver Mehrwert für die Region entstehen. Weiters soll eine Imagekampagne die Öffentlichkeit auf die Regionsmesse aufmerksam machen und einbinden.

Die Regionsmesse als Veranstaltung konzentriert sich auf die Kernbereiche in der Region. Aufbauend auf die IAESTE Karrieremesse in Leoben, die Fachmesse in Bruck an der Mur und die Bildungsmesse in Kapfenberg soll die Messelandschaft in der Region einen Aufschwung erleben und besser vernetzt werden.

Die zukünftige Messe für Kunst, Kultur und Wirtschaft möchte Menschen und Märkte zusammen bringen und Themen, Trends und Entwicklungen aufzeigen. Aussteller sollen die Möglichkeit bekommen sich als Ganzes zu präsentieren und somit die Identität in der Region stärken. Die Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung richtet sich an MaturantInnen, SchülerInnen, Studierende, Schul- und StudienabbrecherInnen sowie an Eltern, LehrerInnen, HochschulabsolventInnen, Berufstätige und an Weiterbildung Interessierte.

THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZUM LEITPROJEKT - DIE KREATIVWIRTSCHAFT

WIESO KREATIVWIRTSCHAFT - RELEVANZ

Seit den 70er Jahren befindet sich die Gesellschaft im Wandel. Dieser zeigt Auswirkungen auf die Bereiche: Ökonomie, Ökologie, Technologie und Kultur. Die Gesellschaft entwickelt sich weg von der Industrie- zur Dienstleistungs- und hin zur Wissensgesellschaft. Auf Dauer kann alleine der Dienstleistungssektor nicht die Verluste einfacher Industriearbeitsplätze kompensieren. Wissen, Kreativität und die daraus resultierende Innovationsfähigkeit, sowohl für Unternehmen, als auch für Städte und Regionen, gewinnen an Bedeutung. Wie einst die landwirtschaftliche Produktion durch die industrielle Produktion abgelöst wurde, so setzt sich gegenwärtig die Wissensökonomie durch.

Kreativität ist kein "ökonomischer Kasperl" mehr, sondern sie ist das Kerngeschäft der Wissensökonomie (Impuls Magazin).

Der Trend zur Globalisierung stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Städte stehen nicht mehr nur mit ihren Nachbarstädten im Wettbewerb, sondern sind vermehrt einer globalen Konkurrenz um Arbeitsplätze, Arbeitskräfte und Kapital ausgesetzt. In der Wissensgesellschaft konkurrieren nicht mehr die Städte oder Staaten auf dem ökonomischen Spielfeld, sondern deren Regionenclustern. Das Humankapital wird als neuer Knappheitsfaktor aufzuerstehen. „Wohlstand bildet oder erhält sich dort, wo die qualifiziertesten Menschen leben, oder GERNE LEBEN WÜRDEN.“, so Horx (Horx 2007: 10).

Das Voranschreiten der Gesellschaft mündet in einer zunehmenden Individualisierung menschlicher Bedürfnisse, deren Befriedigung differenzierte - kreative - Lösungsansätze benötigen. Gesamtlösungen für eine "breite Masse" wirken antiquiert und erfüllen die Standards der heutigen Gesellschaft nur noch bedingt. Die Kreativbranche ist eine Querschnittsbranche, die durchaus

direkte Beziehungen zur Kulturwirtschaft vorzuweisen hat. (Danielsky R; ILS, 2008; S17) Sie definiert sich durch zielführende, synergiebringende Verbindungen zwischen Branchen und Unternehmen, die bereit sind kreative Lösungen für den individuellen Bedarf zu produzieren. Es lässt sich daher nicht auf die Kunst- und Kulturszene limitieren, sondern umfasst alle Branchen. Die Kreativwirtschaft ist erwerbsorientiert. Sie schafft, produziert und distribuiert ihre Wissensgüter, stellt Dienstleistungen und Services zur Verfügung und erfüllt die Grundfunktionen etablierter Wirtschaftszweige.

Kreativwirtschaft leistet eine entscheidende Weiterentwicklung für die neuen Trends. Wir schließen uns der Theorie Ronald Ingelhart an, der ein wirtschaftliches Voranschreiten nur durch kreatives Problemlösen für möglich hält.

KERNCOMMUNITIES DER ÖSTERREICHISCHEN KREATIVWIRTSCHAFT

Eine Evaluierungsstudie der FAS.research aus dem Jahr 2014 zeigt, dass die Dichte an Kreativschaffenden im Bundesländervergleich schwankt. Neben Wien und Vorarlberg ist die Steiermark einer der kreativen VorreiterInnen, deren Kreativwirtschaft bereits in der FAS.Evaluierung aus dem Jahr 2009 lobend erwähnt wurde.

Allerdings verteilen sich die steirischen Kreativen nicht gleichmäßig. Zentrum der Kreativwirtschaft ist bislang noch der Großraum Graz. Dort bewegt man sich als Kreativer im Orbit um Eberhard Schrempf, Geschäftsführer der Creativ Industries Styria (CIS) und steirische Gallionsfigur des kreativen Wirtschaftstreibens. Bis in die Region des VitalDeltas dringen diese Netzwerke nur bedingt vor. Das engmaschige Netz der steirischen Kreativwirtschaft kann laut FAS im Gegensatz zu Wien und Oberösterreich nur auf geringe Ressourcen zurückgreifen.

Die Eröffnung neuer Möglichkeitsräume und Optionen soll sowohl die Entwicklung des VitalDeltas als kreativen Wirtschaftsstandort begünstigen, als auch die gesamte steirische Kreativwirtschaft bereichern. Die Verquickung einer eisenverarbeitenden, sehr handwerklich geprägten Region mit visionären und flexiblen Wirtschaftstreibenden soll neue Branchenkonzepte ermöglichen, um so durch das Wirken der Netzwerke Barrieren zu überwinden.

WIESO IST KREATIVWIRTSCHAFT FÜR DIESE REGION WICHTIG?

Die Steiermark ist eines der kreativwirtschaftlich aktivsten Bundesländer, doch zeigt die FAS-research-Netzwerkanalysen (im Auftrag der cwa - Creativ Wirtschaft Austria), dass sich die Kreativschaffenden im Großraum Graz bündeln.

Wo Tauben sind fliegen Tauben zu. Die CIS – Creative Industries Styria (nähere Beschreibung der CIS auf S.) hat in Graz ihren Sitz. Diese bereitet den Nährboden für die Kreativwirtschaft auf. Es ist wenig verwunderlich, dass sich die Kreativschaffenden dort niederlassen, wo bereits gut strukturierte Netzwerke und Communities existieren.

Die Region des Vital Deltas hat bisher noch nicht die Reputation einer „Kreativregion“ erlangt, dabei kann das VitalDelta mit attraktiven Eigenschaften punkten:

Ein entscheidender Vorteil des Vital Deltas ist seine relative Dichte an Großunternehmen, die als potentielle Auftraggeber fungieren. Durch die Diversifizierung der Wertschöpfungskette können Kreativschaffende das Vital Delta um neue Branchenfelder erweitern.

Statistisch hat rund ein Drittel aller Kreativschaffenden einen akademischen Hintergrund. Die Kreativwirtschaft ist daher die ideale Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis. Einer intensiven Zusammenarbeit mit den Montanuniversität Leoben und dem Joanneum in Kapfenberg steht also nichts im Wege.

Meaning. Kreativschaffende sind visionsgeleitet. H. Katzmair nennt es die „Schatten der Zukunft“ denen sie nacheilen. Dazu benötigen sie ausreichend Ressourcen und nachhaltige Einkommensquellen. Die Region VitalDelta hat von beidem ausreichend, denn sie ist wohlhabend und in ihr schlummern zahlreiche Kreative. Durch die Zusammenarbeit der Kreativen mit den technisch und praktisch-versierten AkteurlInnen des VitalDeltas kommt es zu neuen Synergien.



VITAL DURCH VERNETZUNG - VITALE NETZWERKE UND DIE KREATIVWIRTSCHAFT

Charakteristisch für die Kreativwirtschaft ist der Einsatz von Kreativität als Grundlage für die Entstehung und Umsetzung neuer Leistungen und Produkte. Die Kreativen zeichnen sich durch ihre Fähigkeit aus, unterschiedlichen Wissensgebieten miteinander zu verknüpfen. Entweder sind sie selbst in verschiedenen Bereichen kundig, oder sie erhalten Inputs durch den Austausch mit anderen. Durch Netzwerke kann neues Wissen generiert werden.

In der Kreativwirtschaft sind "Vernetzungen" und die Netzwerkpflge zentrale Elemente ihrer Funktionalität. Um Lernprozesse anzuregen und Innovationen zu erzeugen, sind regionale AkteurlInnen-Netzwerk für die Entstehung kreativer Milieus von großer Bedeutung, die regionale Kompetenzfelder miteinander verknüpfen.

Die Pflege sozialer Bezugspunkte dient der Stärkung der Netzwerk-Tragfähigkeit und deren Ressourcenbereitstellung. Nach dem Motto „Gemeinsam haben/sind wir mehr!“ ermöglichen direkte persönliche Netzwerk-Knotenpunkte eine Allokation von Ressourcen wie, finanzielle Mittel, Wissen, Know-How, Reputation und Anerkennung.

Gemeinsame Werte und ein Zugehörigkeitsgefühls ergründen sich aus einer gemeinsamen Identität, welche die Mitglieder an ihr Netzwerk bindet.

TRANSPARENZ. DREIECKSBEZIEHUNGEN & FAIRNESS

Die Elastizität und Tragfähigkeit von Netzwerken auf Krisen und geänderte Bedingungen spontan zu reagieren ist durch die Existenz von Dreiecksbeziehungen begründet. Der Netzwerkanalyst der FAS.research H. Katzmair drückt es so aus, dass die Netzwerkstärke eine Funktion aus der Anzahl an „Freunden“ und der Stärke dieser Vertrauensbeziehungen ist. Das bedeutet, je mehr Personen in geteilten Freundeskreisen liegen, desto unkluger ist es unfair zu agieren. Eine mangelhafte Fairness hätte daher direkte soziale und wirtschaftliche Auswirkungen auf den/die unfair Agie-

rende(n), da die Gemeinschaft diese(n) durch Meidung und Ausgrenzung sanktionieren könnte. Auch in wirtschaftlichen Netzwerken gibt es einen sozialen Druck, der besonders in kleinstrukturierten Netzwerken spürbar ist.

Die Netzwerkarbeit der Kreativwirtschaft ist für unsere intendierten Planungsvorhaben ein zentrales Element. Unser Anliegen ist die strategische Unterstützung der Netzwerkbildung in der Region, um eine funktionierende Kreativwirtschaft zu etablieren. Die Kreativwirtschaft kreiert globale Aufmerksamkeit, ein lokales Vertrauen und regt die Bevölkerung zu einer aktiven Anteilnahme an der Region an. "Ich will meinen Beitrag für eine bessere Zukunft meiner Region leisten."

Wer sind die Kreativen? (Grafik)

Kreativwirtschaft wird oft als eine homogene Akteursgruppe mit gleichen unternehmerischen Zielen erfasst. Kreativwirtschaft existiert jedoch in dieser vereinfachten Form nicht. Sie umfasst eher eine heterogene Gruppe an Beschäftigten und Unternehmen, die in einer breiten Spektrum miteinander verflochtener Wirtschaftsbranchen tätig sind. Oft werden kreativ arbeitende Menschen, die nicht unter die vordefinierten Teilmärkte wie darstellende Kunst, Designwirtschaft, Werbemarkt, Architekturmarkt usw., fallen, nicht als „kreativ“ erfasst.

Den Definitionen R. Florida und Horx folgend, werden all jene Branchen zur Kreativindustrie gerechnet, die Individuallösungen für ihre AbnehmerInnen anstreben. Anlehnend an Horx und Florida unterteilen wir die Kreativschaffenden in drei Untergruppen.

KLASSISCHE KULTURSCHAFFENDE („KULTURELL KREATIVE“)

Der künstlerischer Teil der Kreativen Klasse. Ihre Anwesenheit steht für die Offenheit und Vielfalt einer Region und kann anziehend und inspirierend auf weitere Personengruppen wirken, um neue "Lebensräume" und Niederlassungen für sich in Betracht zu ziehen. Berufe dieser Gruppe sind nach Florida Kunstberufe wie AutorInnen, SchauspielerInnen, MusikerInnen, MalerInnen, TänzerInnen, BildhauerInnen etc..

KREATIVSCHAFFENDE ODER „KONSERVATIV KREATIVE -ERWEITERTER KULTURBEREICH

Diese Berufsgruppen haben Kreativität und das kreative Prinzip als zentrales Element ihrer Arbeitswerkzeuge verinnerlicht. Viele von diesen Berufen haben sich erst in den letzten Jahren herausgebildet oder entstehen erst jetzt. Zu ihnen zählen WerberInnen, TexterInnen, FilmproduzentInnen, aber auch FinanzdienstleisterInnen, AnalystInnen und BeraterInnen, Coaches, KommunikationsspezialistInnen, LebensberaterInnen, ErnährungsberaterInnen, MediatorInnen, MotivatorInnen usw. Ihre spezifische Arbeitsweise unterliegt keinen Routineabläufen, wodurch sie zu Floridas Begrifflichkeit der "Creative Professionals" zählen, die, ihr Wissen in immer neuen Kontexten zur Anwendung bringen.

KREATIVE IN KONVENTIONELLEN BERUFE („KONVENTIONELLE KREATIVE“)

Die „konventionelle“ Berufe bilden zunehmend eine Schnittmenge mit dem kreativen Milieu aus. Selbst klassische, unkreative Dienstleitern, die durch standardisierte, sich wiederholende Tätigkeiten ihr Geld verdienen, können auch ins kreative Milieu wechseln, in dem sie neue Ideen und Lösungen anbieten und in ihrer Tätigkeit nicht mehr einer „Massenproduktion“ nachgehen. Horx nennt folgende Beispiele „Anwälte eröffnen „Law-Offices“ mit dem besten Latte Macchiato. [...] Winzer verbünden sich mit Avantgarde-Architekten und expandieren in die kreative Gastronomie. Sportler entwickeln neue Wellness- und Fitness- Programme mit unkonventionellen Verfahren und Methoden. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wenn man etwa „Out of the Box“ denkt.“ (Horx 2007: 11)

ERWEITERUNG DER HERKÖMMLICHEN AUFFASSUNG DER KREATIVEN

Konventionelle Kreative	Kreativschaffende Konservativ Kreative	Kulturell Kreative
<p>Kreative aus konventionellen Berufen</p> <p>z.B: Zusammenarbeit: TischlerInnen mit RaumausstatterInnen, etc.</p>	<p>Werbefachleute TexterInnen KommunikationsspezialistInnen FinanzdienstleisterInnen BeraterInnen, AnalystInnen ...</p>	<p>AutorInnen SchauspielerInnen MusikerInnen MalerInnen ...</p>

Abbildung 2.2: Erweiterung der herkömmlichen Auffassung der Kreativen;
Quelle: Eigene Darstellung

NETZWERKE - NETZWERKTRÄGER UND EINBETTUNGSARTEN

EINBETTUNGSARTEN IN NETZWERKE

AkteurInnen kreativer Netzwerke aggregieren sich gerne in Cluster. Das sind AkteurInnengruppen einer ähnlichen Branchenzugehörigkeit, die untereinander eng vernetzt sind. Im Gesamtnetzwerk sind diese Cluster meist durch Intermediäre (s. unten) miteinander verbunden. Diese Beziehungsketten überspannen teils weite räumliche Distanzen.

Netzwerkanalyst Helmut Katzmaier unterscheidet zwei grundsätzliche Einbettungsarten:

HORIZONTALE EINBETTUNG (CIS, CREATIVE REGION)

Horizontal eingebettet AkteurInnen haben weder Kerngruppe noch Ursprungscluster. Vielmehr sind sie bekannt mit verschiedenen Clustern, wodurch sie Interaktion zwischen fremden Clustern vermitteln können. Intermediäre sind vertikal eingebettet AkteurInnen. Diese Verbindungspersonen fehlen in der Region des VitalDeltas, um sie in das Netzwerk der steirischen Kreativwirtschaft einzugliedern.

VERTIKALE EINBETTUNG

Vertikal eingebettet AkteurInnen sind Teil einer Gruppe, oder eines Clusters. Die Stärke der vertikalen Einbettung ist an die Anzahl vorhandener Dreiecksbeziehungen geknüpft. Innerhalb vertikaler Netzwerke passieren Prozesse schnell und reibungslos, da in Vermittlungs- und Unterstützungsprozessen auf Formalitäten und Protokolle kaum Rücksicht genommen werden muss, so auch erwähnt von Frau Eva Falb (s. Interview Eva Falb).

INTERMEDIÄRE – DIE NETZWERKSCHAFFER

Ihre Rolle ist es Vernetzungen zwischen lokalen Key-Playern und kreativen Clustern zu spannen. Meist gehören sie selbst keiner definierten Branche an, sondern bewegen sich zwischen diesen. Ihr professioneller Ursprung ist am ehesten als "interdisziplinär" zu umschreiben. Sie sind es, die durch die Adaptierung der äußeren Rahmenbedingungen das ideale Milieu für die Tätigkeiten von Kreativen schaffen. Sie pflegen einen wohlwollenden Umgang mit Verwaltungsorganen, wodurch Kooperationen zwischen der öffentlichen Hand und Kreativen erst möglich werden. Die Intermediären versorgen die kreativen Wirtschaftszeneen erst mit der nötigen Infrastruktur - wie etwa Räumlichkeiten, als Vernetzungs- und Schaffungsorte. Sie sind Macher, Vermittler, Wegbereiter. Intermediäre sind die zentralen Initiatoren und primären Gestalter kreativer Netzwerke. Harald Schrempf, Geschäftsführer der CIS verkörpert den Prototypen eines Intermediären.

NETZWERK-SCHLÜSSELROLLEN

Ähnlich den sozialen Gruppen verfügen auch Netzwerke über Netzwerk-Schlüsselrollen:

- **INTERMEDIÄRE** > Gate-KeeperInnen, VernetzerInnen und VermittlerInnen
- **EXPERTINNEN** > Menschen mit Know-How & Erfahrung
- **UNTERSTÜTZERINNEN** > politischer EntscheidungsträgerInnen & RessourcenbereitstellerInnen
- **NEWCOMERINNEN** > InnovatorInnen & VisionärInnen

NETZWERKE

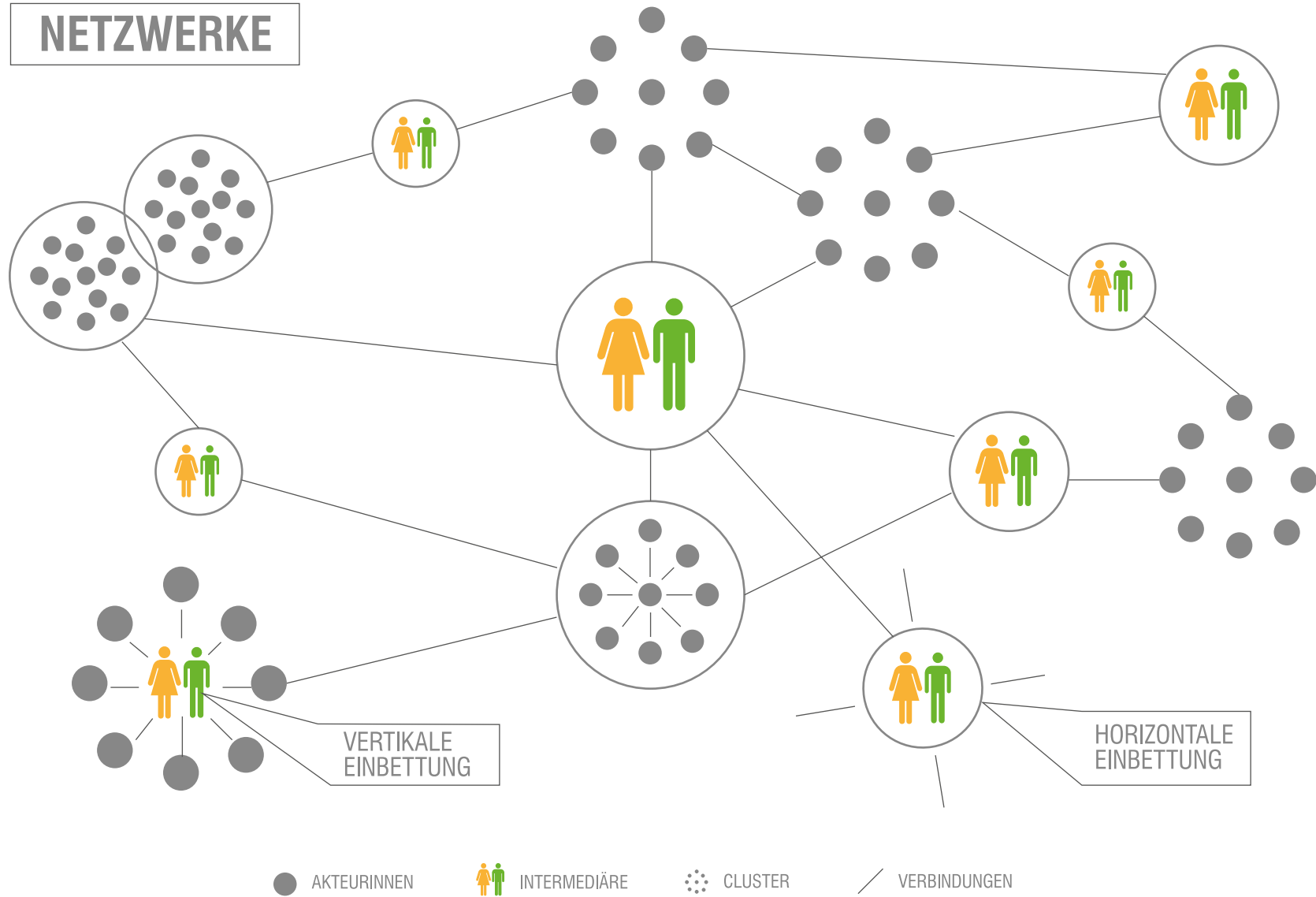


Abbildung 2.3: Netzwerke der Kreativwirtschaft - Quelle: Eigene Darstellung

ECKDATEN DER KREATIVWIRTSCHAFT

BESONDERHEITEN DER KREATIVWIRTSCHAFT

- hohe Innovationskultur
- fähig zur kreativen, adaptiven Anpassung
- zeigt Mut zum Experiment und zur Improvisation
- die Kreativen suchen Authentizität in historischen Strukturen und lokalen Traditionen ohne alte Techniken und Strategien zu übernehmen > Geschichtspflege kein musealer Charakter
- bereitet Wirtschaftsmilieus auf deren Erneuerungsprozesse vor
- wirtschaftliche Performance ist auf den Kunden zugeschnitten
- kreative Branchen ergänzen die Wertschöpfungskette der traditionellen Ökonomie und lockern deren starren Regulierungen auf
- die Netzwerke der Kreativwirtschaft passen sich an Krisen flexibel an, ohne dabei ihre Handlungs- und Strategiefähigkeit zu verlieren

WAS BRAUCHT DIE KREATIVWIRTSCHAFT? WODURCH ERBLÜHEN KREATIVE MILIEUS ?

1. Diversität.

Verschiedenheit begünstigt kreative Leistungen. Kreative Milieus sind reich an Unterschieden. Ihre innewohnende Diversität beflügelt die Ideenschöpfung ihrer Mitglieder, durch einen regen Austausch an Werten, Geisteshaltungen, Erfahrungen, Know-how und Wissen untereinander. Umgekehrt hemmen fremdenfeindliche, provinzielle Umgebungen das Wachstum der Kreativität nachhaltig. (Horx 2007: 12)

2. Kultur – aber anders

„Richard Florida hat in seinen amerikanischen Untersuchungen von Creative Towns den „Boho-Faktor“ gemessen – wie viele Galerien, Theater, Cafes existieren pro Einwohner? Dabei geht es selbstverständlich nicht nur um OFFIZIELLE, also staatliche Kultur, sondern vor allem um die Produktionen im „alternativen“ Milieu. Kreative Milieus bringen umgekehrt eine Unzahl von innovativen Dienstleistungs-Unternehmen hervor, die vom erhöhten Service-Bedarf der Kreativen profitieren.“ (Horx 2007: 12)

3. Bildung – Triebkraft von Kreativmilieu

Ein reichhaltiges Angebot an Bildungseinrichtungen ist eine Grundvoraussetzung für das Entstehen von kreativen Milieus. Je unkonventioneller diese agieren, desto mehr Zuspruch aus den Reihen der Kreativschaffenden erfahren sie. Horx nennt Flagship-Fakultäten in technologischen und geisteswissenschaftlichen Bereichen oder „Cross-Fakultäten“ als Bildungskonzepte die Synergien zwischen verschiedenen Fachbereichen herzustellen und so von besonderem Nutzen sind. (Horx 2007: 12)

4. Standortwahl

Es ist einer der großen Planungs-Kunstkniffe, die richtigen Initiativen zu setzen, um die „Kreativen“ einzuladen, sich im DeltaVital ansässig zu machen. Es haftet der Kreativwirtschaft ein „Pionier“-Image an. Häufig hinterlassen sie ihre Spuren in urbanen Kernzonen, deren Zustand, gezeichnet von zahlreichen Leerständen und einer brüchigen Infrastruktur, am ehesten als prekär zu beschreiben ist. Hier finden Kreativschaffende gerne ihren nötigen Raum, um sich niederzulassen.

Die Zusicherung von freien Räumlichkeiten und sanierungsbedürftigen Strukturen allein, hat jedoch noch keine(n) Kreative(n) dazu verleitet sich ansässig zu machen. In der Planung ist man daher mit komplexen Wirkungsketten konfrontiert. Wenig verwunderlich gibt es keine Pauschallösung für die „Anwerbung“ kreativer Branchen.

Standortvoraussetzungen

- mit Geschichte
- Pionierarbeit > selbständige Anpassung des Arbeitsraums an die eigenen Bedürfnisse
- bunte lokale Nutzungsdurchmischung
- räumliche Nähe zu KundInnen
- preiswerte Mieten
- gute Infrastruktur

WERTSCHÖPFUNG DER KREATIVEN

An dieser Stelle möchten wir Horx zitieren:

„Regionen und Städte, die über einen hohen Anteil Kreativer verfügen „üben“ sich in vielerlei Hinsicht in Transformationsprozessen. Sie holen „die weite Welt“ in die Region und bieten ihrer Normalbevölkerung reichhaltige kulturelle und geistige Nahrung. So verbessern sich Flexibilität und Innovationskraft. Die Selbständigenquote steigt, der Zukunftspessimismus geht zurück. Damit steigt die „mentale Lebensqualität“, einer der wesentlichen Erfolgsfaktoren für die Zukunft.“ (Horx 2007: 13)



Abbildung 2.4: Wesen der Kreativwirtschaft - Quelle: Eigene Darstellung

FEHLENDE EVALUIERUNG DES POTENTIALS DES VITAL DELTAS

Das Joanneum Research erstellte eine Potentialanalyse um sich dem Ziel der Wirtschaftsstrategie anzunähern, damit steirische Innovationen auch am Markt Einzug halten können. Eine Vielzahl an Kreativen im Großraum Graz aus verschiedenen Sparten wurde im Zuge dieser Analyse miteinbezogen. Sie bietet Grundlage für politische Handlungsableitungen und für die Ausarbeitung von Förderprogrammen. Strategische Entscheidungen, Bewusstseinsbildung und Qualifizierungsangebote werden durch diese Potentialanalyse gefördert und gestärkt.

Das Joanneum Research hat im Zuge der Potentialanalyse im Großraum Graz die Kreativitätskontinuumshypothese entwickelt, eine neue Methode zur Evaluierung kreativer Tätigkeiten.

Die Kreativitätskontinuumshypothese

„Unter Zuhilfenahme von theoretischen Konzepten und Literatur aus verschiedenen Disziplinen (Psychologie, Wissensmanagement, Informationswissenschaften, Organisationsentwicklung und Regionalforschung) wurde ein neuer Ansatz entwickelt, den wir als Kreativitätskontinuumshypothese (KKH) bezeichnen. Diese Definition versucht nicht, eine starre Abgrenzung zwischen kreativ und nicht-kreativ zu finden, sondern erfasst mit Hilfe von beschreibenden Kriterien den Grad der Kreativität, der in einem Produkt oder in einer Dienstleistung steckt. Diese Kriterien orientieren sich an der Literatur über neue Klassifikationsansätze im Dienstleistungsbereich (Tether, Hipp and Miles 1999), Definitionen von Kreativität in der Psychologie (Spiel und Westmeyer 2006) sowie Literatur die sich mit neuen Arbeitsformen (Eichmann 2003) und Organisationsformen (Martins und Terblanche 2003, Wilson und Stokes 2005) auseinandersetzt.“

Die Obersteiermark Ost ist derzeit zu diesem Thema qualitativ noch kaum untersucht worden. Die Tabellen verdeutlichen das hohe Potential hinsichtlich der Kreativwirtschaft in der Region. Genaue Erkenntnisse über die Zusammensetzung der kreativen Sparten sowie über die Bedürfnisse und Wünsche der kreativen Unternehmen sind gegenwärtig noch nicht vorhanden.

REGIONALE VERTEILUNG DER KREATIVBESCHÄFTIGUNG IN DER STEIERMARK

NUTS-3 REGION	Kreativbeschäftigte			Beschäftigte alle Wirtschaftsklassen*		
	unselbständig Beschäftigte	Selbständige	Gesamtbeschäftigte	unselbständig Beschäftigte	Selbständige	Gesamtbeschäftigte
Graz	21068	3742	24810	184366	14840	199206
Oststeiermark	5144	1552	6696	76860	8549	85409
Östliche Obersteiermark	4345	1050	5395	61221	5329	66550
West- und Südweststeiermark	2917	1126	4043	51251	6468	57719
Westliche Obersteiermark	1935	539	2474	33924	3393	37317
Liezen	1740	607	2347	26314	3575	29889
Steiermark gesamt	37149	8616	45765	433936	42154	476090

Abbildung 2.5: Verteilung der Kreativbeschäftigten, absolut - Quelle: STATISTIK AUSTRIA; AZ 2001, eigene Berechnungen; *alle Wirtschaftsklassen ohne Land- und Forstwirtschaft sowie private Haushalte

NUTS-3 REGION	Kreativbeschäftigte			Beschäftigte alle Wirtschaftsklassen*		
	unselbständig Beschäftigte	Selbständige	Gesamtbeschäftigte	unselbständig Beschäftigte	Selbständige	Gesamtbeschäftigte
Graz	56,7%	43,4%	54,2%	42,5%	35,2%	41,8%
Oststeiermark	13,8%	18,0%	14,6%	17,7%	20,3%	17,9%
Östliche Obersteiermark	11,7%	12,2%	11,8%	14,1%	12,6%	14,0%
West- und Südweststeiermark	7,9%	13,1%	8,8%	11,8%	15,3%	12,1%
Westliche Obersteiermark	5,2%	6,3%	5,4%	7,8%	8,0%	7,8%
Liezen	4,7%	7,0%	5,1%	6,1%	8,5%	6,3%
Steiermark gesamt	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Abbildung 2.6: Verteilung der Kreativbeschäftigten, relativ - Quelle: STATISTIK AUSTRIA; AZ 2001, eigene Berechnungen; *alle Wirtschaftsklassen ohne Land- und Forstwirtschaft sowie private Haushalte

UMSETZUNG

RECHTSFORM VEREIN, WIESO?

Wir haben uns für die Rechtsform des Vereins entschieden, da wir ein gemeinsames Anliegen haben, einem gemeinsamen Ziel folgen, und zugleich ein Bedürfnis nach förmlicher Organisation empfinden. Weiters wollen wir eine Verselbständigung des gemeinsamen Interesses erreichen. Ein Verein ist ein freiwilliger, auf Dauer angelegter Zusammenschluss mindestens zweier Personen. Er wird auf Grund von Statuten organisiert. Einen Verein zu gründen heißt, sich mit anderen zur gemeinsamen Verfolgung eines ideellen Zwecks zusammenzuschließen. Der Verein ist insofern von seinen Mitgliedern unabhängig, als er in seinem Bestand vom Wechsel der Mitglieder nicht berührt wird.

DAS VEREINSRECHT KURZ UND BÜNDIG

„Ein solcher Zusammenschluss weist eine in seinen Statuten festgelegte innere Ordnung auf, nach welcher der gemeinsame Wille gebildet wird, zu besorgende Aufgaben verteilt werden und die rechtliche Stellung der Mitglieder sowie der Organe des Vereins geregelt wird. Vor allem aber wird mit der Gründung eines Vereins eine Einrichtung geschaffen, die selbst rechtsfähig ist und selbständig am Rechtsleben teilnehmen kann.“ Ein Verein ist im Sinne des Gesetzes eine juristische Person. Er besitzt als solcher selbst Rechtspersönlichkeit. Er kann unabhängig von seinen Mitgliedern für sich selbst Rechte und Pflichten haben, auch Besitz und Eigentum erwerben. Primäre Rechtsquelle für die Gründung von Vereinen ist das Vereinsgesetz 2002. Ein Verein kann auch wirtschaftlich tätig sein, solange die Einnahmen der Verwirklichung des übergeordneten Vereinszwecks dienen. Er darf nicht gewinnorientiert sein, das Vereinsvermögen darf also nur im Sinne des Vereinszwecks verwendet werden. Der Verein kann auch zu Schadenersatz verpflichtet werden. Für Verbindlichkeiten haftet er mit seinem Vereinsvermögen. Weiters ist er steuerpflichtig und kann in Konkurs gehen. Die Gründung eines Vereins im Sinne des Vereinsge-

setzes 2002 ist einfach. Sie verursacht auch nur geringe Kosten. Ein Verein muss bei seiner Gründung kein „Stammkapital“ aufweisen. Die Beteiligten haben bei der Gestaltung der inneren Ordnung des Vereins in seinen Statuten große Freiheit. Die Gründung von Vereinen, ihr Bestand und ihre Tätigkeit genießen einen verfassungsrechtlichen Schutz.

VEREINSSTATUTEN

Die Statuten bilden die Grundlage der Vereinsorganisation und der Tätigkeiten des Vereins. In denen werden der Name, die Zielsetzungen und die innere Ordnung des Vereins einschließlich seiner Vertretung nach außen bestimmt. Die Vereinsstatuten sind zivilrechtlich als Vertrag zwischen den Mitgliedern und zwischen jedem Mitglied und dem Verein anzusehen.

EIN VEREIN ALS RECHTSPERSON KANN:

- ➔ ***VERTRÄGE ABSCHLIESSEN***
- ➔ ***BANKKONTO ERÖFFNEN***
- ➔ ***RÄUMLICHKEITEN MIETEN***
- ➔ ***DIENSTLEISTUNGEN IM AUFTRAG GEBEN***
- ➔ ***FUHRPARK UNTERHALTEN***
- ➔ ***ALS ARBEITGEBER AUFTRETEN***
- ➔ ***SPENDEN SAMMELN***
- ➔ ***WIRTSCHAFTLICH TÄTIG SEIN***

Die Statuten regeln:

- den Vereinsnamen
- den Vereinssitz
- den Vereinszweck
- die für seine Verwirklichung vorgesehenen Tätigkeiten einschließlich jener zur Aufbringung finanzieller Mittel
- den Erwerb und die Beendigung der Mitgliedschaft
- die Vereinsorgane und ihre Aufgaben
- die Bestellung der Vereinsorgane und ihre Funktionsperiode
- die Formerfordernisse für gültige Beschlussfassungen durch die Organe
- die Art der Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Vereinsverhältnis sowie die freiwillige

GRUNDSÄTZLICHE ASPEKTE EINER VEREINSGRÜNDUNG

- ➔ *VERURSACHT NUR GERINGE KOSTEN*
- ➔ *GROSSE FREIHEIT BEI DER GESTALTUNG DER INNEREN ORDNUNG DES VEREINS UND IN IHREN STATUTEN*
- ➔ *GRÜNDUNG DES VEREINS UND IHR BESTAND SOWIE IHRE TÄTIGKEIT GENIESSEN VERFASSUNGSRECHTLICHEN SCHUTZ*

Auflösung des Vereins und die für diesen Fall vorgesehene Verwertung des Vereinsvermögens An statutarischen Organen braucht jeder Verein zumindest eine „Mitgliederversammlung“ und ein „Leitungsorgan“. Die Bezeichnung dieser Organe kann daher frei gewählt werden, solange sie nicht funktional irreführend ist. Die Mitgliederversammlung muss dabei allen Mitgliedern offen stehen, aber das Stimmrecht bzw. aktive und passive Wahlrecht nicht. Die Mitgliederversammlung ist zumindest alle fünf Jahre einzuberufen. Das Leitungsorgan muss aus mindestens zwei natürlichen Personen bestehen. Die ihm zukommende Führung der Vereinsgeschäfte und Vertretung des Vereins ist klar und umfassend zu regeln. Ein eigenes „Aufsichtsorgan“ ist nicht Pflicht. Wenn gewollt, dann ist es in den Statuten unter Beachtung einiger gesetzlicher Vorgaben

GRÜNDUNGSVORGANG

- ➔ *ENTSCHLUSS EINEN VEREIN ZU GRÜNDEN*
- ➔ *ERRICHTUNG DES VEREINS*
 - *MINDESTENS ZWEI PERSONEN BESCHLIESSEN*
 - *EINIGUNG ÜBER DIE VEREINSSTATUTEN*
- ➔ *ANZEIGE DER ERRICHTUNG BEI DER VEREINSBEHÖRDE DURCH DIE GRÜNDER ODER DURCH DIE SCHON BESTELLTEN VERTRETER*
- ➔ *MIT ENTSTEHUNG DES VEREINS IST ER AUCH DURCH SEINE ORGANE HANDLUNGSFÄHIG*

zu regeln. Die Formerfordernisse für gültige Organbeschlüsse sind das sog. Präsenzquorum und das Konsensquorum. Das eine betrifft die Beschlussfähigkeit und drückt aus, welche Art und/oder Anzahl von Mitgliedern anwesend sein muss; das andere beschreibt, welche Stimmenmehrheit notwendig ist. Die Bestellung organschaftlicher VertreterInnen muss innerhalb eines Jahres ab der Entstehung des Vereins erfolgen.

ZUR FINANZIERUNG DES VEREINS

„Unter bestimmten Voraussetzungen können Spenden an Vereine als Steuerabsetzposten geltend gemacht werden. Die Richtlinien für die einkommensteuerliche Anerkennung derartiger Zuwendungen werden von der Finanzverwaltung festgelegt. Besonderer Wert wird dabei auf die Gemeinnützigkeit und Wissenschaftlichkeit eines Vereins gelegt. Einmal im Jahr veröffentlicht das Bundesministerium für Finanzen den als begünstigt anerkannten Empfängerkreis (Vereine) im Amtsblatt der österreichischen Finanzverwaltung. Diese Spendenliste ist auch über Internet zugänglich.“

TEAM KREATIV

KNEIDINGER, Anna
LAKTOS, Edina
MATHE, Jozsef
SCHANDL, Ulrike
SCHELKSHORN, David

Projekt- & Immobilienmanagement
 Head of Finance & Marketing
 Visual Arts, Graphik und Design
 Informations- & Kommunikationsmanagement
 Projekt- & Immobilienmanagement



Abbildung 2.7: Phasen der Umsetzung - Quelle: Eigene Darstellung

PHASE 1

Finden geeigneter Räumlichkeiten mit alternativen Mietmöglichkeiten und UnterstützerInnen in der Region (Gemeinden, Hauseigentümer etc). Ein Objekt soll als Basis und Ausgangspunkt sowie als Beispiel für weitere Projekte in der Region dienen. Es ist wichtig potentielle weitere Räumlichkeiten in unterschiedlichen Gemeinden der Region zu finden, die schon in der Anfangsphase für Veranstaltungen etc. verfügbar sind. Die Orte werden nach definierten funktionalen Kriterien ausgewählt. Jeder einzelne verfügt über spezifische Nutzungsmöglichkeiten und Aufgaben für das Gesamtprojekt. Basierend auf dem historischen Wert, seiner zentralen Lage und der guten Anbindung empfehlen wir als zentralen Ankerpunkt des TEAM KREATIV das leerstehende Bahnhof Hotel in Bruck a.d. Mur.

Ein weiteres wichtiges Objekt in der Region befindet sich in Leoben. Es handelt sich um die Porubsky-Halle. Sie sollte von Beginn an in Veranstaltungen und Projekte des Vereins miteinbezogen werden.

BESCHREIBUNG GEEIGNETER OBJEKTE IN DER STARTPHASE

1. Hotel Bahnhof Bruck an der Mur

*Auskunft nach Peter Rothbart; Geschäftsführer FinPlan Bruck a.d. Mur
Telefonat am 13. Februar 2015*

Das Gebäude verfügt über 3.000 m² Nutzfläche und ist ca. 100 Jahre alt. Früher war es ein gerne besuchtes, erfolgreiches Hotel, da es als Zwischenstation entlang der Italienroute diente. Durch den Wandel im Tourismus, wurde die Auslastung der Immobilie immer schwieriger, bis der Betrieb gänzlich eingestellt wurde. Im Eingangsbereich befand sich ursprünglich ein Lokal.

Seit 12 Jahren wird das Gebäude nicht mehr gewerblich genutzt. Bis vor zwei Jahren wurde es jedoch zur Unterbringung von AsylantInnen genutzt. Weder der Eigentümer, noch die Stadt Bruck a.d. Mur zeigten bis vor ca. zwei Jahren großes Interesse an der Verwertung der ehernen Immobilie. Mittlerweile zeigt ein Großinvestor aus der Hotelbranche erneut Interesse am Erwerb des Gebäudes. Im Zuge des Brucker SMART CITY-Projekts spielt das Nachbargebäude eine spe-

zielle Rolle (Anm.: Hr. Rothbart, wusste allerdings keine genaueren Details dazu). Es ist daher anzunehmen, dass auch das Hotel an Attraktivität gewinnt durch die räumliche Nähe zu diesem Schlüsselgebäude der SMART CITY. Am 27. Februar wird die Machbarkeitsstudie beschlossen. Die Verkaufsentscheidung ist an dieses Datum geknüpft.

Der Eigentümer beharrt grundsätzlich nicht auf einem Verkauf des Hotelgebäudes. Eine Verpachtung oder ähnlich alternative Formen wären durchaus eine gangbare Lösung.

Das Gebäude ist mit einem Verkaufswert von knapp 500.000 Euro beziffert. Das Dach des Gebäudes ist in gutem Zustand, doch der restliche Gebäudekorpus bedarf einer umfassenden Sanierung.

Unserer Anfrage nach einem Grundrissplan wurde leider seitens des Eigentümers nicht nachgekommen.

Anmerkung: Zum Zwecke der fiktiven Projektplanung und -abwicklung, werden wir dennoch dieses Gebäude als Schauplatz wählen und daher für unsere Überlegungen die unmittelbare, potentielle Veräußerung des Bahnhofshotels nicht berücksichtigen. Den Sanierungsbedarf stufen wir als "gering" ein.

Eignung des Gebäudes

- Coworking Space
- Studios
- Kantine/Treffpunkt im Erdgeschoss
- Hotel/kleine Zimmer
- Eventlocation

Qualitäten

- Historisch wertvolles Gebäude
- große Raumressourcen; bietet viele Nutzungsmöglichkeiten
- keine direkten Nachbarn, die von etwaigen Lärmpegeln gestört werden könnten
- gute Anbindung. Das Hotel ist leicht erreichbar und liegt auf direktem Weg ins Zentrum nach Bruck an der Mur.
- Der Eigentümer beweist eine gewisse Flexibilität

2. Porubsky-Lagerhalle

Die Stadt Leoben hat bereits eine nicht unwesentliche Investition zur Förderung des kreativen Potentials geleistet. Die alte Porubsky-Halle in Leoben-Leitendorf aus dem Jahr 1905, in Backsteinbauweise und mit architektonisch wertvollem Gewölbekeller, wurde für 152.500 EUR erworben. „Es gibt im innerstädtischen Bereich nichts Vergleichbares. Dort würde sich die einmalige Chance bieten, die Kreativwirtschaft auch hier in Leoben anzusiedeln“, so StR Franz Valland. Mit dem Kauf und der Adaptierung der Halle wurde eine gute Infrastruktur geschaffen, um der Kreativität Raum zu geben. Das Industriedenkmal bietet 2303m² Platz und wird seit 2014 als multifunktionale Veranstaltungshalle genutzt. Zusätzlich wurde auch ein notwendiger Vorplatz erworben.

Im Rahmen der Jugendkonferenz „Open Space“ wurde im Jahr 2012 das Jugendkulturprojekt „Leoben kreativ“ ins Leben gerufen. Zahlreiche Projekte im Bereich der Jugendszene, wie Bandwettbewerb, Le-Musikfestival oder Graffiti Art Festival wurden bereits umgesetzt. Mit der Proubsky-Halle finden die Jugendkultur ein neues Zentrum.

„Das Objekt soll aber kein reines Veranstaltungszentrum sein, sondern ein Platz für kreative Menschen und Veranstalter, die sich hier einmieten können“, so Stadtamtsdirektor Wolfgang Domian. Die Gemeinde Leoben nimmt auch schon das Motto „Co-Working“ in den Mund. Die Halle soll also nicht nur einen kulturellen Treffpunkt für die Jugend sondern auch Platz für Freiberufler und Kreative bieten, die unabhängig voneinander in unterschiedlichen Projekten aktiv sind und voneinander profitieren. „Wir wollen nichts verordnen, was hier passieren wird. Das Potenzial muss wachsen, möglich ist alles“, Kulturstadtrat Leoben Franz Valland.

Das Team Kreativ will diesen Ort ebenfalls in verschiedenen Formaten nutzen und so Kooperationen mit der Gemeinde Leoben herstellen. NutzerInnen des Hotels in Bruck a.d. Mur sollen die Möglichkeit bekommen sich auch dort zu entfalten. Es soll ein Austausch kreativer Räume entstehen und eine generelle Aufmerksamkeit in der Region erzeugt werden.



Abbildung 2.8: Porubsky-Lagerhalle - Quelle: Stadtmagazine Leoben, Ausgabe April 2014, Seite 26



Abbildung 2.9: Hotel Bahnhof - Quelle: Eigene Aufnahme

VERORTUNG PORUBSKY-LAGERHALLE, LOEBEN

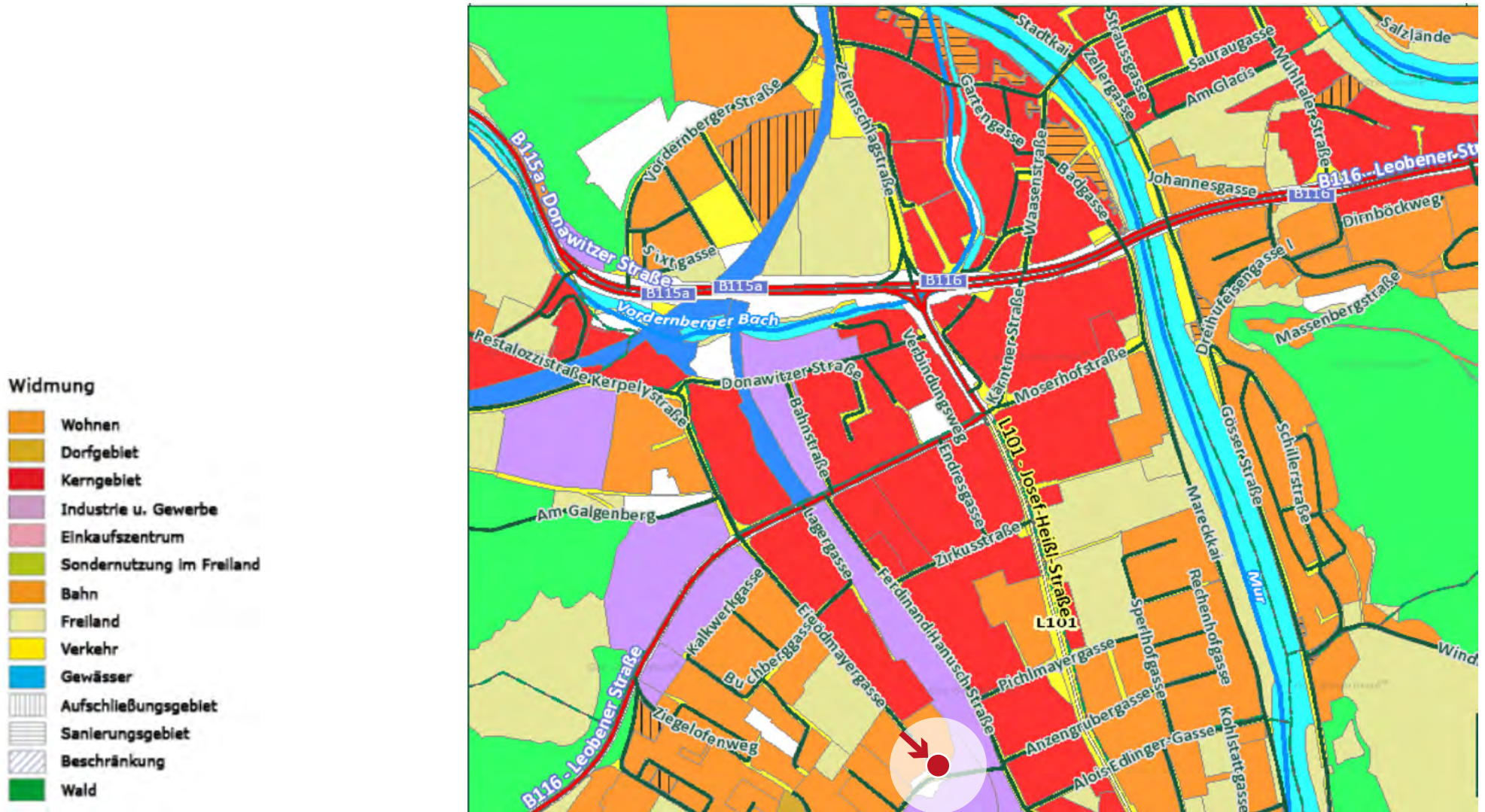


Abbildung 3.0: Porubsky-Lagerhalle, Leoben (Maßstab 1:10000) - Quelle: GIS Steiermark

VERORTUNG HOTEL BAHNHOF, BRUCK AN DER MUR

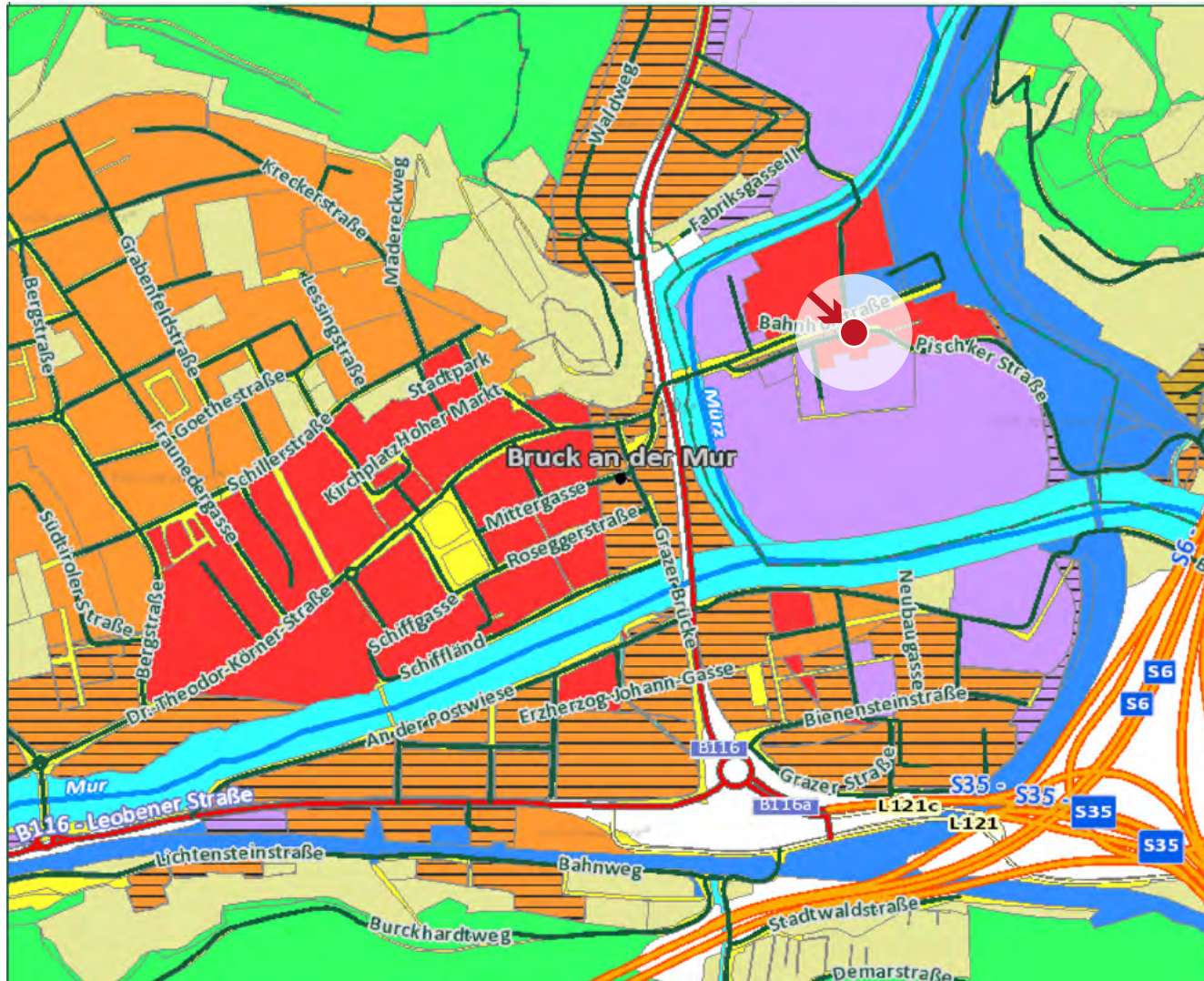


Abbildung 3.1: Hotel Bahnhof, Brucka an der Mur (Maßstab 1:10000) - Quelle: GIS Steiermark

Kreative breiten sich gerne in urbanen Kernzonen, deren Zustand von Leerständen und einer brüchigen Infrastruktur gekennzeichnet ist, aus. Beide Objekte verfügen über die geeigneten Qualitäten um kreative Aktivitäten zu bündeln und Ausstrahlung nach außen zu erzeugen. Die historisch wertvollen Bausubstanzen bieten innerlich und äußerlich eine besondere Atmosphäre. Das Hotel Bahnhof ist in unmittelbarer Nähe des Stadtkerns gelegen. Seine räumliche Positionierung begünstigt die Entstehung einer öffentlichen Durchmischungszone. Die Porubsky-Halle ist nur 1,5km vom Hauptplatz entfernt und befindet sich am Rand des Kerngebiets der Stadt. Beide Objekte befinden sich also in fußläufiger Nähe der jeweiligen Zentren. Lärmbelastigungen spielen aufgrund ihrer gewerblich geprägten Umgebung eine geringe Rolle. Das Hotel Bahnhof ist gut an das überregionale und internationale Schienenverkehrsnetz angebunden.

VERTRÄGE – BITTLEIHVERTRAG (PREKARIUM)

Aus der Recherche und aus den Erkenntnissen der durchgeführten Interviews hat sich ergeben, dass konventionelle Mietverträge für die Initiierung neuer Arbeitsformen in Form einer Zwischennutzung im Bereich der Kreativwirtschaft nicht passend sind. Ein gängiges Instrument für die Vergabe temporärer Nutzungen ist der Bittleihvertrag. Die Form eines derartigen Vertrags bietet eine Variante mit einer Vielzahl an vertraglichen Grundlagen, um einen Leerstand nutzen zu können. Grundsätzlich kommt es zu einer Vereinbarung, dass der Berechtigte ein Objekt (Haus, Wohnung etc.) unentgeltlich und gegen jederzeitigen Widerruf nutzen kann. „Das kennzeichnende Merkmal eines Bittleihens im Sinne des § 974 ABGB ist darin zu erblicken, dass eine Verbindlichkeit des Verleihers zur Gestattung des Gebrauches nicht besteht, weil der Gebrauch der Sache bloß gegen jederzeitigen Widerruf überlassen wurde“ (OGH, Rechtssatz, Norm: ABGB §974). Trotz fehlender Verbindlichkeit seitens des Verleihers, bietet ein solcher Vertrag eine gute Möglichkeit, die jeweiligen Interessen des Leihgebers und Leihnehmers möglichst ausgewogen zu vertreten.

Der Verein **TEAM KREATIV** wäre dann Nutzungsberechtigter des Bahnhofhotels in Bruck an der Mur und könnte im Rahmen des Projektes „Hotel Bahnhof“ Räumlichkeiten, gegen jederzeitigen Widerruf, an zukünftige NutzerInnen weiterverleihen. Der Verein schließt also mit den zukünftigen NutzerInnen ebenfalls einen adaptierten Bittleihvertrag ab. Da mit Bittleihverträgen kein Gewinn gemacht werden darf, ist die Rechtsform eines Vereins (der ebenfalls nicht gewinnorientiert arbeitet) ausreichend. Um das TEAM KREATIV zu entlohnen, zahlen NutzerInnen „Nutzungsgebühren“ (Betriebskosten etc. inkludiert) an den Verein.



Grundsätzliche Inhalte Präkarium

VertragspartnerInnen

Kosten

Die Gebrauchsüberlassung des Leihgegenstandes erfolgt unentgeltlich. Es ist ein Nutzungsbeitrag für die Gebrauchsüberlassung des Leihgegenstandes vorgesehen. Der Nutzungsbeitrag dient nicht der Bereicherung des/der Leihgeber(s)In sondern kann im ehesten Fall als eine Art "Vereinsmitgliedsbeitrag" gesehen werden. Dieser Beitrag, entspricht der Deckung aller durch die Bittleihe auftretenden Kosten (Betriebskosten, Strom, Internet, Heizung anteilige Betriebskosten für die Instandhaltung und Nutzung der Gemeinschaftsräume, etc.), sowie einem kleinen Vereinsbeitrag zur Entlohnung des Teams . Es bedarf einer Kostenaufschlüsselung.

Leihgegenstand

Der Leihgegenstand ist nur der Innenraum.

- Nutzungsfläche
- Verwendung des Leihgegenstands
- Mitbenutzungsrechte des/der Leihnehmer(s)In
- Dies bezieht sich bspw. Auf gemeinschaftlich genutzte Innenräume und Gegenstände (Küche, Bad, Gemeinschaftsräume)

Vertragsdauer

Die Dauer des Leihverhältnisses wird zwischen Leihgeber und –nehmer vereinbart (nach Sinn und Zweck). Sowohl dem Leihgeber als auch dem Leihnehmer steht das Recht zu, diesen Vertrag unter Einhaltung einer 30 –tagigen Kündigungsfrist zum Ende eines Kalendermonats, ohne Angabe von Gründen, schriftlich aufzukündigen.

Kaution

Übergabe

Was wurde Übergeben, wie war der Zustand.

Instandhaltung, Erhaltung, Veränderung

Der/Die LeihnehmerIn muss den Leihgegenstand schonend und pflegsam behandeln. Grundsätzlich gilt: Vom Leihnehmer gewünschte Veränderungen des Leihgegenstandes bedürfen der Genehmigung des Leihgebers.

Unter diesen Punkt können bestimmte bauliche Veränderungen definiert werden bei denen der Leihgeber dem Leihnehmer mit Vertragsunterzeichnung zustimmt, dass er ohne Genehmigung Veränderung vornehmen darf

Öffnungszeiten & Lärmbestimmungen

Rechte & Pflichten LEIHGEBERIN

Unterlassungsanspruch

Bei vertragswidriger Gebrauch darf der/die LeihgeberIn das Leihverhältnis sofort auflösen. [Wenn der Entlehner die geliehene Sache anders gebraucht, als es bedungen war, oder den Gebrauch derselben eigenmächtig einem Dritten gestattet; so ist er dem Verleiher verantwortlich, und dieser auch berechtigt, die Sache sogleich zurück zu fordern. (ABGB § 978)]

Widerrufsrecht

Der Vertrag kann jederzeit schriftlich durch den/die LeihgeberIn aufgekündigt werden. Tritt diese Situation ein, so muss der Leihnehmer binnen 30 Tagen den Leihgegenstand wieder an den/die LeihnehmerIn retournieren.

Keine Nutzbarkeit für Verwendungsabsicht zu garantieren

Die Leihgegenstand muss über eine brauchbare allgemeine Nutzungsinfrastruktur verfügen. Jedoch ist der/die LeihgeberIn nicht dazu verpflichtet die Nutzbarkeit zum intendierten Verwendungszweck zu garantieren.

Nutzungsmängel müssen nicht behoben werden.

Keine Rückvergütung von Investitionen

Sollte der/die LeihnehmerIn Investitionen in den Leihgegenstand getätigt haben, so ist der/die LeihnehmerIn nicht verpflichtet diese rückzuerbüßen.

Keine Bereicherung

Der/Die LeihgeberIn darf sich an der Übereinkunft mit dem/der LeihnehmerIn nicht bereichern

Vertragsabänderungen sind nur in schriftlicher Form gültig

Rechte & Pflichten LEIHNEHMERIN

Behördliche Genehmigungspflicht

Etwaige behördliche Genehmigungen für den Verwendungszweck sind selbst einzuholen

Widerrufsrecht

Dem Leihnehmer steht das Recht zu, diesen Vertrag unter Einhaltung einer 30 –tagigen Kündigungsfrist zum Ende eines Kalendermonats, ohne Angabe von Gründen, schriftlich aufzukündigen.

Schadensmeldungspflicht

Mängel der allgemeinen Leihgegenstandsinfrastruktur sind unverzüglich dem/der LeihgeberIn zu melden.

Einrichtungsgegenstände unterliegen dem vertraglichen Abkommen

Der/Die LeihnehmerIn hat kein Anspruch auf Mobilar, außer in den Gemeinschaftsräumlichkeiten.

Der/Die LeihnehmerIn muss den Leihgegenstand schonend und pflegsam behandeln.

Leihgegenstandsveränderung

Muss durch den/die LeihgeberIn genehmigt werden

Keine Weitergabe an Dritte

Ohne Genehmigung durch den/die LeihgeberIn

PHASE 2

Ein Medienwirksamer öffentlicher Auftritt und Informationsveranstaltungen werden veranstaltet, um die Bevölkerung anzusprechen und das Projekt zu bewerben, um weitere KooperationspartnerInnen anzuwerben. Die Aktionsräume des **TEAM KREATIVS** sollen nicht auf die Räumlichkeiten des Brucker Bahnhofhotels beschränkt bleiben.

MEDIENWIRKSAMER AUFTRITT

Neben der Abklärung organisatorischer Detail, muss das „Hotel Bahnhof“ strategisch beworben werden. Ein aktives Marketing ist besonders in den ersten Wochen essentiell.

Jeder Anfang ist schwer? Das muss nicht so sein. Man kann einen Anfang auch zelebrieren. Schließlich birgt ein Anfang auch immer sehr viele Chancen und das kann ruhig gefeiert werden. Daher, in Rücksprache mit der Tabakfabrik Linz, den Erfindern des Mottos, wird das Event “Wegen Umbau geöffnet!” abgehalten. WERBUNG:::

ERÖFFNUNGSFEIER - WEGEN UMBAU GEÖFFNET

Tag des offenen Hotels “Bitte Schüchternheit an der Türe abgeben”

Hier präsentieren wir uns erstmalig massentauglich, durch nachmittägliche Besichtigungsmöglichkeiten der Bittleihräumlichkeiten und einer anschließenden Abendveranstaltung mit lokalen Acts, also Musikgruppen, Visual Artists und Caterings. Hier passiert das erste Networking. Légère Abendveranstaltungen eignen sich hervorragend, um neue PionierInnen und UnterstützerInnen für unser Projekt zu akquirieren.

Wichtig, es ist uns ein Anliegen durch den ruhigeren Start am Nachmittag nicht nur den jungen Partymenschen unser Projekt schmackhaft zu machen, sondern auch allen anderen. Der Nachmittagsteil der “Wegen Umbau geöffnet”-Veranstaltung gleicht daher eher einem großen “Kaffeekränzchen” bei Nachbarn. Der Nachmittag dient der Information. Es wird erklärt, gespro-

chen, gezeigt und zwar ganz informell. Unter dem Motto: “Nicht schüchtern sein und formelles Benehmen bitte an der Haustüre abgeben.”

KAMPAGNE

Wer ist Andrew the Giant oder wie Wiederholung Aufmerksamkeit kreiert

Der amerikanische Street Art Künstler Shapard Fairey machte es vor. Durch die mannigfaltige Präsenz seines Aufklebers “Andrew the Giant has a Posse” im öffentlichen Raum, kreierte er eine Hype um den “Boxer Andrew the Giant”, eine fiktiven Figur.

Wer ist TEAM KREATIV oder wie die Wiederholung Aufmerksamkeit kreiert

Die strategische Einbindung in die Medien ist vor allem in der Anfangsphase eine entscheidende Komponente. Neben den Socialmedia sind es besonders Lokale Zeitschriften und Medien wie die Kleine Zeitung, Antenne Steiermark, der ORF Steiermark und der Falter, die es zu gewinnen gilt.

ZIEL DER MEDIEN- & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DREI PUNKTEN

1. Aufbau der Medienpräsenz zur Förderung der allgemeinen Unterstützung und Anteilnahme bei der Umsetzungs der Prozessagenda
2. Versorgung mit Informationen damit Sympathisantinnen, SkeptikerInnen und bereits involvierter Personen diese in ihren Netzwerken verbreiten können.
3. Kontaktaufbau zu Menschen, Organisationen und Orten mit hoher Publikumswirkung, die bereit sind sich dem Wandel anzuschließen.

PHASE 3

AUSWAHLVERFAHREN - WER DARF REIN?

Es bedarf im Vorfeld einer grundsätzlichen Abklärung, welche NutzerInnen akzeptiert werden. Da wir leider keinen Grundrissplan vom Hauseigentümer erhalten haben, ist eine genaue Machbarkeitsanalyse für eine mögliche Nutzungsaufteilung nicht möglich. Generell ist es das Ziel eine möglichst heterogene Gruppe in das Hotel zu bekommen. Es sollen also sowohl Co-Working-Plätze für konventionell Kreative, also auch Studios für künstlerisch Kreative angeboten werden. In dieser Phase ist es vorteilhaft für das **TEAM KREATIV** externe ExpertInnen für die Auswahl der zukünftigen NutzerInnen (Kunst, Technologie, Soziologie, Wirtschaft etc.) heranzuziehen.

Neben der Branchendurchmischung ist allerdings unsere wesentliche Motivation für den Auswahlprozess, dass unser NutzerInnen auch empathisch ähnliche Grundeinstellungen mitbringen.

- Offenheit
- Transparenz
- Kooperationsbereitschaft
- Vertrauen

OPEN CALL

Auf die Veranstaltung folgend rufen wir in die Region Vital Delta, ob es InteressentInnen für unsere Co-working Spaces als Studios, Gasträumlichkeiten, Worksho- und Seminarräume gibt. Informationen bezüglich dieser Calls gibt es bereit ab Beginn, doch werden die Informationen aktiv im Anschluss an die Eröffnungsveranstaltung kommuniziert.

BewerberInnen müssen sich und ihr Projekt kurz vorstellen. Ein Team von ExpertInnen wird uns bei der Selektion helfen. Uns ist allerdings wichtig, dass wir in diesem Verfahren nicht unsere Vormachtstellung demonstrieren wollen, sondern so auch von Thomas Diesenreiter im Interview erwähnt, bedarf es eines aktiven Auswahlprozesses.

DIVERSITÄT & EXPERTEN

Uns ist ein Anliegen, eine hohe Diversität an NutzerInnen im Bahnhofshotel einzuquartieren. Weshalb wir auch ExpertInnen als Berater für den Auswahlprozess heranziehen. Hier ist es uns besonders wichtig, die Kompetenzen des CIS Styria, Personen der Verwaltung und der Universitäten Montanuniversität Leoben, Joanneum und Uni Graz zu nutzen und diese in zweiter Instanz auch für unser Vorhaben zu begeistern.

- Experten
- Harald Schrempf – Geschäftsführer der Creativ Industries Styria
- Personen der Verwaltung
- Abgesandte der Universitäten Joanneum und Montanuni

Wer will rein?

Selbstverständlich muss geklärt werden, welche Bedürfnisse die NutzerInnen haben, und welchen dieser Wünsche und Notwendigkeiten wir auch nachkommen können. Diese Erörterung ist am Anfang des Prozesses wichtig, da hier die finanziellen Möglichkeiten noch weitestgehend limitiert sind.

ABSCHLUSS DER INITIIERUNGSPHASE TEAM KREATIV WIRD AKTIV UND SCHAFFT NETZWERKE

Kooperationen mit Verwaltung/Hochschulen/Leerstandshausbesitzer/ExpertInnen ... herstellen

- Citymanagement Bruck an der Mur
- Citymanagement Leoben
- Stabstelle Standortmanagement Kapfenberg
- Wirtschafts GmbH's
- Kreativ Leoben
- FH-Joanneum
- Von Leerstand betroffene Hausbesitzer
- ExpertInnen aus der Region und von außerhalb
- Creativ Industries Styria
- Alle jene die Interesse zeigen

Gegenwärtig scheint zwischen den drei Städten Kapfenberg, Bruck a. d. Mur und Leoben (inklusive der anderen Gemeinden in der Region) keine Zusammenarbeit hinsichtlich des Standort- und Leerstandmanagements, oder sonstiger wirtschaftlich- und raumrelevanter Bereiche zu existieren. Im Gegenteil, die Städte kreieren eigene Stadtmarken und versuchen sich eigenständig als Wirtschaftsstandorte zu profilieren. Das **TEAM KREATIV** ist ein eigenständiger und unabhängiger Verein, dessen Priorität auf der Entwicklung und Bündelung des kreativen Potentials in der Region liegt. Projekte sollen Menschen zusammenführen und Kooperationen schaffen.

DIE DENKFABRIK – ORTE DES WISSENS UND DER ANNÄHERUNG

Eine wesentliche Hauptaufgabe des Vereins ist das Wissensmanagement und die Wissensverbreitung. Das generierte Wissen aus den eigenen Erfahrungen und Netzwerkstätigkeiten soll nicht in einer Schublade verstauben. Das Team Kreativ gründet den Think Tank – Die DENKFABRIK. Sie ist ein Ort des offenen Diskurses für Gemeinden, ExpertInnen aus der Region und von

außerhalb, sowie für alle Interessierte, aber auch ein Vehikel zur Verbreitung von Wissen und Erkenntnissen. Die Denkfabrik bietet dem Team Kreativ die Möglichkeit ihre eigenen Erfahrungen an andere weiterzugeben.

Wichtiges Element für den nachhaltigen Erfolg der Denkfabrik ist Partizipation. Die Citymanagements, von Leerstand betroffene Objektbesitzer und Kreativschaffende müssen an einen Tisch gebracht werden. Ideen, Probleme und Lösungsansätze sollen gemeinsam gesucht und gefunden werden. Im besten Fall entstehen durch den regelmäßigen, gemeinsamen Austausch, Annäherungen der politischen Verwaltungen und vielleicht sogar eine gemeinsame Vermarktung für eine „Kreative Region“.

Um das Interesse möglichst vieler Gemeinden zu wecken, soll die Denkfabrik über verschiedene Schauplätze und Aktionsräume verfügen. Die Porubsky-Halle und das Hotel am Bahnhof in Bruck a. d. Mur sollen für die ersten beiden Denkfabrik-Veranstaltungen hergenommen werden. Wenn das Format gut besucht wird, wird es eventuell möglich sein Austragungsorte in anderen Gemeinden zu finden. Wünschenswert wäre eine Publikation am Jahresende, die aber förderbedingt ist.

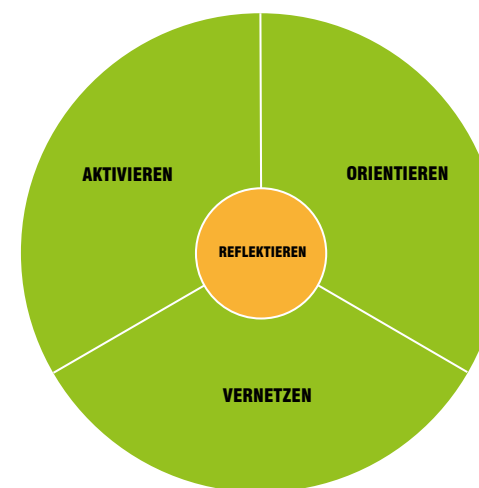


Abbildung 3.2: Interventionsarten des TEAM KREATIV - Quelle: Eigene Darstellung

EINE WICHTIGE PLATTFORM ZEIGT PRÄSENZ IN DER REGION

Creative Industries Styria (CIS) vernetzt AkteurInnen der kreativen Szene untereinander, aber auch mit Wirtschaftsbetrieben. Die Plattform verwaltet unter anderem einen Datenpool, in den sich alle Kreativen der Steiermark kostenlos eintragen können und ihre Leistungen anbieten können. Dadurch entsteht ein ständig wachsendes Verzeichnis mit ExpertInnen aller Branchen.

Vorrangiges Ziel der CIS ist es, dass Potential der steirischen Kreativwirtschaft weiter zu entwickeln und mit Industrie, Gewerbe und dem Dienstleistungsbereich zu vernetzen. „Kreativwirtschaft ist ein Stärkefeld der steirischen Wirtschaft, ihre aktive Förderung steigert die Attraktivität des Standorts und leistet einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung“.

CIS ist Ansprechpartner für Institutionen oder Unternehmen die kreative Konzepte umsetzen möchten. Durch projektbezogene Beratung unterstützt CIS deren Realisierung. Derzeit beschränkt sich die Konzentration der Aktivitäten der Plattform noch vorwiegend auf den Großraum Graz.

Spätestens während der Auswahl der ersten NutzerInnen des Hotels, in Phase III, will das **TEAM KREATIV** die Creative Industries Styria in das Projekt miteinbinden. CIS soll beratend bei der Auswahl der zukünftigen NutzerInnen mitwirken.

Im bestmöglichen Fall sollte eine kleine Zweigstelle der Creative Industries Styria das Hotel beziehen. Sie übernimmt unter anderem eine beratende Funktion hinsichtlich Förderungsprogrammen, Gründerservice etc. . Die persönliche Präsenz von CIS in der Region, macht es leichter Netzwerke mit der kreativen Szene im Raum Graz und Umgebung zu knüpfen. Die Kreativszene im Großraum Graz würde nach und nach auf die Aktivitäten in der Obersteiermark Ost aufmerksam werden. Die Anerkennung und aktive Förderung des kreativen Potentials der Obersteiermark Ost seitens der CIS ist ein wichtiger Schritt für die Entfaltung und Bündelung der ansässigen Kreativwirtschaft.

KOOPERATIONEN MIT HOCHSCHULEN INNERHALB UND AUSSERHALB DER REGION HERSTELLEN

Durch die aktive Teilnahme unterschiedlicher Hochschulen an der Denkfabrik werden nicht nur inhaltliche Inputs eingebracht. Junge kreative Menschen sollen gleichzeitig erkennen, dass Raum für sie geschaffen wird, den sie auch selbst mit gestalten können.

Die FH Joanneum in Kapfenberg bietet eine Vielzahl an Ausbildungsmöglichkeiten im kreativen Sektor (Industrial Design, Informationsdesign, Architektur, Journalismus und Public Relations, Elektronik und Computer Engineering und viele mehr).

Das TEAM KREATIV bietet Raummöglichkeiten für Hochschul-Lehrveranstaltungen an. Junge Studierende sollen Teil des Projekts Hotel werden, indem sie auch zu temporären NutzerInnen werden. Die Porubsky-Halle in Leoben soll weitere Möglichkeiten hinsichtlich des Kooperationsaufbaus mit den Hochschulen bieten. (Ein Projekt wie es in der Maßnahme 2.2 beschrieben ist, könnte zum Beispiel an den genannten Schauplätzen erarbeitet werden)

In weiterer Folge sollen auch Hochschulen in Graz (Technische Universität, Universität für Musik und Darstellende Kunst etc.) auf ein alternatives Raumangebot aufmerksam gemacht werden. Die direkte S-Bahn Anbindung an das Hotel in Bruck a.d. Mur ist hier sicher vorteilhaft.

ZEITBÖRSE

Wir wollen nicht nur beschäftigten Menschen Raum zur Umsetzung ihrer Ideen öffnen, sondern auch solchen, die aufgrund ihrer Lebensumstände bereits ermüdet sind oder wenig Möglichkeiten mehr sehen. Wer arbeitslos ist muss nicht ohne Beschäftigung sein, auch wenn diese nicht gleich monetär entlohnt werden kann. Denn auch eine unentgeltliche, private, nicht institutionalisierte Tätigkeit kann sehr wohl von Wert sein.

Der Verein ruft deshalb eine Zeitbörse ins Leben. Arbeit wird nicht mit Geld sondern mit Zeit beglichen. Es soll ein professionelles Netzwerk zum Tausch von Dienstleistungen mittels Zeitkonten entstehen. Die zentrale Grundidee dabei ist, dass alle Tätigkeiten als gleichwertig angesehen werden. Durch den Austausch von Kontakten entsteht ein Beziehungsnetz, von dem alle Beteiligten profitieren können. Das **TEAM KREATIV** verwaltet Kontaktdaten und Zeitkonten. Der Verein berät bei Unklarheit und stellt Räumlichkeiten zu günstigen Konditionen bereit falls eine Notwendigkeit besteht.



Abbildung 3.3: Zeitbörse - Quelle: <https://www.benevol-jobs.ch/organisation>

FESTIVALISIERUNG - „MURTREIBEN“

Das Veranstalten von mehrtägigen Großevents ist in der Stadtpolitik ein anerkanntes Werkzeug um positive Stimmung zu kreieren. Auch wir wollen uns die Menschen des Vital Deltas gesonnen stimmen, aber noch mehr wollen wir herzeigen, was Bruck und die Region zu bieten hat. An verschiedenen Schauplätzen werden Musikveranstaltungen, Ausstellungen, Vorführungen, Lesungen, Verkostungen, Führungen etc. abgehalten. Alles, was kreativ ist, soll gezeigt werden. Das Festival wird Teil des steirischen Sommerfestivals sein und sich daher in den neben dem Lendwirbel (Mai, Graz), Rostfest (August, Rostferst) und Komm.st (Mai, Anger) im Juli abspielen.



Abbildung 3.4: Festival der Regionen - Quelle: <http://www.magdalenareiter.at/fdr-festival-center>

FAZIT

Das Fazit bezieht sich sowohl auf die Auswirkung einer Bündelung der Kreativwirtschaft, als auch auf das Instrument der Zwischennutzung als Initiierungsmittel. Das bedeutet nicht, dass die Zwischennutzung das Wundermittel für Etablierung der Kreativwirtschaft ist. In möglichen Folgeprojekten kann Kreativschaffenden, auch abseits von Zwischennutzungsmodellen, Raum zu Verfügung gestellt werden. Zentrales Element bei allen Modellen sollte die Transparenz nach außen wie nach innen spielen.

Vorteile für HauseigentümerInnen

- Durch die Nutzung wird die Immobilie Instand gehalten
- Zwischennutzung erzeugt Präsenz auf einem Gelände, was wiederum den Vandalismus zurückbindet.
- Adressbildung und Imageaufbesserung
- Wenn kein Mietzins verlangt wird, entstehen auf Seiten des Vermieters keine steuerpflichtigen Abgaben.
- Der Eigentümer hat die Betriebskosten gedeckt und somit keine weiteren Kosten.
- Der Eigentümer ist nicht verpflichtet, gesetzlichen Auflagen einer Wohnanlage nachzukommen.
- Der Eigentümer gewinnt dadurch Zeit, für die Entwicklung seiner Immobilie/seines Projektes einen längeren Planungsspielraum zu gewähren.
- Der Eigentümer kann den Vertrag jederzeit kündigen.
- Inspiration und Experimentierfeld für zukünftige Nutzungen

Vorteile für NutzerInnen

Gegenseitige Unterstützung von Fachwissen > es baut sich ein Netzwerk auf > = wesentlich

- Unternehmensgründung ist mit vielen Hindernissen verbunden: Mietvertrag, Kaution, Vertragszeit, Büroausstattung > Ohne große Investitionen kann man sich flexibel einen Schreibtisch im Co-Working space mieten.
- Alternative zum Homeoffice > Trennung von beruflichen und privaten Raum

- Inspirationsquellen > Austausch von Ideen
- Gemeinsame Denk- & Werkwelt
- Flache Hierarchien > mehr Eigenständigkeit
- Mitglieder gehören unterschiedlichen Branchen und Disziplinen an > Interdisziplinäre Gruppen

Vorteile Stadt/Gemeinde

- Reduktion des Flächenverbrauchs im Siedlungsraum
- Führt längerfristig zu einer Reduktion der Leerstände und Revitalisierung einer Stadt/Gemeinde
- Mitaufwertung der Nachbarschaft
- Mehr Zeit für die Entwicklung von Immobilien (wenn Gemeinde Eigentümer ist)
- Marktanalyse läuft im Hintergrund ab

Ökonomie

- Kräftigung für betriebliche Neugründungen (Start-up-Funktion)
- Bildung neuer mikroökonomischer Wirtschaftskreisläufe, vor allem im Bereich der Kreativwirtschaft
- Ausbau und Stabilisierung der lokalen Ökonomie

Gesellschaft

- Raum für Experimente und Innovation
- Erfahrungssammlung im Umgang mit Unsicherheit
- Förderung neuer Tätigkeitsfelder und der Selbstorganisation
- Raumproduktion statt Raumkonsum
- Demokratisierung der Stadt- und Siedlungsentwicklung
- Nischen für kulturelle Entfaltung und Produktion

IM GESPRÄCH

Qualitative Interviews

Mittels qualitativer Interviews gewannen wir tiefere Einblicke in die Handlungsfelder zur Etablierung der Kreativwirtschaft, aber auch wie die Kreativwirtschaft wahrgenommen wird. Den Kreativschaffenden gleich, entstammen unsere InterviewpartnerInnen unseren persönlichen Netzwerken. Wir wählten gezielt projektrelevante Personen aus. Uns war es wichtig möglichst unterschiedliche Blickwinkel zu gewinnen, weshalb wir sowohl kreativwirtschaftliche „Frischlinge“, die auf der Suche nach geeignetem Arbeitsraum waren als auch intermediäre AkteurInnen befragten. Zusätzlich holten wir Meinungen von Personen, die nicht Teil der Kreativwirtschaft sind, diese aber verfolgen, ein. Diese persönlichen Eindrücke und Erfahrungen dienten uns nicht nur als Hilfe zur Ausarbeitung unseres Leitprojektes, sondern sind gleichsam auch Teil davon. Sie haben uns inspiriert und unser Interesse für eine zukünftige Auseinandersetzung zu diesem Thema geweckt.

12.02.2015 - TEAM KREATIV im Gespräch mit

MARGOT DEERENBERG

[HUMANGEOGRAPHIN | URBAN RESEARCHER]

Die Stadt und Sozialgeografin hat unter anderem bei dem Projekt „Trust 111“ und im Ausland Erfahrungen im Bereich der Zwischennutzung gesammelt. Jüngstes Projekt von Paradocks Bridging Potentials, so nennt sich das Kollektiv bestehend aus drei Personen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, ist das Packhaus. Es handelt sich um ein leerstehendes Bürogebäude aus den 1970ern direkt gegenüber der Sophiensäule. Im Packhaus arbeiten, tüfteln und kooperieren mehr als 170 Menschen aus den unterschiedlichsten Branchen. Die Vienna Design Week prämierte das Projekt und das Kreativzentrum der Wirtschaftsgesellschaft Wien (departure) zeichnete es mit dem City Hype Award aus. Ende der Chat-Unterhaltung

Wie seid ihr auf dieses Objekt gekommen?

Wir haben schon mehrere Jahre Erfahrung mit Leerstand und speziell mit Zwischennutzungen gesammelt. Dadurch haben wir natürlich im Laufe der Jahre viele Eigentümer kennengelernt. Bei diesem Gebäude ist es so gewesen, dass wir versucht haben eine Zwischenperson zu suchen, die als Sicherheitsstelle und Vertrauensperson eine Basis zwischen dem Eigentümer und uns herstellt.

Wir haben einen neuen Verein errichtet. In dem Fall haben wir es mit einem riesigen Immobilienbesitzer und -entwickler, der auch auf der Börse handelt, zu tun. Der Ruf des Besitzers darf bei so einem Projekt natürlich nicht geschädigt werden. Wir haben also geschaut, wer von der Stadt für solche Sachen verantwortlich ist. Mit dieser Person hatten wir eigentlich auch schon seit längerer Zeit Kontakt. Es handelt sich um Jutta Kleedorfer (MA 18; Stadtentwicklung und Stadtplanung), die unter anderem für Mehrfach- und Zwischennutzungen zuständig ist. Um den ersten Kontakt (mit dem Immobilienbesitzer) zu schaffen, war das sehr wichtig. Danach haben wir den Kontakt selber weiterübernommen.

Seid ihr eigenständig, oder seid ihr von der Stadt beauftragt?

Nein, das war uns sehr wichtig, dass wir unabhängig sind und dass uns niemand von der Stadt „hineinredet“.

Was für eine Rechtsform seid ihr?

Wir sind ein Verein. Das liegt in erster Linie daran, dass die Verträge, die wir haben Prekariatsverträge sind. Ein Prekariatsvertrag ist eine Übereinstimmung zwischen Eigentümer und Nutzer. Ein Mietvertrag hat ganz andere Bedingungen, bei dem unter anderem auch der Mietrechtsschutz greift. Das führt im Grunde dazu, dass

man nicht für kurze Zeit vermieten kann. Mit einem Prekariatsvertrag geht das schon leichter. Das ist also unsere Form des „Mietvertrags“. In diesem Vertrag gibt es keine Steuerabgabe. Das Thema hat ganz viel mit Steuern und Recht zu tun und hört sich am Anfang recht langweilig an, ist aber eigentlich recht spannend, weil es ein ziemlich großer Graubereich ist und man seinen eigenen Weg darin finden kann. Es ist so, dass man mit solchen Bittleihverträgen (Prekarium) keinen Gewinn machen kann. Wir zahlen also auch keine Mehrwertsteuer, die eine Hausverwaltung normalerweise natürlich schon zahlen muss. Deswegen ist die Vereinsform zurzeit noch eine sehr gute Form.

Wie verdient ihr euer Geld, wenn ihr keinen Gewinn machen dürft?

Mit diesen Prekariatsverträgen dürfen wir keinen Gewinn machen. Das heißt natürlich nicht, dass wir uns nicht entlohnen dürfen. Bis jetzt war das sehr wenig. Das Projekt war also zu Beginn mit viel ehrenamtlicher Arbeit verbunden. Jetzt kommt es langsam zu einer Struktur in der die Entlohnung schon besser möglich ist. Wir können schon eine GmbH werden, aber das bringt uns in dieser Phase noch sehr wenig. Was wäre, wenn ihr Gewinn macht?

In der Wirtschaft spricht man immer von einer Leistung und einer Gegenleistung. Wenn keine Leistung und Gegenleistung stattfindet, ist es im Grunde unentgeltlich. Dieses Prekarium – den Preis, den wir (für das Gebäude) zahlen – ist unentgeltlich. Unentgeltlich heißt aber wieder, dass es nicht gratis ist, aber dass eben kein Gewinn gemacht wird. Wir zahlen also nur die Betriebskosten. Das heißt wir müssen die gleiche Vertragsart und die gleichen Bedingungen wieder weitergeben an unsere NutzerInnen. Für uns ist das ideologisch gesehen perfekt, denn es ist nie unser Ziel gewesen irgendeinen Gewinn mit dem Projekt zu erzielen.

Ihr dürft euch also entlohnen?

Ja! Entlohnung ist kein Gewinn. Das, was wir hier tun, ist Vermittlung, Hausverwaltung, aber auch viel Organisatorisches. Es ist eine Art kleiner Vereinsbeitrag, den die NutzerInnen hier zahlen. Dieser ist aber natürlich auch m²-abhängig. Die Abrechnung muss vollkommen transparent geführt werden.

Nach welchen Kriterien habt ihr die NutzerInnen ausgewählt?

Es war für uns ganz wichtig eine heterogene, interdisziplinäre Gruppe zu haben und nicht etwa nur Architektur und Kunst. Das sind natürlich oft die Berufsgruppen, die sehr flexibel sind. Wir fanden die Idee sehr nett, dass hier Technologie und Research, soziale und musikalische Berufe, etc. auch Platzmöglichkeit finden. Der Zustand dieses Gebäudes ist sehr gut. Deswegen haben wir versucht den Platz

wirklich so aufzuteilen, dass sehr unterschiedliche NutzerInnen hier Platz finden.

Bleibt das Projekt ein Zwischennutzungsprojekt?

Wir sind natürlich immer eine gewisse Zeit im Objekt drinnen bis eine Idee gefunden oder es verkauft wird. Wir haben jetzt einen Vertrag mit Enddatum, was üblich für eine Zwischennutzung ist. Das Objekt steht uns bis Ende 2015 zur Verfügung. Es wurde aber schon bis Mitte 2016 verlängert. Es gibt eventuell Möglichkeiten das Haus noch länger zu nützen. Es wird aber jetzt schon mit den Entwicklern, die das Objekt kaufen und weiterentwickeln werden, gesprochen.

Habt ihr die Räumlichkeiten gemeinsam mit den NutzerInnen eingerichtet und umgebaut?

Nein, es war für uns sehr wichtig, weil wir viele Startups haben, dass wir sehr günstige und flexible Bedingungen haben. Was heißt das? Um die Preise zu senken, entwickeln wir gar nichts im Haus. Jeder muss das selber tun. Bei den neuen Teilen im Haus, die wir dazu genommen haben, haben wir schon investiert, aber bei den ersten 3000m² nicht. Das haben die meisten NutzerInnen auch prima gefunden.

Wie habt ihr das vorfinanziert?

Eigentlich haben wir sehr wenig Startkapital in die Hand genommen. Die kleine Bar da drüben und ähnliche Kleinigkeiten. Wir haben mit dem Eigentümer eine gewisse Anlaufzeit ausverhandelt, sodass wir ein wenig Einnahmen mit den NutzerInnen die hier im Haus sind machen können bevor wir die Betriebskosten zahlen müssen. Es war uns wichtig kein Unternehmen oder Projekt zu gründen bei dem wir ein großes Startkapital brauchen.

Wie habt ihr das Projekt gestartet?

Um jedem die Möglichkeit zu geben, Teil des Projekts zu werden, und nicht nur Menschen aus dem Freundeskreis zu involvieren, war es für uns sehr wichtig in die Medien zu kommen. Im März und April 2014 haben sechs unterschiedliche Zeitungen Artikel über das Projekt geschrieben. Außerdem wurde ein kleiner Beitrag im ORF ausgesendet. Zusätzlich haben wir Werbung über Facebook und andere soziale Netzwerke betrieben. Wir haben einen „Open Call“ initiiert. Dadurch haben sich Interessenten gemeldet. Wir haben dann zwei Termine gehabt bei denen sich jeder die Räumlichkeiten ansehen kann. Diese Phase hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen.

Seid ihr voll ausgelastet?

Jetzt im Moment? Ja. Es war innerhalb von zwei Wochen alles belegt.

Gibt es viele Wechsel oder bleiben die NutzerInnen konstant im Haus?
Eigentlich ist gar kein Wechsel bis vor einem Monat vorgekommen. Es gibt ein paar NutzerInnen bei denen wir bemerkt haben, dass sie ihren Platz sehr wenig nützen. Einer der Betriebe ist in Konkurs gegangen. Aber die meisten sind geblieben, also 98 Prozent.

Ihr habt demnach auch entscheiden müssen, wer hineinkommt und wer nicht?

Ja, das war nicht so angenehm. Eigentlich war das ein bisschen schade, weil man mit einem Konzept beginnt bei dem man eigentlich etwas Nettes und Positives schaffen will und dann muss man Leuten absagen. Wichtig ist natürlich die menschliche Seite der NutzerInnen. Man hat später natürlich auf längere Zeit mit den Menschen zu tun. Und es hat natürlich mit dem Bereich in dem die Interessenten tätig sind selber zu tun. Dafür haben wir unsere Ambassadors, also ExpertInnen aus verschiedenen Bereichen gehabt, die uns beraten haben. Wir haben geschaut, dass es einigermaßen nachhaltig und innovativ ist. Es ist aber natürlich immer ein Unterschied wie es sich anhört und wie es dann tatsächlich ist.

Welche ExpertInnen haben euch in der Phase unterstützt?

Jutta Kleedorfer hat mitgemacht, aber natürlich auch jemand aus dem Kunstbereich. Ein Experte aus Deutschland aus dem Zwischennutzungsbereich, ein Professor aus dem Technologiebereich und eine Person, die sich generell mit Innovation und Entrepreneurship befasst. Mit ihnen haben wir zusammen Entscheidungen getroffen. Wir haben damals circa 350 Anfragen bekommen, obwohl wir nur 50 Personen auswählen konnten.

Wie viel Zeit beansprucht diese Anfangsphase?

Also vom Medienauftritt bis zu kompletten Füllung hat es ca. 2 ½ bis 3 Monate gedauert. Das haben wir nicht so zeitaufwendig eingeschätzt. Wir haben gedacht "ja dann füllen wir das Haus sehr schnell", aber die Gespräche mit den Interessenten und wo sie am besten hinpassen würden war ein langer Prozess. Obwohl das Interesse von unserer Seite wirklich da war, war es zu diesem Zeitpunkt eine Art Überforderung.

Trifft man sich hier im Erdgeschoss auch zum Mittagessen / zum Austausch?

Ja, wir haben zwei- bis dreimal die Woche hier Lunch. Aber jeder hat oben auch eine eigene Küche. Trotzdem sind viele auch oft hier unten.

Die Immobilie ist jetzt bespielt, das Projekt läuft gut. Womit beschäftigt ihr euch zurzeit?

Was oben passiert, also die Nutzung der Räumlichkeiten, ist nur ein Teil unserer Aufgabe. Ein großer Teil unserer jetzigen Aufgabe sind eigentlich die Kooperationen im Erdgeschoss. Gemeinsam mit der TU und anderen Universitäten haben wir Kooperationen, Lehrveranstaltungen, Präsentationen, etc. Verschiedene Uni-Module haben hier auch stattgefunden. Wir arbeiten auch zusammen mit Studenten der WU, aber auch mit Festivals wie zum Beispiel der Design Week. Ein großer Teil unserer Arbeit ist zurzeit unser Think Tank. Dabei geht es darum, die Informationen die wir aus den vergangenen und dem gegenwärtigen Zwischennutzungsprojekten herausbekommen nach außen zu bringen, und das sozusagen Research-mäßig aufzusetzen. Dafür stehen wir auch in Kooperation mit der Stadt Wien. Wir werden Ende des Jahres auch eine Förderung bekommen um etwas zu publizieren. Ansonsten suchen wir neue Räumlichkeiten, denn wir wollen/müssen natürlich immer weiterentwickeln.

Wie kann man sich Festivalveranstaltungen hier vorstellen?

Es gab letztes Jahr zum Beispiel im Zuge des Vienna Open Festivals - das ist ein Festival für Innovation und Technologie - zwei Schwerpunkte. Einer für Social Entrepreneurship und einer für Sustainability und Design. Für Sustainability und Design haben acht Designer aus unserem Haus hier Workshops und Vorträge gegeben. Für Social Entrepreneurship haben wir selber und andere NutzerInnen aus unserem Haus Vorträge gehalten. Das war eigentlich sehr gut besucht, so dass eine Art Kooperation und Netzwerkbildung hier stattfand.

Was ist eure gruppeninterne Philosophie/Motivation dahinter?

Die schlussendliche Motivation ist, dass eine Stadt optimal genutzt werden soll und das in Zeiten von Krisen diese leerstehenden Gebäude und im besten Fall auch noch leerstehende Köpfe, also Talente, Menschen die etwas tun wollen, Menschen die jetzt gerade keine Arbeit finden können, die selber etwas umsetzen wollen zu verknüpfen und eine Win-Win-Situation herzustellen. Projekte dieser Art sollen sich positiv auf den Bezirk, auf die Umgebung, auf die Immobilie, auf die Startups, etc. auswirken.

10.02.2015 - TEAM KREATIV im Gespräch mit

SIMON SCHELKSHORN - Erlebnistrainer, seit einem Jahr selbstständig mit „TeamImpuls - zusammen wachsen“, Beratung/Dienstleistungen für Unternehmen

PHILIP SELLS - Grafiker, seit 2 Jahren als Freelancer tätig

Gemeinsam nützen sie seit Anfang Februar einen Coworking Space im Packhaus.

Welche Anforderungen habt ihr an euren Arbeitsplatz?

P: Ich habe keine großen Erwartungen oder Anforderungen an meinen Arbeitsplatz. Im Grunde brauche ich einen Tisch, Internet und Strom.

S: Mir geht es genauso. Ich benötige aber schon auch Platz für Trainermaterialien, die nicht alle sehr handlich sind.

Wie seid ihr auf Paradocks gekommen?

S: Durch Mundpropaganda im Bezirk - wir wohnen nicht weit weg von hier.

Aus welcher Intention heraus habt ihr euch für eine Co-Working-Space-Variante entschieden?

S: Grundsätzlich aus der pragmatischen Überlegung heraus einen Platz zum Arbeiten zu haben und eine Trennung zwischen privatem und beruflichem Leben herzustellen. Ich wollte einfach nicht mehr von Zuhause aus arbeiten.

Ich erhoffe mir keine Aufträge von anderen Startups die hier eingezogen sind, bin aber gespannt auf zukünftige Interaktionen.

P: Ich denke mir schon „es könnt ein bisschen crazy werden“, aber die Hauptmotivation war, nicht von Zuhause aus zu arbeiten.

Wie oft werdet ihr den Platz verwenden:

P: Ich werde ihn als täglichen Arbeitsplatz von Montag bis Freitag nutzen. Ich hatte nicht das Gefühl eine „Arbeitszeit“ zu haben. Durch den Ort schaffe ich mir also klare Arbeitszeiten.

S: Genau, Schaffung einer bewussten Kernarbeitszeit!

Arbeitet ihr auch an gemeinsamen Projekten?

P: Wir arbeiten seit Simon selbstständig ist zusammen. Ich erledige hin und wieder grafischen „Stuff“ für ihn. Das was sich andere vielleicht von den unterschiedlichen NutzerInnen hier erwarten, erwarten wir von uns selbst. Wir gehen beide davon aus, dass uns hier die ein oder andere „crazy Idee“ kommt.

Ist es schwierig, sich hier zu integrieren?

WER?? Die Leute, mit denen wir gemeinsam eingezogen sind, haben wir

kennen gelernt. Dieser Teil des Gebäudes ist ja noch nicht lange offen.

S: Es ist jetzt noch die Situation so, dass gerade alle in den neuen Trakt hier einziehen. Jeder hat gerade einmal einen Schreibtisch und einen Sessel im Büro. Wir können uns schon vorstellen einmal einen Kasten Bier zu besorgen und eine kleine Eröffnung zu initiieren.

P: Genau, es ist jetzt noch nicht die Phase, in der es um mögliche Zusammenarbeiten geht. Man lernt sich langsam kennen. Wir wissen im Moment weder wo positive oder negative Aspekte zu finden sind.

Wo führt ihr zukünftige Geschäftsgespräche?

S: Wenn es sich um „wichtige“ Personen handelt geh ich einfach in die Sophiensäle gegenüber. Ansonsten einfach hier im Büro oder unten im Erdgeschoss in den Gemeinschaftsräumlichkeiten.

P: Meine Kunden kommen einfach zu mir ins Büro.

Wie empfindet ihr die Lage und Umgebung des Hauses?

P: Wenn mich jemand fragt wo mein Arbeitsplatz ist, sag ich gegenüber von den Sophiensälen. Das hört sich einfach gut an.

S: Ja, das ist schon ein sehr repräsentativer Ort für ein Büro in Wien. Dazu kommt die gute Anbindung, mit U- und S-Bahn.

Seht ihr irgendwelche Vor-/Nachteile des Bittleihvertrags?

P: Ich bin über das Verhältnis mit Paradocks recht glücklich. Mich würde eine längere Bindung um denselben Preis wesentlich mehr stressen. Es passt zu dem Feeling „Probieren wir das mal aus“. Es ist eine „low-risk-Geschichte“. Ich fühle mich nicht unsicher. Was soll schon passieren? Dann war es halt ein kleiner Möbeltransport für eine kurze Zeit.

Findet ihr es interessant Teil eines Zwischennutzungsprojekts zu sein?

P: Wir glauben da gut reinzupassen. Die meisten Aspekte sind gut. Es fühlt sich ein bisschen nach „Wildwuchs“ an. Ein bisschen verrückt, ist aber leiwand! Der Umgang ist sehr locker. Die Beziehung zwischen dem Team ist nicht künstlich. Die wissen, was wir wollen und wir wissen, was sie wollen.

S: Ich finde es schon cool Teil eines solchen Projektes zu sein, anstatt in einem gewinnorientierten, sterilen Immobilienbüro zu arbeiten. Es ist eine persönlichere Ebene, keine Profitebene. Es ist ein angenehmes Gefühl Teil eines Projektes zu sein, dass nicht profitorientiert ist. Wir schätzen ihre Pionierarbeit. Wir freuen uns, davon zu profitieren und dass es in unserem Bezirk so ein Projekt gibt.

Abbildung 1.1: Frischbezogener Coworking Space, Simon und Philipp - Quelle: Eigene Aufnahme
Abbildung 1.2: Gemeinschaftsfläche im Erdgeschoß - Quelle: Eigene Aufnahme
Abbildung 1.3: Aussenansicht Packhaus, Marxergasse 24, 1030 Wien - Quelle: www.lichtig.at



24.01.2015 - TEAM KREATIV im Gespräch mit

JULIA TANZBETT

Zur Person: Julia Tanzbett ist in Softwareberatung tätig und hat einen universitären, wirtschaftlichen (Marketing) Hintergrund. Frau Tanzbett selbst versteht sich nicht als Kreativschaffende. Sie war bis vor wenigen Tagen Mieterin in einem Co-Working-Space.

Wie haben Sie von ihrem Co-Working-Space erfahren?

Was war für Sie die Grundmotivation Teil eines Co-Working-Space zu werden?

Nach einem Unternehmenswechsel war ich und Kollegen die einzigen Angestellten am Standort Graz. Der Unternehmenssitz war in Deutschland. Nach drei Monaten Home Office fiel mir die Decke auf den Kopf. Bekannte äußerten sich häufiger positiv über diese alternative "Büroform". Sie war mir daher bereits bekannt.

Ehemalige Arbeitskollegen hatten zu dieser Zeit selbst einen Co-Working-Space initiiert, dem ich mich ursprünglich anschließen wollte. Leider war zur gegebenen Zeit kein Platz verfügbar.

Ich erfuhr jedoch, dass eine Ex-Arbeitskollegin sich mit ihrem Mann selbstständig gemacht hatte und zur Kostensenkung ihr Büro teilte. Ich war eigentlich von Beginn an dabei. Den beiden war wichtig, dass sie Dauermieter hatten, damit sie ihre Fixkosten decken konnten.

War das ein Großraumbüro?

Naja, das war im Prinzip einfach ein großes Büro, das Raum für sieben Arbeitsplätze bot. Es gab auch zusätzlich noch ein Besprechungsraum, den man bei Bedarf anmieten konnte.

Wie war Ihr Mietvertrag geregelt?

War dieser Co-Working-Space gefördert? Gab es Zuschüsse?

Die beiden Initiatoren wurden gefördert. Ja! Wir Mieter hatten keine finanziellen Erleichterungen.

Wie viel haben Sie gezahlt?

Es gab flexible Arbeitsplätze und fixe Plätze. Für meinen fixen Platz zahlte ich 250€. Das beinhaltete Betriebskosten, aber auch so etwas wie Drucke. Wir durften so viel drucken, wie wir wollten. Wie war die Branchendurchmischung im Co-Working-Space?

Die Besetzung des Co-Working-Space war sehr durchmischelt. Die Gründer sind im Bereich der Homepage-Programmierung und Entwicklung tätig. Wobei er für die Programmierung zuständig war und sie die graphische Gestaltung vornahm. Wir, ich und mein Kollege, boten Softwareberatung an - B2B auf Unternehmensebene. Es gab außerdem eine Kommunikationstrainerin und freiwillige Pressesprecherin für

eine Uni. Sie beschäftigte sich mit kommunikationsrelevanten Themen, von Texten bis Körpersprache alles. Außerdem gab es noch einen Entwickler.

Haben sich Zusammenarbeiten und Kooperationen ergeben?

Zwischen dem Entwickler und den Webdesigner ist es zu Zusammenarbeiten gekommen. Auch wir arbeiteten mit der Kommunikationstrainerin zusammen. Sie kontrollierte unsere Homepage auf Usability, Verständlichkeit der Texte, Repräsentation, etc. Diese Zusammenarbeiten waren entgeltlich. Leistungen wurden regulär verrechnet und ausbezahlt.

Wie war der Umgang im Co-Working-Space?

Der Umgangston war absolut freundschaftlich. Die BüroleiterInnen haben sich sehr für die Gemeinsamkeit und das Büroleben eingesetzt. Es wurden Geburtstage gefeiert, Weihnachten zelebriert und es gab regelmäßige Brunchs. Außerdem wurde schon gezielt selektiert, wer in den Co-Working-Space passen würde.

Wie sehr war Empathie ein Thema beim Entscheidungsprozess "Wer darf rein, wer nicht"?

Also, ich denke, es gab nicht direkt eine Auswahl, aber alle die nachkamen haben gut ins Team gepasst.

Die Neuen - wurden diese angeworben oder entstammten diese dem Bekanntenkreis?

Das Gründerteam hat die freien Plätze auch auf Facebook & Xing angeworben. Mich hat die Leiterin gekannt. Meinen Kollegen habe ich reingebracht.

Gab es eine große Nachfrage? Gab es Abgewiesene?

Die Plätze waren gleich voll. Seit Bestehen wurde auch einigen abgesagt, ganz einfach weil sie ausgelastet waren.

Hatten die anderen Mit-Co-Worker Co-Working-Erfahrung?

Nein.

Würden Sie Co-Working wieder machen?

Ja. Wenn ich, warum auch immer, alleine arbeiten müsste, beziehungsweise wenn ich eine Alternative zum Home Office bräuchte, würde ich es jederzeit wieder machen. Weil ich den Austausch mit anderen sehr schätze.

Wenn Sie die Wahl hätten zwischen einem Arbeitsplatz in Ihrem Unternehmen, oder einem branchendurchmischten Co-Working-Space, was würden Sie bevorzugen?

Den Arbeitsplatz im Unternehmen. Ganz einfach aus dem Grund, weil man häufig mit vertraulichen Daten zu tun hat. Im Unternehmen bleiben diese Daten auch dort, wo sie hingehören. In einen Co-Working-Space besteht immer die Möglichkeit, dass der Datenschutz nicht garantiert werden kann. (Anm.: Dies sollte keinen Misstrauensverdacht andeuten, sondern beispielsweise, dass Telefonate passiv und aktiv mitgehört werden können, bedingt durch die räumliche Nähe.)

**25.01.2015 - TEAM KREATIV im Gespräch mit
EVA FALB**

Zur Person: Eva Falb ist tätig in der Produktion verschiedener Film- & Theaterfestivals im Kunst- & Kulturbetrieb. Außerdem stammt sie aus der viel erwähnten "Zukunftsgemeinde" Ottensheim unweit von Linz.

Wie sehen Sie den Erfolg der Linzer Tabakfabrik?

Die Linzer Tabakfabrik wurde anfänglich, als es noch nicht klar war, welches Projekt tatsächlich in den Gebäudekomplex ziehen darf, als sehr "freies Projekt" beworben. Als partizipatives Projekt, an dem jeder teilhaben konnte. Das war natürlich für Linz ein sehr unkonventionelles Konzept. Das klingt wild, aber gut, und hat besonders in der freien Szene (Anm.: KünstlerInnen) für großes Aufsehen und Hoffnung gesorgt. Letztlich scheint mir, hat man das Projekt im Vorfeld doch besser beworben als es in der Ausführung tatsächlich ist. Ein freies Projekt ist es meiner Ansicht nicht. Drinnen sind nur Architekten - die klassischen Kreativwirtschaftler im Allgemeinen. Auch sehe ich die Möglichkeiten zur partizipativen Mitgestaltung nur sehr bedingt.

Wie würden Sie den Erfolg der Tabakfabrik einstufen?

Naja, einen Output hat die ganze Sache schon. Es passiert schon was, aber das Linzer Stadtflair hat durch die Tabakfabrik nicht gewonnen. Es ist kein belebter Ort. Sicher, die Region (Anm.: Creative Region) ist in punkto Öffentlichkeitsarbeit sehr aktiv. Da werden schon regelmäßig Veranstaltungen und Events am Gelände abgehalten, aber wesentlich weniger als möglich wären. Die Tabakfabrik hat ganz generell von der Creative Region sehr profitiert - auch von deren bestehenden Kontakten. Die waren fürs Networking am Anfang richtig wichtig.

Was hätten Sie sich von der Leitung der Tabakfabrik erhofft?

Dass den Linzern mehr Raum zum Entwickeln gegeben worden wäre. Seitens der Tabakfabrik reguliert man zu stark. Das beginnt bereits im Auswahlprozess. Wer darf rein, wer darf nicht? In Summe würde ich mir mehr Transparenz wünschen und zwar überall.

Gibt es einen Austausch zwischen der Tabakfabrik und Ihrer Heimatgemeinde Ottensheim?

Das ist mir eigentlich nicht bekannt. Aber ich bin da auch nicht so richtig involviert. Kann also sein, dass es derartige Kooperationen gibt. Es gibt aber gemeinsame Projekte zwischen der Linzer KAPU (Lokal und Veranstalter) und dem COMA (Kulturinitiative in

Ottensheim). Sie sind die Veranstalter des Ottensheim-Festivals. Ansonsten werden zwischen beiden Städten die bestehenden Strukturen schon genutzt. So gibt es immer wieder Personen, die sich in Linz als auch in Ottensheim engagieren.

Spielen Netzwerke eine Rolle zwischen Ottensheim und Linz?

Ja, bestimmt. Im Allgemeinen würde ich sagen. Es ist, egal wo, wichtig zu socializen. Face-2-Face-Kontakte sind einfach schneller.

Wie meinen Sie das?

Die Vermittlungsprozesse laufen viel schneller. Wenn du jemanden kennst, der jemanden kennt, kennt dieser irgendjemand irgendwen, der genau hat, was dir fehlt. Ist man Teil dieser Ketten, dann ist es relativ einfach Dinge umzusetzen. Und zwar weil es in diesen Verbänden nicht um Formalitäten geht. Es ist eher so, wie wenn man im Freundeskreis einander hilft. Gut, das ist jetzt nur meine Meinung.

Ich möchte mehr über Ottensheim erfahren. Kehren viele Junge aus Ihrem Umfeld wieder in die Heimatgemeinde zurück?

Hm, das kann ich nur schwer einschätzen. Es kommen schon einige zurück. Manche kehren bestimmt zurück, weil Teile des Freundeskreises wieder heimwandern. In meinem Fall war es so, dass ich in Linz eine Stelle gefunden habe. In Ottensheim ist aber viel los, wenn ich mich nicht täusche, haben wir die höchste Geburtenrate bei Orten unter 5000 Einwohnern und zwar in ganz Österreich. Das ist spürbar. Es gibt hier Unmengen Jungfamilien.

Andere Gemeinden unfern von Ottensheim haben mit Abwanderung zu kämpfen. Was macht Ottensheim richtig?

Das war anscheinend nicht immer so. Bestimmt hat der politische Wechsel in der Gemeinde seinen guten Betrag geleistet, aber das war vor meiner Zeit. Ich war da einfach noch zu klein, um den Unterschied zu spüren. Tatsächlich haben wir aber eine offene, progressive Verwaltung, die sehr unterstützend agiert. Die Gemeinderäte befürworten gerne mal verquere Projekte. Das wäre anderswo undenkbar. Hier macht man das. Because we can.

Ulrike Böker, unsere Bürgermeisterin hat sehr viele Prozesse in Gang gesetzt. Da ging es auch viel darum die Potentiale des Ortes zu erkennen. Ottensheim hat viel Wert und die Ottensheimer mussten das auch erst mal begreifen. Also investiert man hier gerne in alles, was für uns Ottensheimer, Ottensheim ein bisschen bunter und lebenswert macht.

Und zurückkommend auf die Tabakfabrik: man muss fairerweise sagen, dieses "Wert schaffen", das hat Chris Müller (Anm.: Tabakfabrik)

auch verstanden und bis zur Perfektion drauf. Eigentlich verkauft er Geschichten. Das ist ein Geschichtenerzähler, dem man nur so an den Lippen hängt. Damit inszeniert er natürlich auch die Tabakfabrik.

10.01.2015 - TEAM KREATIV im Gespräch mit
WOLFGANG FEHRERBERGER

Zur Person: Wolfgang Fehrerberger ist ehemaliger Wahlwiener und angehender Historiker, der 2009 aufgrund seiner handwerklichen Fähigkeiten Teil der Kulturhauptstadt Linz 09 wurde.

Wie verlief Ihre Zusammenarbeit mit der Kunst- & Kulturszene im Zuge von Linz 09 (Anm.: Europäische Kulturhauptstadt 09)?

Ich war primär mit dem ganzjährigen Großprojekt der "Kranke Hase" beschäftigt. Dabei handelte es sich um eine Serie von kleineren Projekten, die sich durch das ganze Jahr zogen.

Wie sind Sie zum Kranken Hasen gekommen?

Nach meiner Rückkehr aus Südamerika, jobbte ich mehrfach. Ich war kurze Zeit bei der Post, war dort allerdings sehr unglücklich. Freunde boten mir an auch für den Ausstellungsraum "Kunstraum" und den kranken Hasen tätig zu werden. Das Angebot hat mir gefallen. Die Zusammenarbeit ist beidseits auf sehr gute Resonanz gestoßen. Dadurch habe ich spontan ein Gewerbe angemeldet, um das Projekt als "quasi" Techniker zu betreuen.

Wieso ist Ihr Freund ausgerechnet auf sie zugekommen? Gab es einen konkreten Grund dafür? Waren Sie für diesen Posten besonders qualifiziert?

Mir waren einfach die Protagonisten aus der lokalen Kunst- & Kulturszene bekannt. Es ging bei dieser Auswahl um Sympathie. Für die Veranstalter war es vorrangig zu wissen, dass es zwischenmenschlich funktioniert, denn meine Aufgabe per se stellte keine besonders hohen Anforderungen an mich.

Ich habe das Gefühl, in der Kunst- & Kulturszene geht es sehr darum, wie gut man socializen kann. In meinem konkreten Fall brachte ich für den kranken Hasen das nötige Know-how mit, war aber eigentlich das "Mädchen-für-alles". Ich habe eigentlich alles gemacht, weshalb ich mich während dieses Jahres selbstironisch als Kunst- & Kulturschlampe bezeichnet habe. Ich habe wirklich alles gemacht. Irgendwann wurde mir die technische Projektleitung zuteil. Meine Aufgabe war es Projektteams zusammenzustellen, auszurüsten und sie zu instruieren.

Durften Sie sich auch künstlerisch ins Projekt einbringen?

Direkt nicht. Das Projekt des Kranken Hasen ist so abgelaufen, dass KünstlerInnen aus der ganzen Welt eingeladen wurden Teilprojekte zu initiieren. Die KünstlerInnen sind dann mit einem fix-fertigen Konzept an mich herangetreten, das ich in Folge realisierte. Ich

konnte mich daher im Großen und Ganzen künstlerisch nur bedingt einbringen.

Warum haben sich für Sie nach 2009 keine längerfristigen Engagements ergeben?

Ich habe kurz überlegt, ob ich dieser Tätigkeit im Kunst- & Kulturbetrieb längerfristig nachgehen sollte. Schließlich hatte ich Freude daran. Damals war ich 26 und wusste, dass es nach Linz 09 finanziell nicht mehr so einfach sein würde auf dieser Projektebene weiterhin zu arbeiten, da mit dem Ende der Kulturhauptstadtperiode weniger Geld am Kunst- & Kultursektor im Umlauf war. Persönlich schwebte mir vor ein Studium zu beginnen. Letztlich entschied ich mich für den universitären Weg.

War die Entscheidung aus dem Kunst- & Kulturbetrieb auszuscheiden eher an private Gründe geknüpft?

Ja, genau. Total! An mein eigenes Vorankommen. 2009 war nett, bunt, doch fehlte mir der geistige Anspruch. Es hätte mir auf Dauer als alleinige Tätigkeit nicht genügt.

Grundsätzlich hätte ich dieser Tätigkeit auch weiterhin nachkommen können. Es wäre machbar gewesen, aber wirklich nur wenn ich weiterhin gut gesocialized hätte. Da hätte ich dann immer überall dabei sein müssen "Hallo, griäß eich! Etc." Das heißt, die Tätigkeit verlangte mir eine gute soziale Fitness ab. Damals hatte ich diese. Man muss am Puls der Geschehnisse sein. Obwohl ich nicht wirklich spezifische Kenntnisse über irgendwas hatte, sondern von allem "a bissal" was drauf hatte, ergänzte ich mich gut. Am ehesten konnte ich ein gewisses handwerkliches Verständnis und einen gesunden Pragmatismus anbieten, der Künstler und Künstlerinnen oftmals abgeht.

Abseits von Linz 2009, gibt es Ihrer Ansicht nach in Linz verstärkt Kooperationen zwischen handwerklichen Betrieben und der Kunst- & Kulturszene?

Aus Budgetgründen werden kleinhandwerkliche und technische Umsetzung von den Kunstschaaffenden meist selbst in die Hand genommen. Für große Events und Veranstaltungen werden schon Handwerker herangezogen, diese sind aber selbst eher "witzige Typen", die man in der VOEST wahrscheinlich nicht antreffen würde. KünstlerInnen selbst sind streng genommen oft auch Handwerker. In Summe kann ich diese Frage aber leider nur bedingt beurteilen.

Hat sich das Flair der Stadt Linz für Sie durch Linz 09 verändert?

W2005/06 hatte ich das erste Mal vernommen, dass Linz Kulturhauptstadt wird. Anfänglich belächelte ich dies. Plötzlich versuchte

sich Linz kulturell aufzuplustern. Irgendwie ist mir das absurd vorgekommen "Linz, Kulturhauptstadt Europas." Das hat sich lustig angehört.

Mit der Zusage der Kulturhauptstadt versuchte man Linz aufzumäckerln. Das Stadtbild begann sich zu verändern. Vor den ersten baulichen Maßnahmen kam es zu Verdrängungsmaßnahmen. Punks und Obdachlose wurden aus dem Stadtbild verbannt. Das war mir ganz einfach unsympathisch. Linz 09 war für mich anfänglich einfach eine Stadtmarketing-Sache.

Die Linzer Subkulturen, die Szenen, waren Linz 09 gegenüber sehr skeptisch eingestellt. Tatsächlich war es schwer freche Projekte durchzubringen.

Und dann kam Linz 09. Ich muss ganz ehrlich zugeben, ich habe dieses Jahr im Großen und Ganzen sehr positiv in Erinnerung. Besonders gefallen hat mir, das man die Stadt großflächig bespielt hat. Der öffentliche Raum wurde sehr gut miteinbezogen. Leute, die eigentlich nicht ins Museum gehen oder kulturelle Veranstaltungen besuchen, wurden trotzdem mit der Kulturhauptstadt konfrontiert. Was auch gut umgesetzt ist, die Einbeziehung der Linzer Außenbezirke (Frankviertel und Bindermichl). Die Wahl der Themen war auch sehr gelungen. Aus meiner subjektiven Wahrnehmung war das Jahr 2009 bunt, lebendig – ein Jahr in dem die Stadt mehr pulsiert hat. Plötzlich war soviel in Linz möglich. Alles war möglich, alles war schön und sympathisch. Plötzlich gab es eine Hafenhalle als Veranstaltungsräumlichkeit, abends konnte man spontan ins Konzert gehen. KünstlerInnen konnten Vorhaben umsetzen, die in jedem anderen Jahr nicht finanzierbar gewesen wären.

Linz 09 war herrlich und gleichzeitig massiv aufgesetzt. Vorrangig war die Kulturhauptstadt eine strategische Maßnahme des Stadtmarketings im großen Rahmen ohne nachhaltigen Charakter. Es gab nicht die Intension der Stadt Linz die Kunst- und Kulturszene nachhaltig zu bereichern oder zu pluralisieren. Seither wird es jedes Jahr finanziell schwieriger.

Linz reagierte auf seine Kulturhauptstadt nicht unähnlich wie Brasilien, wo man riesige Bauten in die Welt stellte, einfach um Stadien zu haben. Die Hafenhalle wurde wieder abgerissen. Das reguläre Budget (Anm.: Budget vor Linz 09) für Kunst- & Kultur wurde um 2/3 gestrichen.

Linz inszeniert sich als kunst- & kulturaffine, offene Stadt, doch gleichzeitig darf man nicht im öffentlichen Raum musizieren. Der öffentliche Kunst- & Kulturbetrieb wird quasi im Keim erstickt. Wer musizieren will, unterliegt strengen Regeln. Man darf nur jeden

zweiten oder dritten Tag musizieren und muss dafür auch zahlen und zwar nicht wenig. So kann sich nichts entwickeln. Würden die Straßen pulsieren, würde das auch dem Stadtflair sehr zugute kommen. Das finde ich einfach schade. Da liegt die Scheinheiligkeit der Stadt begraben. Sie haben kein Interesse Kunst & Kultur abseits der Hochkultur zu fördern.

Hat Linz für Sie Flair?

Nein. Im Moment finde ich nicht. Ich spüre kein Flair. Das ist mein Empfinden. Ich fühle mich hier sehr eingengt, in gewisser Weise überwacht. Es ist eine provinzielle Stadt. In dem Teil von Linz, den ich als "Stadt" wahrnehme, leben vielleicht 50.000 Personen und von diesen Personen sind wiederum ganz wenige nach meiner Definition tatsächliche "Urbanisten". Es gibt nur wenige Menschen, die nach Linz ziehen, weil sie den "Lebensraum Stadt" als solchen schätzen und diesen auch mitgestalten wollen. Die meisten ziehen aus pragmatischen Gründen nach Linz. Hier gibt es eine fette Industrie und das schafft viele Arbeitsplätze. Ich vermute, dass sehr wenig urbanes Bewusstsein dem Großteil der Linzer Stadtbevölkerung innewohnt, mit wenig Interesse an Urbanismus, Subkultur und der Bespielung einer Stadt.

Grad am Wochenende sieht man das stark. Wochenendes kommen die Einwohner der umliegenden Gemeinden nach Linz zum Shoppen. Da wird erst deutlich, WIE provinziell Linz eigentlich ist. Außerdem mangelt es an Förderung aus der Stadtpolitik. In Wien kann sich eine Kunst- & Kulturszene viel freier entwickeln im Gegensatz zu Linz. In diesem Punkt ist Linz meiner Ansicht nach sehr reaktionär.

Gibt es in Linz Institutionen, die zur Förderung der Kunst- & Kulturwirtschaft Maßnahmen setzen?

Sicher gibt es die. Vielleicht bin ich an diesem Punkt nicht der ideale Gesprächspartner, weil ich in diesen Belangen nicht im Geschehen bin.

Aber ja, es gibt immer wieder Projekte. Beispielsweise gibt es gerade das "Floating Village-Projekt", das im Kunstraum abgehalten wurde. Dabei geht es um die Interaktion vom Lebensraum Stadt und Fluss. Wie wirken diese beiden Dinge zusammen? Wie kann man diese Wechselwirkung beeinflussen und nutzen?

Ein weiteres freies, wildes und interessantes Projekt im Zuge dessen hat es gegeben – "Die Reuse".

Das war ein Zelt unter der Nibelungen-Brücke, das von Kunststudenten zusammengeschustert wurde. Es stand ein Monat. Das war ein richtiger Freiraum. Das war mal ein anderes Projekt.

Trotzdem, Linz ist eine spannende Stadt, die viel Potential hätte.

Es sind spannende Leute da, viele Studenten. Das Problem an der Sache ist, man muss sich intensiv mit dem Kunst- & Kulturbetrieb beschäftigen, um ihn wahrzunehmen. Es dringt nicht viel von ihm an die Oberfläche.

Bedeutet das, dass die Kunst- & Kulturszene exklusiv ist?

Ihr Wirken dringt nicht in die Mitte der Gesellschaft vor. So würde ich es ausdrücken. Jemand, der sich nicht damit beschäftigt, wird davon keine Notiz nehmen. Es wäre wünschenswert, wenn man das Wirken der Kunst- & Kulturszene mehr in den öffentlichen Raum tragen würde. Und bestimmt ist die Kunst- & Kulturszene in gewissem Maße eine exklusive Szene.

Wäre es für Sie vorstellbar dauerhaft in Linz zu bleiben?

Nein, ich möchte nicht ewig in Linz bleiben.

Was müsste sich ändern, damit Linz ein dauerhafter Wohnsitz werden könnte? Was fehlt?

Es fehlt Anonymität und Urbanität. In Linz kennt wirklich jeder jeden. Und wenn dir vor 3 Jahren ein Fauxpas passiert ist, dann weiß das heute noch jeder. Darin ist auch die vorhin beschriebene Provinzialität begraben. Diese fehlende Anonymität wird die Stadt auch nie bekommen. An Linz kann sich nichts so sehr ändern, dass die Stadt für mich attraktiver wird, aber ich kann mich ändern. Vielleicht finde ich einen coolen Job und eine feine Wohnung, dann bleib ich da, aber nicht wegen der Stadt.

Ein ansprechender Job und eine nette Wohnung wären Motivation genug, um zu bleiben?

Vielleicht ja. Grundsätzlich sehe ich für mich drei Möglichkeiten

- * in Linz bleiben
- * aufs Land ziehen
- * oder ich ziehe nach Wien

Ausland steht nicht zu Debatte. Aus familiären Gründen kommt auch Wien eigentlich nicht in Frage. Aufs Land würde ich nur mit meiner Familie ziehen und wenn nur in eine kollektive Wohnform. Das könnte ich mir gut vorstellen.

Im Moment ist es so, bevor ich in Linz bleibe, kann ich auch aufs Land ziehen. Und wenn ich eine Stadt will, müsste ich nach Wien ziehen. Linz kann meinen Wunsch nach Stadt nicht befriedigen. Ich hänge in Linz ein bisschen in der Luft.

Aber ich will Linz nicht nur schlecht reden. Linz hat sehr viel Charme. Mir gefällt, dass sich hier die Grenzen zwischen Stadt und Land auflösen. Die Grenzen sind fließend.

Können Sie mir die Vorteile von Linz nennen?

1. Die Donau in der Stadt hat viel Wert.
2. Man fährt 2 Minuten und sieht eine Kuh.
3. Ich wohne zentral und kann trotzdem ein Lagerfeuer im Sommer machen.
4. Wenn ich jogge, dann sehe ich kaum Ampeln.
5. Trotzdem, auch die vorhandene Kulturszene, im Speziellen der Theaterbetrieb und auch die Museen sind ok.
6. Linz hat begehbbare Distanzen und lädt auch zum Zufußgehen ein.
7. Man kann sich einfach mit dem Fahrrad bewegen.
8. Linz hat ein schönes Umland mit nahen "Bergerln".

An der Tabakfabrik zeigt es sich nun. Es wäre schön, wenn die Stadt sich dort so wenig wie möglich einmischen würde und keine Profitansprüche stellen würde. Und genau das passiert schon wieder nicht. In diesem Gebäudekomplex gibt es unglaublich viel Potential, doch wird es nicht genutzt. Die Tabakfabrik könnte viel lebendiger und frecher sein.

Ein klares Manko hat Linz in punkto "Beislszene". Diese ist katastrophal.

Wie offen empfinden Sie die "Linzer"?

Naja, "die Linzer" gibt es nicht. Auch in Linz gibt es verschiedene Milieus. Beispielsweise gibt es ein studentisches Milieu. Allen voran die Kunststudenten. Diese sind stark spürbar in der Stadt, vor allem kunstpolitisch. Hingegen die Kepleruniversitätsstudenten sind kaum merkbar, weil diese irgendwo in der Peripherie sitzen. Das klassisch boboeske Milieu ist eher schwach ausgeprägt. Das Milieu der Arbeiter ist im Stadtkern mehr oder minder anwesend. Der Rest der Bevölkerung sind klassische 40-Stunden-Angestellte, die nur bedingt kritisch an Linz herantreten - unreflektierte Konsumenten.

Den gibt es in Wien selbstverständlich genauso, doch drängt sich dieser unreflektierte Konsumismus weniger auf.

Warum drängt sich dieser "Konsumismus" weniger auf?

Das hängt auch mit Platzressourcen zusammen, aber in Linz ist man einfach für unkonventionellere Initiativen wenig offen. Besonders spürbar ist das an der Linzer Lokalszene. Am liebsten hätte man hier überall Vapianos. In den letzten Monaten wurden zwei Urgesteine der Linzer Altstadt (Anm.: Schauplatz des Linzer Nachtlebens) zugesperrt, das Cafe Coretto und das Asphalt. Da geht es um Verdrängung. Diese zwei Lokale gingen zwar freiwillig, aber das Aufgeben wurde ihnen schmackhaft gemacht. Die Stadt

und privatwirtschaftliche Interessenten haben an einem Strang gezogen, um diese Lokale zu verdrängen.

Beide Lokale waren wenig gern gesehen, da sie häufig in Verbindung mit dem Drogenmilieu gebracht wurden. Gleichzeitig ist die Linzer Altstadt auch eine sehr touristische Zone. Wenig verwunderlich, begrüßte es die Stadtverwaltung nicht sehr, wenn der gelbe Touristenzug bei den Drogenabhängigen vorbeifuhr.

Hat sich das Klima in der Linzer Altstadt seither merklich geändert?

Ich bin nur selten dort. Am Abend hat man noch immer dieses unangenehme "Altstadtklima". Es herrscht viel Aggressivität. Viele junge, angesoffene Leute lungern rum. Es ist abends ein wenig angenehmes Ambiente und untertags ist kaum etwas los.

Welche Grund vermuten Sie hinter diesem unwirtlichen Klima in der Altstadt?

Die Altstadt ist räumlich sehr klein. Viele Lokale adressieren ganz gezielt dieses prollige, leicht machoide Publikum. Das bringt von vorherein viel Aggression mit sich. Es schwebt ein immenses Aggressionspotential in der Luft. Man lernt schnell, hier sollte man niemandem länger als zwei Sekunden in die Augen schauen.

Was würden Sie sich für Lokale in Linz wünschen?

Ich hätte gerne ein Beisl ohne Konsumzwang. Eventuell auch Lokale, die im Kollektiv betrieben werden (Bsp.: Gagarin, Wien). Gerne lade ich Interessierte ein, dieses Lokal zu bespielen. Das Konzept des Lokals würde von selbst wachsen, wenn es nicht reguliert werden würde. Ich würde es so antikapitalistisch wie möglich aufziehen.

15.01.2015 - TEAM KREATIV im Gespräch mit
THOMAS DIESENREITER
Leiter für Programmerstellung & Kommunikation Tabakfabrik

Zur Person: Er ist Gründungsmitglied und seit 3 Jahren in der Geschäftsführung der Tabakfabrik tätig. Aktuell ist er für die Kommunikation der Tabakfabrik und das Programm am Areal zuständig.

Anmerkung: Das Gespräch hat im vertraulichen Rahmen stattgefunden und war anfangs nicht zur Transkription vorgesehen. Aus diesem Grund behandeln wir die Inhalte vertraulich und veröffentlichen dieses nur in Auszügen. Bei Interesse sind wir gerne im persönlichen Gespräch bereit genauere Informationen bekannt zu geben.

TF=Tabakfabrik

Das Unternehmen

Die Tabakfabrik ist eine GmbH und 100% Tochter der Stadt Linz (Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschafts mbH). Diese ist NICHT gewinn- sondern gemeinwohlorientiert. Die Tabakfabrik Entwicklungs GmbH ist mit der Entwicklung und Betreuung der Tabakfabrik beauftragt worden. Die Firma wurde 2010 gegründet. Bis Herbst 2009 wurde das Fabrikgebäude tatsächlich noch zur Produktion von Zigaretten genutzt. Innerhalb von 3 Monaten wurde das komplette Areal geräumt.

Die Geschichte

Die Tabakfabrik in Linz war Teil des ehemaligen Staatsunternehmens Austria Tabak. Dieses war eines der ersten Staatsunternehmen, das im Zuge der Schwarz-Blauen-Regierung privatisiert wurde. Im Zuge dessen wurde das Werk in Linz als eines der ersten Standorte veräußert. Das war für die entlassenen Mitarbeiterinnen ein herber Schlag ins Gesicht. Der Standort Linz erwirtschaftete immer Gewinne. Entgegen aller Versprechungen, schloss der neue Eigentümer sukzessive alle Fabrikstandorte in Österreich. So zerfiel - unter der neuen Führung - ein ehemaliges Erfolgsunternehmen binnen weniger Monate, sodass die Stadt Linz ihr Werk retourkaufte.

Die Gründung der Austria Tabak war ursprünglich eine Wohlfahrtsmaßnahme, um innerhalb einer Wirtschaftskrise Arbeit zu schaffen. Der Standort Linz wurde 1860 gebaut. Der Neubau wurde 1930/35 am Höhepunkt einer weiteren Weltwirtschaftskrise errichtet, um bei der letzten Weltwirtschaftskrise 2009 geschlossen zu werden.

Einbindung der Bevölkerung & der Historie

Heute wird versucht auch diese soziale Geschichte aufzugreifen und aufzuarbeiten, da diese starke symbolische Kräfte hat, mit denen man auch arbeiten kann.

So trifft sich der Stammtisch ehemaliger Fabrikarbeiter wieder regelmäßigen am Gelände der Tabakfabrik. Zwei Linzer Soziologen haben eine Publikation über die soziale Geschichte der Tabakfabrik geschrieben. Zur Buchpräsentation wurden ehemalige Mitarbeiter eingeladen, die großteils erstmals wieder seit der Schließung am Areal waren. Manche früheren TechnikerInnen sind auch heute wieder angestellt. Aus praktischen Gründen, denn sie kennen das Haus und wissen wo jedes Kabel verläuft.

Räumlicher Kontext

Es gibt eine Entwicklungshauptachse in Linz (Anm: Hauptstraße Urfahr -Hauptplatz- Landstraße - Bahnhof). Dort gibt es das alte und das neue Rathaus, Straßenbahnlinien, alle wichtigen Kulturgebäude, Verwaltungssitze, Einkaufsmöglichkeiten. Hier spielt sich der Großteil des Lebens ab. Es ist eine gewisse Schwachstelle, dass Linz so monozentristisch organisiert ist. In diesem Raum ist das Entwicklungspotential relativ ausgeschöpft. Es gibt keine Brachflächen, man kann maximal in die Höhe noch etwas aufstocken. Im Prinzip ist diese Achse ausdefiniert. Jetzt gibt es allerdings den Hafen, einen Raum mit viel Entwicklungspotential. Heute gibt es dort riesige Industrieflächen, zum Beispiel die der Voest, selbstverständlich das prägendste Unternehmen in Linz.

Der Hafen ist ein klassischer Containerhafen, übrigens der größte Binnenhafen Österreichs und auch der umsatzstärkste. Im Bereich des Hafens wurde durch Verlandung Entwicklungsgebiet geschaffen. Dort wird die städtische Linz AG eine halbe Mrd. Euro investieren. Das Hafensareal verfügt über einige Brachflächen und Betriebe, die Absiedlungspläne haben. Es ist klar, dass ein derartiges Areal in Zentrumsnähe nicht lange bestehen sollte. Es gibt also Potential. In Summe passiert in dieser Zone aktuell am meisten Entwicklung in Linz. Allerdings lässt sich zwischen dem historischen Zentrum und dem Entwicklungsgebiet nur schwer eine Verbindung herstellen, da im Entwicklungsgebiet hauptsächlich Wohnnutzung stattfindet und es bedarf noch an Infrastruktur. Die Mobilitätsfrage muss geklärt werden. Die räumlich an angrenzende Tabakfabrik kommt in dieser stadtpolitischen Frage eine Funktion als Brückenschläger zu. Deshalb sich die Tabakfabrik auch als Stadtentwicklungsprojekt.

Warum hatte die Idee des Zentrums der Creative Industries in der Linzer TF überhaupt eine Chance?

- Linz genöß lange das Image einer "Stahlstadt".

- Das Auftauchen und Agieren diverser Subkulturen in den 80er (Anm.: "Es muss was geben" - Film) verhalf Linz auch zu einem kulturell interessanteren Image.
- Etablierung eines Kulturentwicklungsplans
- Bau- & Schaffung einer starken Kulturinfrastruktur in den letzten 20-30 Jahren (Brucknerhaus, Ars Electronica, Ok, Posthof, Kulturzentrum Hof, Ursulinen Hof, Errichtung von Museen etc.)
- 1999 Bewerbung als Kulturhauptstadt
- Kultur & Stahl Stadt Linz → Creative Industry

Gründung der TF - Ablauf & Maßnahmen

1. Vorlaufzeit

Anfänglich ging die Planung Schritt für Schritt vonstatten. Das Gebäude wurde gekauft und es wurde eine Studie in Auftrag gegeben. Es gab natürlich viele verschiedene Konzepte, was man mit diesem Gebäude geschehen könnte. Da gab es vom größten Hotel Europas, bis hin zu Tischtennishallen mit hundert Tischen, einem Unicampus und Pensionistenheimen alles.

Die Konzepte waren überwiegend unausgegoren, dies bot der heutigen Leitung ihre Chance ihr Projekt durchzusetzen.

2. Kooperationsveranstaltungen & Bewusstseinsarbeit

Mit 2012 übernahm das Team um Chris Müller, Thomas Diesenreiter die Leitung der Tabakfabrik. Die Idee war der Creative Industries ein Zentrum in Oberösterreich zu bieten, hatte sich durchgesetzt und musste folglich auch medienwirksam publikgemacht werden.

Start der Zwischennutzung: Veranstaltung "Wegen Umbau geöffnet"

Diese Veranstaltung sollte in der Bevölkerung darauf aufmerksam machen, dass es hier Räume und Möglichkeiten zu Lancierung eigener Vorhaben gibt. Es wurde die Veranstaltung "Wegen Umbau geöffnet" abgehalten, im Zuge derer die Leitung der Tabakfabrik an die Presse herantrat und verkündet, dass sie ein Zwischennutzungsprogramm startet. Jede(r) mit Ideen sollte sich melden, egal wie abgefahren die Idee wäre.

Im Rahmen einer Veranstaltung stellte man alle Partner der TF in einer Infografik vor, die das Netzwerk der Tabakfabrik darstellen sollte. Die Tabakfabrik war das Herz dieser Infografik aus dem eine Aorta entsprang an deren Verästelungen weiteren KooperationspartnerInnen saßen. Dieses Infografik wurde an diverse Print und online Medien versandt und traf auf positive Resonanz. Nach dieser ersten Projekt Phase gab es einen regelrechten Andrang an Personen & Unternehmen, die sich als Partner für die TF anboten. Somit begann

der eigentliche Prozess der heutigen TF mit Bewusstseinsarbeit und Netzwerk­tätigkeit.

3. Lernprozess – Welche Räumlichkeiten eignen sich für wen? Wer braucht was?

In den ersten Monaten gab es keine Intension die Räumlichkeiten mit Dauermietern zu besetzten. (dennoch gab es auch damals schon 1-2 Dauernutzer). Das bot dem Team der Tabakfabrik die Gelegenheit aus der Zwischennutzungsphase zu lernen. Was benötigen die Kreativen, wo gibt es Schwachstellen, wie wirken die Räume.

Die ZwischennutzerInnen bekamen kurzfristige, privatrechtliche Verträge im Wochen- und Monatsbereich. Die Mietpreise wurden nach Branchen gestaffelt. Wir entwickelten ein gestaffeltes, transparentes Zahlungsmodell, wonach beispielsweise soziale Vereine nur 30% und KünstlerInnen nur 10% des Businessstarifs zahlten. Die Betriebskosten waren nach Aufwand zu decken.

4. Kontrollorgan Aufsichtsrat muss Entscheidungen absegnen

Da die Tabakfabrik Eigentum der Stadt Linz ist, gibt es einen Aufsichtsrat. Dieser besteht aus VertreterInnen der größeren Parteien und Personen wie beispielsweise dem Karikaturist Gerhard Haderer. Die Geschäftsführung ist dem Aufsichtsrat Rede und Antwort schuldig. Er übernimmt die Kontrollfunktion. Reglements müssen zur Überprüfung vorgelegt werden.

Eine Vision der TF

Der Tabakfabrik-Innenhof mit seinen 10.000 m² wirkt zwar kleiner, ist aber fast so groß wie der tatsächliche Hauptplatz der Linzer Innenstadt. Er hat das Potential zu einem zweiten Linzer Hauptplatz. "Wollen sie zur Pestsäule, oder zum Schornstein (Anm.: Schornstein der Tabakfabrik). Zentrale Überlegung dahinter ist, dass eine Stadt nicht monozentristisch sein muss.

Verkehr

Die Straßenbahnlinie 4 ist in Planung. Bis voraussichtlich 2020 soll diese vor der Tabakfabrik halten, wodurch die Anbindung des gesamten Stadtviertel verbessert und dessen Wert erheblich steigt.

Früher gab es einen Schienenanschluss der Tabakfabrik. Dieser wurde zuerst stillgelegt, um schließlich wieder reaktiviert zu werden. Zu besonderen Anlässen werden Sonderfahrten mit einer geliehenen Lok gehalten.

Die Auswahl – Wer ist dabei?

Am Anfang wurde nach dem Kompetenzprinzip ausgewählt. Die Auswahl sollte eine gute Branchendurchmischung herstellen. Das zweite Auswahlkriterium war der Wille zur Partizipation. Die PionierInnen müssen willens sind, ihre Ideen mit in der Tabakfabrik einzubringen.

4 Pfeilerkonzept der Tabakfabrik

Kreativität Work

Soziales Bildung

Handlungsrahmen

Es besteht ein permanenter Austausch mit der Stadtverwaltung. Der Erfolg der Tabakfabrik gewährt ihnen sehr viel Vertrauen, was nicht bedeutet, dass sie dem Aufsichtsrat und der Stadtverwaltung nicht Rede und Antwort stehen müssen.

Finanzen

TF bekommt 2 Mio. Budget pro Jahr von der Stadt zugesichert. 1 Mio erwirtschaftet sie bereits selbst

Sanierungsbedarf

Der Großteil des Gebäudes ist denkmalgeschützt. In den alten Gebäuden aus den 30er Jahren muss die gesamte Haustechnik erneuert werden. Das sind immense Kosten.

Es muss viel in die Grundinfrastruktur des Hauses investieren werden. Die Bausubstanz ist sehr gut erhalten. Das liegt daran, dass die Austria Tabak extrem profitabel war und in die Pflege ihrer Fabrik Geld investiert hat.

Projekt Tabakfabrik wurde zum Vorzeigeprojekt für Gebäuderevitalisierung von ehemaligen BMUKK ernannt.

Installation einer Aufenthalts- & Austausch- & Begegnungszone

Anfänglich gab es einen Bus, wo man Snacks und Getränke kaufen konnte. Heute gibt es eine Kantine. In diesem Gemeinschaftsraum findet extrem viel Informationsaustausch statt. Dieser Raum musste „sozial gedacht werden“. Wie kann er gestaltet werden, um hier den Austausch Zwischen den PionierInnen zu ermöglichen. Bis vor kurzem war die Kantine ein Verein. Nur Vereinsmitglieder durften dort essen.

Beseitigung der Beschwerden der Anrainer

An der Südseite des Gebäudekomplexes befindet sich zum einen eine Wohnsiedlung und zum anderen ein drei Meter breiter und 250 langer Grünstreifen. Es wurde ein sozial gut durchmischter Gartenverein gegründet, der diesen Grünstreifen bebaut. Der Gartenverein hatte deeskalierende Wirkung, da es immer wieder Beschwerden von BewohnerInnen der gegenüberliegenden Wohnsiedlungen gab. Seit es den Gartenverein gibt, sind keine Beschwerden mehr deponiert worden.

Events: Konzerte, Messen, Parties, Filmvorführungen, Ausstellungen (50.000-100.000 Besucher)

Das Angebot der Tabakfabrik

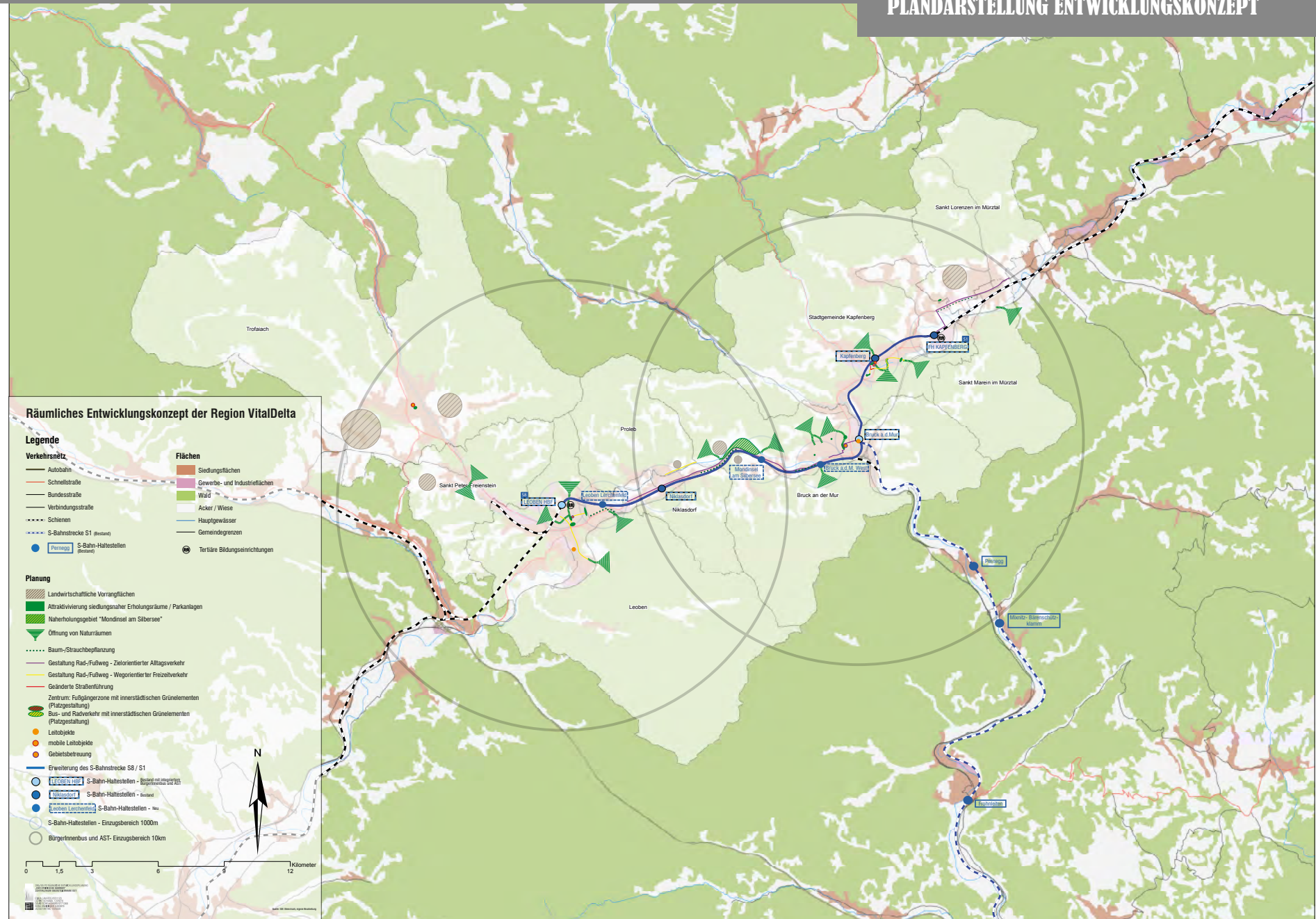
Ausstellungen, Lager & Archivräumlichkeiten, Export (→ Logistik vorhanden → Schienen & Lagerräume; speziell Interessant für UnternehmerInnen mit großen Werkstücken/Geräten), Open Design

Durchschnittliche Unternehmensgröße der NutzerInnen:
2-50 Personen. Die meisten sind 2 Pers KMUs.



Abbildung 1.4 bis 1.6: Tabakfabrik Linz - Quelle: Eigene Aufnahme





ABBILDUNGS- UND LITERATURVERZEICHNIS

ABBILDUNGEN

Abbildung 1.1: googlemaps	5
Abbildung 1.2: Lage der Region	6
Abbildung 1.3: Verortung der Region	6
Abbildung 1.4: Gemeindegrößen	6
Abbildung 1.5: Gemeinden im Planungsgebiet (Quelle??)	7
Abbildung 1.6: Einwohnerzahlen der Gemeinden	7
Abbildung 1.7: Geologische Großregionen der Steiermark; graphische Andeutung der Lage des Steirischer Hammers in der Steiermark	8
Abbildung 1.8: Höhenkarte des Planungsgebietes (name?, quelle?)	9
Abbildung 1.9: Höhenverteilung der Gemeinden entlang innerhalb des Analysegebietes (Ost nach West)	9
Abbildung 1.10: Planungsebenen, Planungsinstrumente und Förderprogramme	10
Abbildung 1.11: Gemeindefusionen im Planungsgebiet	12
Abbildung 1.12: Bruck a.d. Mur	13

STRUKTUREN

Abbildung 2.1: Analysegebiet Vogelperspektive	15
Abbildung 2.2: Strukturkarte	17
Abbildung 2.3: Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden (1950-2011) (weglassen)	18
Abbildung 2.4: Bevölkerungsentwicklung der Region	18
Abbildung 2.5: Bevölkerungsentwicklung der größten Gemeinden im Untersuchungsgebiet	19
Abbildung 2.6: Bevölkerungsentwicklung unter 4000 Einwohner	19
Abbildung 2.7: Bevölkerungspyramide des Untersuchungsgebietes	20
Abbildung 2.8: Bevölkerungspyramide Österreich	20

Abbildung 2.9: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund	20
Abbildung 2.10: Geburten- und Wanderungsbilanz	21
Abbildung 2.11: Binnenwanderung und Auswanderung (interpretation??)	21
Abbildung 2.12: Durchschnittliche Haushaltsgrößen	21
Abbildung 2.13: Schwarzplan Region(quelle)	22
Abbildung 2.14: Bebauung Leoben	23
Abbildung 2.15: Bebauung Bruck an der Mur und Kapfenberg	23
Abbildung 2.16: Blick auf Kapfenberg von der Burg Kapfenberg (Richtung Osten)	23
Abbildung 2.17: Tabelle Dauersiedlungsraum	23
Abbildung 2.18: Diagramm Flächenbilanz	24
Abbildung 2.19: Karte Flächenbilanz nach Corine landcover	24
Abbildung 2.20: Dauersiedlungsraum nach Corine Landcover	25
Abbildung 2.21: anthropogen genutzte Flächen in der Region nach Corine landcover	26
Abbildung 2.22: naturnahe Flächen nach Corine landcover	27

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Abbildung 3.1: Quelle: Falter	29
Abbildung 3.2: Donawitz (Jahr unbekannt)	30
Abbildung 3.3: Donawitz heute (Oktober 2014)	31
Abbildung 3.4: Anteil der unselbständig Beschäftigten aus dem Ausland an allen unselbständig Beschäftigten (1973-1989)	31
Abbildung 3.5: Anteil der unselbständig Beschäftigten aus dem Ausland an allen unselbständig Beschäftigten (1990-2010)	31
Abbildung 3.6: schematische Darstellung der Clusterregion	32
Abbildung 3.7: Akteuskarte	33
Abbildung 3.8: Entwicklung der Arbeitsstätten (1991-2011) (Diagramm)	34
Abbildung 3.9: Beschäftigtenentwicklung (1991-2011)	34
Abbildung 3.10: Entwicklung der Arbeitsstätten (1991-2011) (Tabelle)	34

Abbildung 3.11: Beschäftigtenentwicklung (1991-2011) (Tabelle)	34
Abbildung 3.12: Anteil der Beschäftigten nach Wirtschafts- sektoren (je Gemeinde, im Untersuchungsgebiet)	35
Abbildung 3.13: Gegenüberstellung der Beschäftigten und Erwerbstätigen (je Gemeinde, im Untersuchungsgebiet)	35
Abbildung 3.14: Anteil der Beschäftigten (=Arbeitsplätze) im Planungsgebiet (je Gemeinde, im Untersuchungsgebiet)	35
Abbildung 3.15: Arbeitsstätten nach Abschnitten der ÖNACE 2008	36
Abbildung 3.16: Beschäftigte nach Abschnitten der ÖNACE 2008	36
Abbildung 3.17: Spezialisierungskoeffizient der Gemeinden (Tabelle)	36
Abbildung 3.18: Arbeitsstätten nach Abschnitten der ÖNACE (Tabelle)	37
Abbildung 3.19: Beschäftigte nach ÖNACE Abschnitten (Tabelle)	37
Abbildung 3.20: Karte: Spezialisierungskoeffizient und Beschäftigte nach Sektoren	38
Abbildung 3.21: Karte: Durchschnittlich Beschäftigte pro Arbeitsstätte und Arbeitsstätten nach Wirtschaftssektoren	39
Abbildung 3.22: Bildungsstand nach der höchsten abge- schlossenen Ausbildung	40
Abbildung 3.23: Bildungsstand nach der höchsten abge- schlossenen Ausbildung (Tabelle)	40
Abbildung 3.24: Höchst abgeschlossene Ausbildung nach Bildungssektoren	40
Abbildung 3.25: Offene Stellen im produzierenden Bereich	41
Abbildung 3.26: Beschäftigungsanteil des produzierenden Bereichs	41
Abbildung 3.27: Formale Ausbildung im produzierenden Bereich	41
Abbildung 3.28: Höchst abgeschlossene Ausbildung, Vergleich Österreicher/Nicht Österreicher (Steiermark)	42
Abbildung 3.29: Höchst abgeschlossene Ausbildung, Vergleich Österreicher/Nicht Österreicher (Planungsgebiet)	42
Abbildung 3.30: Erwerbsstatus, Vergleich Österreicher/ Nicht Österreicher (Steiermark)	42
Abbildung 3.30: Erwerbsstatus, Vergleich Österreicher/ Nicht Österreicher (Planungsgebiet)	42
Abbildung 3.31: Prozentsatz von überqualifiziert Arbeitenden in Österreich	42

VERKEHR, MOBILITÄT & TECHNISCHE INFRASTRUKTUR

Abbildung 4.1: Bruck an der Mur- Verkehrsknoten	45
Abbildung 4.2: Symbolische Verkehrsdarstellung durch Sandförmchen	46
Abbildung 4.3: Eisenbahnkorridore	47
Abbildung 4.4 a) und b): Transportaufkommen im grenzüberschreitenden Verkehr in/ aus der Steiermark in Tonnen	48
Abbildung 4.5: Güterverkehr österreichischer Unternehmen von und in die Steiermark in Tausend Tonnen (2012)	48
Abbildung 4.6: Presseinformation des BMVIT: Ausbauplan Bundesverkehrsinfrastruktur 2012 –2017	49
Abbildung 4.7: Digitaler Atlas Land Steiermark - Feinstaubsanierungsgebiete	50
Abbildung 4.8: IGL-100	50
Abbildung 4.8: Beschreibung??	50
Abbildung 4.10: Pendlerströme der Ein-, Aus- und Durchgangsgemeinden im Analysegebiet	51
Abbildung 4.11: Pendlervergleich (der Gemeinden im Analysegebiet)	52
Abbildung 4.12: Vergleich der Indizes über Pendler-/ Mobilitätsverhalten	52
Abbildung 4.13: Modal Split laut VCÖ	52
Abbildung 4.14: Pendelverhalten der Gemeinden	52
Abbildung 4.15: Angebot des öffentlichen Verkehrs im urbanen, suburbanen und ländlichen Raum	53
Abbildung 4.16: Öffentlicher Verkehr in Ballungsräumen	53
Abbildung 4.17: Entfernungen (Gemeinden im Analysegebiet zueinander)	54
Abbildung 4.18: Park&Ride-Anlagen im Analysegebiet	44
Abbildung 4.19: Radrouten im Analysegebiet	55
Abbildung 4.20: Entfernungen (Rad)	55
SOZIALRAUM	
Abbildung 5.1	57
Abbildung 5.2 a)-e): Soziale Einrichtungen im Analysegebiet	59
Abbildung 5.3: Kinderbetreuungseinrichtungstatistik: Gesamtüberblick Stmk.	60
Abbildung 5.4 a) - b): Kinderbetreuungseinrichtungen: Gesamtüberblick Stmk.	61
Abbildung 5.5 ff.: Aufnahmen der Region	61

AMÖBE VS. DSR

Abbildung 6.1: Schematische Darstellung einer Amoeba 62

Abbildung 6.2: Illustration der ämöbenhaften Oberfläche des DSR in der Region des STEIRISCHEN HAMMERS 63

SWOT-ANALYSE

Abbildung 7.1: SWOT-Analyse 64

Abbildung 1.0: Beispiel Handwerk :

Quelle: <http://www.klonblog.com/2012/11/27/lego-mannchen-aus-holz-von-thibaut-malet/> 11

Abbildung 1.1: Alte Handwerkskunst;

Quelle: <http://www.suedtirolprivat.com/de/kultururlaub/handwerk> 12

Abbildung 1.2: Potential Wasser 126

Abbildung 1.3 und 1.4: Beispiele Leitsystem 127

Abbildung 1.5: ÖPVN 129

Abbildung 1.6: BürgerInnenbusse 131

Abbildung 1.7: E-Mobilität 132

Abbildung 1.8: Radwege 134

Abbildung 1.9: Radwege 135

Abbildung 2.0: Radwege 135

Abbildung 2.1: Stärken und Schwächen der Region hinsichtlich der Kreativwirtschaft; 143

Abbildung 2.2: Erweiterung der herkömmlichen Auffassung der Kreativen 145

Abbildung 2.3: Netzwerke der Kreativwirtschaft 147

Abbildung 2.4: Wesen der Kreativwirtschaft 149

Abbildung 2.5: Verteilung der Kreativbeschäftigten, absolut 151

Abbildung 2.6: Verteilung der Kreativbeschäftigten, relativ 151

Abbildung 2.7: Phasen der Umsetzung 154

Abbildung 2.8: Porubsky-Lagerhalle 156

Abbildung 2.9: Hotel Bahnhof 157

LITERATUR Analysemappe

BMVIT - Gesamtverkehrsplan (2012); Online unter: http://www.bmvit.gv.at/verkehr/gesamtverkehr/gvp/downloads/gvp_gesamt.pdf, abgerufen am 03.11.2014

Beteiligungsoffensive KMU - Frisches Eigenkapital für Wachstumsprojekte; Stille Beteiligung für Innovationsprojekte - Frisches Eigenkapital für Expansion; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4175/Beteiligungsoffensive+KMU>; abgerufen am 02.02.2015

EU Kommission: Transeuropäisches Verkehrsnetz- Verbindungen durch ÖSTERREICH. Online unter: <http://ec.europa.eu/transport/themes/infrastructure/ten-t-guidelines/doc/ten-t-country-fiches/merged-files/at.pdf>, abgerufen am 01.11.2014

Gepp, J.; Zwander, W., 2014: ÖIAG-Chaos: Was ist los beim Staatskonzern? Wie viel Politik braucht die Verstaatlichte? Soll man weiter privatisieren? Oder feiert der Staat sein Comeback? 18 Antworten rund um die ÖIAG. Falter, 42/14

Kernitzky, M.; Kirschner, E.; Kurzmann, R., 2009: Migrationshintergrund in der Steiermark. Eine erste Analyse. Graz: JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH

Kirschner, E.; Steiner, M.; Hartmann, C.; Kernitzky, M.; Pretenthaler, R., 2010: Wirtschaftsstandort Steiermark 2015. Graz: JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH

Obersteiermark Ost 2011: Regionsprofil, Das Land Steiermark - Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung, Referat Statistik und Geoinformation (Juni 2014): Steirische Statistiken, Registerzählung 2011 - Erwerbstätige und Pendler

Presseinformation des BMVIT: Rahmenplan ÖBB und ASFINAG Steiermark (2013)
Schrank, F.; Verhounig, E.; Kebler, A., 2006: Qualifizierungsbedarfserhebung im Produzierenden Sektor der Steiermark. WKO Steiermark
Steiner, M.; Gruber, M.; Zumbusch K., 2006: Technologiepolitisches Konzept II Steiermark. Steiermark: Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co KG

Schmidlechner, Karin M., 1983: Die steierischen Arbeiter im 19. Jahrhundert, Wien: Europaverlag.

Schmidlechner, Karin M., 2013: Migration und Arbeit in der Steiermark. Wissenschaftliche Schriftenreihe der Kammer für Arbeit und Angestellte für Steiermark. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co KG

Statistik Austria: Verkehrszählungen und Umweltbundesamt - Überschreitungen. Online unter: <http://www.umweltbundesamt.at/ueberschreitungen>, abgerufen am 07.11.2014

Steirische Statistiken, Heft 5/2014 54 Registerzählung 2011 – Erwerbstätige
Verkehrsserver Land Steiermark Amt der Steiermärkischen Landesregierung (2014): Schienennetz, Online unter: <http://www.verkehr.steiermark.at/cms/ziel/19814558/DE/>, abgerufen am 01.11.2014

Verkehr und Infrastruktur- Wettbewerb im österreichischen Güterverkehrsmarkt von R. Scheucher (Wien, Januar 2014)
Weiss, S.; Kapeller, D., 2011: Miquam. Migrantinnen – Qualifizierung – Arbeitsmarkt. Graz: PERIPHERIE – Institut für praxisorientierte Genderforschung

LITERATUR Projekt

Alt werden - Alt sein im Kanton Appenzel I.Rh.; Online unter: http://www.ai.ch/dl.php/de/0ct2s-bp05iu/Altersleitbild_2002.pdf, abgerufen am 18.01.2015

Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH - Kreativwirtschaftsscheck; Online unter: http://www.aws.g.at/Content.Node/foerderung_alle/kreativwirtschaft/79110.php, abgerufen am 01.02.2015
aws Impulse Creative Industries Magazine; Online unter: http://issuu.com/aws_austria_wirtschafts_service/docs/impulse_gesamt_kleiner_140707a, abgerufen am 03.02.2015

Barbara Steffens -in: Ministerin Steffens: Vereinbarkeit von Beruf und Pflege ist nicht nur Frauensache – Pflegenden Angehörige benötigen mehr Unterstützung; Online unter: <http://www.nrw.de/landesregierung/ministerin-steffens-vereinbarkeit-von-beruf-und-pflege-ist-nicht-nur-frauensache-pflegende-angehoerige-benoetigen-mehr-unterstuetzung-15469/>, abgerufen am 29.01.2015
Barrierefreies Salzburgerland; Online unter: <http://www.salzburgerland.com/de/barrierefrei/kategorien/blinde-personen.html>; abgerufen am 01.02.2015

Berking, Helmuth/ Löw, Martina (Hrsg.) (2008): *Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung*. Frankfurt a. M./ New York: Campus.
Biosphärenfotos gesucht - Biosphären-Beschilderung soll schönste Seiten der Region zeigen; Online unter: <http://www.biosphaere-bliesgau.eu/index.php/de/123-externe-meldungen/516-beschilderung>, abgerufen am 01.02.2015

BMSK – Österreichisches Institut für Gesundheitswesen "Situation Pflegender Angehöriger" (2005); Online unter: http://www.pflegedaheim.at/cms/pflege/attachments/7/8/3/CH1690/CMS1308577521270/situation_pfleger_angehoeriger.pdf; abgerufen am 15.02.2015
Bundesministerium für Inneres: Vereinswesen; Online unter: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Vereinswesen/grundsatzliche/start.aspx, abgerufen am 03.02.2015

Bröckling, Ulrich: Kreativität, in: ebd. (Hrsg.) (2004) *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 139-144
BürgerBus - Bürger fahren für Bürger - BürgerBusse in Deutschland; Online unter: <http://www.buergerbusse-in-deutschland.de/>, abgerufen am 15.02.2015

creative.graz - Kreativwirtschaft im Großraum Graz - Potentialanalyse; Online unter: <http://www.cis.at/de/service-und-forderungen/studien/potenzialanalyse>

Creative Industries Styria - missionstatement; Online unter: <http://www.cis.at/de/organisation>, abgerufen am 01.02.2015

Coworking einfach erklärt; Online unter: <https://m.youtube.com/watch?v=91P8F7YiIQs>; abgerufen am 06.01.2015

Dangschat, Jens S. (2004): „Creative Capital“ – Selbstorganisation zwischen zivilgesellschaftlichen Erfindungen und der Instrumentalisierung als Standortfaktor. In: Rehberg (2004): 615-632

Danielsky R., ILS – Institut für Landes- & Stadtentwicklungsforschung GmbH; "Kreative Ökonomie und kreative Räume: Kultur- und Kreativwirtschaft in der integrierten Stadtentwicklung. Endbericht"; Stadt Art, Dortmund 2008
Die Imagekampagne des Handwerks - Regionalforum Demographie Netzwerk Hamburg - 2. Juli 2014; Online unter: http://www.kwb.de/media/public/db/media/4/2014/01/327/ddregionalforum_praxisforumemployerbranding_vortraghandwerkskammer_dunkel_2014-07-02.pdf; abgerufen am 01.02.2015

Die Plattform für privates Carsharing; Online unter: <https://carsharing247.com>; abgerufen am: 16.02.2015
Dirksmeier, Peter (2007): *Urbaner Raum und Inklusion - zu einer Paradoxie der Moderne*. Geographische Zeitschrift 95 (4), S. 199-210.
Ebert, Ralf; Danielzyk, Rainer; Cord Rüdiger, Carl; Ooy, Carl van; Ooy, Uwe van: *Kreative Ökonomie und Kreative Räume: Kultur- und Kreativwirtschaft in der integrierten Stadtentwicklung. Endbericht; Dortmund (Deutschland, Bundesrepublik)*. Selbstverlag; 2008; Online unter: http://www.ils-forschung.de/cms25/images/stories/publikationen/kreative_raeume.pdf, abgerufen am 02.02.2015

ELER - Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums; Online unter: http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/160032_de.htm, abgerufen am 05.02.2015
e-connected/ für Kommunen; Online unter: <http://www.e-connected.at/content/f%C3%BCr-kommunen>, abgerufen am 15.02.2015

e-connected/ Grossraum Graz; Online unter: <http://www.e-connected.at/content/grossraum-graz>; abgerufen am 16.02.2015

e-mobility Graz; Online unter: <http://www.emobility-graz.at/kontakt/test-und-verleihcenter/>; abgerufen am 16.02.2015

EFRE - Europäischer Fonds für regionale Entwicklung; Online unter: http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/job_creation_measures/160015_de.htm
Ergebnisabriss „Die Netzwerke der österreichischen Kreativwirtschaft“; Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/Ergebnisabriss_NetzwerkderKreativwirtschaft_1.pdf abgerufen am 01.02.2015

Erlebnisregion Erzberg; Online unter: <http://www.erlebnisregion-erzberg.at/winter.html> abgerufen am 04.02.2015

Erlebniswelt Wirtschaft; Online unter: <http://www.erlebniswelt-wirtschaft.at/>, abgerufen am 07.02.2015

ESF - Europäischer Sozialfonds; Online unter: <http://ec.europa.eu/esf/home.jsp?langId=de>
Florida, Richard (2002): *The Rise of the Creative Class*. New York: Basic Books
Florida, Richard (2004): *Cities and the Creative Class*. New York: Routledge

Florida, Richard (2004): *The Rise of the Creative Class and how it's transforming work, leisure, community and everyday life*, 2. überarbeitete Auflage, New York: Basic Books

Förderungsprogramm Start!Klar; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/75/Start!Klar/>, abgerufen am 01.02.2015

future.lab: Das Mobile Stadtlabor – ein gemeinsamer Ort des Austauschs; Online unter: <http://www.futurelab.tuwien.ac.at/das-mobile-stadtlabor-ein-gemeinsamer-ort-des-austauschs/>, abgerufen am 01.02.2015

future.lab: Das Mobile Stadtlabor – das Design-Build Projekt – aus.büxen; Online unter: <http://www.futurelab.tuwien.ac.at/das-mobile-stadtlabor-ein-design-build-projekt-aus-buxen/>; abgerufen am 01.02.2015

Fünfter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht - Schwerpunkt Kreativwirtschaft als regionaler Faktor; Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/5KWB-web_2.pdf, abgerufen am 03.02.2015

Girardi, Cornelia: Ein Netz aus Identität; Online unter: <http://diepresse.com/home/leben/kreativ/1327965/Ein-Netz-aus-Identitaet>, abgerufen am 01.02.2015

Gesetzestexte; Online unter: http://www.jusline.at/974_ABGB.html, abgerufen am 14.02.2015

GroßTat - Die Förderung für innovative Investitionen; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4138/GrossTat/>, abgerufen am 01.02.2015
Große Brocken im Budget (Leoben, 19. Dezember 2013); http://www.leoben.at/NewsSingle.252.0.html?&cHash=0f1738ac7b&tx_ttnews%5BbackPid%5D=484&tx_ttnews%5Btt_news%5D=303; abgerufen am 06.02.2015

Handwerkskammer Dresden: Neue Plakativmotive setzen Leistung des Handwerks in Szene; Online unter: <http://www.hwk-dresden.de/Serviceangebot/Presse/ImagekampagneHandwerk/tabid/1445/Default.aspx>; abgerufen am 01.02.2015

Herzbergland (St. Peter Freienstein, Troboch, St. Michael in der Obersteiermark); Online unter: <http://www.herzbergland.at/de/winter/> abgerufen am 04.02.2015

Helbrecht, Ilse (2004): *Denkraum Stadt*. In: Siebel (2004a): 422-432

Helbrecht, Ilse (2011); "Neue Toleranz der Kreativen Klasse: Veränderung in der St"; TU Wien, 2011

Horx, Matthias: *Die Kreative Ökonomie*; Online unter: www.horx.com/Downloads/Die-Kreative-Oekonomie.pdf, abgerufen am 15.01.2015

Hügelland östlich von Graz: Regionales Rad- und Wandernetz; Online unter: <http://www.huegelland.at/index.php/umgesetzteprojekte/regionales-rad-und-wandernetz>, abgerufen am 01.02.2015

Ideen!Reich - Die Förderung für Innovationen in KMU; Online unter: www.sfg.at/cms/4465/Ideen!Reich/, abgerufen am 01.02.2015

ImPlan-Tat - Netzwerk für Zwischennutzungen; Online unter: <http://implan-tat.net/>, abgerufen am 28.01.2015

Impulse: Das Unternehmer-Magazin; Online unter: <http://www.impulse.de/>, abgerufen am: 09.02.2015
In und um Linz: Ihr Anruf-Sammel-Taxi (AST); Online unter: http://www.linzag.at/portal/portal/linzag/privatkunden/mobilitaetverkehr/anrufsamml-taxi_1;jsessionid=576B2A8D447871093855715A91D4B94F.node2, abgerufen am 15.02.2015

Interview mit Patricia Schibl: Der Freiraum muss als gleichwertige Größe wahrgenommen werden; Online unter: http://martipartner.ch/CMS/cms/download.php?cat=71_Dokumente&file=Interview_Freira%CC%88ume%20als%20gleichwertige%20Gro%CC%88sse_Forum%20Are.pdf, abgerufen am 01.02.2015

JEREMIE - Joint European Resources for Micro-to-Medium Enterprises; Online unter: http://ec.europa.eu/regional_policy/index.cfm/en/funding/special-support-instruments/jeremie/, abgerufen am 03.02.2015

JESSICA - "Joint European Support for Sustainable Investment in City Areas"; Online unter: http://ec.europa.eu/regional_policy/index.cfm/en/funding/special-support-instruments/jessica/, abgerufen am 03.02.2015

Joglland – Waldheimat, St. Jakob im Walde; Online unter: <http://www.joglland-waldheimat.at/>, abgerufen am 04.02.2015
Jugendkultur großgeschrieben (Leoben, 21. März 2014); Online unter: http://www.leoben.at/NewsSingle.252.0.html?&cHash=9a000fe6c8&tx_ttnews%5BbackPid%5D=484&tx_ttnews%5Btt_news%5D=308, abgerufen am 03.02.2015

Klotz, Constanze (2014): *Vom Versuch, Kreativität in der Stadt zu planen - Die Internationale Bauausstellung Hamburg, Transcript - Urban Studies*
Knabl, Wolfgang: *Coworking Spaces: Im Netz werken*; Online unter: http://immobilien.diepresse.com/home/oesterreich/3823589/Coworking-Spaces_Im-Netz-werken, abgerufen am 15.02.2015

Kommunales Straßen- und Wegenetz - Gemeindestraßen, Interessentenwege, Privatwege; Online unter: <http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/11854364/28497252/>, abgerufen am 01.02.2014

Kreativwirtschaft für Unternehmen - Eine Kampagne der creativ wirtschaft austria; Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/Presse-text_Kreativwirtschaft_fürUnternehmen.pdf, und unter: <http://www.creativwirtschaft.at/aktuelles/79649/>, beide abgerufen am 15.02.2015
Kreativwirtschaftsbericht Hamburg 2012; Online unter: <http://kreativgesellschaft.org/kreativwirtschaftsbericht/bericht/foerderung-der-kreativwirtschaft-in-ausgewaehnten-metropolen/foerderung-der-kreativwirtschaft-in-berlin>, abgerufen am 02.02.2015

Kreativwirtschaft Oberösterreich -Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse; Online unter: http://www.inforelais.org/images/stories/inforelais/KW_OOE_Bericht_final_mlo_Juli_2009_summary.pdf, abgerufen am 30.01.2015

Kreativwirtschaft ist innovativer Wachstumsmotor der heimischen Unternehmenslandschaft; Online unter: https://www.wko.at/Content.Node/iv/presse/wkoe/presse/presseaussendungen/pwk_bs_14_Kreativwirtschaft_ist_innovativer_Wachstumsmotor_.html, abgerufen am: 09.02.2015

Kreativwirtschaft: Entwicklung der Netzwerke zeigt Dynamik einer innovativen Branche. Kreativwirtschaft ist Turbo für Wirtschaftswachstum; Online unter: https://www.wko.at/Content.Node/iv/presse/wkoe/presse/presseaussendungen/creativwirtschaft_050514_Presseunterlage_Wirtschaft_braucht_.pdf, abgerufen am 01.02.2015

Kulturleitbild Oberösterreich: Teil 1: Standortbestimmung, Ziele, Visionen; Online unter: <http://www.kulturleitbild.at/nav01-1.html>, abgerufen am 01.02.2015

Krätker, Stefan (2002): Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion. Opladen: Leske & Budrich

Landry, Charles (2000): The Creative City. A Toolkit for Urban Innovators. London: Earthscan

Läpple, Dieter (2003): Thesen zu einer Renaissance der Stadt in der Wissensgesellschaft. In: Gestrिंग et al. (2003): 61-78

Läpple, Dieter (2004): Das Internet und die Stadt – Virtualisierung oder Revitalisierung städtischer Arbeits- und Lebensverhältnisse? In: Siebel (2004a): 406-421

Landschaft in der Metropolregionsplanung – Inspiration aus den Niederlanden; Online unter: http://www.strootman.net/wp-content/uploads/2014/10/Forum-Raumentwicklung_2014_Strootman-Landschaftsarchitecten.pdf, abgerufen am 01.02.2015

Lange, Bastian: Empfehlungen für die Kultur- und Kreativwirtschaft – in 13 Schritten zu Strategie und Handeln auf lokaler und regionaler Ebene; in: Kultur- und Kreativwirtschaft in Stadt und Region - Voraussetzungen, Handlungsstrategien und Governance, S76-79; Online unter: <http://d-nb.info/1015315542/34>, abgerufen am: 14.02.2015

Leitfaden Zwischennutzung, Herausgeber: Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK, Bundesamt für Umwelt BAFU; Online unter: http://www.zwischennutzung.ch/zwischennutzung/images/pdf/varianten/pdf_alle_bsp_d.pdf, abgerufen am 16.02.2015

Leihe (Vorlesungsunterlagen); Online unter: http://www.uni-salzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/1061192.PDF, abgerufen am: 06.02.2015

Leerstandsmanagement Lippe; Online unter: <http://leerstandsmanagement-lippe.de/>; abgerufen am: 01.02.2015

Leoben: Eine neue Halle für alle; Online unter: <http://www.meinbezirk.at/leoben/chronik/leoben-eine-neue-halle-fuer-alle-d883289.html>; abgerufen am 03.02.2015

Loke, Matthias: Kreative Branche wird zum Job-Motor; Online unter: (<http://www.berliner-zeitung.de/wirtschaft/bericht-des-berliner-senats-kreative-branche-wird-zum-job-motor,10808230,28566964.html>), abgerufen am 02.02.2015

Mobilfalt: Car-Sharing-Konzept für den ländlichen Raum in Nordhessen; Online unter: <http://www.detail.de/research/forschung-entwicklung/mobilfalt-car-sharing-konzept-fuer-den-laendlichen-raum-in-nordhessen-021144.html>, abgerufen am 01.02.2015

MUSTERBITTLIHERVERTRAG (PREKARIUM), Stand: August 2009 (WKO), Online unter: http://www.wkimmo.info/ii/wko/service/mv/7_mv.pdf, abgerufen am 03.02.2015

Naturpark Almenland Teichalm – Sommeralm, Fladnitz an der Teichalm (Breitenau am Hochlantsch, Gasen, Passail, Pernegg a.d. Mur, St. Kathrein am Offenegg); Online unter: <http://www.herzbergland.at/de/winter/>, abgerufen am 04.02.2015

Networks & Identity: Die Netzwerke der österreichischen Kreativwirtschaft; Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/ONLINEVERSI-ONNetworks_Identity_28_41_.pdf, abgerufen am 04.02.2015

Netzwerke der Kreativwirtschaft in Österreich (Präsentation); Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/Einladung_ExpertNetworkKreativwirtschaft_25.1.1_.pdf, abgerufen am 01.02.2015

Netzwerke der Kreativwirtschaft in Österreich; Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/FAS_Netzwerk-Kreativwirtschaft-final.pdf, abgerufen am 01.02.2015

nextroom / anthos 2014/4; Online unter: <http://www.nextroom.at/periodical.php?id=22313>, abgerufen am 01.02.2015

Open House: Mobiles Stadtlabor der TU Wien; Online unter: <http://www.openhouse-wien.at/mobiles-stadtlabor-der-tu-wien.html>; abgerufen am 01.02.2015

Österreichisches Raumentwicklungskonzept (ÖREK 2011); Online unter: http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/1.OEREK/OEREK_2011/Dokumente_OEREK_2011/OEREK_2011_DE_Downloadversion.pdf, abgerufen am 01.02.2015

Perschl, Magdalena: Analyse von Carsharing im ländlichen Raum: Rahmenbedingungen, Potential und Umsetzung mit Fkus auf das Potential in Niederösterreich; Online unter: <http://unipub.uni-graz.at/obvugrds/download/pdf/242241?originalFilename=true>, abgerufen am 01.02.2015

Pochobradsky E., Bergmann F., Brix-Samoylenko H., Erfkamp H., Laub R. (2005) Situation pflegender Angehöriger- Endbericht. Wien.; Online unter: http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/9/0/6/CH2247/CMS1229093595174/situation_pflegender_angehoeriger.pdf, abgerufen am 18.01.2015

Pro Bürgerbus NRW e.V.; Online unter: <http://www.pro-buergerbus-nrw.de/index.php?id=haeufige-fragen>, abgerufen am 15.02.2015

Radio FRO - Was ist FRO?; Online unter: <http://www.fro.at/article.php?id=178>, abgerufen am 10.02.2015

Regionet Aktiv; Online unter: http://www.regionet-aktiv.eu/index.php?id_seite=7671&pagelang=de; abgerufen am 01.02.2015

Salzer, Bernhard: Kreativwirtschaft ist innovativer Wachstumsmotor der heimischen Unternehmenslandschaft, Online unter: https://www.wko.at/Content.Node/iv/presse/wkoe/presse/presseaussendungen/pwk_bs_14_Kreativwirtschaft_ist_innovativer_Wachstumsmotor_.html, abgerufen am 27.01.2015

Sanfte Stadterneuerung - Die GB* im Einsatz; Online unter: <http://www.gbster.at/ueber-die-gb-taetigkeitsbereiche/>, abgerufen am 05.02.2015

Science Fit - Steirische Forschung für steirische KMU; Online unter: <http://www.sciencefit.at/>, abgerufen am 19.01.2015

Selle, Klaus (Hrsg.) (2005): Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land. Dortmund: Rohn Siebel, Walter (Hrsg.) (2004a): Die europäische Stadt. Frankfurt a. M.: Edition suhrkamp Siebel, Walter (2004b): Einleitung: Die europäische Stadt. In: Siebel (2004a): 11-50
Sozialministerium Service - Gleich & gleich - Alles zum Thema Behindertengleichstellung; Online unter: <https://www.sozialministeriumservice.at/site/>

Behindertengleichstellung/Barrierefreiheit, abgerufen am 01.02.2015
Stadt Freiburg im Breisgau: Handlungskonzept Kulturelles Erbe / kulturkonzept.freiburg; Online unter: <https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/290367/Handlungskonzept-Kulturelles-Erbe.pdf>, abgerufen am 15.02.2015

Strategisches Leerstandsmanagement; Online unter: https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/buw/staedtebaufoerderung/4_iic6_modellvorhaben_osm_tw_leerstand_miosga.pdf; abgerufen am 01.02.2015

Start!Klar - Die Förderung für die Selbstständigkeit; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/75>, abgerufen am 10.02.2015

Stille Beteiligung für Innovationsprojekte - Frisches Eigenkapital für Expansion; Online unter: http://www.sfg.at/cms/4150/Stille_Beteiligung_fuer_Innovationsprojekte_%28Expansion%29/, abgerufen am 10.02.2015

Tips: Total Regional; Online unter: <http://www.tips.at/> abgerufen am 10.02.2015

Tourismusverband Leoben; online unter: <http://www.tourismus-leoben.at/> abgerufen am 04.02.2015
Touristisches Leitsystem für Gaming und Göstling; Online unter: http://www.noe.gv.at/Presse/Pressediens/Pressearchiv/106942_Leitsystem-Gaming-Goestling.html, abgerufen am: 01.02.2015

Venture Capital für DurchstarterInnen - Eigenkapital für hochinnovative Start-Ups; Online unter: http://www.sfg.at/cms/47/Venture_Capital_fuer_DurchstarterInnen/, abgerufen am: 01.02.2015

Vierter Kreativwirtschaftsbericht (Kurzfassung) - Schwerpunkt Kreativwirtschaft und Wertschöpfungssysteme; Verlegerin: creativ wirtschaft austria, Wirtschaftskammer Österreich; Online unter: http://www.creativwirtschaft.at/document/4.Kreativwirtschaftsbericht-kurz-deutsch_Web.pdf, abgerufen am 15.02.2015

VO Landschafts- und Umweltplanung, SoSe 2014, Dr. Kurz, Peter, Dr. Ruland, Gisa; Online unter: http://www.stadtland.at/hm/aktuelles/allianz_alpen_sibyllazech.pdf, abgerufen am 16.02.2015

Voraus!Denken - Call 2: Smart Production and Services; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4566/Voraus!Denken/>; abgerufen am 01.02.2015
Weißbuch Innenstadt; Online unter: http://www.staedtebund.gv.at/fileadmin/USERDATA/Service/Dokumente/_Weissbuch_2409_WEB.pdf; abgerufen am 10.01.2015

Wachstums!Schritt - Die Förderung für Investitionen in KMU; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4572/Wachstums!Schritt/>; abgerufen am 01.02.2015
Weiter!Bilden - Die Förderung für Wissenszuwachs im Bereich Internationalisierung und Unternehmensentwicklung; Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4139/Weiter!Bilden/>; abgerufen am 01.02.2015

Weit!Markt - Die Förderung für internationale Auftritte; Online unter: <http://www.benevol-sg.ch/infos-zeitbourse>; abgerufen am 01.02.2015
Zeitbörse; Online unter: <http://www.benevol-sg.ch/infos-zeitbourse>; abgerufen am 18.01.2015

Abkürzungsverzeichnis

AK Arbeiterkammer
AMS Arbeitsmarktservice Österreich
ASFINAG Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft
AST Anrufsammeltaxi
BFI Berufsförderungsinstitut
BMASK Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
BMF Bundesministerium für Finanzen
BMG Bundesministerium für Gesundheit
BMI Bundesministerium für Inneres
BK A Bundeskanzleramt
BMLFUW Bundesministerium für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
BMUKK Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
BMWf Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
BMWFJ Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
BMVIT Bundesministerium für Verkehr, Infrastruktur und Technologie
SFG Steirische Wirtschaftsfördergesellschaft mbH

FÖRDERUNGEN UND FINANZIERUNG

Die folgenden Förderungen und Finanzierungen stellen lediglich einen Auszug dar, um auf die Möglichkeiten für die Entwicklung im Bereich Kreativwirtschaft aufmerksam zu machen. Förderungen für Forschung, Technologie und Innovation

EU-EBENE

Horizon 2020

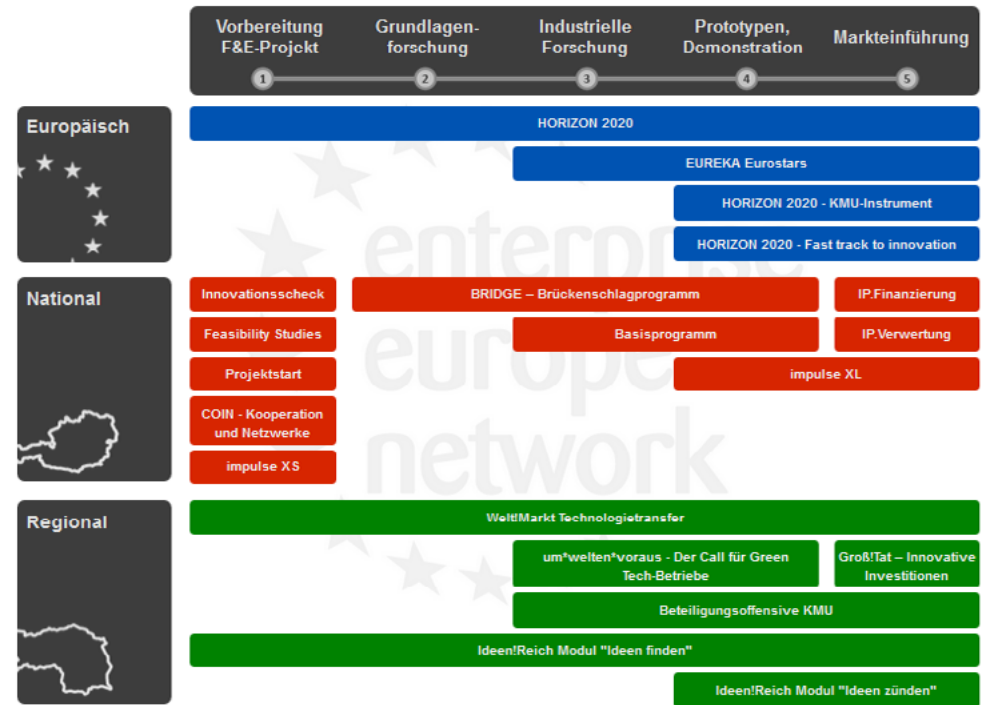
Im Rahmen des Programmes „Horizon 2020“ stellt die EU in den kommenden 6 Jahren insgesamt 80 Milliarden Euro Fördergeld für Forschung und Innovation zur Verfügung. Das Programm bringt viele Vereinfachungen für Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Universitäten mit sich und setzt mehr denn je auf Innovation. Eine der Säulen des neuen Förderprogramms ist speziell auf KMU ausgerichtet.

JEREMIE - Joint European Resources for Micro-to-Medium Enterprises

Erleichterung des Zugangs von KMU zu speziell zugeschnittenen Finanzierungsformen
Förderung von Fonds für Kleinkredite, Darlehen, Bürgschaften und Risikokapital
Online unter: http://ec.europa.eu/regional_policy/index.cfm/en/funding/special-support-instruments/jeremie/

JESSICA - “Joint European Support for Sustainable Investment in City Areas”

Aufbau von Stadtentwicklungs-oder Beteiligungsfonds
Kredite für nachhaltige Investitionen in Stadtgebieten (Investitionen in die Stadtentwicklung, einschließlich des sozialen Wohnungsbaus)
Online unter: http://ec.europa.eu/regional_policy/index.cfm/en/funding/special-support-instruments/jessica/



Quelle: <http://technologie.at/fm/matrix.php>

ESF - Europäischer Sozialfonds

Förderung der Beschäftigung und der Mobilität der Arbeitskräfte
Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Armut
Investitionen in Bildung, Qualifikationen und lebenslanges Lernen
Verbesserung der institutionellen Kapazität und effiziente öffentliche Verwaltung
Online unter: <http://ec.europa.eu/esf/home.jsp?langId=de>

EFRE - Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Produktive Investitionen in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zur Schaffung und Erhaltung dauerhafter Arbeitsplätze
Produktive Investitionen zur Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation
Investitionen in die Erschließung des endogenen Potenzials
Vernetzung, Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch zwischen öffentlichen Behörden, wirtschaftlichen und sozialen Partnern sowie Einrichtungen der Zivilgesellschaft
Gemeinsame Nutzung von Einrichtungen, Humanressourcen und grenzüberschreitenden Infrastrukturen (im Rahmen der ETZ-Programme)
Online unter: http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/job_creation_measures/160015_de.htm

ELER - Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

Der Landwirtschaftsfonds trägt bei zur Verbesserung:
der Wettbewerbsfähigkeit des land- und forstwirtschaftlichen Sektors;
der Umwelt und der Kulturlandschaft;
der Lebensqualität in ländlichen Gebieten und zur Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft.
Online unter: http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/160032_de.htm

BUNDESEBENE

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH (aws) - Kreativwirtschaftsscheck
i2 Business Angels Austria - Angel financing for smart businesses

LANDESEBENE

SFG - Förderungen

Ideen!Reich - Die Förderung für Innovationen in KMU

„Damit immer mehr steirische KMU nicht nur die Grenzen des Machbaren, sondern auch die Grenzen des Denkbaren überschreiten, werden neue Ideen und Innovationsmaßnahmen für kleinste, kleine und mittlere Unternehmen besonders gefördert: Im Rahmen der Förderungsaktion „Ideen!Reich“ gibt es bis zu 50 % Zuschuss für die Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen.“
Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4465/Ideen!Reich/>

Groß!Tat - Die Förderung für innovative Investitionen

„Investitionen sind ein wesentlicher Wachstumstreiber für Unternehmen. Technologieorientierte steirische Produktions- und innovative Dienstleistungsbetriebe können bei Großprojekten mit finanzieller Unterstützung rechnen: In der Förderungsaktion Groß!Tat stehen Zuschüsse für Investments bereit, die Innovationen, neue Produkte und Dienstleistungen ermöglichen. Unterstützt werden der Ankauf von Maschinen, Betriebs- und Geschäftsausstattung oder auch Patenten. Für KMU kann auch der Bau von Betriebsteilen gefördert werden. Das Projektvolumen muss grundsätzlich zumindest 750.000 Euro betragen, die Förderungshöhe liegt zwischen 5 und 15 %“
Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4138/Gross!Tat/>

Start!Klar - Die Förderung für die Selbstständigkeit

„Die eigene Chefin / der eigene Chef sein, das ist für immer mehr SteirerInnen Beruf und Berufung zugleich. Mehr als 3.500 Menschen machen sich im Land jedes Jahr auf den Weg in die Selbstständigkeit, den die SFG mit der Förderungsaktion Start!Klar unterstützt. Das Angebot gilt gleichermaßen für innovative GründerInnen und innovative BetriebsübernehmerInnen. Gefördert werden dabei die Beratung im Vorfeld und Investitionen in den neuen, den eigenen Betrieb. Der Beratungskostenzuschuss beträgt bis zu 50 %. Investitionen werden mit bis zu 25 % gefördert.“
Online unter: <http://www.sfg.at/cms/75>

Voraus!Denken - Call 2: Smart Production and Services

„Wir stehen am Beginn der sogenannten „4. Industriellen Revolution“: In der Wissensgesellschaft werden auch Produktionssysteme zunehmend intelligenter, das denkende und lernende Zusammenwirken von Mensch und Maschine verändert die Industrie mit ihren Zuliefersystemen nachhaltig – mit dem Ziel, die Produktivität und Qualität weiter zu steigern. Mit dem Call „Voraus!Denken“ will die Steirische Wirtschaftsförderung SFG den Wirtschafts- und Produktionsstandort Steiermark und seine Unternehmen im Hinblick auf „Smart Production & Services“ im Spitzenfeld halten. Förderbar sind F&E-Projekte, die einen wesentlichen Beitrag zum Thema „Smart Production and Services“ leisten und über den Stand der Technik hinausgehen.“
Online unter: <http://sfg.at/cms/4566/>

Wachstums!Schritt - Die Förderung für Investitionen in KMU

„Investitionen sind ein wesentlicher Wachstumstreiber, die Arbeitsplätze erhalten bzw. neue schaffen. Mit der Förderungsaktion Wachstums!Schritt will die Steirische Wirtschaftsförderung SFG dazu beitragen, ein investitionsfreundliches Klima für KMU im Land zu schaffen, geplante Vorhaben vorzuziehen oder in größerem Umfang umzusetzen. Unterstützt werden Bauprojekte ebenso wie der Ankauf von Maschinen, Betriebs- und Geschäftsausstattung oder auch Patenten. Das Gesamtinvestitionsvolumen muss zumindest 150.000 Euro betragen. Die Höhe der Förderung beträgt für kleinste und kleine Unternehmen 15 % und für mittlere Unternehmen 10 % der anrechenbaren Projektkosten.“
Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4572/Wachstums!Schritt/>

Weiter!Bilden - Die Förderung für Wissenszuwachs im Bereich Internationalisierung und Unternehmensentwicklung

„Wissen ist die Währung des 21. Jahrhunderts – und Weiterbildung die dazugehörige Noten-Bank! Damit Betriebe in ihrem Wachstum, bei Innovationen und im Export weiterkommen, fördert die SFG betriebliche Qualifizierungsmaßnahmen mit der Förderungsaktion Weiter!Bilden. Wenn MitarbeiterInnen oder auch die Unternehmerin / der Unternehmer selbst Schulungen im Bereich Innovation, Technologie, Export oder Betriebswirtschaft in Anspruch nehmen, gibt es 30 % Zuschuss zu den Weiterbildungskosten. Unternehmen, die ihre erste bestehende Gewerbeberechtigung innerhalb der letzten fünf Jahre aktiviert haben, können außerdem einen zusätzlichen Gründungsbonus in Höhe von 10% erhalten. Für Einpersonenernehmen gibt es zusätzlich einen EPU-Bonus in Höhe von 10%. (max. Förderungshöhe 1.800 Euro)“
Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4139/Weiter!Bilden/>

Welt!Markt - Die Förderung für internationale Auftritte

„Internationalisierung von KMU ist lt. EU-Kommission ein bedeutender Faktor für das Wirtschaftswachstum Europas. Um nun gezielt steirische Unternehmen bei Internationalisierungsaktivitäten zu unterstützen, wurde die Förderungsaktion Welt!Markt ins Leben gerufen. Unternehmen können im Rahmen der vier Förderungsmodule „Messeauftritte“, „Wettbewerbsteilnahmen“, „Europäischer Technologietransfer“ und „Markterschließung“ unterstützt werden. Im Modul Messeauftritte werden steirische Unternehmen bei ihren ersten beiden Auftritten auf einer bestimmten, für das Unternehmen neuen Messe oder messeähnlichen Veranstaltung (z. B. Kongress) im Ausland gefördert. Im Modul Wettbewerbsteilnahmen kann die Teilnahme von steirischen Architekturbüros und IngenieurskonsulentInnen an internationalen Architekturwettbewerben im Ausland eingereicht werden. Im Modul Europäischer Technologietransfer wird die Anbahnung von grenzüberschreitenden Kooperationen unterstützt, die durch das Enterprise Europe Network (EEN) begleitet wird. Neu ab 1.2.2014 ist das Modul „Markterschließung“, in welchem Markterschließungsmaßnahmen im Ausland in neuen Zielregionen gefördert werden. Der Zuschuss beträgt in allen Modulen bis zu max. 60% inkl. 10 % Bonus für Messen bzw. Wettbewerbe in den jeweils aktuellen Fokusregionen der ICS Internationalisierungszentrum Steiermark GmbH.“
Online unter: Welt!Markt - Die Förderung für internationale Auftritte

Erlebniswelt Wirtschaft

„Erlebniswelt Wirtschaft“ bietet Unternehmen, die sich daran beteiligen, zahlreiche Vorteile: Sie sind in eine langfristige Partnerschaft eingebunden und haben dabei die Gelegenheit, ihren Betrieb der Öffentlichkeit auf anschauliche Art zu präsentieren und damit Wirtschaft konkret nachvollziehbar zu machen. Das wirkt sich positiv auf das Image aus, stärkt die Glaubwürdigkeit und ist Teil einer umfassenden Verantwortung der Gesellschaft gegenüber. Für das Projekt wird zudem ein eigenes „Gütesiegel“ entwickelt. Jedes Unternehmen hat das Recht, dieses Gütesiegel nach eigenem Ermessen in seiner Kommunikation nach außen einzusetzen. Die Steirische Wirtschaftsförderung SFG stellt den teilnehmenden Unternehmen sowohl für die Konzept- als auch für die Umsetzungsphase geeignete Förderungsmaßnahmen zur Verfügung. Dabei können externe Beratungs- und Konzeptkosten, externe Kreativkosten und externe Sach- und Investitionskosten gefördert werden.“

Online Unter: <http://www.erlebniswelt-wirtschaft.at/>

SFG-Finanzierungen

Beteiligungsoffensive KMU – Frisches Eigenkapital für Wachstumsprojekte

Als Finanzierungspartner bietet die SFG eine stille Beteiligung bis zur Höhe des wirtschaftlichen Eigenkapitals, maximal jedoch 200.000 Euro an. Abhängig von dem Projekt und dem ausgewiesenen Eigenkapital haben KMU somit die Chance, auf einfachem Weg und ohne Verlust deren Eigenständigkeit zu mehr Erfolg zu gelangen.

Online unter: <http://www.sfg.at/cms/4175/Beteiligungsoffensive+KMU/>

Stille Beteiligung für Innovationsprojekte – Frisches Eigenkapital für Expansion

Zur Umsetzung einer erfolversprechenden Idee bringt die SFG Kapital in Form einer stillen Beteiligung von bis zu 1,5 Millionen Euro in Unternehmen ein. Die Eigentumsverhältnisse und die Geschäftsführungskompetenz bleiben durch diese Form der Beteiligung unberührt.

Online unter: http://www.sfg.at/cms/4150/Stille_Beteiligung_fuer_Innovationsprojekte_%28Expansion%29/

Venture Capital für DurchstarterInnen – Eigenkapital für hochinnovative Start-Ups

„Bei Eigenkapitalbedarf sollte die SFG Ihr erster Ansprechpartner sein. Sie stellt Ihnen Eigenkapital bis zu 1,25 Millionen Euro durch eine zeitlich befristete Unternehmensbeteiligung zur Verfügung, damit Sie Ihre Ideen realisieren und zu einem erfolgreichen Unternehmen wachsen können“

Online unter: http://www.sfg.at/cms/47/Venture_Capital_fuer_DurchstarterInnen/